



34



6. 25% 10000

H. g. hum

400 g

<36603643310012

<36603643310012

Bayer. Staatsbibliothek



RITUAL UND SYMBOL.

INSTRUCTIONS-VORTRÄGE

VON

BR ROBERT FISCHER.

In die Tiefen Dich versenkend,
Dort den Blick zum Höchsten lenkend,
Wirst den grossen Schatz Du heben,
Der als Maurer Dir gegeben.

MANUSCRIPT NUR FÜR BR FREIMAURER.



LEIPZIG.

VERLAG VON BR BRUNO ZECHEL.

1878.

G. n. 13360





Vorrede.

Es ist schon oft behauptet worden, dass unsere freimaurerischen Arbeiten unfruchtbar seien und dass unsere ganze Institution durch andere Vereinigungen des Lebens längst überholt worden sei. Man hat die mannigfachsten Vorschläge gemacht, diesem angeblichen Uebelstande abzu- helfen, und ist ebenso auf die praktische Thätigkeit ge- kommen, welche die Freimaurerei sich zur Aufgabe machen müsse, um mit der Aussenwelt zu konkurriren und dem Publikum in die Augen springende Ergebnisse zu zeigen, als man andererseits Kunst und Wissenschaft in das Bereich der Logenthätigkeit hat hereinziehen wollen. Man findet unsere Rituale und Gebräuche langweilig und die ewig moralisirenden Vorträge ohne tiefer gehenden Werth. Wie wenig man indess mit allen jenen Vorschlägen durch- gedrungen ist, zeigt, dass, so sehr sie auch in einem ge- wissen Grade berechtigt sind, doch die allgemeine und spe- zifisch maurerische Arbeit nicht ersetzen. Gewiss sollen wir auch als Werkmaurer uns bethätigen, der Kunst und Wissenschaft dienen, ihnen wenigstens einige Aufmerksam- keit schenken, ja selbst sie mit unseren Arbeiten verflechten; einen veredelnden Einfluss wird dies Alles unbestreitbar auf uns ausüben und uns erheben über die grosse Masse, der ein höheres Streben abgeht. Allein der Maurerbund als Ganzes ist nicht recht geeigenschaftet und dazu angethan, in solchen Richtungen zu arbeiten; die profane Welt wird ihr in den meisten Fällen solcher Bekundung voraus sein, weil ihr andere Mittel zur Seite stehen. Die freimaure- rischen Arbeiten werden immer mehr oder weniger sich auf spezifisch freimaurerische Dinge zu beziehen haben, an ihnen und durch sie auch zu den verschiedensten Ausflüssen geistiger Produktion Anlass gebend. Unsere Rituale und

Symbole werden immer der Grund und Boden sein, auf welchem zu arbeiten wir berufen sind. Freilich darf dies nicht mit einer nur zu sehr beliebten Einseitigkeit und Monotonie geschehen, noch darf man sich in mystische Hypothesen und Erklärungen verlieren. Dann kann es nicht Wunder nehmen, dass der Geschmack an den freimaurerischen Arbeiten sich verliert, das Interesse abnimmt und nach anderer Speise gesucht wird. Geistige Bewegung und Regsamkeit muss sich geltend machen. Das todte Symbol muss lebendig gemacht, das Ritual zur Empfindung gebracht, Alles zum rechten Verständniss geführt werden. Die gedankenlose, mechanische Handhabung des vorgeschriebenen Rituals bleibt nothwendig ohne Wirkung, und das Symbol, das nur als konkreter Gegenstand sich zeigt, findet keinen Anklang. Vielfach sucht man leider heute noch in dem buchstäblichen Festhalten an der althergebrachten Form einen besonderen Werth und glaubt, dadurch die Freimaurerei vor Verflachung und einem sicheren Verfall zu schützen. Gewiss mit Unrecht. Nicht die Form soll fallen, in die sich die Freimaurerei kleidet und in welcher sie ihren besonderen Charakter bewahrt, sondern die Form soll durchgeistigt und durchleuchtet werden. Sie ist ja nur die Säule, an welcher der freimaurerische Geist sich emporrankt zur Höhe idealer Gedanken und Bestrebungen.

In neuerer Zeit hat man schon angefangen, eine freie Bewegung in dieser Beziehung eintreten zu lassen. Einzelne Brüder haben den Weg geebnet, auf dem die Freimaurerei dem Zeitgeiste entsprechend vorwärts zu gehen hat, um Interesse wieder zu wecken und sich loszureissen aus dem Altgewohnten zu einem frischen Geistesleben. Das Ritual findet in der freien Bearbeitung denkender Meister seine berechnete Stellung wieder und gelangt so zur vollen Anerkennung des hohen inneren Werthes. Es wird mehr und mehr verstanden und wirkt auf Geist und Gemüth der Brüder gleichmässig in vortheilhafter Weise ein.

So ist auch das Verständniss von Ritual und Symbol in den Brüdern immer zu heben. Der Werth derselben wächst mit der tieferen Erkenntniss ihrer Bedeutung. Das blosses Anhören und Anschauen genügt nicht, und wenn dies noch so oft geschieht; es will darüber nachgedacht sein, es will auch empfunden sein. Haben wir einmal Ritual und Symbol, erkennen wir Beides als nothwendiges Merkmal der Freimaurerei an, so müssen wir ihm auch unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Das ist freimaure-

rische Arbeit. Wir erkennen dadurch zugleich, ein wie tiefer Schatz in den einfachen Formen enthalten ist, und überzeugen uns, dass sie eine allgemein verständliche Sprache reden, die sich so an den Geist, wie an das Herz der Brr wendet.

Die Erklärung von Ritual und Symbol sollte einen hauptsächlichsten Theil unserer Arbeiten ausmachen. Es kommt dabei nicht darauf an, dass nur in Einem Sinne dies geschieht. Die Deutung ist mannigfaltig, immer neue Seiten wird der denkende und fühlende, namentlich der erfahrene Freimaurer daran entdecken. Die Freimaurerei ist nicht eine Wissenschaft, die nach einem bestimmten Ziele und Ergebnisse der Forschung in positivem Sinne hinausläuft; sie ist für alle Menschen gegeben. Daher spricht Jeder in der ihm gebräuchlichen Sprache, und kommt sie von Herzen, ist sie von freimaurerischem Geiste durchweht, so ist sie selbst freimaurerisch und echt freimaurerische Arbeit. Man lasse einem Jeden auch seine Meinung und seine Auffassung von Ritual und Symbol im gegebenen Falle, wenn sie nur nicht dem Geiste der Sache widerspricht. Gerade darin liegt der hohe Werth unserer einfachen Rituale und Symbole, dass sie sich jeder individuellen Natur anpassen.

Ich habe seit einer Reihe von Jahren in meiner Loge und in meinem Amte als Meister vom Stuhle mir es angelegen sein lassen, für Vergeistigung des Rituals zu sorgen, aber auch Ritual und Symbol durch Instruktionsvorträge zum Verständniss meiner Brr zu bringen und dadurch den Sinn für dieselben zu wecken. Ich bin dabei systematisch vorgegangen, und, wer regelmässig meine Arbeiten verfolgt hat, hat im Laufe der Zeit ein vollständiges Ganze erhalten, das ihn befähigt, den Werth unserer Ritualistik und Symbolik kennen zu lernen.

Von vielen Seiten angegangen, auch diese meine Arbeiten, die eigentlich nur für meine Loge bestimmt gewesen sind, dem weiteren Kreise der Brüderschaft zugänglich zu machen, bin ich diesem Wunsche gern nachgekommen. Obschon ich weit entfernt bin, diesen Vorträgen einen grösseren Werth beizulegen, hat mich die freundliche Aufnahme, welche meine Katechismus-Erläuterungen gefunden haben, ermuthigt, jenem Wunsche zu entsprechen. Zu einem Theile sind diese Arbeiten in verschiedenen freimaurerischen Zeitschriften schon zum Abdruck gelangt. Eine systematische Zusammenstellung in Einem Bande giebt erst, was man wünschte. Es befinden sich dabei manche Erklärungen einzelner Theile unserer Ritualistik und Symbolik, welche bis jetzt überhaupt, wenig-

stens meines Wissens, einer Besprechung nicht oder doch nicht in dem betreffenden Sinne unterlegen haben. Von einer bloß trockenen historischen Begründung habe ich allenthalben abgesehen und mich nur auf die allgemeine Erläuterung und moralische Anwendung beschränkt in der Meinung, dass diese Vorträge für alle Brüder gleich verständlich sein sollen.

Indem diese Vorträge ebenso instruktiv sind und freimaurerische Kenntniss schaffen, als erbauend wirken, unterscheiden sie sich von vielen anderen derartigen Veröffentlichungen maurerischer Arbeiten allgemeinen Inhalts und werden so zugleich ihre Berechtigung neben diesen am besten darthun. Sie sind eben nicht bloß zur Erleichterung für den Meister vom Stuhle und die Redner gegeben, welche dadurch Stoff für ihr ohnehin nicht leichtes Amt erhalten; sie wenden sich an alle Brr, die Sinn für unsere Rituale und Symbole haben, und wenn sie Manchen derselben Belehrung und Erhebung bringen, Manchen trösten, stärken und ermuthigen, Manchen festhalten in der Kette, der schwankend werden möchte, Manchen begeistern für die verborgenen Schätze unserer k. K., so werden sie das Ihre gethan haben im Interesse unseres Bundes. Nur für dieses ist meine Thätigkeit geweiht nach dem bescheidenen Maasse meiner Kräfte.

Möge denn auch diese Gabe, die ich hiermit in die Reihen der Brüder hinaussende, eine freundliche Aufnahme finden und nützlich sich erweisen!

Gera, im Mai 1878.

Br Robert Fischer,

Meister vom Stuhle der Loge Archimedes z. e. Bunde und Ehrenmitglied der St. Johannislogen Harmonie in Chemnitz, zum golden Apfel in Dresden, zur Verbrüderung der Menschheit in Glauchau, Lessing zu den drei Ringen in Greiz, Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen, Balduin zur Linde und Minerva in Leipzig, Charlotte zu den drei Nelken in Meiningen, Humanitas in Wien, Victoria zur beglückenden Liebe in Zeitz und zu den drei Schwanen in Zwickau.

Inhalt.

I. Allgemeine Loge.

	Seite
1. Der Hammer ruft!	1
2. Die Loge ist gehörig gedeckt!	9
3. Die Loge ist eröffnet!	16
4. Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!	23
5. Gedenken Sie der Armen!	34
6. Ich grüsse Sie durch Dreimaldrei!	40
7. Man klopft als Maurer!	46
8. Des Maurers Lohn	56
9. Das Schurzfell	62
10. Die Handschuhe	72
11. Der Hut	79
12. Die goldene Kelle am blauen Bande	87
13. Der Altar der Wahrheit	97
14. Der Osten	103
15. Die Vergeistigung der drei grossen Lichter	111
16. Die Bibel	118
17. Der Zirkel	125
18. Das Winkelmaass	134
19. Sonne und Mond, die beiden kleinen Lichter	141
20. Der Maassstab	148
21. Der Teppich	157
22. Die Erkennungsmerkmale	163
23. Das Wort	170
24. Die Kette	178
25. Die Geometrie	186
26. Orden oder Bund?	193

II. Rezeptionsloge.

27. Die Aufnahme in ritueller Beziehung	200
28. Die schwarze Kammer	212
29. Die drei Schläge an die Pforte des Tempels	220
30. Die äussere Gestalt des Suchenden	227

	Seite
31. Der Zirkel auf der blossen linken Brust	233
32. Folgen Sie Ihrem Führer!	239
33. Die Umführung	247
34. Die Maurerweihe	256
- 35. Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes, der sich nie der Verachtung seiner Br. aussetzen wird.	261
- 36. Geschlossen ist, mein Br, nun der Bund fürs ganze Leben	269
- 37. Stehe auf, Br Lehrling!	283
- 38. Was das Licht für die Augen, das ist die Wahrheit für den Geist	291
- 39. Die drei Freimaurerschritte	298



I. Allgemeine Loge.

1.

Der Hammer ruft!

„Der Hammer ruft!“ zu neuer Arbeit im neuen Maurerjahre. Ja, der Hammer ruft! O, dass er immer und immer rufen möchte bis in die fernsten Zeiten an diesem wie an jedem Orte: das haben wir Maurer wohl oft erfleht, als wir uns hier vereinigt hatten. In regelrechter Ordnung hat er heute wieder die Brr zur Arbeit gerufen. Wohl uns, dass wir diesem Rufe haben Folge leisten können; wohl diesem Altare, dass sich die Bauleute noch zahlreich um ihn versammeln! Aber sind wir denn uns auch Alle bewusst, was der Hammer von uns will und was er bedeutet? — Meine Brr, der Hammer kommt in unserem Katechismus vor als ein Werkzeug der Lehrlinge; aber er ist nur der Spitzhammer, mit dem die Ecken des rohen Steines behauen werden sollen; der Hammer, den der Meister und die Aufseher führen, wird dort nicht erwähnt. Und doch ist er ein geheiligtes Symbol, dessen Anwendung wir von Anfang bis zu Ende einer jeden Arbeit wahrnehmen. Hierdurch gewinnt er erst Geist und Leben und spricht klar und bestimmt zu uns, was er will, Jedem greifbar, Jedem verständlich.

Der Hammer ruft zunächst zur Arbeit. Denn wenn der Meister die Brr um den Altar versammelt und die Loge eröffnet werden soll, da tönen die Schläge des Hammers mit dem Zurufe des Meisters: „Die Loge ist eröffnet; Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!“ Anderwärts tönt die Glocke, um das Zeichen zum Beginn der Versammlung zu geben; bei uns erschallen die Schläge des Hammers in der uns bekannten Weise. Wir sind ja Werk- und Bauleute. Der erste Hammerschlag auf dem Grunde des Gebäudes ist auch das Zeichen, dass nun der Bau beginnt, sich auf fester Basis zu erheben. Also mahnet uns auch der Hammer zur Arbeit auf dem sichern Grunde unserer k. K. Dieser aber ist gelegt durch die Eröffnungs-Gebräuche, welche uns zeigen und daran erinnern, dass wir, abgeschlossen von dem Treiben der profanen Welt, hier eine ernste Arbeit zu verrichten haben, also dass wir mit Aufmerksamkeit und Bedacht an das Werk gehen und vermissen lassen, was uns an demselben stören könnte. Der Hammer ruft zur Arbeit! Möchten wir dies nicht vornehmlich auch am heutigen Tage uns gesagt sein lassen, am heutigen Tage, wo wir die erste Arbeit des neuen Maurerjahres in dieser Bauhütte beginnen? Gewiss, meine Brr! Wir möchten es gesagt sein lassen diesem Tempel der Wahrheit, dass in ihm der Hammer unaufhörlich zur Arbeit rufe, bis die Zeit wieder erfüllet ist, da das Jahr sich schliesst und daran von Neuem sich knüpft ein Ring der Zeit an dem andern mit unlöslicher Kette. Denn was wäre das ganze Wirken der Brüderschaft, wenn es nicht wirklich Arbeit wäre, wenn die Bauleute sich nur zusammenfänden hier, um sich zu sehen, und nicht Stein auf Stein errichteten zur Ehre des Baues? Wir möchten es aber gesagt sein lassen auch einem Jeden unter uns, dass der Ruf des Hammers an sein Ohr dringe von der ersten

bis zur letzten Arbeit des Jahres und von dem alten hinüber in das neue Jahr. Denn was wären wir, wenn wir den Ruf nicht hörten, der uns dahin fordert, wo Arbeit für uns ist, wenn wir nur Maurer uns nennen lassen wollten, aber vermieden, es in Wahrheit zu sein? Darum, meine Brr, lasst uns Alle recht fleissig vernehmen den Ruf des Hammers zur Arbeit dieses Tempelbaues, lasst uns fördern das Werk der Gemeinschaft im Lichte der Wahrheit, dass der Archimedes, der ja selbst durch sein ganzes Leben hindurch der Arbeit ergeben war im Geiste der Forschung, an seinen Nachfolgern hier sich freue! Und meinet der Eine oder der Andere, dass er nicht mit arbeiten könne? O, meine Brr, möge dies Keiner von sich sagen; ein Jeder, er sei wer er wolle, kann und muss arbeiten, wenn er Maurer ist und sein will, ein Jeder nach dem Maasse seiner Kräfte an dem Einzelnen wie an dem Ganzen. Ein Jeder ist gestellt an seinen Platz und hat sein Theil Arbeit; er mag nur die Augen öffnen und sehen, was vor ihm liegt. Das kleinste und unscheinbarste ist oft das grösste und beste Stück des Werks; und Der hat wahrhaftig nicht am wenigsten geleistet, der das ihm verliehene Pfund zum Wohle der Brüderschaft zu verwerthen sich aufrichtig bemüht hat. Darum, meine Brr, der Hammer rufe uns Alle recht oft und vernehmlich zur Arbeit in dieser Bauhütte auch in dem neuen Maurerjahre, auf dass der Bau befördert werde.

Freilich der Hammer soll von Holz sein und sein Schlag kein metallisches Geräusch geben! Der Ton des Hammers ist also kein weithin schallender. Und doch sollen wir ihn vernehmen! Ja! auch der leiseste Schlag des Hammers, der zur Arbeit ruft, soll von uns gehört werden; wir sollen immer bereit sein zur Arbeit und gerüstet stehen mit dem Werkzeuge, um zu bauen. Nie finde man uns

lässig oder säumig oder lasse uns zur Arbeit treiben. Der Maurer zeichnet sich vor allen anderen Menschen durch Eifer zur Arbeit aus, der ihm ein leises Ohr verschafft, auf dass er jeder Zeit höre auch den leisesten Ruf, der seiner begehrt. Oder wäre uns das als Maurer und Menschen nicht nöthig? Müssen wir nicht auch als Menschen in Gemeinschaft mit Andern draussen im profanen Leben stets des Rufes der Arbeit gewärtig sein? Sollen wir nicht aufmerksam auf ihn hören, sei es, wenn die Pflicht des Berufs und des Geschäfts uns ruft vom frühen Morgenroth bis zum späten Abend, sei es, wenn wir dem öffentlichen Leben und der grösseren Gemeinschaft der Menschen einen Dienst zu erweisen haben, sei es, wenn es gilt, da oder dort dem Nothleidenden und dem Bedrängten beizustehen? Leicht töne der Ruf des Hammers an unser Ohr, und rasch seien wir bereit, ihm zu folgen, wohin er uns führt! So nur sind wir Maurer, so nur erfüllen wir unsere Pflicht als solche, wie als Menschen und treue Bürger des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft.

Wie soll aber die Arbeit gedeihen ohne regelrechte Ordnung, wenn nicht Alles nach einem weisen Plane, nach festen Regeln und Grundsätzen geht? Der Bau muss construirt sein nach bestimmten Vorschriften und allgemeinen Bestimmungen, ohne die er in sich selbst wieder zusammenfällt und Tod und Verderben bringt. Um wie viel mehr bedarf ein Bau wie der unsrige, der die ganze Gemeinschaft der Menschen und sei es auch zunächst nur der Bräutigam, sicherer Normen! Darum tönt der Hammer auch bei uns zur Ordnung! Ja, zur Ordnung in jedweder Richtung hin; sei es, dass — was nur selten vorkommen soll — in Wirklichkeit Geist und Ordnung in der Versammlung und bei der Arbeit aufrecht zu erhalten ist, sei es, um

die Brr, nachdem sie zur Erholung berufen waren, wieder zur Arbeit herbeizuführen, sei es, um in besonderen Fällen die Aufmerksamkeit der Brr auf irgend eine Handlung zu lenken, oder sei es, um Achtung und besondere Gefühle gegen einzelne unter den Brrn bei namhaften Gelegenheiten an den Tag zu legen: überall dient der Hammer zur Ordnung, d. h. zunächst zur Sammlung unserer Gedanken auf einen speciellen Punkt. Dadurch bekundet sich ein gewisses Leben, eine gewisse Regsamkeit, die dem Baue Abwechslung und geistiges Gepräge aufdrückt, ihn erhebt über das alltägliche Geleis. So möge der Hammer uns zur Ordnung rufen recht oft in dieser Bauhütte; nicht als wenn wir unserer Pflicht nicht gemäss handelten — das erwarten wir an sich, dass ein Jeder immer seiner Pflicht eingedenk sei —, sondern vor Allem, dass unsere Aufmerksamkeit lebendig erhalten werde für Alles, was sich im Bruderkreise ereignet, sei es Freudiges, sei es Trauriges, damit das Band der wahren Bruderliebe sich um alle Glieder der Kette schlinge und die herzliche Theilnahme sich kund gebe in allen Fällen, die uns begegnen; möge der Hammer uns recht oft zur Ordnung rufen an dieser Stätte, nicht um sie zu retten von Gefahren, die ihr drohten, und wie die Brr in eng geschlossener Reihe sich zu verbinden hätten, sondern vor Allem, um unsere Freude an den Tag zu legen über ihr glückliches und gesegnetes Gedeihen in ihrem Wirkungskreise, sei es innerhalb ihrer eigenen Räume und ihrer inneren Thätigkeit, sei es in ihren Beziehungen zur gesammten Maurerwelt und ihren äusseren Verhältnissen. Aber, meine Brr, ordnen wir unsere Gedanken und unsere Aufmerksamkeit auch sonst noch recht oft nach dem Rufe des Hammers in unserem Innern, um dem Plane und der Ordnung des Höchsten Meisters gemäss uns zu halten bei der

Arbeit. Der Hammer tönt nicht immer laut, der uns hierzu mahnt; hören wir auf seinen Ruf zu jeder Zeit! Denn wehe, wenn die Schläge vernehmlicher werden, ist es oft zu spät, und der wahrhaftige Ruf zur Ordnung dringt mit Riesengewalt in dem Gewissen hervor. Darum zur Ordnung, meine Br! lasst uns durch den Hammer rufen auch bei den leisesten Schlägen, dass wir nicht abweichen von dem Pfade, der uns vorgeschrieben ist, und genau uns bewegen nach den Vorschriften der Gemeinschaft mit Gott. Denn nur so werden wir mit Leichtigkeit unserer Pflicht genügen und Stein auf Stein fügen in regelrechter Ordnung zum festen und sicheren Baue.

Und endlich ruft uns der Hammer zum Schlusse der Arbeit, damit wir unsern Lohn empfangen an der Säule J.; denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth. Wie die Baugenossen sich sammeln am Feierabend um den Meister, der sie an den Bau berufen, um ihren Lohn sich reichen zu lassen, so vereinigen sich die Br nach geendeter Arbeit mit dem Meister um den Altar und die 3 Säulen in der Br Kette, um den Lohn der Zufriedenheit aus Br Herzen entgegenzunehmen. O, da strahlen die Augen der Br vor Freude, da klopfen die Herzen so laut, und mit innigem Drucke der Hand fliegt das Gefühl der Liebe durch die Kette wie ein elektrischer Funken. Das ist der Lohn, zu dessen Empfange der Ruf des Hammers uns vereinigt hat. Nicht einzeln und allein nur haben wir den Lohn; darin finden wir ihn nicht minder, dass wir uns miteinander freuen der gethanen Arbeit und ein Jeder mit der Arbeit des Andern zufrieden ist. Das giebt uns neue Stärke zur Arbeit, das ist unsere Stütze, an der wir uns frisch und wach erhalten und nimmer ermatten. Sollte das Bild der Kette nicht fort und fort in solcher Weise oft hier an die-

ser Stelle durch den Schall des Hammers hervorgerufen werden? Ja, wenn wir in Wahrheit zur Arbeit uns fleissig versammeln nach dem Rufe des Hammers, wenn wir immer in Ordnung treten, sobald an uns tönt der Schlag des Hammers, werden wir solchen Lohn auch immer empfangen, und der Herr wird uns aufrichten, wie den Bau, an den wir gestellt sind zu seiner Ehre! Mehr verlangen wir hier nicht. Denn Grösseres kennen wir nicht. Sind äussere Ehren und Auszeichnungen der Lohn, der hier gewährt wird? Nein! Wir sind uns Alle gleich, und der nur ist der Grösste unter uns, der am höchsten dasteht in allerhand Tugend und Rechtschaffenheit aus lauterem Grund und Wesen. Wo die Eitelkeit und der Ehrgeiz uns stachelt nach Anderem, als was unserer Arbeit Lohn ist und sein soll und sein kann, da töne der Hammer an der Säule J. und erinnere uns an Das, was wir hier sind und was unser hier erwartet. O, meine Brr, wenn der Hammer des Gewissens uns ruft und sagt, dass wir recht gehandelt haben und uns nichts vorzuwerfen sei, ist das nicht der schönste Lohn, mit dem wir unser Haupt niederlegen können am Abend, um uns der Gnade des Schöpfers anzuvertrauen? Was sind Gold und Reichthümer und alle Schätze der Erde gegen die Ruhe des Gewissens, gegen den Lohn eines still zufriedenen Herzens? Darum, meine Brr, wenn uns gelüsten will nach anderem Lohne für das Gute, das wir thun, und das Böse, das wir meiden, ruft der Hammer uns zur Säule J., dass sie uns aufrichte aus dem Taumel der Welt zur höheren Erkenntniss wahrhafter Tugend. Dann, nur dann werden wir gern und freudig, ja leicht und recht unsere Pflicht erfüllen, wenn wir nicht im voraus auf anderen Lohn rechnen, als der uns von selbst wird nach wohlvollbrachter That.

Und wenn dann die letzten Hammerschläge auf das stille Haus ertönen, zu dem wir dahin getragen werden, wo der Eingang ist zur Pforte des ewigen Ostens, da, meine Brr, schliesst sich die Arbeit hinieden, und wohl uns, wenn jene Hammerschläge uns den Lohn empfangen lassen, mit dem allein wir leichten Herzens vor den Höchsten Meister treten können, um Rechenschaft zu geben von Dem, was wir gewirkt und gethan. Wohl uns, wenn der irdische Meister die Brr berufen kann, um dem treuen Arbeiter den Lohn zu reichen, der ihm in der wahren Liebe und lauterer Achtung aller seiner Brr das schönste Denkmal setzt, das die Welt nicht verspotten und zerstören kann; wohl uns, wenn die Kette der Brr sich auf den Ruf des Hammers schlingt um die letzte Stätte des Brrs, der nie am Baue fehlte und seiner Pflicht getreu war bis zum letzten Athemzuge. Dann, meine Brr, war der Ruf des Hammers nicht vergebens, und unter ihm wird sich sammeln noch mancherlei Volk, um die Stätte zu ehren, an der er erschallt. Dass es so immer sei und bleibe in dieser geweihten Bauhütte, das walte Gott!

Der Hammer ruft!

Zur Arbeit Brüder eilt herbei
Mit Winkelmaass und Kelle,
Dass sicher sich der Bau und frei
Erhebe von der Stelle.
Die Kunst ist lang, doch schnell enteilt
Die Zeit und kehrt nicht wieder;
Drum weckt zu emsiger Thätigkeit
Des Hammers Ruf die Brüder.

Der Hammer ruft!

Zur Ordnung, Brüder! Erst den Blick
Zum Meister in der Höhe;
Dann rasch zur Hand das rechte Stück,
Der Plan euch nie entgehe.
Und wenn der Hand entsinkt zur Ruh'
Das Werkzeug, führ' Euch wieder
Der Arbeit gern und freudig zu
Des Hammers Ruf, Ihr Brüder!

Der Hammer ruft!

Zum Lohn, Ihr Brüder, sammelt Euch!
Der Meister prüft die Arbeit
Und richtet, zwar an Liebe reich,
Doch streng das Werk nach Wahrheit.
Wohlan! wenn froh erschallen dann
Dem Herrn nur Dankeslieder
Und nimmer schreckt aus falschem Wahn
Des Hammers Ruf die Brüder!

2.

Die Loge ist gehörig gedeckt!

Wenn wir uns oft verlieren in der allumfassenden Bedeutung unseres Bundes, die zu erkennen nicht Jedermanns Sache ist, wie alle die grossen Ideen der Menschheit und des geistig-menschlichen Lebens, so drängt es uns anderseits auch hinwieder auf Augenblicke, die, so schnell sie vor uns vorüberziehen und so wenig sie oft von uns beachtet werden, doch gemäss der Aufgabe unseres Bundes

nicht so gedankenlos aufgenommen werden sollten. Denn sie enthalten eine nicht minder reiche Quelle der Erkenntniss. Wer wüsste nicht, dass wir schwachen Menschen nicht selten in der Ferne suchen, was in unserer unmittelbaren Nähe sich vor uns ausbreitet. Darin liegt die ganze Kraft der Freimaurerei, dass sie in ihrer grossen Einfachheit auch nicht ein Körnlein bietet ohne tiefen Sinn und inneren Gehalt; dadurch erhebt sie sich zu einem unerschöpflichen Born sittlicher Wahrheiten, der, wie das Buch der Bücher, nimmer versiecht für Den, der das Wasser des Lebens daraus trinken will. Gewiss ist es erhebend und ermuthigend, uns des grossen Berufs der k. K. in ihrer Stellung zur cultur-historischen Entwicklung des Menschengeschlechts bewusst zu werden, und der wahrhaft denkende Freimaurer wird sich auch solchen Gedanken gern hingeben. Er erkennt darin, welch' kleines und unbedeutendes Glied er ist in der grossen Kette des weltumspannenden MASONENBERUFS, an dessen Spitze das bedeutungsvolle „Vorwärts“ glänzt wie ein erhabener Stern aus Osten. Aber, meine Brr, soll dieser Beruf in Wahrheit, wenn auch nur von Geschlecht zu Geschlecht, ja vielleicht nur von Jahrhundert zu Jahrhundert ganz unmerkbar für den einzelnen Mitarbeiter an dem Baue erreicht werden, dann muss am Kleinen begonnen und auch auf das Kleine Bedacht genommen werden. Kann ja nur der Bau wirklich kunstgerecht sich erheben, an dem Glied für Glied, Stein für Stein dem Plane gemäss sich anreihet. Ohne Verständniss der Idee, welche in dem Baue sich ausprägen soll, steht der niedere Arbeiter an seinem Platze und verrichtet die ihm übertragene Arbeit. Aber auch diese, obgleich nur untergeordneter Art, muss von ihm verstanden werden, wenn sie recht ausgeübt werden soll. So sind die einzelnen Theile unserer Arbeit, die

wir hier in dieser Halle von Jahr zu Jahr sich vollziehen sehen, in sich und im Verhältniss zum Ganzen bedeutungsvolle Stücke. Ja, jeder Theil unserer Symbole ist wichtig, so oft er auch vielleicht nicht einmal unser Ohr, geschweige unser Inneres gewinnt, und das Kleinste, Unbedeutendste ist mitunter das Wichtigste und Bedeutungsvollste!

Wenn wir die Loge eröffnen, so fragt der Meister den Br. Aufseher, was die erste Pflicht eines Freimaurers sei, und die Antwort ist: „Nachzusehen, ob die Loge gehörig gedeckt sei.“ Wir hören es immer und immer wieder, und wer weiss, wie wenige sich bewusst geworden sind, was damit gesagt sein soll. Lassen Sie daher diesem einfachen Gebrauchthume jetzt unsere Aufmerksamkeit schenken!

Bei der Eröffnung der Arbeit erfolgt diese Frage. Die Loge vereinigt uns zur Arbeit. Also bei der Arbeit überhaupt ertönt die Frage. Und was ist Arbeit? Alles, was wir thun, ist Arbeit; jede Handlung, die wir vornehmen, jeder Gedanke, den wir fassen, ist Arbeit. Nur zu sehr sind wir gewöhnt, in dem Begriffe der Arbeit an etwas Grösseres, etwas Bedeutungsvolleres zu denken, vielleicht auch an Etwas, das unsere besondere Kraft und Anstrengung erfordert. Doch ist dem nicht so. Ist ja, was wir hier in unseren Versammlungen thun, auch nur ein winziger Theil vom grossen Ideale, dem die gesammte Maurerei gewidmet ist. Nennen wir doch auch dies Arbeit! Fragen wir uns selbst, ob nicht ein Gedanke, ein Entschluss, den wir gefasst, oft mehr wiegt in unserem ganzen Menschenleben, als eine That, die wir mit besonderer Mühe vollendet haben, ob die Idee, die wir zu einem guten Werke gewonnen, nicht grösser manchmal ist, als die Ausführung selbst. Denn wäre sie nicht, wo wäre die Ausführung geblieben? Ist es jedem Menschen vergönnt, grosse Gedanken zu fördern und grosse

Ideen zu schaffen? Nennen wir Den nicht einen grossen Mann, dessen Geist im steten Flusse der Wahrheit und der Weisheit Gedanken und Ideen schafft? Darum, meine Brr, Alles, was wir thun, ist Arbeit, und bei jeder Arbeit, wenn wir sie beginnen, ertönt jene Frage.

Und von wem? Vom Meister vom Stuhle! Er sitzt im Osten, von dannen das Licht der Wahrheit und der Weisheit strahlt. Er versinnbildlicht uns die Sonne, welche den Tag erhellt, wie den Meister der Welten, welche dieser selbst regiert. Ja gewiss! Seien wir uns dessen immer eingedenk, dass nicht der sterbliche Mensch es ist, der zu uns spricht von Osten her, sondern dass es der unsterbliche Geist in ihm ist, der durch ihn spricht. Von ihm ertönt der Ruf zu uns, wenn wir in die Arbeit treten. Kann's wohl auch anders sein? Alles, was wir thun und denken, ist ja nur ein Product unseres inwendigen Menschen. Es erzeugt sich in unserem Geiste, und der Körper lässt es nach aussen hin sichtbar werden, wenn's zur That reift. Aber wenn es nur der Gedanke ist, der sich dem äusseren Menschen entzieht und verschlossen in unserer Brust bleibt? Da ist es vor Allem die That des Geistes. Und von wannen kam der Geist, der in uns wirkt? Ist's Menschengebilde oder ist's der Odem Gottes, der der menschlichen Form eingehaucht wurde! Ist es aber dies, so werden wir nicht verkennen, dass eine Stimme in uns spricht, so oft wir arbeiten. Freilich, wir hören sie nicht immer, so wenig, wie die Worte bei der Eröffnung der Loge von allen Brrn vernommen werden.

Die Worte richten sich an eine bestimmte Person, welche darauf hören soll, an den zweiten Aufseher, der darauf Antwort giebt. Auch in unserem Innern ist die wachhabende Person, welche dem zweiten Aufseher in der Loge

entspricht. Es ist das Gewissen. An dieses gelangt die Frage, wenn wir zur Arbeit gehen. Wie ohne zweiten Aufseher die Loge nicht eröffnet werden kann, da von ihm die erste Vorbedingung zur Arbeit zu erfüllen ist, so ist die wahre menschliche Arbeit ohne Gewissen nicht denkbar. Oder meinen Sie, dass in unserem Sinne sich Alles so einfach und in einem Gusse vollziehe? Beobachten Sie nur den Gang Ihres geistigen Wirkens und Schaffens genau, und Sie werden bemerken, dass er dann der Eröffnung unserer Logenarbeiten recht entspricht. Wir wähnen freilich, dass es unmöglich sei, bei jedem Gedanken und jeder That erst das Gewissen zu fragen, wie es bei der Logenarbeit geschieht, und dass der Gedanke mit Blitzesschnelle sich oft genug entwickelt, uns so zu sagen plötzlich überrascht, ohne dass wir ihn ahnen. Wir irren; denn wir vergessen, dass der Gedanke auch nur ein mehr oder weniger nach und nach sich vollziehendes Product unserer Empfindungen und Gefühle, wie der uns umgebenden Einflüsse ist und uns wie eine reife Frucht entfällt. Selbst da, wo wir meinen, dass ganz unvorbereitet uns der Gedanke übereilt, ist es nicht so. Oder wie ist es — um ein gewöhnliches Beispiel zu nehmen —, wenn wir in fremder Sprache reden; denken wir hier an alle die einschlagenden Regeln der Sprache und Grammatik? Wie in der eigenen Sprache entströmt uns die Rede, und nur, so lange wir ihrer noch nicht mächtig sind, überdenken wir vor der Aussprache die Gesetze der Sprache. So und nicht anders ist es mit unserem Gewissen. Es ist der Regulator unserer Arbeit. Wenn wir mit ihm im Reinen sind, dann erscheint es als ein untergeordnetes Glied, und wir denken kaum daran, dass es vorhanden ist. Auch der zweite Aufseher verrichtet, wenn er seiner Aufgabe gewachsen ist, dieselbe mit voller Sicherheit und ohne Anstoss.

Was aber ist die erste Pflicht eines Freimaurers? Nachzusehen, ob die Loge gehörig gedeckt sei. Wir sollen uns mit- hin bei jeder unserer Arbeit zunächst unserer Pflicht bewusst werden, die wir hierbei zu erfüllen haben, und diese geht dahin, zu sehen, ob wir gedeckt sind. Der zweite Aufseher sieht nach, ob die Pforten verschlossen sind, ob nicht Uneingeweihte eingedrungen oder vor den Pforten stehen und ob alle Brr eingetreten sind. Wir wollen nicht im Dunkeln das Licht scheuend unsere Arbeit verrichten. Das sei ferne und ist eine leere Meinung oder absichtliche Verdrehung Profaner. Wir wollen uns nur vor äusseren Eindrücken bewahren, die uns bei der Ausführung unserer Arbeit stören könnten, auf dass unsere ganze Aufmerksamkeit auf dieselbe gerichtet bleibe. Wir zünden ja das Licht an, auf dass wir sehen können, wo es sonst finster ist und Manches uns verborgen bleibt. Wir trachten darnach, dass alle Brr bei der Arbeit versammelt seien, damit der Bau auch kunstgerecht und ohne Zögern vor sich gehen könne, und wehren nur den Unberufenen, auf dass sie die Arbeit nicht verpfuschen. Welch' schöneren Beruf könnten wir dem Gewissen zuweisen? Es soll uns sagen, dass wir in der rechten Verfassung sind zu handeln, dass wir auf dem rechten Wege der Gedanken uns bewegen; es soll alle unlauteren Einflüsse fern halten und dafür sorgen, dass unsere Empfindungen rein gehalten werden von Dem, was unsere Gedanken trüben und unsere That verwirren könnte. Auch das geschieht Alles im abgeschlossenen Raume unseres Innern, ohne dass es die Aussenwelt sieht, hört und erfährt. Aber wir zünden an in uns die Leuchte des göttlichen Geistes, auf dass wir erkennen, ob wir auch gedeckt sind, indem wir an die Arbeit gehen. Fragen wir uns nicht oft, ob wir recht thun, wenn wir so oder so handeln? Erwägen

wir nicht diese oder jene That, ehe wir mit ihr heraustreten? Sagt uns nicht manchmal der Aufseher unseres inwendigen Menschen, dass wir nicht gedeckt sind, dass unlautere Motive uns zu leiten im Begriffe stehen? Wohl uns, wenn dem so ist; wohl uns aber auch, wenn solche Mahnungen nicht an uns zu ergehen brauchen, sondern immer die Antwort zurückgegeben wird: Ja, wir sind gedeckt!

Und so soll es immer sein! Die Logenversammlung nennen wir eine regelrechte, welche in solcher Weise eröffnet wird. So ist auch nur die Arbeit unseres inwendigen Menschen eine regelrechte, welche dem entspricht. Die Form ist es, welche die Regelmässigkeit bedingt. Mag auch die Form zuletzt und in einzelnen Fällen fast nur noch Form sein, sie bewahrt vor jeder Ausartung und zeigt stets den rechten Weg, auf dem wir zu gehen haben, um zur Arbeit zu gelangen, und den rechten Bau, an den wir uns zu stellen haben. So muss auch unser ganzes Thun und Handeln, Denken und Wollen die gleiche Form erfassen, um uns auf der rechten Bahn des göttlichen Geistes zu erhalten. Mag auch die Stimme des Gewissens von uns nicht immer gehört werden; wenn sie nur vorhanden ist und sich vernehmen lässt, wenn sie sich uns nur so zu eigen gemacht hat, dass das Gute und Rechte von selbst sich uns an die Hand giebt und wie in der Loge, so hier uns der Ruf nie überrasche, dass wir nicht gedeckt seien. Wie der beste Mensch im Staate ist, der keiner Gesetze bedarf, weil er auch ohne solche so handelt, wie diese es vorschreiben; so ist der rechte Freimaurer, der keines Gewissensrufes bedarf, weil er sich so zu demselben gestellt hat, dass es ihm nie auf unlautere Handlungen aufmerksam zu machen braucht. Und doch ist für den Einen das Gesetz und für den Andern das Gewissen als treuer Mentor da, auf dass er wieder dem

rechten Geleise zugewendet werde, sobald er sich von ihm zu entfernen wagen sollte. So sei denn die Stellung des zweiten Aufsehers in der Loge die Stellung des Gewissens für unsere Arbeit, für all' unser Denken und Handeln, Wollen und Thun! —

3.

Die Loge ist eröffnet!

So tönt es den Brn bei jeder rituellen Versammlung entgegen vom Altar der Wahrheit her, nachdem Alles vorausgegangen, was zu der rechten Eröffnung erforderlich ist; und die Arbeit beginnt. Es sitzen die Br in geordneter Reihe um die Bundessäulen, die Beamten haben ihre Plätze inne. Alles harret der Dinge, die da kommen werden. Eine jede andere Versammlung draussen im profanen Leben wird auch eröffnet. Es ist eine allgewöhnliche Form, um die für die Versammlungen erforderliche Ruhe und Aufmerksamkeit herbeizuführen. Ist das in der Loge auch also? Der Hammerschlag nach der Meldung des Eintritts der Br schafft Ordnung. Der Ruf: „die Loge ist eröffnet“ kommt nicht so nackt, ihm gehen die nöthigen Vorbereitungen voraus; ja in manchen Logen wird erst verkündigt, dass eine Loge eröffnet werden solle, ehe nach dem vorgeschriebenen Zeremoniell die Eröffnung der Loge wirklich ausgesprochen wird. Unsere Gebräuche sind eben keine leeren Phrasen, sondern bedeutungsvolle, im inneren Zusammenhange stehende Rituale, an denen wir Maurer für das Leben lernen sollen, weshalb wir auf Erden sind. Die Loge ist eröffnet! Wir sind gedeckt, die Kerzen leuchten, ein Jeder hat seinen Platz, entrollt ist der Teppich und der Segen des

Höchsten Meisters ist erfleht. So ist die Loge eröffnet! Aber auch nur so! Wir sind gesammelt und ungestört, die Lichter der Weisheit, Stärke und Schönheit flammen, das Arbeitsfeld liegt vor uns ausgebreitet, und der Geist Gottes schwebt über uns! Also ist die Loge eröffnet!

Die Loge ist nun aber nur ein Bild des äusseren Lebens, unseres Berufs, unserer Familie, unserer ganzen Verfassung. Hinter der Loge spiegeln sich alle diese unsere Beziehungen ab. Auch da soll es immer tönen: Die Loge ist eröffnet! Denn wollten wir hier blos mit leeren Formen spielen und keinen praktischen Bezug für die Aussenwelt kennen, dann wäre unser Thun und Treiben in den Maurerhallen vergebens und eitler Wahn. Darum muss der Ruf uns auch hinaus folgen auf den lauten Markt des Verkehrs, wenn er von Segen begleitet sein soll. Auf denn, lassen Sie uns immer ihn vernehmen!

„Die Loge ist eröffnet!“ Ist es auch der Geist? Die Kerzen sind entbrannt. Die erste unter ihnen strahlt die Weisheit aus. Weisheit aber ist ein Product des Geistes. Wie kann sie leuchten, wenn der Geist nicht frei und offen ist? Wir sind gedeckt, damit nichts uns störe! Ist es auch der Geist, damit er sich sammle und unverrückt seine Aufgabe verfolge? Ja, meine Brr, sässen wir nur hier in geöffneter Loge mit geschlossenem Geiste, wären wir nicht aufmerksam auf Alles, was vorgeht: wo bliebe der Nutzen unserer Arbeit? Darum, ist die Loge eröffnet, dann soll es auch unser geistiges Ohr; auf das Denken und innerliche Erfassen ist ja die Thätigkeit der Brr in der offenen Loge zumeist gerichtet. Die vorbereitende Entfernung aller störenden Einwirkung von Aussen ist der rechten Oeffnung des Geistes gewidmet. Ist es denn immer so? Sind wir in Wahrheit bei der Sache, die verhandelt, bei der Rede, die gehalten, bei der Zeich-

nung, die vorgetragen, selbst bei dem Rituale, das in Ausübung gebracht wird? Ach, wir sind wohl oft genug zerstreut und unsere geistige Auffassung ist nicht gedeckt. Das Ceremoniell habe ich so oft schon gehört, sagt der Eine; als ob in demselben nicht ein unendlicher Reichthum läge, der, je öfter man ihn sucht, wie eine Landschaft, immer schönere Reize entfaltet. Der Redner gefällt mir nicht, spricht ein Anderer; als ob wir lauter Ciceronen haben könnten, und in jeder, selbst der schlichtesten Rede nicht doch einzelne Goldkörner enthalten wären. Ich bin heute nicht aufgelegt, ruft ein Dritter, als ob nicht gerade zur Verbannung der Zerstreuung und zur rechten Sammlung des Geistes wir hier versammelt wären: Alles Entschuldigungen, wie man sie im profanen Leben trifft, aber in unserem Kreise nicht finden sollte. Die Loge ist eröffnet! schallt es uns entgegen; öffnen wir auch unseren Geist, damit dessen Arbeit wirksam beginnen könne, die Säule der Weisheit uns erleuchte. Und so im ganzen Leben! Wenn wir an unseren Beruf gehen, dann sei der Geist geöffnet, dass mit vollem Verständniss und mit ganzer Aufmerksamkeit wir ihn verfolgen; nur dann wird die Thätigkeit immer erspriesslich sein. Wenn wir in der Familie stehen, dann sei der Kreis der Unsern eröffnet mit rechtem Blick des Geistes auf alle Verhältnisse, welche ihn durchziehen; nur dann wird unser Wirken darin ein gesegnetes sein. Selbst und vor Allem unsere öffentliche Stellung, die ja Jeder mehr oder weniger einzunehmen hat, da wir alle Glieder der bürgerlichen Gemeinde sind, erheischt, dass wir gedeckt sind gegen alle Vorurtheile und frei blicken um uns herum; nur dann werden wir immer den rechten Standpunkt einnehmen und auf der Höhe der Zeit uns befinden, wie es uns als Maurern zukommt. Darum, „Die Loge ist eröffnet!“ sei uns ein Ruf, der zu jeder

Zeit uns mahnt und erinnert, geistig freie Männer zu sein in allen Lagen des Lebens. Sagt ja auch unser Katechismus uns auf die Frage, wodurch wir uns von anderen Menschen auszeichnen sollen: „durch eine ungezwungene freie Denkungsart.“ Fern sei dem Maurer Pedanterie und Kleinlichkeit; nur auf grosse leitende Gedanken sei sein Augenmerk gerichtet. Dann ist für ihn die Loge immer eröffnet! Sie ist ja das grosse Weltall, das ganze Erdenrund, von dem er einen Theil bildet, und als solcher hat er dem grossen Ganzen zuzustreben.

Die Loge ist eröffnet! Ist es auch Dein Herz? Unter den Kerzen strahlt die Kerze der Schönheit! Kann sie in Dein Inneres leuchten, wenn dasselbe verschlossen bleibt? Bruder, Du hast einen offenen Geist, mit klarem Verstande durchdringst Du Alles, was Dein Ohr berührt und Dein Auge wahrnimmt, es entgeht Dir Nichts, aufmerksam verfolgst Du jede Kleinigkeit in der Loge. Aber hast Du auch Dein Herz offen, dass der Verstand nicht die Oberhand behält und nur die kalte Kritik dem Geiste sich entwindet, kein warmes Empfinden die Brust durchglüht? Mein Br, da ist so recht der Ruf gerechtfertigt: „Die Loge ist eröffnet,“ wenn es auch Dein Herz ist. Vieles wird uns in einem ganz anderen Lichte erscheinen, wenn wir nicht blos das schneidende Messer des Urtheils handhaben, sondern auch die milden Strahlen des Gefühls mitwirken lassen; Vieles muss einen angenehmeren und bleibenderen Eindruck hervorbringen, wenn nicht immer nur die Schärfe des Geistes, sondern auch das Feuer der Begeisterung sich zeigt. Wir sind Alle Menschen und keiner dem andern gleich an Gabe und Fähigkeiten, so uns vom himmlischen Vater verliehen sind, aber Jeder hat Antheil an dem grossen Menschheitsbaue, und wer ihm gerecht wird, ist unserer Liebe werth. Die Loge ist eröffnet!

Ist es auch Dein Herz? Liebe Deinen Nächsten als Dich selbst, steht geschrieben über den Pforten unserer Maurerhallen. Wie kannst Du lieben ohne ein offenes Herz? Die geistige Unbefangenheit, die Freiheit des Urtheils wird Dich lehren, manchen Menschen zu achten und zu lieben, die Andere, angethan mit der Binde des Vorurtheils oder der blinden Parteiwuth, geringschätzen; der klare Verstand, der helle Blick wird Vieles Dir lieblich erscheinen lassen, was Andere mit falscher Auffassung und verschrobenen Ansichten unschön finden. Darum, ein offener Geist wird auch ein offenes Herz schaffen, und Deine Loge ist erst dann wahrhaft eröffnet, wenn Geist und Herz zugleich geöffnet sind. Dein Br hat gefehlt; willst Du nur die Schwere seines Fehltritts genau bemessen und keinen Grund der Milderung gelten lassen? Das, was Jemand geleistet, ist schwach und unvollkommen; willst Du nicht den guten Willen anerkennen, der sich auch in der geringen Thätigkeit äussert? Die schönsten Gedanken ohne Innigkeit des Gefühls sind leer und kalt und gleichen marmornen Statuen gegenüber lebenswarmen Gestalten. Und soll der Mensch nur der Wissenschaft nachjagen und den äusseren Gesetzen, unter denen sich das Weltall bewegt, nicht auch zugleich des Schöpfers gedenken, der seine ordnende und leitende Hand hält über Alles in der Welt, indem er sich vor ihm in Demuth und Liebe beugt? Wollen wir nur den Geschicken der Menschheit unser Augenmerk zuwenden, die in interessanten Phasen sich entwickeln, und nicht auch des einzelnen Menschen uns freudig annehmen, wenn er unser Mitleid erregt? Die Loge ist eröffnet, sei es auch unser Herz!

Aber nicht minder geöffnet sei endlich unsere Hand. Das Arbeitsfeld ist durch Enthüllung des Teppichs vor uns aufgeschlagen. Die Werkzeuge sind auf demselben ange-

geben und, damit sie recht eindringlich zu uns sprechen, werden sie in einzelnen Logen in reeller Gestalt auf den Teppich gelegt. Zur Arbeit sind wir damit verwiesen. Nicht der Verstand und der Geist, der uns den rechten Weg zeigt und den richtigen Plan angiebt, nicht das Herz und Gefühl, das uns erwärmt und aufmuntert, allein, sind die Richtungen unseres Lebens; die zur thatkräftigen Ausführung des so Gedachten und Gewollten bereite Hand muss hinzutreten, um das Ganze zu vollenden im Lichte der Stärke. Da erst zeigt sich der wahre Freimaurer, der es nicht bei geistreichen Gedanken und Auseinandersetzungen oder edlen Gefühlen und Herzensregungen bewenden lässt, sondern in seiner Thätigkeit an sich und Andere nie müde und lass wird. Dazu ist Dir, o Br Lehrling, der Spitzhammer gegeben, damit Du die Ecken, die Du an Dir, als an dem rohen Baue, wahrnimmst, unbarmherzig abschlägst, um zur Vollkommenheit des Verstandes und des Herzens hindurchzudringen; dazu empfängst Du die Kelle, Br Gesell, dass Du die Steine sittlich freier Geister mit dem Mörtel der Liebe verbindest und in Freundschaft und treuer Gemeinsamkeit mit Deinen Brn und Nächsten bauest Stein auf Stein in edlen Werken zum Tempel der Menschheit; dazu bist Du an das Reissbret gewiesen, Br Meister, dass Du den rechten Riss entwirfst nach den Regeln der k. K. und Dich selbst und die Brn anhältst, ihm gemäss zu handeln und zu wandeln. Freilich, der Geist ist willig sehr oft, aber das Fleisch bleibt schwach. Das Wollen haben wir wohl, aber das Vollbringen des Guten finden wir nicht. So soll es aber nicht sein mit dem Br Freimaurer. Er steht auch an der Säule der Stärke, die ihn stützt und trägt in seinen Entschlüssen und Empfindungen, dass sie zur That werden. Die Loge ist eröffnet, o sei es immer auch die Hand!

So, meine Brr, ist die Loge eröffnet im wahren Sinne des Wortes. Und nun begreifen Sie wohl, dass die Loge nicht bloß unsere Versammlung ist, sondern wir selbst in jeder Lage des Lebens. Immer soll es in unserem Innern wiedertönen, dass die Loge eröffnet sei, dass wir bereit sind zur rechten Arbeit und Alles entfernt haben, was uns in ihr stören und von ihr abhalten könnte. Sehet da, meine Brr, den rechten Freimaurer, der stets einen offenen Geist für das Wahre, ein offenes Herz für das Schöne, eine offene Hand für das Gute hat; ein herrliches Dreilicht strahlt von ihm wieder in Weisheit, Schönheit und Stärke. Wo er im Leben auch steht, ob hier in der Loge unter Brn oder draussen unter seinen Nächsten, überall ist er frei in seinem Urtheile, stark in seinem Wollen und bereit zur That. Wir treten vereint hier ein, geschlossenen Auges, mit einer Binde versehen, nicht um uns Dessen zu entziehen, was uns umgiebt, sondern um den wahren Blick um so unverwandter auf uns selbst lenken zu können; wir schliessen die Loge durch sorgfältige Deckung, nicht um uns zu verstecken vor der Welt, sondern um sie zu eröffnen für das ganze volle Arbeitsfeld der menschlichen Thätigkeit. Giebt es da nicht genug zu thun nach allen Seiten und allen Stellungen des Lebens? Unbegrenzt ist unsere Wirksamkeit; sie gilt nicht der materiellen flüchtigen Welt, sondern dem erhabenen Ideale der fortschrittlichen Entwicklung des Einzelnen, wie der gesamten Menschheit. Darin beruht der grosse Beruf der Masonei, der durch keine andere Verbindung verdrängt oder gar ersetzt werden kann, weil er mit dem Menschen selbst verwachsen ist. Wollen wir aber diesem Berufe recht leben auch als Maurer, nun so sei die Loge eröffnet für Alle, die da selbst sich berufen fühlen, welches Glaubens und Standes sie auch seien, welcher Nation und

Race sie angehören; so sei die Loge eröffnet der ganzen Welt in ihren Zielen und Handeln, damit sie es wisse, wozu sie da ist und ihre edle Aufgabe immer mehr erkenne! Nicht dass wir die Pforten alle öffneten und Alles einströmen lassen sollten; o, meine Brr, unser Ritual sagt uns deutlich, wie die Loge eröffnet werden solle. Erst die Deckung und dann die Eröffnung; heisst dies etwas Anderes, als mit der rechten Vorsicht und dem vollen Bedachte unseren Bund öffnen, dass er allmählig ein Menschheitsbund werde im wahren Sinne des Wortes? Aber, meine Brr, dazu gehört ganz vorzugsweise ein offener Geist, ein warmes Herz, eine bereite Hand: lasst diese Trias uns immer erbitten, und, dass sie uns gewährt werde, nie vergessen des bedeutungsvollen Rufes: „Die Loge ist eröffnet!“

4.**Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!**

Hören Sie, meine Brr, die Worte noch, wie sie bei Beginn der Arbeit ertönt? Oder sind sie auch, wie so Vieles aus unserem Rituale, als etwas Gewöhnliches, Bekanntes wieder entschwunden? Dass sie doch ewig in unserm Innern haften blieben! Sind sie ja so bedeutungsvoll, dass sie sich durch unsere ganze Arbeit, durch unser ganzes Leben hindurchziehen, den Schluss- und Ausgangspunkt unserer maurerisch-symbolischen Lehre bilden! „Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!“ ruft der Meister den Brn zu, damit die Arbeit wohl von statten gehe, der Bau befördert werde. Denn wo nicht Jeder an seinem Platze sich befindet, da fehlt es, es entstehen Lücken und die Thätigkeit des Ganzen stockt! Da hören wir es recht deutlich und leb-

haft, dass wir nicht gekommen sind, um ruhig und sorglos zu sein, sondern dass wir Alle Pflichten haben, die ihrer Erfüllung harren. Haben wir sie nicht übernommen, als wir am Altare der Wahrheit knieeten und das Gelübde in heiliger Stunde ablegten vor den drei grossen Lichtern? Immer und immer wieder werden wir daran gemahnt; keine Arbeit vollzieht sich im Tempel, ohne dass der Ruf des Meisters unser Gewissen trifft: „Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!“ Sind wir es denn auch? sind wir es immer in jeder Lage? O, meine Brr, Hand auf's Herz! wie oft straft uns das Wort Lügen, wenn wir es vernehmen! Können wir es oft genug hören? Gewiss nicht! Darum lasst es uns recht eindringlich erschallen, doch nicht blos hier, wo wir mit Schurzfell und Hammer bekleidet sind, nicht blos hier im Kreise der Geweihten, nein, auch draussen im Leben, und da ganz vorzugsweise; denn es ist das Spiegelbild unseres inwendigen Menschen und der Maasstab unserer maurerischen Thätigkeit. Und lasst es in unserem Herzen wiedertönen mit dem rechten Verständniss, nicht wie ein „tönendes Erz,“ sondern wie die lebendige Stimme Gottes.

Aber was ist Pflicht? Glauben Sie, dass dieser Begriff von Allen gleich aufgefasst und gedeutet wird? Ja, wenn das wäre, dann brauchte der Ruf nicht mehr zu erfolgen: „Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!“ Ein Jeder wäre die personifizierte Pflicht selbst. Das aber sollte es sein, dazu sollten als Maurer wir insbesondere erzogen werden. Für die meisten Menschen hat die Pflicht etwas Unangenehmes, weil Bindendes; sie fühlen sich unfrei bei dem Bewusstsein an dasselbe, und Das, was die Pflicht von ihnen fordert, vollzieht sich mit wenig Behagen, oft gezwungen. Hat nicht der Staat die Gesetze nöthig, um die Menschen zur Pflichterfüllung zu zwingen, wo es erforder-

lich ist? Ist denn aber wirklich die Pflicht etwas dem menschlichen Gefühle so Widersprechendes? Mit Nichten! So wie die Gebundenheit die wahre Freiheit giebt, so die Pflicht. Der nur ist in Wahrheit frei, der seiner Pflicht stets eingedenk ist. Was macht das Gefühl der Unfreiheit? Doch nur der Umstand, dass man speziell an irgend eine Pflicht von aussen her erinnert wird. Denn es entsteht in dem Menschen nothwendig das Bewusstsein des äussern Bezuges zu etwas Abhängigem. Da aber, wo die Pflicht mit dem ganzen Menschen verwachsen ist, ist sie etwas Selbstverständliches geworden, das in ihrer Nichterfüllung den Gedanken der Unfreiheit erst wachruft durch die Furcht vor der eintretenden Mahnung. Dies führt uns dahin, dass der Mensch selbst seinen Pflichtenkreis zu ziehen hat, wenn er frei sein will, und dass diese Kreise den möglichst weitesten Umfang haben müssen, um vor Erinnerungen von aussen her sicher zu sein. Daher wächst der Pflichtenkreis mit der zunehmenden Bildung und höhern sozialen Stellung im Leben. Unter Bildung ist freilich nicht blos die geistige, sondern vorzugsweise die sittliche zu verstehen, welche beide leider nicht immer gleichen Schritt halten. Hiernach ist Pflicht Das, was uns die eigene Erkenntniss als wahr und recht und gut an die Hand giebt. Und wie wir die Tugend nur um ihrer selbst willen zu üben haben, so die Pflicht; sie ist mit der Tugend identisch. Beide gehen auf Das, was wahr und recht und gut ist, hinaus. Daraus folgt, dass nicht blos Das zur Pflicht gehört, was uns von aussen geboten wird, sondern was wir selbst als von jener Eigenschaft anerkennen. Dahin rechnen eine Menge Dinge, die nicht vorgeschrieben sein können durch besondere Gesetze, sondern die mehr oder weniger, oft ausschliesslich im sittlichen Gefühle des Menschen liegen, aus

diesem wie von selbst fließen. Muss da nicht, je stärker dieses Sittengefühl ist, desto bedeutender der Umfang der Pflichten werden? Niemand wird nun das sittlich Wahre, Rechte und Gute als eine beengende Fessel erachten, sondern als nothwendige Schranke für das Wohlbefinden der menschlichen Gemeinschaft ansehen, und je mehr unser ganzes Bestreben auf Erden auf Erreichung der Wohlfahrt der Menschheit gerichtet sein muss, desto freudiger wird Jeder jene dadurch ihm gebotenen Pflichten erfüllen und in dem Ergebnisse dieser Pflichterfüllung den Beitrag erkennen, den er der Allgemeinheit bringt. Darin liegt der Lohn der erfüllten Pflicht, der in der Freude über das Gethane und Vollbrachte wurzelt.

Wendet man dies Alles auf die Verhältnisse des Menschen auf Erden an, so zeigt sich, wie die Kreise der Pflicht sich bald enger, bald weiter ziehen, je nach dem Gesichtskreise, den man dabei verfolgt, in den weitesten Kreisen aber das ideale Pflichtgefühl gefunden wird, welches dem Freimaurer eigen zu sein hat.

Du bist Mitglied der engeren Bruderkette eines Bundes. Hier tönt zunächst Dir der Ruf in die Seele: „Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!“ Bestimmte Pflichten sind es, welche Dir hier vorgelegt werden. Ihnen hast du gewissenhaft nachzukommen. Sie können Dir nicht lästig sein, wenn du aus freiem Verlangen Dich der Brüderschaft angeschlossen hast. Als ein dienendes Glied hast Du dem Ganzen Dich zu widmen. Doch genügt es, wenn Du nur dem Wortlaute Deiner Verpflichtungen gerecht wirst, wenn Du nur auf jeweiliges Geheiss thust, was von Dir gefordert wird? Nein, in den Kreis der Pflichten hast Du einzudringen. Unerschöpflich eröffnet sich Dir hier ein Quell Dessen, was Du zu leisten hast, wenn Du immer Deiner Pflicht einge-

denk sein willst. Meinst Du, es sei ausreichend, regelmässig die Logenversammlungen zu besuchen, mit Zeichen, Griff und Wort und mit allen Gebräuchen der Masonei bekannt zu sein, auf gegebene Veranlassung mit thätig zu sein, so zum Wohle des Ganzen, wie jedes Einzelnen? Das ist schon mehr oder weniger gezwungene, unfreie Pflicht. Zum idealen Pflichtgefühl gelangst Du erst, wenn Dein Sinnen und Trachten, Dein Denken und Fühlen, Deine Kraft und Deine Thätigkeit Dem gilt, was die Bruderkette bewegt und bewegend vorwärts nach ihrem Ziele führt. Kann da ein spezielles Pflichtgebot bestehen? Muss nicht im Innern geheim sich entwickeln, was nach aussen wirken soll? Warum stehen wir bewundernd vor Männern, welche der Bruderschaft so unendlich viel genützt haben? War es und ist es ja nur das ideale Pflichtgefühl, das aus ihnen sprach und aus ihnen herauswuchs, keine Last, die sie sich aufbürdeten, sondern eine Lust, die sie sich bereiteten.

Du hast einen bürgerlichen Beruf, welcher Art er auch sei. Er stellt Dir seinen gemessenen Pflichtenkreis, ohne dessen genaue Beobachtung Du für einen gewissenlosen oder leichtfertigen Menschen giltst. Und doch, wenn Du nicht mehr als dies leistest, bleibst Du auf dem Boden der Mittelmässigkeit und Gewöhnlichkeit stehen. Du besorgst Alles, was in Deinen Geschäftskreis einschlägt, pünktlich, bist redlich und ehrlich, ohne Falsch, ohne Lug und Trug. Ist das genügend, um frei der Pflicht zu folgen? Du bist doch nur ein Slave der engen Berufssphäre und trittst aus derselben nicht heraus auf das weitere Gebiet freudiger Pflichterfüllung. Giebt es nicht gar Vieles, von Dem eine innere Stimme Dir mitunter sagt, dass Du es thun könntest, wie Andere, von dem aber eine gewisse instinktmässige Engherzigkeit Dich zurückhält? Du könntest mehr leisten,

aber Du brauchst es nicht zur Leibesnothdurft; Du könntest Anderen es vorausthun, allein es macht Dir Mühe und kostet Anstrengung. Siehe, hier fehlt das ideale Pflichtgefühl, das nicht nach dem Alltäglichen fragt und nur in der nächsten Umgebung sich umsieht, sondern in weiten Kreisen der Vergangenheit und Gegenwart sich Muster und Vorbild sucht. Und fragst Du oft im Stillen, wie Mancher es in seinem Leben so weit gebracht, so sich aufgeschwungen hat: es sind nicht immer bloß glückliche Umstände gewesen, welche spekulativ benutzt worden sind, gar oft ist das ideale Pflichtgefühl die Wurzel gewesen, aus welcher der herrlich strahlende Baum emporgeschossen ist.

Du bist Familienvater, Gatte! Gesetz und Sitte schreiben Dir Deine Pflichten vor. Du sorgst für die Deinigen, dass sie sich kleiden und nähren können; Du gewährst ihnen auch, was Herkommen und Anstand, Stellung und Beruf fordern; Du hältst häuslichen Frieden und bewahrst die Achtung vor der Ehrbarkeit Deines Familienkreises. Ist damit Alles geschehen, was die Pflicht erheischt? Tausende leben nicht also und vor ihnen glänzt Du als Muster, als Vorbild. Und doch noch thust Du nur, was Du musst, nicht, was du frei sollst. Kennst Du das ganze, tief innige Glück der Familie? Dann weißt Du, welche Opfer es erfordert; doch nein — nicht Opfer, welche Gaben ihr zu bringen sind, die sich lohnen in reichem Maasse. Denn Opfer sind sie nur in den Augen Dessen, der sie nicht gern auf den Altar der Penaten niederlegt, dem es Ueberwindung kostet. Nur wer von idealem Pflichtgeföhle durchdrungen ist, geht auf in seiner Familie und genießt die Früchte seiner freien Thätigkeit.

Du bist Glied der menschlichen Gesellschaft. Der Staat und die Gemeinde zeichnen Dir mit ehernen Tafeln

vor, was Du zu thun und zu lassen hast. Du bist gehorsam dem Gesetze, achtest genau auf Mein und Dein, giebst unverkürzt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und pflegst keinen Streit und Hader mit Deinen Nächsten. Friedfertig ist Dein Verkehr und Du stehst in allgemeiner Achtung Deiner Mitbürger, die Dir nichts Arges nachzusagen vermögen. Hütest Du da nicht nur die äusseren Schranken, welche die Nothwendigkeit und vielleicht auch die Klugheit Dir aufgiebt? Bist Du nicht auch auf Erden, um Anderen zu nützen und zu Deinem Theile mit zur Wohlfahrt des Ganzen beizutragen? Was würde aus der Menschheit, wenn nur das eigene Ich des Einzelnen in den gemessenen Grenzen des staatlichen Lebens oben aufschwebte? Ein unermessliches Feld reicher Wirksamkeit eröffnet sich Dir da, wenn Du Deinen Pflichtenkreis erweiterst; doch in dieser wirst Du nimmer schreiten, wenn nicht das ideale Pflichtgefühl Dich leitet. Denn Alles, was Du hier thust, das ist, wie nirgend, Dein Eigen. Und nur im freien Aufschwunge zur reinen Menschlichkeit kann jenes erhabene Pflichtgefühl Dir kommen, das sich mit aufopfernder Hingebung den Interessen der Allgemeinheit in den tausendfachen Beziehungen des Lebens weiht.

Da tritt der alltägliche Mensch hervor und ruft erstaunt: Wie soll ich das Alles machen und miteinander vereinigen? Verfalle ich nicht in die verwirrendsten Widersprüche? Kann ich mich zertheilen und überall ganz aufgehen? Da kommen die gewöhnlichsten Entschuldigungen, hinter welchen der Mensch sein mangelndes Pflichtgefühl, seinen Schlendrian verbirgt und als erbärmliche Maske erscheint. Ein fleissiger Baugenosse am Tempel der Humanität, ein strebender Geschäftsmann, ein hingebender Familienvater, ein aufopferungsfähiger Menschenfreund! Nun, „Jeder sei

seiner Pflicht eingedenk!“ Dem Einen gab Gott diese, Jenem andere Fähigkeiten und Kräfte; aber Jeder hat seinen darnach bemessenen, selbst idealen Pflichtenkreis; und Jeder kann in jeder Lage das Seine thun, wenn er nur — will. Deshalb ruft der Meister: „Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!“ Oder meinst Du, dass Du nicht als Br noch ganz anders wirken und thätig sein könntest für das Wohl Deiner Loge, deren Bestes Du nach Kräften zu fördern gelobt hast? Glaubst Du, in Deinem Berufe Alles gethan und Alles erreicht zu haben, nicht mehr leisten zu dürfen? Wähnst Du, der Sorge für die Deinen genügt zu haben und keinen Stein zu deren Glück mehr beitragen zu können? Hältst Du Dich nicht stark, am Baue der Menschheit mitzuwirken, wo der Arbeiter so unendlich mannigfache gebraucht werden? Sieh, gerade in der rechten Vereinigung aller Deiner Lebensrichtungen zeigt sich der Weg zur gerechten Vertheilung Deiner Kräfte. Hinweg mit allen Entschuldigungen, und Du hast auf einmal so Zeit, als Kraft und Gelegenheit. Schwinge Dich auf zum idealen Pflichtgefühl, das allen Kreisen sich gleichmässig zuwendet. Der Maasstab gibt Dir die rechte Verwendung der Dir von Gott verliehenen Güter an die Hand. Du wirst frei und kennst nur Eine Pflicht, die des Wahren, Rechten und Guten. Zeigt uns die Geschichte nicht Männer aus allen Schichten der Menschheit, welche leuchtende Sterne wurden ohne hervorragende Begabung und günstige Konstellationen? Ist nicht jedes Wesen im Haushalte Gottes an seinem Platze und erfüllet seinen Zweck? Und der Mensch, der Herr der Schöpfung, wollte an sich selbst verzweifeln! Nein, er niedrigen wird sich Der, welcher seiner irdischen Bestimmung nicht voll und ganz in allen Lagen des Lebens genügt; denn er stehet unter den vernunftlosen Wesen, welche recht

gut wissen, was ihres Berufes ist. Darum: „Jeder sei seiner Pflicht eingedenk,“ Jeder strebe zum idealen Pflichtgefühl hinan, das ihm aus dem Kreise der Gewöhnlichkeit herausreisst und in das weite Meer freier Bewegung treibt. /

Doch wie kann er das, wenn er nicht immer seiner Pflichten sich recht bewusst wird? Darum mahnt der Meister bei allen unseren Versammlungen zur Eröffnung der Arbeit: „Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!“ Es wird stets in das Gedächtniss zurückgerufen, auf dass wir es nicht vergessen. Wir nehmen es mit hinaus in's Leben. Da soll es fortdauern in unserm Herzen und Früchte tragen. Wir schwachen Menschen freilich überhören die Stimmen nur zu leicht. Darum die stete Wiederholung. Ist es ja im Leben nicht anders! Sorgt doch auch Gott dafür, dass warnende Rufe uns erreichen, die uns an unsere Pflichten erinnern. Sollen wir die Prüfungen und Schickungen des Himmels nicht als solche Stimmen erachten? Sagt es uns nicht die aufmerksame Beobachtung der wunderbaren Natur in unendlichen Zeichen, wie der Mensch ihr nachzuahmen hat in treuer Erfüllung seiner Aufgabe? Ruft nicht in unserm Herzen die Stimme des Gewissens, die da klopft, oft ungewöhnlich stark, und Einlass begehrt zur Vernunft? Ja, meine Brr, wer hören will, der hat zu hören; ihm braucht nicht bang zu sein, dass er seine Pflicht vergesse. Ueberall schallt es „Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!“ Vom ersten Morgengrauen, das den trägen Schläfer weckt zur Arbeit des Lebens, bis zum sternenhellen Abendhimmel, der uns zur Erholung beruft, schlägt Stunde für Stunde die Uhr der Pflicht an unser Ohr und sagt, welche Zeit es sei. Wollten wir da nicht eingedenk sein Dessen, was uns obliegt? Es kommt eine Zeit, da es zu spät ist, darum lasst uns immer der Pflicht eingedenk sein. Das ideale Pflicht-

gefühl freilich kennt keine Zeit; für dieses ist es immer hohe Zeit.

So sei und bleibe ein Jeder seiner Pflicht stets eingedenk! Dann wird es um ihn wohl bestellt sein; nie wird er eine Pflicht versäumen, nicht im Zweifel sein ob Dessen, was er zu thun und zu lassen hat, nicht eine Bürde, sondern eine Freude wird ihm die Pflichterfüllung sein, kein Mahner wird ihn unangenehm berühren, Alles löst sich von selbst aus dem sittlichen Pflichtgeföhle, das wie ein ruhig fließender Quell Tropfen für Tropfen in beständiger Folge schafft und die ganze Umgebung befruchtet und ergötzt; nicht eine Menge von einzelnen Pflichten werden sich ihm darstellen und ihn bedrängen, sondern nur die Pflicht, als ein Ganzes, nämlich die Pflicht, den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen, wird im Herzen Wurzel fassen und treiben. So sollen wir immer unserer Pflicht eingedenk sein als Maurer und Brr, als Berufsgenossen und Geschäftsleute, als Familienväter und Verwandte, als Bürger der Gemeinde und des Staates, als Menschen im weitesten und edelsten Sinne des Wortes. Wird es so sein? O, meine Brr, wie oft haben wir den Ruf schon vernommen, wie selten sind wir ihm gefolgt! Wie oft auch ist er ungehört vor unserm Ohre vorübergerauscht! Soll es so fortgehen? Schauet in der Natur das kräftige Leben, das neu erwacht ist, blicket hin auf Wald und Flur, wie Alles treibt und sprosst und fröhlich sich entwickelt, lasst uns Alle in gleicher Weise uns aufraffen und ablegen die winterliche Ruhe und eisige Kälte unseres inwendigen Menschen, lasst die erwärmende und belebende Sonne der Masonei uns wecken zu jugendlicher Kraft, in Weisheit zu erkennen die Pfade unserer Pflicht, in Stärke zu üben die himmlische Tugend, in Schönheit zu verklären das Bewusstsein unserer Aufgabe!

Lasset nicht die Schwüle des Sommers erst kommen, da am Hochmittage die Sonne sich senkt; eilet, eilet in der erfrischenden Luft des Frühlings zu säen, dass Ihr im Herbste Eures Lebens ernten könnet! Ja, wie ein fröhlicher, hoch zum blauen Aether aufsteigender Lerchengesang töne es in unsere heitere Seele immer hinein:

„Jeder sei seiner Pflicht eingedenk!“

Es bleib' ein Jeder eingedenk der Pflicht,
Die er gelobt am heiligen Altar;
Und wenn es ihm an Liebe nicht gebricht,
Ist zu erfüllen sie ihm Lust fürwahr.

Doch was ist Pflicht?

Weisst Du es nicht?

Was wahr und recht und gut, ist Deine Pflicht;
Nur das allein führt Dich zum Maurerlicht.

Ein Jeder bleib' sich seiner Pflicht bewusst,
Zu der des Meisters Wille ihn erkor,
Und wenn auf ihr stets sein Bemühen fusst,
Sprosst blüthenreich das Leben froh empor.

Doch was soll ich?

Fragt Mancher sich.

Wer will, der kann, die Kraft ihm nicht gebricht;
So gross die Kraft, so gross ist auch die Pflicht.

Nur eingedenk bleib' Jeder seiner Pflicht,
Dann fehlt es ihm an Lust nicht und an Zeit;
Allüberall und immer zu ihm spricht
Das edle Herz: Zur That sei Du bereit!

O, welches Glück
Strahlst Du zurück!
Drum bleib' im Leben, wo es immer sei,
Der idealen Pflicht ein Jeder stets getreu! —

5.

Gedenken Sie der Armen!

Als wir bei Gelegenheit des letzten Festes in froher Stunde einer armen Familie gedachten, die, ihres Ernährers beraubt, in Noth und Kummer darbt, da flossen reichliche Gaben; denn die Herzen der Brüder waren offen. Doppelt gesegnet war das festliche Mahl; wir gedachten ja der Armen in hervorragender Weise. Es ist auch nur bei dieser Veranlassung noch, dass in dem Einzelnen dieser Gedanke lebendig geweckt wird. Sonst ist der Ruf „Gedenken Sie der Armen!“ aus unserem Rituale verschwunden. Ein Jeder löst seine Herzenspflicht ein für das ganze Jahr durch einen bestimmten Beitrag. Nur wenn ein fröhliches Mahl die Brüder labt, eine freudige Stimmung durch die Hallen des Tempels weht, da vernehmen wir wieder den alten Ruf von Osten: „Gedenken Sie der Armen!“ Man hat, nachdem diese Einrichtung dahier eingeführt worden, auswärts sich dagegen erklärt und darauf hingewiesen, dass die fraglichen Worte nothwendig zum Rituale gehörten, und dass ihr tiefer Sinn durch die allerdings leidige Form der Einsammlung nicht verscheucht werden dürfe. Wir verkennen dies nicht, und, wenn wir demungeachtet zur Zeit jene Abänderung noch bestehen lassen, so hat dies seinen Grund darin, dass eine materielle Einbusse dadurch nicht eingetreten ist. Allein es kommt bei unsern ganzen Ge-

bräuchen nicht so auf das Aeussere als auf das Innere, nicht so auf das Kleid als auf den Kern an, und darum halten wir, um diesen nicht ganz zu verlieren, abgesehen von einzelnen sonstigen besonderen Fällen, noch bei allen Festen an dem Rituale fest. Gewiss mit zur Befestigung der hohen Bedeutung dieses Rufes dürfte es uns dienen, wenn wir auch sonst uns einmal mit ihm beschäftigen, um ihn von Neuem aufzufrischen und zu beleben; und so sei es die Rückerinnerung an unser kaum verflossenes Fest in dieser ersten Arbeitsstunde des neuen Hüttenjahres.

„Gedenken Sie der Armen!“ Mildthätigkeit ist eine hauptsächliche Tugend der Freimaurer; vielfach wird sie sogar als die erste und einzige hingestellt. Oft genug treten selbst Männer dem Bunde bei, welche schon im Voraus darauf rechnen, im Falle der Noth Unterstützung zu empfangen. Kann es denn auch etwas Schöneres und Edleres geben, als Thränen des Kammers zu trocknen und die Falten der Noth zu glätten, Hungernde zu speisen, Dürstende zu tränken? Geben ist seliger als Nehmen! Wer es je empfunden, wie dem Herzen es wohlthut, wenn man in die freudestrahlenden Augen Darbender blickt, denen eine unerwartete Hilfe gekommen, wird die Wahrheit jenes Spruches bestätigen. Die vielen Beispiele edler Wohlthätigkeit im menschlichen Leben geben auch sprechende Zeugnisse. Wieviel wird nicht in der Oeffentlichkeit nach dieser Richtung in der verschiedensten Form gethan? Gott sei Dank! diese Ader menschlichen Wesens pulsirt noch immer und vielleicht heutigen Tages mehr als sonst. Den Menschen als seines Gleichen heraufzuziehen aus der Bedrängniss, ist des Menschen würdig. Dazu sollen vor Allem wir als Freimaurer in unserem Bunde erzogen werden, der uns die Lehre von der geeinten Menschheit giebt, und des-

halb ertönt nicht ohne Grund in den Maurerhallen beim Schlusse jeder Arbeit: „Gedenken Sie der Armen!“ Dann erst sind wir in Wahrheit Menschen! Freilich ist damit ja nicht gemeint, dass wir nun allen Unterschied zwischen Arm und Reich verwischen und tilgen sollten; dies wäre der naturnothwendigen Verschiedenheit des Menschen überhaupt entgegen und würde der Entwicklung der Menschheit zur Kulturhöhe widerstreben. Aber zu mildern, wo Noth ist, zu unterstützen, wo Hilfe erforderlich, ist Maurer-, ist Menschenpflicht. Daneben steht als erläuternde Bemerkung in unserem Gelübde, dass wir unseren Brüdern, d. h. auch allen unseren Nächsten, mit Rath und That beistehen sollen, ausgenommen in Fällen, die dem Staate, den guten Sitten und der häuslichen Verfassung entgegen sind. Keineswegs soll aber damit einem beängstigenden Gefühle Vorschub geleistet werden, auf dass der Verstand die Herrschaft allzusehr über das Herz erlange. Mildthätigkeit beruht zumeist auf dem warmen Gefühle der Menschenliebe, und Wohlthätigkeit ist ihre himmlisch schöne Tochter, die dem freien Zuge innerer Eingebung folgt. Darum, dass diese nicht verloren gehe, dass sie vielmehr immer frisch erhalten werde, ruft der Meister nach dem Rituale am Schlusse jeder Arbeit: „Gedenken Sie der Armen!“

Und er ruft es am Schlusse der Arbeit: „Gedenken Sie der Armen!“ Gewiss nicht ohne Sinn. Alle unsere Arbeit soll gewissermaassen gewürzt und veredelt werden durch dieses Wort, als dem schönsten auf Erden. Nie sollen wir des Spruches vergessen. Ja, selbst indem wir arbeiten, möchte die Arbeit in ihrem mittelbaren Einflusse zugleich darauf gerichtet sein. Ist es denn wirklich anders? Sagt es uns nicht das maurerische Prinzip, von dem wir erst kürzlich gesprochen, dass Menschenwohl und Menschenglück

die Aufgabe und das Ziel der Freimaurerei sei? Wie aber ist dies denkbar, wenn wir nicht immer des Rufes gedenken: „Gedenken Sie der Armen!“ Ja, meine Brr, immer sei unsere Arbeit, wenn sie auch in erster und nächster Linie uns selbst gelten muss, doch auch zugleich der edlen Wohlthätigkeit, und sei es im weitesten Sinne, gewidmet. Deshalb hören wir die Worte am Schlusse der Loge. Sie führen uns gewissermaassen hinaus in die Welt und wollen uns verkünden, dass Alles, was wir hier gehört, ganz vorzugsweise dem praktischen Leben gilt. An den Früchten sollt Ihr sie erkennen. Das gilt auch von uns; und diese Früchte reifen nur im Verkehr der Gesellschaft da, wo wir wirken und schaffen. Man meint freilich immer, dass da gar wenig Gelegenheit gegeben sei, eine solche Idee zu bethätigen, dass das Leben zu grosse Anforderungen an den Einzelnen mache, als dass er sich noch um Andere bekümmern könne, und oft genug begnügt man sich ja mit der Abfindung einer Summe Geldes, die gar noch unter einem öffentlichen Gepränge verabreicht wird. O, meine Brr, das will unser Ritual mit seinen Worten nicht. Es will nur den Sinn für Wohlthätigkeit wecken, damit er sich im Leben bewähre und die Freimaurerei praktisch wirke. Ja, meine Brr, praktisch wirke! Haben wir es nicht oft genug vernommen, dass es mit unserer Sache eitel Spielwerk und Tand sei, dass die humanitäre Wirksamkeit des profanen Lebens uns längst überholt habe? Nun, das könnten wir uns schon gefallen lassen, wenn nur das Bewusstsein in uns lebt, dass wir hier den Keim dazu gelegt haben, dass Freimaurerei ihren Antheil an solchen Erfolgen hat. Gerade darum entlässt der Meister die Brüder am Schlusse der Arbeit mit dem Rufe: „Gedenken Sie der Armen!“, um ihnen zu sagen: Gehet nun hin in alle Welt

und thut, was Euch geboten, sonst sind die Lehren unserer Kunst leere Worte und unsere Arbeiten ohne Sinn.

Damit ist aber zur Genüge dargethan, dass der Ruf „Gedenken Sie der Armen!“ nicht etwa blos der gewöhnlichen Mildthätigkeit gilt, die aus äusserer Noth hilft und vor dem Hungertode rettet oder vor dem Umkommen aus leiblicher Kummerniss. Ach, gewiss ist dies recht schön und gut. Allein, meine Brr, für solche Fälle ist vielfach auch sonst gesorgt. Unsere sozialen Einrichtungen sind in der Regel der Art, dass hier Beistand nur selten fehlt. Tiefer liegende Uebelstände kommen oft nicht zu Tage; da einzugreifen, sie überhaupt aufzusuchen und zu erkennen, ist schon ein höheres Verdienst, weil es Interesse an der leidenden Menschheit voraussetzt. Verschämte Armuth befindet sich meist in grösserer Bedrängniss, als offene Hilflosigkeit, und beängstigt das Gemüth wesentlich mehr. Meist ist auch in solchen Fällen die Unterstützung eine weitaus lohnendere und mehr beglückend. Doch damit begnügt sich unser Ruf: „Gedenken Sie der Armen!“ nicht! Giebt es denn keine Armen weiter unter den Menschen, die da leiden? O, meine Brr, schauen Sie sich nur um! Wenn Menschenwohl und Menschenglück auf der Standarte unseres Maurerbundes steht, dann reicht unsere Hilfe weiter, ja gerade in diesen Kreisen am weitesten, je weniger hier Hilfe geboten wird. Wir sollen mit Rath und That helfen! Nun, ist der Rath mitunter nicht mehr werth, als die That? Er ermannt, erhebt, stärkt, belebt und bewegt den gesunkenen Muth zu neuer Lebenskraft. Der Mensch ist sich selbst wiedergegeben. Ein krankes Herz sucht Trost und Mitleid, bedarf keiner äusseren Hilfe, aber eines theilnehmenden Wortes, einer hingebenden, warmfühlenden Seele. Sind das nicht Arme? Gewiss, meine Brr, wer einem

solchen Herzen geholfen mit ganzem Herzen, empfindet in sich selbst die Wohlthat, die er gewährt; ein seliges Gefühl durchdringt sein Inneres; er ist glücklich mit der beglückten Seele, und sein Geist schwebt aufwärts in freudiger Hebung! Ein Mensch, der gefallen und tief in seinem Innern die That bereut, ist eine Armer, ärmer oft, als der güterlose, hungernde, denn seine Seele leidet. Ach, tretet hin zu ihm, verwerft ihn nicht vor Eurem Richterstuhle! Gott bietet selbst die reuigen Sünder zu sich; wollet ihn nicht von Euch stossen, sondern gedenket seiner als eines Armen! Also, meine Brüder, bietet uns da das Leben nicht Gelegenheit die Hülle und Fülle, den Ruf des Meisters am Schlusse unserer Arbeit zur That werden zu lassen: „Gedenken Sie der Armen!“ Ja, wenn wir nur wollen, wir können; und da wir sollen, dürfen wir nicht säumen, damit die Zeit nicht unbenutzt verstreicht. Dann können wir auch wieder mit frischem Muthe zum Tempel gehen und die Arbeit pflegen, neue Kraft sammeln und mit solcher ausgerüstet hinausgehen in die Welt, um ihr zu zeigen, dass wir der Armen gedenken.

War es denn nun ein so überflüssiges Wort in unserem Rituale: „Gedenken Sie der Armen!“ Die Lieblosigkeit der Welt, das Jagen und Rennen nach materiellen Gewinn, das mangelnde Interesse an höherem Streben und der gesunkene Sinn für wahre Herzensarbeit lässt im Leben uns gar oft nicht den Höhepunkt erreichen, auf dem wir als Freimaurer stehen sollen; nur zu sehr gerathen wir selbst mit hinein in das Gewühl der Welt, in dem wir aufgehen als blosse Tagelöhner unter Handlangern und die geistige Spur verlieren, die uns aufrecht erhält, die Lehre von der Säule J. zu erringen. Darum flüchten wir uns in die theuren Hallen unseres Maurertempels. Leider ist auch

hier nicht genug des Verständnisses jener beglückenden Aufgabe, die weiter reicht als in die Armenbüchse und sich selbst bis in die Geheimnisse eines armen Menschenherzens versteigt, um es zu heilen und zum Leben zurückzuführen. Das ist der Sinn unseres alten Rufes: „Gedenken Sie der Armen!“ und, wenn wir es nicht mehr hören von Osten her am Schlusse einer jeden Arbeit, so sei es heute von Neuem aufgefrischt und stärke einen Jeden zu hilfreicher That! —

 6.

Ich grüsse Sie durch Dreimaldrei!

„Meine Brr! Ich grüsse Sie durch Dreimaldrei!“ So ruft der Meister beim Schlusse der Arbeit den Brrn zu und entlässt sie, indem Sie ihm diesen Gruss erwiedern. Ein schöner Brauch in unserem Bunde, der umsomehr Werth erhält, indem er sich unmittelbar nach Schliessung der Kette vollzieht. „Meine Brr, ich grüsse Sie durch Dreimaldrei!“ Die Kette der Eintracht ist gelöst; sie hat die Brr noch einmal erinnert, dass sie Glieder sind eines grossen Ganzen, das nur durch gegenseitiges Ineinandergreifen der einzelnen Kräfte und durch wahrhafte Liebe gedeihen und Gutes schaffen kann. Und nun grüsst der Meister die Brr, ehe sie auseinandergehen, noch einmal, um ihnen den maurerischen Scheidegruss zu geben, gewissermaassen ein maurerisches Geleite auf den Weg hinein ins profane Leben, in den gewöhnlichen Kreis der bürgerlichen Thätigkeit. Wie der Vater das Kind, der Freund den Freund in dem Augenblicke der Trennung begrüsst, so der Meister

die Brr und umgekehrt. Wir entfernen uns, und unsere Wege gehen auseinander. Wer weiss, wann und wo wir uns wiedersehen, ehe eine neue Arbeit uns an den Teppich ruft; wer weiss, ob überhaupt uns das Wiedersehen vergönnt ist, wenn wir den Tempel einmal verlassen haben, ob nicht gar der Höchste Meister uns zu einer andern Arbeit ruft im ewigen Osten: — da begrüßen wir uns noch einmal, um uns als Treuverbundene die Erinnerung der innigen Zusammengehörigkeit in der Seele wach zu erhalten, welche die Kette schliesst, aus der wir eben getreten sind. Wir stehen nicht mehr Hand in Hand und Körper an Körper neben einander; das Leben trennt uns wieder, wenn wir die Bauhütte hinter uns haben; aber wir begrüßen uns noch einmal, um diesen Gruss mit auf unsern Lebensweg zu nehmen, auf dass wir eingedenk bleiben, dass wir Maurer, dass wir Brr sind, dass wir auch im geschäftigen Verkehr uns als Maurer bewähren, die Recht und Pflicht nie vergessen und aus den Augen verlieren und wandeln im rechten Wandel! „Meine Brr, ich grüsse Sie durch Dreimaldrei!“ So spricht der Meister zu den Brn, indem er sie entlässt.

Und so spricht der Höchste Meister zu den Menschen in tausend und abertausend Zeichen. Oder wäre es nicht an Dem? Geht dieser Gruss nicht jetzt vor Allem durch die ganze Mutter Natur hindurch und dringt gar mächtig in unser Inneres hinein? Leuchtet es nicht aus dem warmen Sonnenscheine des blauen Frühlingshimmels, der die dunkeln Wolken des Winters verdrängt und verbannt hat? Sagt es nicht das saftige Grün der Bäume und Felder und Wiesen, das den todten und grauen Mantel von Flur und Hain siegreich bezwungen und davon geworfen hat? Sagt es uns nicht die fröhlich schwirrende Lerche und ein jeder muntere

Vogel des Waldes, die wieder zurückgezogen sind und ihre Lieder frisch hinein in den Aether des Himmels erschallen lassen? Ja, sehen und hören wir nur immer den Gruss des Meisters in der Höhe in den verschiedensten Zeichen der Natur, dass wir nimmer von ihm lassen, da er uns nicht verlässt! Vernehmen wir seine Stimme und seine Gegenwart in Allem, wo er uns nahe tritt von den härtesten äusseren Schicksalsschlägen und Prüfungen, die er uns auferlegt, bis in die geheimsten Regungen unseres Herzens und Gewissens, deren Lenker und Leiter er ist! Ueberall grüsst er den Menschen und mahnt ihn an seine Anwesenheit und Obhut. O, möchten wir diesen Gruss stets verstehen! Er wird uns vor manchen Abwegen bewahren und treu und fest erhalten auf dem Pfade der Tugend und Rechtschaffenheit. Möchten die Brr aber auch den Gruss ihres Meisters recht lebhaft vor der Seele erhalten, auf dass sie sich als Maurer und Brr bewusst bleiben und bedenken, dass sie zunächst dem Meister über ihr Verhalten Rechenschaft schuldig sind und durch diesen der ganzen Genossenschaft, auf dass sie immer von Neuem mit reinem Herzen die Schwelle überschreiten können, die sie in das Allerheiligste der Maurer führt, an den Altar der Wahrheit!

Der Meister entlässt nicht einfach die Brr; er grüsst sie. Liegt nicht in diesem Grusse die ganze Liebe, die unser Bund in sich schliesst und mit der der Meister den Brrn entgegenkommt? Sagt er uns nicht, dass das Band der Liebe und Duldung uns umschlingen soll, auch wenn wir nicht mehr in dem Tempel zur Arbeit vereinigt sind, sondern draussen im Leben andere Kreise uns zusammenführen? Ja, der Meister grüsst die Brr, und freudig erwiedern sie den Gruss, indem sie bekennen und geloben, desselben eingedenk zu bleiben, und, was auch kommen

möge im Leben, in der Maurerei zu bleiben und durch den Meister mit den Brn in lebendigem Verkehre sich zu erhalten, auf dass die Kette nimmer reisse. O, wie viele Brn würden gerettet worden sein aus mancherlei Noth und Kampf des bürgerlichen Lebens, wenn sie dieses Grusses sich immer erinnert hätten, wenn sie vertrauensvoll sich dem Meister und ihren Brn mit dem freundlichen Maurer-Grusse in die Arme geworfen hätten und nicht verblendet genug gewesen wären, zu glauben, dass sie allein im Stande seien, sich zu helfen, wenn sie nicht aller brüderlichen Zuneigung baar gewesen wären, die sie dem Br näher gebracht, nicht ihm entfremdet hätte! „Ich grüsse Sie durch Dreimaldrei!“ O, töne fort und fort, du schöner, liebevoller Gruss in unserem Innern und leite uns auf unsern Wegen! So liebend wir jetzt entlassen werden, so liebend gewiss werden wir auch wieder empfangen werden von dem Meister und den Brn, wenn wir in treuer Liebe ihnen zugethan sind und voll Vertrauen ihnen entgegenkommen. Der Meister grüsst, die Brn grüssen wieder! Volle Gegenseitigkeit muss herrschen, wenn das Werk gedeihen und wahrhaft nützen soll. Der Meister bietet seinen Gruss und seine Liebe dar; Brn! nehmt sie an und erwiedert sie; tretet mit solcher Liebe und Freundlichkeit Euch immer entgegen! Kann dann die Kette jemals reißen, kann dann ein Glied uns jemals entfallen? Die Hand entlässt die Bruderhand, die Kette bleibt vereinigt. Sie bleibt vereinigt durch Liebe, welche die Trägerin unseres Bundes und unserer Gemeinsamkeit ist, durch Gegenseitigkeit in allen Verhältnissen und Beziehungen des Lebens, durch gemeinsames Ertragen Dessen, was einem Jedem eigen ist. „Ich grüsse Sie durch Dreimaldrei!“ und die Brn grüssen wieder! Unsere Interessen sind solidarisch!

Der Meister grüsst durch Dreimaldrei, d. i. durch die heilige Zahl der Feimaurer. Nicht ein gewöhnlicher Gruss ist es, den er den Brn entgegenbringt, sondern ein geweihter Gruss kommt den Brn zu! Die Dreimaldrei! Was soll dies anderes sagen, als dass der Meister in vollem Bewusstsein der maurerischen Pflichten und Eigenthümlichkeiten die Br entlassen will? B., W. und Z., S., M. und der Meister vom Stuhle, W., St., Sch. vereinigen sich zum Symbole der Dreimaldrei. Sie bilden das ganze Wesen und den ganzen Inhalt der k. K., sie enthalten die ganzen Grundlehren unseres Bundes, in ihnen ist der heilige Schatz verborgen, der unsern Bund zu einem eigenthümlichen, zu einem besonderen macht. Sie bilden die Hauptsymbole der Freimaurer, daher vereinigen sie sich zur Dreimaldrei, daher begrüsst der Meister die Br in der heiligen Zahl. Noch einmal werdet Euch bewusst, Ihr Br, — will er sagen — dass Ihr Maurer seid, und was man als Maurer von Euch erwartet, behaltet diese Symbole immer in Eurem Innern, ob Ihr nun auch den Tempel verlasst und hinaustretet in den Markt des Lebens, handelt nach ihnen und adelt sie durch Euer Beispiel! Das A und O der Freimaurer giebt der Meister den Brn mit auf den Weg; die Br bestätigen den Empfang, indem sie den Gruss erwidern, und versprechen damit zugleich, dem Grusse und seiner Bedeutung gerecht zu werden, um als echte Maurer sich wieder erkennen zu lassen, wenn sie zur Arbeit an den Altar zurückkehren. „Meine Br, ich grüsse Sie durch Dreimaldrei!“ Bei Allem, was mir heilig ist in meiner Stellung zu Euch, in klarer Erkenntniss Dessen, was uns hier vereinigt — spricht der Meister — entlasse ich Euch aus der Kette, die wir eben geschlungen, und aus diesem Tempel, der uns jetzt versammelt hatte zur

ernsten Arbeit. Bewahrt die Kleinodien unserer k. K. in Eurem Innern und werdet, was Ihr werden sollt, freie Männer von gutem Rufe, die ihrer Loge und sich selbst zur Ehre, der Menschheit zur Zierde leben.

Gewiss nicht mehr gleichgiltig werden diese Worte ferner an unser Ohr klingen, wenn wir von der Arbeit durch den ersten Meister entlassen werden. Denn noch einmal spricht ja der Meister zu uns, obgleich er die Entlassung dem ersten Aufseher übertragen hat, noch einmal wendet er sich an die Brr aus dem Innersten seines Herzens heraus und giebt ihnen den maurerischen Scheidegruss: Mit Gott für Recht und Pflicht; arbeitet am Tage und bei der Nacht für das Wohl der Menschheit, wie der Meister für die Brr, mit Weisheit, die wohl bedenkt, mit Stärke, die sicher ausführt, und mit Schönheit, die die Handlung ziert. Das ist das heilige Dreimaldrei, mit dem der Meister grüsst. Und Amen, ja so soll es geschehen, rufen die Brr im gleichen Symbole zurück, und bestärken das Gelübde, das sie in ihrem Innern gethan. Geschlossen ist wieder die unsichtbare Kette, und getrost können wir hinweggehen, ein Jeder seine Wege; der Geist des Bundes umschwebt uns Alle, hält uns Alle und führt uns Alle wieder zurück, von wo wir ausgegangen: an den Altar der Wahrheit, da die Sphinx bewacht das Räthsel der Menschheit!

Ich grüsse Euch durch Dreimaldrei,
Ihr Brüder in der Runde;
Tritt auch ein Jeder aus der Reih',
Wir bleiben eng im Bunde.
Was uns das Leben nun auch beut,
Ob Freuden oder Sorgen,
Wir halten aus und sind bereit

Zur Arbeit heut wie morgen.
 Drum töne fort in heiliger Weih'
 Des Meisters Gruss durch Dreimaldrei!

Ich grüsse Euch durch Dreimaldrei!
 So hall's im Innern wieder;
 Von Vorurtheil und Irrthum frei,
 So schafft und wirkt, Ihr Brüder.
 Der Menschheit Dienst seid Ihr geweiht,
 Baut rüstig an dem Werke,
 Trotz aller Spötter, ungescheut,
 In Weisheit, Schönheit, Stärke,
 Dass wohlverdienter Lohn es sei,
 Des Meisters Gruss durch Dreimaldrei.

Ich grüsse Euch durch Dreimaldrei!
 Wie könnt' ich Dein vergessen,
 Du Gruss so fromm und frisch und frei,
 Voll Liebe, ungemessen!
 O, Brüder, sorget allezeit
 Mit Hammer und mit Kelle,
 Dass, wenn des Meisters Ruf gebeut,
 Von dunkler Grabes Stelle
 Uns trägt zur höhern Arbeitsweih'
 Des Meisters Gruss durch Dreimaldrei!

7.

Man klopft als Maurer.

Man klopft als Maurer! So tönt es in unseren
 Hallen, wenn ein Eingeweihter sich naht und Einlass in
 die Bruderschaft begehrt. Deshalb wird uns die nöthige

Anweisung ertheilt, damit wir ihr gemäss verfahren. Wir sollen uns damit zugleich von den Nichtmaurern unterscheiden und sofort unsere freimaurerische Qualität zu erkennen geben. Sind wir ja nun einmal ein abgeschlossener, wenn auch nicht geheimer Kreis von Männern, die sich zu Einem Ziele verbunden haben. Als solche muss uns daran gelegen sein, auf möglichst sichere und einfache Weise uns zu finden und zu legitimiren. Man klopft als Maurer! Wie oft haben wir diese Worte nicht schon vernommen! Ja, wie oft haben wir selbst bereits als Maurer geklopft! Sind wir uns Dessen dabei auch immer bewusst gewesen, was damit gesagt sein soll? Wir dürfen doch nicht annehmen, dass auch dieser Brauch nur leere Form sei, ohne inneren Gehalt und tieferen Sinn. Fürwahr, wie Alles, was so schlicht und einfach, so kurz und bündig, so ohne allen Umschweif in unserem Rituale entgegentritt, gerade deshalb so voll wesentlicher Bedeutung ist, so auch dieser Ruf. Man klopft als Maurer! O, meine Brr, wenn wir doch recht oft diesen Ruf veranlassten im wahren Geiste und ihn vernähmen ohne Unterlass! Er würde uns als wahre Maurer hinstellen und der Vorbote reichen Segens werden, der sich über uns ergiesst aus dem blauen Himmel der Masonei, der wir uns geweiht auf Zeit und Ewigkeit!

Man klopft als Maurer! Das ist das Zeichen rechten Logenbesuchs. Beim Eintritte in die geheiligten Räume unserer Maurerhallen sollen wir als Maurer anklopfen. Je öfter wir das thun, desto emsiger ist unsere Einkehr. Nicht blos in unserer eigenen Bauhütte sollen wir fleissig anklopfen; auch fern von derselben, sei es vorübergehend oder dauernd, sollen wir unserer Mitgliedschaft des Bundes getreu Einlass begehren, wo uns die Gelegenheit geboten ist, in Maurertempeln zu weilen; als Eingeweihte sollen

wir die Eingeweihten aufsuchen in ihren Werkstätten und mit ihnen die Kette schlingen. Sind sie ja Alle die Unseren und wir überall wohl aufgenommen. Gerade draussen in der Fremde hat das „Man klopft als Maurer“ seine rechte Bedeutung. Es mahnt uns an die Universalität des Bundes; es giebt uns die Anwartschaft auf liebevolle Aufnahme und gleichen Genuss, der uns durch die Entfernung vom heimischen Altare der Wahrheit sonst versagt wäre. Ja, möchten wir recht oft veranlassen, dass man uns zurufe aus den lichterhellten Räumen: „Man klopft als Maurer“; möchte auch einer jeden Bauhütte es vergönnt sein, vielfach den Harrenden entgegenzurufen: „Man klopft als Maurer.“ Fürwahr, ein ernster Zug innigster Gemeinschaft würde sich allenthalben entwickeln und die Idee der Universalität unseres Bundes immer mehr zur That werden. Nur dann wird uns die Pforte geöffnet. Geschieht es etwa blos, damit wir uns äusserlich als Zugehörige ausweisen, dass unberechtigte Eindringlinge fern gehalten werden? Gewiss in erster Linie; doch, indem wir als Freimaurer klopfen an die geweihte Halle, da rege sich es wieder in unserem Innern, dass wir als freie Männer von gutem Rufe eintreten, dass wir in das Heiligthum einkehren mit den ernstesten Gesinnungen, wohl vorbereitet, wie damals, als wir zum ersten Male, obgleich nicht maurerisch, anklopften, und mit empfänglichem Sinne. Sittlicher Ernst und warmes Gefühl bemächte sich unser, wenn wir über die Schwelle treten, dass, was wir vernehmen, den rechten Eingang finde, und was wir drinnen thun, Zeuge unserer maurerischen Achtung vor dem grossen Tempelbaue sei, vor dem wir stehen. Die heilige Trias der Maurerei wache auf in unserem Innern; Weisheit erleuchte unseren Geist, dass er der begeisternden Rede begeistert folge, Stärke befestige

unsern Willen, dass wir als unerschütterliche Kämpfer stehen und unermüdet befunden werden am schweren Baue, Schönheit adle unser Herz, dass es von Liebe erfüllt werde und flamme in der Kette der treuen Brr. Und warum lassen wir überhaupt als Maurer klopfen? Warum öffnen wir nicht weit die Pforten unserer Hallen, dass eintrete, wer da wolle, zu empfangen die Gaben unseres Bundes, die sind nur die Gaben Gottes für alle Menschen? O, meine Brr, können wir einen Jeden an jedem Baue gebrauchen? Muss der Bauherr nicht prüfen, wen er anstellt, dass er tüchtig sei und der Bau auch gelinge? Was wollten Die hier, die kein Interesse an unserem Werke haben, was suchen Die hier, die unser Streben nicht kennen und wollen, was würden Die hier treiben, die uns nicht einmal verstehen? Man klopft als Maurer! giebt uns zugleich zu verstehen, dass die rechten Bauleute gekommen sind, mit deren Hilfe allein der Bau gefördert werden kann, dass sie geprüft sind und wohlerkannt als Glieder Eines Stammes. Darum, „Man klopft als Maurer!“ bleibt das rechte Zeichen rechten Logenbesuchs.

„Man klopft als Maurer!“ ist sodann auch das Zeichen rechten Brudersinnes. Wir sind Glieder der einzelnen Bauhütten, die uns in sich aufgenommen haben; in denselben haben wir zunächst zu verkehren; hier erkennen wir uns, fern von den äusseren Schranken des bürgerlichen Lebens, als Genossen am Baue und wirken gemeinschaftlich, auf dass dieser befördert werde. Aber ist dieser Bau nicht vorzugsweise auch dem Wohle der Brr gewidmet? Sind wir nicht aufeinander angewiesen, auch wenn wir nicht um die drei Säulen versammelt sind, und bleiben wir nicht Brr ohne Schurz und Handschuhe? „Man klopft als Maurer!“ Tönt das nicht auch ausserhalb unserer Maurerhallen

uns entgegen? Wir treten ein bei einem Br. An unserem Klopfen soll er erkennen, dass ein Gleichgesinnter zu ihm kommt; er, wie der Eintretende sollen sich in diesem Augenblicke all' ihrer maurerischen Verpflichtungen bewusst sein, die in Treue, Liebe und brüderlicher Hilfe gipfeln, unbeschadet aller sonstigen durch das öffentliche Leben bedingten Obliegenheiten. Wir öffnen dem Br leichter und freudiger unser Haus, da wir wissen, dass ein Geistesverwandter sich uns naht, der uns versteht, den wir verstehen und zu dem wir Vertrauen hegen. Wie ist es uns wohl, in der Fremde einen Br zu finden, dem wir ohne Hehl unser Herz erschliessen können; wie traut ist der Verkehr, wenn Aug' in Aug' und Hand in Hand der Brr Blicke sich begegnen! „Man klopft als Maurer!“ ist ein Schalmeienton, der uns höher hebt und freudig erhebt, ein Klang, der nicht blos das Ohr, sondern auch unser Inneres trifft. Aber nur dann wird der Erfolg ein solcher sein, wenn wir als Maurer klopfen. Was will das Anderes sagen, als wenn wir mit des Maurers reinem Sinne, sittlichem Ernste und inniger Liebe uns zeigen, wenn wir selbst unserer maurerischen Eigenschaft nicht baar sind, sondern als wahrhaft würdige Brr klopfen. An uns also liegt es, dass wir des Erfolges sicher sind. Ein Jeder hat zunächst selbst zu seinem Theile zu handeln, wie er handeln muss, wenn es ihm entgegenhallen soll: „Man klopft als Maurer!“ Und wenn so geklopft wird, sollte da nicht des Brs Herz sich öffnen, uns mit Liebe, Treue und brüderlicher Hilfe zu begegnen? O, er wäre kein Maurer und des Maurerschmuckes nicht werth, wenn dem nicht also wäre! Ein Maurer kommt, und wir erkennen ihn an seinem Klopfen; er kommt nicht als Fremder, er kommt als Maurer: werden wir ihn kalt behandeln, gleichgiltig an ihm vorübergehen, oder werden

wir nicht freudiger gestimmt und zutraulicher mit ihm werden? Ein Br klopft und will unsern Rath, er bittet in des Maurers bescheidenem Sinne: werden wir ihn von uns weisen, Andern oder sich selbst überlassen, oder werden wir nicht gern ihm zur Seite stehen, bereitwillig ihm den rechten Weg zeigen? Ein Br klopft, der sich retten will aus der Finsterniss, die keines Menschen Freund ist und in die er hineingezogen wurde aus entschuldbarer, menschlicher Schwachheit: werden wir ihm das Licht vorenthalten, das Frieden giebt in alle Seelen, oder werden wir ihn eintreten lassen aus der Dunkelheit trauriger Verirrungen in den fröhlichen Glanz wahrhaft freier Maurer, die nicht die Herrschaft und die Knechtung, sondern die Gleichheit und die Liebe kennen? O, meine Brr, man klopft als Maurer! Möchten wir immer so klopfen an der Brr Herz, wie viel Freuden würden uns erschlossen im geweihten Bruderkreise, wie herrliche, edle Genüsse würden uns geboten in der Maurer Reihen, wie viel Kummer und Sorge könnten wir versenken in der treuen Genossen fühlende Brust! Aber ach, wie Viele gehen als Glieder des Bundes hin und her, die des Maurers Klopfen nicht kennen, die nur dem wirren Geräusche der Welt folgen. Können sie sich wundern, wenn ihr Klopfen nicht verstanden wird? Haben sie es ja selbst mit der Zeit verlernt und fühlen sich nicht mehr wohl, wo Maurer weilen. Ihr Sinn stand nach Anderem und hat sich Fremdem zugewendet. Darum, „Man klopft als Maurer!“ bleibe uns allezeit das Zeichen rechten Brudersinnes.

„Man klopft als Maurer!“ ist aber endlich auch das Zeichen rechten Maurersinnes. Wir klopfen als Maurer, um uns von Nichtmauern zu unterscheiden. Wie das aufzufassen ist, lehrt uns der Katechismus. Nicht dass

wir nur eine besondere Weise damit befolgen, äusserlich sofort uns als Maurer zu erkennen zu geben; die Welt soll ja diese Erkennungsmerkmale gar nicht kennen und erfahren. Nein, der Maurer soll sich von anderen Menschen unterscheiden durch einen makellosen Lebenswandel und durch eine von Irrthümern und Vorurtheilen befreite Denkart. Das ist des Maurers Klopfen im Leben. Ja, meine Brr, wir sind nicht bloß Glieder unserer engeren Kette im Bundestempel, nicht bloß Brr im gegenseitigen maurerischen Verkehr, wir sind auch Maurer im grossen Markte des Lebens, wir sind Menschen. Zu solchen erziehen wir uns im Bunde der Masonen. Ein rechter Maurer sein heisst vor Allem ein rechter Mensch sein. „Man klopft als Maurer!“ muss uns überall im Leben begleiten und leiten. Was nicht maurerisch, d. h. menschlich klingt, das bleibe von uns fern. Alle Gedanken und Empfindungen, die nicht maurerisch anklopfen an unser Inneres, lassen wir nicht einkehren, keinen Einfluss gewinnen auf unser Urtheil, auf unsere Neigungen und Entschlüsse, ausser was sich maurerisch uns ankündigt und bei der Prüfung bewährt. Alle unsere Handlungen müssen sich als maurerische zu erkennen geben, hervorgerufen durch Weisheit, getragen von Stärke, geadelt durch Schönheit. All' unserm Thun muss man es anmerken, dass es etwas Besonderes an sich hat; wo wir eintreten, da muss maurerisches Klopfen uns vorangehen, die Herzen müssen vor Freude klopfen, Frieden und Segen müssen mit uns kommen. Kann dies, muss dies nicht so sein, wenn wir erleuchtet sind von dem Strahle göttlicher Erkenntniss, gestählt in dem Kampfe mit uns selbst und gekrönt mit dem Kranze der Demuth und Unschuld? Als Pioniere geistiger Freiheit, als Wächter sittlicher Stärke, als Herolde des ächten Menschenthums müs-

sen wir allenthalben erscheinen im Leben und klopfen an die Throne und Paläste, wie an die Häuser und Hütten, um Glück und Wohlergehen zu bringen. Ach, meine Brr, und wie mächtig ist gerade jetzt der Ruf, maurerisch zu klopfen, wo der frei aufstrebende Menscheng Geist kräftiger Stützen bedarf gegen alle negirenden Gewalten, wo eine neue Aera begonnen hat, die wahre Leuchte des göttlichen Lichtes zu schützen vor dem verlöschenden Hauche listiger Seelentyrannen. Hoch thront seit Kurzem das Standbild Dessen, der einst das deutsche Volk befreite von dem drückenden Joche der Fremden, und schaut von seiner waldumrahmten Warte herab ins Land, das noch immer seufzet unter einem andern fremden, einem ihm nicht ureigenen geistigen Frohn. Auf, meine Brr, man klopft als Maurer! Die vom Irrthume und Vorurtheile befreite Denkart des deutschen Volkes bricht sich von Neuem Bahn in dem gewaltigen Kulturkampfe. Ein Jeder unter uns ist zu seinem Theile als Maurer berufen, zu klopfen an dem morschen Gebäude, dass es in Trümmer falle und allen Geisteszwang in sich begrabe, und wiederum zu klopfen an den Steinen, die da die felsenfeste Burg der geistigen Freiheit bauen helfen zur Ehre und zum Glücke der geeinten Menschheit. Lasst uns aber auch nicht müssig finden zu klopfen als Maurer an den Trümmern aller maurerischen Unfreiheit und Knechtung! Denn wie kann da ein freier Geist ausströmen, wo selbst noch finsterer Wahn und verblichenes Vorurtheil haust und alle Oeffnungen verschliesst gegen die frische Frühlingsluft der jungfräulich schmucken Maurerei! Und endlich, man klopft als Maurer gar oft draussen im Leben in maurerischem Sinne und Geiste: sollen wir uns fern halten und nicht die Hände reichen zum fröhlichen Gelingen? Haben wir allein die Weisheit oder ist die Wahr-

heit, die wir bergen in unseren Hallen, nicht für alle Menschen? Möchten wir von diesem Vorurtheile uns lösen und, wo man maurerisch denkt und handelt, mit eintreten zu gemeinsamem Werke. Es können ja doch nicht Alle die Unseren sein; wenn sie es nur sind nach ihrem ganzen Thun und Handeln, mit Geist und Herz, dann können wir getrost auch ihnen gegenüber rufen: „Man klopft als Maurer!“

Und wenn zuletzt der Todesengel klopft an unser stilles Kämmerlein, dann möge auch sein Klopfen ein maurerisches sein. Als Maurer leben und als Maurer sterben, ist unserer würdig. Um aber als Maurer sterben zu können, müssen wir als Maurer immer im Leben uns betätigen und fleissig als solche klopfen. Dann ist der Ruf „Man klopft als Maurer!“ für uns das Zeichen rechten Maurerlohnes. Der Gedanke an den Tod soll uns als Maurer immer umschweben, nicht als ein Schreckbild, sondern als ein getreuer Mentor, dass wir stets unserer Pflicht eingedenk bleiben im Leben. Und hat uns das Gewissen nichts vorzuwerfen, sind wir immer treu befunden worden am Baue, dann wird auch das Klopfen des Todes ein maurerisches sein; es wird in unserm Inneren einen Widerhall finden, der harmonisch zu ihm stimmt: „Herr wie du willst! Ich folge gern, auch zu des Himmels lichten Stern.“ Wir klopfen selbst als Maurer an die Pforte des Himmels und uns eröffnet sich die hinieden unsichtbare, ewige Loge, da der Allmächtige Baumeister aller Welten thront, den Arbeitern ihren Lohn zu verabreichen, die von dem irdischen Baue abgerufen wurden, weiter zu bauen im hellen Lichte des ewigen Ostens. Ja, meine Brr, „Man klopft als Maurer!“ Möchte auch in der Stunde des Todes dies von uns gesagt werden können, da wir ein-

kehren zum himmlisch reinen Frieden, auf dass wir befunden werden als rechte Jünger der k. K. bis zum letzten Athemzuge unseres Lebens und die Akazie dereinst unser Grab schmücke in reinstem Grün und unbeflecktem Weiss. Auf dass dies geschehe, vergessen wir nimmer den maurenschen Ruf: „Man klopft als Maurer!“

Der Hammer ruft! Die Brüder ziehen
Zum Tempel ein in dichten Reih'n,
Aus dem Geräusch der Welt zu fliehen,
Um hier auf's Neu' in Lieb' und Treu'
Der hehren Kunst so Geist als Herz zu weihen.
Bekannter Schlag ertönt in heil'gen Dreien: —
Man klopft als Maurer! Hört! Das Logen-
zeichen!

Der Bruder kommt! Sein Herz voll Freuden,
Strahlt wonnig Glück in seinem Blick;
Doch sei es auch, dass ihn geleiten
Ein blutend Herz und bittre Schmerz,
Wir öffnen gern des Hauses traute Pforten,
Empfangen ihn mit warmen Bruderworten: —
Man klopft als Maurer! Hört! Das Bruder-
zeichen!

Die Menschheit seufzt! Noch liegt darnieder
Des Menschen Loos, so göttlich gross;
Noch sind getrennt die Menschenbrüder
In Hass und Streit aus alter Zeit:
Auf, Brüder auf! Da giebt's ein emsig Bauen,
Dem Höchsten Meister lasst uns muthig trauen: —
Man klopft als Maurer! Hört! Der Menschheit
Zeichen!

Die Stunde schlägt! Der Lebensfaden endet,
Hinab zur Gruft der Meister ruft;
Doch hellres Licht er aus dem Osten spendet,
Dass aus der Nacht der Mensch erwacht.
Da öffnet sich des Himmels goldne Pforte:
Geprüft stehn wir am unsichtbaren Orte: —
Man klopft als Maurer! Hört! Des Lohnes Zeichen!

8.

Des Maurers Lohn.

Die Maurer rühmen sich in ihren Hallen zu arbeiten, und die meisten ihrer Symbole deuten auf Arbeit hin. Selbst die Geschichte des Bundes lehrt uns, dass die heutige Maurerei hervorgegangen ist aus der eigentlichen Werkmaurerei, und dass nach und nach erst eine Vergeistigung der letzteren eingetreten ist, welche zur freien Maurerei geführt hat. Wer aber arbeitet, soll auch seinen Lohn empfangen; denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth.

So werden auch wir auf den Lohn hingewiesen. Denn das Wort, das dem Lehrling gegeben wird, ist, wie man ihm mittheilt, hergenommen von einer Säule im Vorhofe des Salomonischen Tempels, an welcher die Lehrlinge ihren Lohn empfangen. Und auf die Frage an den ersten Aufseher, warum seine Stelle im Westen sei, giebt er die Antwort: Gleichwie die Sonne im Westen untergeht, um den Tag zu beenden, so befindet sich die Stelle des ersten Aufsehers im Westen, um die Arbeiten zu schliessen, den Arbeitern ihren Lohn zu geben und sie von der Arbeit zu entlassen.

Von verschiedenen Seiten also wird uns gesagt, dass wir auf Lohn in der Maurerei zu rechnen haben und unsere Arbeit nicht vergebens sei. Freilich sehen wir so wenig von dem Lohne etwas, als von unserem Baue, den wir angeblich errichten, und wohl möchte Mancher fragen, worin des Maurers Lohn bestehe, während ein Anderer ausrufen dürfte: Ja, um des Lohnes willen arbeitet doch der Maurer nicht, und nach ihm soll er doch auch nicht verlangen. Dieser Widerstreit löst sich durch die in einigen Katechismen auf die Frage „Habt Ihr Euren Lohn empfangen?“ gegebene Antwort: „Ich bin zufrieden.“ Aus alle dem ergibt sich, dass wir um des Lohnes willen nicht bitten, noch ihn ausdrücklich empfangen, sondern dass, wie unser Bau, so auch unser Lohn ein unsichtbarer ist und nur so mit dem ganzen Wesen der Maurerei im innigen Zusammenhange steht und gedacht werden kann.

Es ist in unserer Seele begründet, dass wir bei einer jeden unserer Handlungen, die wir mit Bewusstsein und Ueberlegung vornehmen, auf einen bestimmten Zweck hinsteuern und nicht ohne Grund und Ursache zu jener schreiten. Dies setzen wir auch bei Denen voraus, welche sich dem Maurerbunde widmen. Wir fragen dieselben sogar, welches die äusseren und inneren Gründe seien, sich dem Maurerbunde anzuschliessen. Können wir auch nicht immer voraussetzen und erwarten, dass ein Jeder, welcher an die Pforten unserer Tempel klopft, genauere und tiefere Kenntniss von dem ganzen Wesen der Freimaurerei habe, sind wir vielmehr zufrieden, wenn wir erkennen, dass er keine unrichtigen und falschen Begriffe von unserer Verbrüderung besitze und nur in der Hauptsache seine Auffassung dem wirklichen Charakter der Masonei entspricht, so hängt es doch von dem neuen Gliede unserer Kette zunächst selbst

ab, nach seinem Eintritte sich näher mit der Sache vertraut zu machen, und, wie dem Lehrlinge ausdrücklich zur Pflicht gemacht wird, über das Wesen und den Zweck der Freimaurerei, insbesondere seines Grades nachzudenken. Stimmt dabei das Resultat der angestellten Forschung mit der von vornherein gehegten Ahnung überein, mit der er dem Lichte entgegengeführt wurde, so muss sich nothwendig ein harmonisches Gefühl in ihm erzeugen, das ihm sagt, er habe den rechten Weg gefunden. Jede Täuschung ist fern, und wo sie fehlt, da ist die volle Uebereinstimmung des Gewollten mit dem wirklich Erreichten vorhanden. Wohl Denen, meine Brr, welche nach ihrer Aufnahme in den Freimaurerbund eine solche Bewegung in sich wahrnehmen. Sie haben aus lauterer Gründen und mit, der Maurerei entsprechenden Empfindungen ihre Schritte dem Tempel der Humanität zugelenkt; nur das Wahre, Edle und Gute war es, das sie zu den Stufen der durch die Sphinx bewachten Halle geführt hat, und hierin haben sie zuerst den wahrhaften Maurerlohn empfangen. Sie suchen nicht äussere Vortheile und Befriedigung von Ehrgeiz und Eitelkeit; ihr Streben war auf Höheres gerichtet, auf eine Vereinigung freier Männer von gutem Rufe, die sich die Aufgabe gegenseitiger Unterstützung in der Selbsterkenntniss gestellt haben, und was sie suchten, das haben sie gefunden: an der Säule der Weisheit haben sie ihren ersten Lohn empfangen.

Die Arbeit hat begonnen. Mit dem Spitzhammer werden die Ecken des rohen Steines behauen, das Winkelmaass des Rechts und der Pflicht häufig angelegt, um zu untersuchen, ob die Flächen bald glatt und die Steine gefügig werden, um sich anzureihen den übrigen Bausteinen. Immer von Neuem regt der Meister an auf dem Arbeits-

plane, und die Genossen wetteifern in Förderung des Baues. Denn dazu sind wir ja eingetreten in die Genossenschaft, dass wir fleissig die Hände rühren und sie nicht müssig in den Schooss legen. Wir sind mit dem Riss und Plan einverstanden, der vor uns gelegt ist, und freudig verfolgen wir, was unseres Berufes ist, um jenen zur Wirklichkeit werden zu lassen. Denn der Stein ist spröde und hart, und die Unebenheiten an demselben wollen nicht weichen unter der Wucht unserer Hammerschläge. Aber unverdrossen wird er geschwungen und frohen Muthes ruhen wir aus, wenn wir nur um Etwas vorwärts gekommen sind. Gilt es ja den Kampf zum Sieg über unsere Begierden und Leidenschaften, die Anzündung des Lichts der Wahrheit über die Finsterniss unserer Vorurtheile, die Beförderung der geistigen Hebung der gesamten Menschheit. Nicht auf einmal steigt ein solcher Bau empor, nur allmählich hebt er sich aus dem dunklen Grunde hervor. Aber das Bewusstsein, das Seine mit dazu beigetragen zu haben, gearbeitet zu haben im Einklange mit dem ganzen maureischen Riss und Plan: ist ein süsser Lohn, der uns zu Theil wird, wenn wir von der Arbeit entlassen werden, um auszuruhen. Als pflichtgetreuer Arbeiter harrt unser die himmlische Ruhe der Seele, der Frieden in unserer Brust, die Freude als die reiche Frucht der Selbstvervollkommnung. Freilich, wie soll ich arbeiten und wie soll ich die Arbeit fördern, wenn die Arbeit selbst mir nicht zusagt, wenn sie nicht mit meinem ganzen inneren Denken, Fühlen und Empfinden harmonirt? Wie soll ich das Ziel maurerischen Strebens erreichen, wenn dieses selbst meinem Ideenkreise und meinen Anschauungen nicht entspricht, wenn ich gesucht, was ich hier nicht finden konnte? Die Fortentwicklung jenes harmonischen Gefühls, welches der Neu-

eintretende in unserer Mitte empfindet, ist die fruchttragende Arbeit und das Bewusstsein treuer Pflichterfüllung. Sie gewährt an der Säule der Stärke den Lohn, welcher die Stütze und Stärke der Arbeit selbst ist.

Müssen nun solche Erscheinungen in unserem seelischen Leben nicht eine Fülle von Glück erzeugen, das sich in dem edlen Bruderkreise in mannigfacher Gestalt bewährt? Nicht nur dass alles Edle und Gute sich von selbst aus des wahren Maurers Innerem entwickelt, also dass er nicht anders kann und sein ganzes Auftreten das Gepräge einer edlen Natur an sich trägt, die frei ist von jedem Falsch, die sich ganz giebt, wie sie ist, die mit Liebe und Milde einem Jeden entgegenkommt, aber streng gegen sich selbst verfährt, die voll Ergebung und Aufopferung dem Wohle der Menschheit sich widmet und durch das eigene ruhmreiche Beispiel schon wohlthätig und gewaltig wirkt: — muss einem solchen Maurer nicht auch die Achtung und Liebe Aller werden, die ihn näher kennen, ob auch Andere ihn verkennen, die ihm fern stehen? muss nicht das Band wahrer Freundschaft sich um ihn und seine Brüder schlingen, das ihm die angenehmsten Stunden seines Lebens verschafft? In solcher Achtung und Liebe verschmelzen die Herzen der Brüder, und die aus solch' inniger Verschmelzung hervorgehende Seligkeit ist ein reicher Lohn, der dem treuen Arbeiter am geistigen Baue der Maurerei zu Theil wird. Oder wer wäre, der als ein treuer und fleissiger, von wahrer Hingebung für die Sache der Maurerei durchdrungener Bruder nicht gestehen müsste, wie ihn die Maurerei gehoben und gestärkt habe in allen Wechselfällen dieses Lebens, wie er durch sie gestützt und getragen worden sei in der Richtung seines Willens und der festen Durchführung seiner Entschliessungen, wie freudige und beseeligende Stunden er

im Kreise der Brr, wenn sie zur Erholung berufen worden sind, genossen habe, also dass es ihn immer und immer wieder zu ihnen hindrängt? Ist eine solche Veredelung unseres ganzen Wesens nicht ein herrlicher Lohn, den wir empfangen an der Säule der Schönheit? Wie freilich soll ich den empfinden, wenn unlautere Gedanken und Triebfedern mich dem Maurerbunde zugeführt haben, wenn mein Wandel nicht mehr rechtwinkelig, mein Herz nicht rein wie das Gold der Kelle, meine Liebe nicht treu wie das Azur des Himmels ist? Nur fortdauernde Uebereinstimmung aller unserer Grundsätze und Handlungen mit dem ganzen Wesen der Maurerei kann solchen Lohn uns bringen.

So, meine Brr, ist der Lohn, der uns Maurern nach der Arbeit wird, ein sicherer Lohn, wenn auch eine unsichtbare Gabe. Und mit solchem Lohne werden wir von der Arbeit entlassen, nicht um nun Kelle und Spitzhammer ruhen zu lassen, sondern um gestärkt und gestützt durch ihn nach der Erholung wieder um so freudiger an sie heranzutreten. O, mögen wir immer nach solchem Lohne trachten! Denn wir trachten dabei nur nach Dem, was uns Allen noth thut, nach Dem, was unsere ganze Bestimmung auf Erden ist, nach der einzig wahren Aufgabe der k. K., und der Lohn ist nur die nothwendige und unausbleibliche Folge unserer Anstrengungen und Arbeit. Nie werden wir uns sagen können, dass Undank der Welt Lohn sei. Denn nicht für diese Arbeit wird der Lohn bestimmt, welche in unserem Kreise herrscht, sondern für den ewigen Meister, der da thronet im Osten und mit gerechter Waage wägt ohne Ansehen der Person über Reich und Arm, über Hoch und Niedrig.

Und so sei es denn! Lasset uns stets im vollen Einklange mit den hehren Lehren der Masonei in- und ausser-

halb des Bruderkreises wirken und schaffen mit allen guten Werkzeugen unserer Kunst, lasset uns in der treuen Erfüllung unserer Aufgabe als Maurer und Menschen den Segen der k. K. erringen, der sich als himmlischer Frieden lohnend in unser Herz senkt; lasset uns im einträchtigen Verkehre mit unseren Brn und allen Menschen arbeiten an der Beförderung von Menschenwohl und Menschenglück, auf dass, wenn dereinst Hochmitternacht für uns herangebrochen und der Höchste Meister unsere Arbeit hinieden schliessen lässt, wir mit dem rechten Lohne von unserem irdischen Tagewerke entlassen werden können, der da ruht in einem guten Gewissen! Und

Bleibt unsre Tugend hier auch unbelohnt,
Weil Lug und Trug sich gegen uns verbinden;
Wir zagen nicht, — den rechten Lohn wir finden
Dort, wo der ewige Weltenmeister thront! —

9.**Das Schurzfell.**

Von allen den Maurer auszeichnenden Bekleidungsgegenständen hat wohl keines mehr die Aufmerksamkeit der Neuaufgenommenen und der Nichtmaurer auf sich gezogen, als das Schurzfell. Es überrascht in der That, wenn man, von der Binde befreit, plötzlich sich in einem Kreise von Männern befindet, welche sämmtlich mit kleinen weissen, theilweise verzierten Schurzfellen versehen sind. Aus der Gestalt und Form ergiebt sich sofort, dass zur wirklichen Arbeit das Schurzfell nicht bestimmt ist. Es kann mithin nur eine symbolische Bedeutung haben.

Der Ursprung des Schurzfells mag ein ziemlich alter sein. Ist dasselbe auch jedenfalls als solches von den Werkmaurern mit übernommen worden, so ruht die Bedeutung und die Einrichtung desselben gewiss auf einer anderen Tradition. „Schon die Essäer trugen als Zeichen der Unschuld weisse Kleider, und die christlichen Katechumenen erschienen ebenso vor der versammelten Gemeinde“ (Krause). Die Auszeichnung eines jeden Standes durch seine Tracht war eine Besonderheit des Mittelalters. Weisse Kleidung gilt noch heutzutage als ein besonderes Ehrenzeichen. Konnte es Wunder nehmen, dass die Freimaurer in ähnlicher Weise sich auszuzeichnen trachteten, dass sie insbesondere dabei zugleich den Charakter und das Wesen ihrer Verbindung schon äusserlich zu erkennen geben wollten, gewissermaassen einen jeden Träger derselben immer und immer wieder daran zu erinnern?

Dass die Freimaurer nicht ein anderes Gewand nahmen, mit dem sie sich, wie die alten Griechen, einzuhüllen vermochten, sondern das Schurzfell wählten, wird man nach ihrer nächsten und unmittelbaren Abstammung von den Werkmaurern natürlich finden, ebenso dass, da dasselbe eben nur ein Schmuck, nicht ein Arbeitskleid sein sollte, eine zierlichere Form zur Verwendung kam. Die weisse Farbe war von Alters her als das Symbol der Unschuld gegeben, und damit in Verbindung steht, dass der Schurz aus einem Lammfelle bestehen soll. Die hierbei unterlaufende christliche Anspielung ist nicht so hervorragend, da ja schon vor Christus das Lamm zum Opfer benutzt wurde, also ein Geschöpf darstellte, mit dessen Opfer man Gott wohlgefällig zu werden hoffte. Die Unschuld ist nun aber die Tugend vor Allem, mit welcher wir vor Gott hintreten sollen.

Das reine, weisse Schurzfell wäre der richtige Schmuck

des Maurers gewesen. Leider hat man mit der Zeit aus diesem einfachen und so naturgemässen Gegenstande ein Stück geschaffen, das schon äusserlich die Eitelkeit anstachelt und von den Verirrungen Zeugniss giebt, in welche nach und nach die Freimaurerei überging. Denn auf und mit dem Schurzfelle wurden die verschiedenen Abstufungen und Gradationen dargestellt, welche in den Freimaurerbund Eingang erhielten.

Nach dem Browne'schen Katechismus lautet die hier einschlagende Frage und Antwort: „Nachdem Sie zum Lichte gebracht worden waren, was befahl dann der Meister dem älteren Aufseher zu thun? — Mich mit einem weissen Schurzfelle zu bekleiden, da es das unterscheidende Ehrenzeichen eines Maurers ist; und der ältere Aufseher war auf des Meisters Geheiss so gefällig, mich zu belehren, es sei älter als der römische Adler oder das goldene Vliess und ehrenvoller als Stern und Hosenband oder irgend ein anderer Orden unter der Sonne, der mir jetzt oder irgend einmal ertheilt werden könne; auch empfahl er mir auf das Nachdrücklichste, es immer als das Zeichen der Unschuld und das Band der Freundschaft zu tragen. Ferner sagte er mir noch, dass, wenn ich nimmer dieses Ehrenzeichen beschimpfte, es auch mich nimmer beschimpfen werde.“

Nach dem Schröder'schen Rituale wird das Schurzfell dem Neuaufgenommenen angelegt mit der Mahnung, „dass es ein Zeichen der Unschuld des Friedensbundes sei, in welchen er eingetreten.“

Aus Allem leuchtet also deutlich genug hervor, dass das Schurzfell eine wohllangelegte Bedeutung hat. Genau betrachtet, ist diese Bedeutung weniger eine subjective als eine objective; sie bezieht sich mehr auf die Sache der Freimaurerei, als auf die Glieder des Freimaurerbundes.

Für letztere gelten vielmehr in gleichem, subjectivem Sinne die Handschuhe. Darum gehören beide Gegenstände als Schmuck des Maurers zusammen. Das Schurzfell bezeichnet die Unschuld des Friedensbundes, die Handschuhe deuten auf die Unschuld des Freimaurers.

Diese Unschuld des Freimaurerbundes aber bekundet sich zunächst in seiner Aufgabe. „Unschuld muss rein in seiner Art sein“ (Krause). Daher ist die Farbe der Unschuld weiss. Diese ist eigentlich nur negativ, nämlich gar keine Farbe. Wenn nun die Freimaurerei die Sache der Menschheit ist und ihre Aufgabe deren Emporhebung und Wohlfahrt, so soll die Unschuld des Freimaurerbundes darin beruhen, dass er diese Aufgabe rein auffasst, farblos im Glanze des Lichtes, das durch die weisse Farbe ebenfalls versinnbildlicht wird. Man kann aber von dem Menschen als Menschen nur sprechen, wenn man ihn als Glied der ganzen, grossen Menschheit auf Erden, nicht als den einzelnen Theil einer besonderen menschlichen Gesamtheit betrachtet. Nur jene steht rein in ihrer Stellung wie zum irdischen Dasein da; diese hat bereits eine Eigenart angenommen und befindet sich in dem bunten Kreise der Welt, der die reine Farbe der Unschuld abgeht. Der Mensch, nicht als Glied einer politischen Körperschaft oder einer kirchlichen Gemeinde, als Bewohner eines bestimmten Landes oder als Theil eines Standes, einer Klasse oder irgend einer besonderen Gesellschaft, bildet den Gegenstand des Freimaurers, sondern der Mensch als gleichberechtigtes und gleichverpflichtetes Wesen Gottes nach seiner ganzen ungetheilten, harmonischen Gestaltung ist es, auf den sich die Freimaurerei richtet. Sie sieht deshalb von allen Besonderheiten ab und greift nicht störend ein in die einzelnen Beziehungen der Lebensgemeinschaft, in der Jeder

steht. Sie erzieht den Menschen im Sinne und Geiste des Sittengesetzes, das von Gott stammt und für alle Menschen gegeben ist, und will ihn so recht befähigen, in allen Lagen des menschlichen Lebens als ein vollkommener, harmonisch nach Geist und Herz gebildeter Mensch zu erscheinen. Es ist eine schwere Aufgabe, welche die Freimaurerei sich stellt, aber es ist ein erhabener und edler Zweck. Sich loszuschälen von Dem, was das äussere Leben den Menschen anhängt, und nur die menschliche Seite allein zu gewinnen und fest zu halten, erheischt eine ideale Richtung der ganzen geistigen Auffassung. Sie will die Freimaurerei. Sie soll alle Besonderheiten des Lebens durchziehen, durchweihen und durchgeistigen. Diese ideale Richtung ist und kann keine andere sein, als die des Sittengesetzes, das ein und dasselbe ist und bleiben wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Daran mahnt den Maurer die weisse Farbe des Schurzes, als das Symbol der Unschuld des Freimaurerbundes und seiner Aufgabe.

Aber auch die Arbeit des Freimaurerbundes muss von der Unschuld zeugen, die sein Panier schmückt. Der reinen Aufgabe des edeln Menschenthums entsprechend muss der Riss und Plan auf dem Reissbrette des Maurerbundes stehen, muss der Tempel sich erheben und wölben zur Ehre Gottes und der Menschheit. Die Arbeit des Freimaurerbundes versinnbildlicht sich durch das Schurzfell recht eigentlich; denn es ist das Kleid des Werkmaurers, zum Schutze angelegt, dass er sich nicht verunreinige oder beschmutze. So soll auch der Freimaurer bei der Arbeit sich objectiv rein halten, um die Unschuld des Friedensbundes zu bewahren, dem er angehört. Unsere Arbeit ist der Verkehr mit unseren Brn, die Gemeinschaft mit denselben zur Erfüllung der Aufgabe des Freimaurerbundes. Wir voll-

ziehen sie durch Wort und Beispiel. Da ist es nöthig, dass wir uns auch als Menschen betrachten und behandeln, die lediglich ihre Würde erhalten nach den Regeln des Sittengesetzes und, wie wir dieselbe zu bewahren vermögen, entkleidet von allen Zufälligkeiten des irdischen Lebens, vor dem Throne des Höchsten Meisters, welcher das Richtscheit hält mit gerechter Hand und die Wasserwaage zum Zeichen, dass die Menschen in seinen Augen alle gleich sind in Beurtheilung ihres wahren sittlichen Werthes. Nicht hoch, nicht niedrig, nicht reich, nicht arm, nur sittlich rein und edel, so ist der Maurer im schönsten Schmucke des weissen Schurzes. Kann dies nicht Jeder, in welcher Stellung des Lebens er sich auch befindet, bethätigen zu seiner Ehre und der Menschheit Nutzen? Bedarf es dazu eines höheren Grades der Maurerei, einer äusseren Abgrenzung des Schurzes? Bleibt nicht das höchste Ziel im menschlichen Leben für alle Zeiten und unter allen Verhältnissen das, ein sittlich reiner Mensch zu sein und nach der Krone der Vollendung reiner Menschlichkeit zu streben? Was hülfe uns alle Erkenntniss geheimer Zeichen und Künste, was alle Wissenschaft und Gelehrsamkeit, so wir die Unschuld des Herzens nicht haben? Die Arbeit des Freimaurerbundes trachte daher immer darnach, rein von äusseren Beziehungen nur den harmonisch ganzen Menschen zu bilden und sich von dessen besonderen Verhältnissen im Leben zu trennen. Von selbst werden sich diese mit dem Geiste beleben, den er in sich aufnimmt, und Zeugniss ablegen von der Unschuld der Arbeit, die im Freimaurerbunde herrscht.

Kann es mit den Mitteln anders sein, welche der Freimaurer zu seiner Arbeit anwendet? Müssen nicht auch diese unschuldig, rein in ihrer Art sein? Ein schlechtes Mittel zu einem guten Zwecke wird so wenig das rechte

Ergebniss zu Tage fördern, als unreine Materialien ein reines, fleckenloses Werk darstellen können. Weiss ist daher das Schurzfell, damit die schmutzigen Materialien daran erkannt werden und den Arbeiter selbst verrathen. Rein und unschuldig sind aber die Mittel des Freimaurerbundes, wenn sie lediglich aus der Sache selbst hervorgehen und dem Sittengesetze entsprechen. Wie das Licht von selbst leuchtet und seinen Glanz verbreitet, wie die Sonne, so oft sie verdunkelt wird durch trübe Wolken, ihre Reinheit unverändert bewahrt, so muss die ideale, reine und unschuldige Aufgabe des Freimaurerbundes von selbst strahlen und erhellen und erleuchten, was in seine Nähe kommt. Nicht äussere Gewalt, die nur dem Staate gehört, nicht Betrug und List, die nur der Gemeinheit eigen, nicht Ueberredung und Schmeichelei, die nur sich selbst belügen; die reine, nackte Wahrheit muss sich selbst die Bahn brechen, und je einfacher, desto leichter und rascher. Ist nicht weisse Farbe auch die einfachste, die natürlichste, die allenthalben edelste und angesehenste, die, nie der Mode unterworfen, mit dem Menschen innig verwachsen ist? So müssen auch die Mittel der Freimaurerei einfach und schlicht, natürlich und rein sein, um durch sich selbst zu wirken. Alle äusseren Beziehungen und Verhältnisse, welche als Mittel hereingezogen werden, sei es in aktiver oder passiver Hinsicht, stören die Unschuld der Mittel. Rang und Stand im bürgerlichen Leben dürfen nicht oben anstehen und verlocken, wenn nicht der sittliche Werth hinzutritt und jenen vermehrt; aller Einfluss auf die geschäftlichen und beruflichen Verhältnisse, den man erwartet oder in Aussicht stellt, ist verwerflich und bildet einen Schmutzfleck auf der weissen Farbe des Schurzes. Die Lauterkeit aller und jeder Gesinnung, die Handlung des Freimaurers

ist die Unschuld, an welche in Bezug auf die Mittel zum Zwecke das weisse Schurzfell uns immer lebendig erinnern soll.

Und unschuldig endlich ist auch der Lohn, den der Freimaurerbund verabreicht; denn er besteht nur in dem Frieden der Unschuld, zu dem er erzieht. Keine materiellen und äusseren Vorzüge und Vorthelle darf und kann die Freimaurerei bieten; wie das Opferlamm nur dem Allmächtigen Baumeister Aller Welt Wohlgefallen erzeugen soll, so Das, was der Freimaurer thut. Wir freuen uns über die Reinheit der weissen Farbe, sie ergötzt uns und leuchtet selbst in der Finsterniss der Nacht, wo alle anderen Farben mit ihrer Pracht und allen ihren Unterschieden verschwinden. Das ist die Folge davon, dass sie eigentlich farblos, rein in ihrer Art ist. So soll auch der Freimaurerbund nur den Lohn eines reinen, unschuldigen Herzens gewähren und in der Freudigkeit desselben den Frieden spenden, der sich auf jede reine Seele lagert. Er ist das köstlichste Gut, das Niemand rauben kann und das den Himmel schon auf Erden schafft. Frieden der Menschheit aber zu bereiten, ist die höchste Aufgabe der Freimaurerei. Und wie könnte man den ihr geben, wenn man nicht, im Absehen von allen Störungen des äusseren Lebens, lediglich das Innere, im Aufblick zu Gott emporstrebende Zweckleben des Menschen anregte und zum Ziele und Ausgangspunkte des freimaurerischen Wirkens machte? Das freilich kann und wird nimmer geschehen, wenn und so lange der Freimaurerbund der Tummelplatz allerlei egoistischer Bestrebungen und eitler Geckereien ist, wenn und so lange in ihm der Frieden und die Ruhe eines einheitlichen, die Allmenschheit umfassenden Grundgedankens nicht eintritt, wenn und so lange der Mensch in seiner Ohnmacht und

Schwäche alles Menschliche in das Heiligthum hereinträgt, das zu der Unschuld des Gottesbundes wie die Nacht zum sonnenhellen Tage sich verhält. Darum erinnert das weisse Schurzfell den Maurer auch daran, dass nicht geheime und absonderliche Wahrheiten ihn hier erwarten, die sich in immer kleineren Zirkeln nur besonders Begnadeten eröffnen, sondern einzig und allein der allen, allen Menschen auf dem weiten Erdenrunde, so sich Kinder Gottes nennen, gleichmässig zugängliche Frieden eines sittlich reinen, unschuldigen Herzens der Lohn vollbrachten Tagewerkes ist.

Meine Brr! So spricht der weisse Schurz zu uns als Maurern und predigt die objektive Unschuld des Bundes. Wird man seine Sprache immer und allenthalben verstehen? O, zöge man wieder in dem einfach schlichten Gewande ein in unsere Hallen, das nur den Menschen kennt als Glied der grossen Menschenbrüderschaft! Fürwahr ein Menscheitsbund, wie keiner hier auf Erden, umschlänge dann des Schöpfers grosses All! Darum lasst uns nimmer vergessen, wie sinnig gerade der Schurz von der hohen Aufgabe des Freimaurerbundes und seinem ganzen Charakter und Wesen spricht und die Allgemeinheit der freimaurerischen Lehre und Ziele versinnbildlicht in ihrer erhabenen Einfachheit, Reinheit und Unschuld, mehr als der Teppich mit all' seinem bunten Flitterkram, zu dessen Erläuterung der Freimaurer allen geistigen Scharfsinn aufwenden muss, dass er plausibel erscheint. Hier ist nur Eine, aber kernige und überzeugende Sprache, die von Menschengeschlecht zu Menschengeschlecht sich fortzieht in naturnothwendigem Verständniss. Lernen wir sie verstehen und anwenden: der Schurz ist und bleibt in seiner einfach weissen Farbe uns das Bild der Unschuld und des Friedens im Maurerbunde.

Wenn Maurer rings den Arbeitssaal umstehen,
Von Lieb' erfüllt, als Brüder sich verstehen,
Die fern von äusserm Tand und Menschenwahn,
Begeistert nur zum Höchsten streben an:
So schauet hin, worin sich Alle gleichen: —
In unseres weissen Schurzes Unschuldszeichen.

Wes Standes, welches Ranges wir uns nennen,
Nur Eine Arbeit wir gemeinsam kennen:
Dass Sittenreinheit Alle uns umstrahl'
Beim Lichterglanz im hellen Maurersaal;
Und fragt Ihr, wie wir dieses wohl erreichen? —
Durch unseres weissen Schurzes Unschulds-
zeichen.

Nicht List, Gewalt, nicht heuchlerisches Wesen
Sind je die Waffen unsres Bund's gewesen;
Das Gott entstammte hohe Ideal
Der Menschheit lässt den Edlen keine Wahl,
Sich demuthsvoll, doch männlich ernst zu neigen
Vor unseres weissen Schurzes Unschuldszeichen.

Wer sät, der erntet! Wahrer Maurersegen
Spriesst überall auf unschuldvollen Wegen:
Es ist der Herzenslohn der guten That,
Der Frieden, der die Lieb' im Bunde hat.
O, dass er nimmer, nimmer möchte weichen
Von unseres weissen Schurzes Unschuldszeichen.

10.

Die Handschuhe.

Von allen äusseren Abzeichen, die wir als Freimaurer tragen, ist keines weniger auffällig und sonderbar für die Uneingeweihten, vielmehr so natürlich und sachgemäss, als das Tragen weisser Handschuhe. Ist man ja ohnehin im Leben daran gewöhnt, solche zu führen, insbesondere bei festlichen oder sonstigen feierlichen Gelegenheiten. Allein wir erscheinen mit ihnen auch bei der Arbeit, wo man draussen sie entfernt, um freier hantiren zu können. Andererseits freilich betrachtet man wiederum die Handschuhe als einen Modeartikel, als einen Gegenstand des Luxus und findet darin selbst eine Art von Standesunterschied. Hieraus ergibt sich, dass für die Freimaurerei der Handschuh eine wesentlich andere Bedeutung haben muss. Denn, was von ihr als Symbol gebraucht wird, muss seine Erklärung finden im freimaurerischen Sinne und Geiste. So ist es mit den Handschuhen, die, mit Ausnahme der französischen Freimaurerei, allgemein üblich und eingeführt sind.

Wie das Schurzfell seine objektive Deutung findet in Rücksicht auf die Freimaurerei, so ist der Handschuh subjektiv aufzufassen in Bezug auf die Freimaurerbrüder. Das Schurzfell erinnert den Träger desselben an den Charakter des Bundes als eines Unschulds- und Friedensbundes, der Handschuh führt den Inhaber desselben auf seinen eigenen Charakter als den eines Mannes von gutem Rufe und eines wahren Jüngers der k. K. Der Handschuh legt das Verhältniss des Einzelnen zum Bunde nahe.

In dieser Hinsicht deutet der Handschuh zunächst auf

die Reinheit unseres Lebenswandels. „Die weisse Farbe dieser Handschuhe — heisst es in unserem Rituale bei Uebergabe der Handschuhe an den Neuaufgenommenen — erinnere Sie daran, dass wie diese, so Ihr Lebenswandel stets rein und unbefleckt sein soll.“ Die weisse Farbe ist das Symbol der Unschuld und Reinheit. Wie sie frei ist von jeder Kennzeichnung, eigentlich negativ die Farbe darstellt, so deutet sie symbolisch die Freiheit von allen sittlichen Gebrechen an und ist der negative Grad der Tugend. Jeder Fleck auf einer weissen Fläche ist sofort bemerkbar und schändet den blendenden Anblick. So ist auch jeder Makel im Leben des Menschen um so sichtbarer, je reiner und fleckenloser dasselbe gewesen; je mehr die Schmutzflecken zunehmen, desto weniger auffällig erscheinen neue. Ein Mann von gutem Rufe, meine Brüder, soll Derjenige sein, der Aufnahme im Maurerbunde sucht. Die Brüderschaft sucht sich nach Möglichkeit die Ueberzeugung zu verschaffen, dass die Lebenstafel des Aspiranten rein sei und weiss, fleckenlos und unschuldig der verstrichene Lebensgang. Ohne Sünde und ohne Makel ist freilich kein sterblicher Mensch! Denn er ist nicht Geist allein, sondern von schwachem Fleische und Körper umgeben, womit er auf der unvollkommenen Erde festgehalten wird. Der Maassstab, den wir daher anlegen an den guten Ruf des Suchenden, kann nur ein ungenügender sein. Unser Tempel würde leer stehen, wenn wir nur engelgleiche Menschen in ihm suchen wollten. Niemand dürfte, ohne zu erröthen, die Schwelle desselben überschreiten. Ist es darum aber nicht um so nothwendiger, dass wir an Das erinnert werden, was wir sein sollen und doch nicht sind, was wir vorzugsweise als Jünger der k. K. von uns zu zeigen haben? Ist es nicht ein sinniger Gebrauch, dem Neu-

geweihten die fleckenlosen weissen Handschuhe zu überreichen, dass er sich eines reinen unschuldigen Lebenswandels befleissige, und zwar um so mehr sich dessen bestrebe, je mehr die Selbstschau, zu der er als Lehrling hingewiesen wird, ihm sagen muss, dass er noch manchen Makel an sich trage? Ja gewiss, meine Brr, wir erkennen uns selbst als Solche, die noch Alle mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollen; aber wir erinnern uns doch und die Unseren daran, dass wir nicht vergessen, was uns obliegt. Und, wie die Handschuhe nicht so weiss bleiben, als wir sie am Altare der Wahrheit empfangen aus des Meisters Hand, sondern schmutzig werden und wieder gereinigt werden müssen, so ist auch das Leben, das uns von dem Allmächtigen Baumeister Aller Welten geschenkt wird, nicht fleckenlos mehr, wenn es und je länger es dahin rinnt. Aber wir müssen der reinen Gabe des himmlischen Lebens uns bewusst bleiben und fleissig sie reinigen von allerhand Schmutz des sündigen Leibes. Das ist die Bedeutung unserer weissen Maurerhandschuhe; deshalb empfangen wir sie als ein Zeichen der Unschuld unseres Lebenswandels, die uns den Eintritt verschafft hat in den Masonenbund und uns in der treuen Gemeinschaft der Brr auch ferner erhält.

Die Handschuhe sind aber auch weiter uns ein Sinnbild der Lauterkeit unserer Gesinnungen. Denn der Meister sagt zu dem Neugeweihten, dass er „ohne solche Handschuhe nie in eine Arbeitsloge kommen solle.“ Dass man mit den Handschuhen nicht arbeitet, ist uns aus dem Leben genugsam bekannt. Nicht also zum Zeichen der Arbeitsamkeit führen wir sie; sie haben einen anderen Sinn, und dieser kann kein anderer sein, als der, dass wir mit lauterer Gesinnungen durch die Pforte unseres Tempels

zur gemeinsamen Arbeit schreiten. Nicht blos nach Aussen hin soll unser Wandel rein sein, auch in unserem Inneren sei Unschuld. So oft wir zur Loge gehen, soll der Handschuh, den wir anlegen, uns Rechenschaft ablegen, ob wir auch mit dem rechten Gedanken es thun, ob wir frei sind von Gefühlen, welche den wohlthätigen Erfolg der Arbeit zu beeinträchtigen vermögen. Der Handschuh soll gewissermaassen verdecken und zurückdrängen, was Unreines in uns ist, nicht in heuchlerischer Weise, sondern im besten Sinne, dass nur der gute Theil unseres inwendigen Menschen sich herauskehre. Was nützt uns die ganze Arbeit im hell erleuchteten Saale, wenn wir selbst nicht im Geiste bei der Arbeit sind, sondern draussen im Gewühle der Welt uns bewegen? Was fruchtet unsere Theilnahme an der Versammlung der Brr, wenn wir nur als äussere Erscheinungen dabei sind, nicht mit voller Seele uns Dem hingeben, was sich vor unseren Sinnen vollzieht! Wo bleibt die Frucht unseres Wissens im stillen Tempel der Liebe, wenn die Furien des Hasses und Neides, der Selbstsucht und Eitelkeit in unserer Brust wühlen und jede bessere Regung ersticken? Die ganze Arbeit ist nur ein leeres Spiel, und vergebens bleibt, was wir verrichten. Frei, wie die fleckenlosen weissen Handschuhe, sei auch unser Geist bei der Arbeit von allen Neben- und Hintergedanken, immer zur Sache gewendet und erfüllt nur von dem blendenden Glanze der reinen Liebe zur Sache, der wir dienen! Woher kommt denn die Fruchtlosigkeit unseres Bemühens, worauf beruht der Mangel an wahrhaft maurerischer Werkthätigkeit? Was fördert die Lauheit und Flauheit der Brr, was ihre Theilnahmlosigkeit bei der Arbeit am Baue? Warum bleibt die Entwicklung unserer Kunst so sehr hinter dem Streben und den Forderungen der Zeit zurück?

Die Unlauterkeit der Gesinnungen ist es, welche die Suchenden zu den Pforten unserer Tempel geführt hat und die sie bewahren, obgleich sie das Licht geschaut haben. Es fehlt ihnen alles warme und innere Interesse an der Sache, das Verständniss ihrer Würde und Tiefe, die Erkenntniss ihrer Bedeutung für die Menschheit. Ziehet die weissen Handschuhe an, ehe Ihr die Arbeitsstätte betretet, und prüfet Euch, ob Ihr im wahren Geiste das Werkzeug in die Hand nehmt; entfernt erst den Schmutz des alltäglichen Lebens, ehe Ihr die Arbeit beginnt, damit sie fleckenlos sich vollziehe! Ja, meine Brr, die Handschuhe seien uns immer ein Sinnbild Dessen, was wir denken und fühlen in unserem Inneren, der klare, reine Grund der Seele, auf dem sich strahlend spiegelt das erhabene Ideal unserer k. K.

Und so sind die weissen Handschuhe uns endlich der Träger der Erhabenheit unseres Wirkens. Bei feierlichen Anlässen insbesondere pflegen wir im Leben Handschuhe und zwar weisse Handschuhe zu tragen. Sie kennzeichnen, dass aus dem gewöhnlichen Wirkungskreise wir uns einer absonderlichen Thätigkeit zugewendet haben. Und wer uns sieht, betrachtet uns in demselben Sinne und mit den nämlichen Gedanken. Nun, meine Brr, ist unsere Arbeit nicht auch eine feierliche, eine von dem alltäglichen Brauche abgewendete? O, dass sie es doch immer wäre! Dazu sollen uns die Handschuhe äusserlich verhelfen. Sie sollen in uns wachrufen die Erinnerung, dass wir an eine erhabene, ideale Arbeit herantreten, die unseren ganzen Menschen in Anspruch nimmt und uns wegführt von dem Geräusche der profanen Welt. Ja, betrachten wir immer unsere Arbeit so, dann wird sie eine geheiligte sein. Mit um so grösserem Interesse, mit um so wärmerer Theilnahme

werden wir den Bau fördern. Freilich müssen wir freimaurerisch gestimmt sein, und es muss Das, was in dem Tempel des Friedens vorgeht, auch auf uns den Eindruck hervorbringen, dass es nicht ein blosses Spielwerk sei, sondern der volle Ernst einer wichtigen That. Ein Jeder soll zu seinem Theile dazu beitragen und Alles vermeiden, was die Feierlichkeit der Versammlung zu stören oder herabzudrücken vermöchte. Wer schon einmal so recht in gehobener Stimmung des Herzens mitgearbeitet hat, wessen Geist lebendig mitwirkte in dem Aufbaue des grossen Tempels der Humanität, wer erfüllt von höheren Gedanken und tieferen Gefühlen, entfernt von den verwirrenden Eindrücken des bunten Lebensgewühles, ganz sich selbst überlassen, einer wahrhaft freimaurerischen Arbeit beigewohnt, sie selbst so zu sagen mit durchgearbeitet hat, der weiss, was es heisst, wenn wir von der Erhabenheit unseres Wirkens sprechen. Da wir aber einmal schwache Menschen sind, so sagen uns die Handschuhe, indem wir sie vor dem Eintritte in den Tempel anlegen, dass wir uns bewusst bleiben sollen der vollen Würde der maurerischen Versammlung, und nie sollen wir in solche kommen ohne jenes Abzeichen, das für unsere Stimmung zeugen soll! Lassen wir ja deshalb auch aus unseren feierlichen Logenversammlungen Alles weg, was die erhebenden Einflüsse derselben herabstimmen könnte, und begrenzen sie mit Gebet und mit Gesang, die uns noch einmal in anderer Form uns ganz innerlich sammeln lassen. Ja, meine Brr, erhaben und feierlich bleibe unsere Arbeit, die wir als Maurer verrichten, dann wird sie von rechtem Segen immer begleitet sein!

So lasset uns die Handschuhe jederzeit mit der fruchtbaren Erinnerung an ihre symbolische Bedeutung anlegen.

Wir erkennen in ihnen so die äussere Gestaltung unseres Lebens, wie die innere Haltung zu unserer k. K., welche beide rein und frei sein sollen von allerhand Fehler und Makel, von allerhand schmutzigem Beiwerke, damit wir zur Erhabenheit des Ideals unserer k. K. hindurchzudringen vermögen, das nur in einer, für Höheres und Edleres empfänglichen Seele Eingang und Wurzel schlägt. Wie das Schurzfell uns mahnt an die Unschuld und Reinheit, an die Freiheit und Erhabenheit des Bundes, so erinnere uns der Handschuh an die Unschuld und Reinheit unseres Lebenswandels, an die Freiheit und Erhabenheit unseres Wirkens. Beide seien uns ein schöner und sinnreicher, ein edler und köstlicher Schmuck, dessen stete Bewahrung und Erhaltung uns ernster Beruf und freudige Aufgabe sei. Dann wird uns die Kunst immer ein Edelstein sein, dessen Gewinnung und Fassung uns reizt und hebt; dann werden wir am Baue als rechte Arbeiter erkannt werden, und der Lohn unserer harren: Zufriedenheit! —

Als freie Männer von gutem Ruf
Wir wirken in heiligem Bunde;
Doch dass wir erhalten ihn immerfort,
Dass er gehe von Munde zu Munde,
Dass fröhlich und frei sich die Arbeit regt:
Die weissen Handschuh' der Maurer trägt.

Ein lauterer Sinn und ein reines Herz
Nur führt in des Maurers Tempel,
Der Geist, der nicht strebet himmelwärts,
Den ziert nicht der Weisheit Stempel.
Drum dass ein lauterer Sinn sich regt,
Die weissen Handschuh' der Maurer trägt.

In geordneten Reihen zum Tempel zieht
Die Schaar der geweihten Brüder;
Der irdische Tand vor dem Lichte flieht,
Begeistert schallen die Lieder.
Drum, dass nur für Höh'res das Herz uns schlägt,
Die weissen Handschuh' der Maurer trägt.

11.

Der Hut.

Eine eigenthümliche Erscheinung, die einem Jeden auffällt, der zum ersten Male das Licht in unserem Tempel empfängt, ist unstreitig die, dass sämmtliche Brd mit dem Hute bedeckt sind, während wir gewohnt sind, in fremden Lokalen, vor Allem in uns besonders werthen und heiligen Räumen unbedeckten Hauptes uns zu bewegen, um dadurch unsere Achtung und Ehrfurcht auch äusserlich zu erkennen zu geben. Das Eigenthümliche dem gegenüber ist um so auffallender, als nach alledem, was der Lichtsuchende bei seiner Aufnahme, während seine Augen noch verhüllt waren, wahrzunehmen Gelegenheit hatte, ein tief heiliger Ernst ihn umgeben musste. Es fällt Christen dieser Gebrauch schon auf, wenn sie israelitische Tempel besuchen. Aber wie in allen äusseren Gebräuchen und Symbolen, so liegt auch in diesem Gebrauchthume eine hohe Bedeutung, ja eine um so höhere, je einfacher das Zeichen an sich ist und je mehr es uns trotzdem auffällt.

Zunächst sagt uns das Gebrauchthum, dass wir Männer sind und dass nur solche Eintritt in den Bund erhalten. Die Aufgabe der Maurerei ist eine ernste, wenn auch von der eines jeden Menschen nicht abweichende.

Nicht dass überhaupt als Erforderniss des Beitritts zu einer Vereinigung schon nach bürgerlichen Gesetzen das mündige Alter vorgeschrieben ist, — erscheint für Denjenigen, der sich dem Bunde der Masonen widmen will, unerlässlich, dass er in seiner geistigen Ausbildung soweit vorgeschritten ist, um die wünschenswerthe Selbständigkeit des Denkens und Regelung seiner intellectuellen Kräfte besitze, damit er im Stande sei, den Zweck des Bundes tiefer als nur oberflächlich zu erfassen und ihm gemäss zu handeln, dass er eine bestimmte Festigkeit des Willens sich erworben habe und daneben auch, um dem gemeinsamen Wirken sich mit Erfolg anzuschliessen, den materiellen Opfern an Zeit und pekuniären Mitteln gewachsen sei. Dies Alles setzt voraus, dass er das Alter erreicht habe, in dem er nicht mehr als Knabe oder Jüngling erst noch mit der Aneignung der für das Leben und sein Fortkommen in demselben nothwendigsten Kenntnisse beschäftigt, sondern als dienendes Glied in der menschlichen Gesellschaft die durch Neigung und Wahl bedingte selbständige Stellung eingenommen habe, dass er — ein Mann geworden sei. Nur von diesem können wir überzeugt sein, dass er von der Freimaurerei eine, auf eigenem Denken beruhende Ansicht sich verschafft habe, dass er von dem Wesen derselben und ihrer Aufgabe durchdrungen sei und für ihre Thätigkeit Das einzustellen vermöge, was von einem würdigen Angehörigen der k. K. verlangt werden muss. Wir achten und ehren das weibliche Geschlecht in allen seinen verschiedenen, nothwendigen und nützlichen Verhältnissen zum sozialen Leben; aber dessen unmittelbare Mitwirkung am Baue der Maurerei widerspricht ebenso der Entstehungsgeschichte unseres Bundes, als sie nur störend auf das Gedeihen unserer Arbeit sich äussern würde. Es liegt die

nicht so in dem Wesen des Weibes begründet, als in den gegenseitigen Beziehungen, die es in Folge ihres Berufes nach der göttlichen Weltordnung zum Manne einnimmt. Wir geben diesem Gedanken auch Ausdruck bei jeder Aufnahme, indem wir dem Lichtsuchenden ein Paar Frauenhandschuhe einhändigen. Aber damit wir uns des vollen Ernstes der Aufgabe unseres Bundes immer bewusst bleiben, tragen wir in unseren Versammlungen den Hut auf dem Haupte. Er ist ja schon im gewöhnlichen Leben das Zeichen der Selbständigkeit, die wir gewonnen haben; er ist das Symbol der eingetretenen Männlichkeit. Wird er auch hier und da bereits beim Eintritte in das Jünglingsalter getragen, so markirt er doch nach unseren Begriffen die Grenze, wo wir in das Leben des Verkehrs eingetreten sind, und seine volle Berechtigung erhält er erst mit der wirklich gewonnenen sozialen Selbständigkeit. So mögen wir denn in diesem Symbole zugleich uns bei jeder Aufnahme sagen, was wir von Dem zu fordern haben, der an die Pforten unseres Tempels klopft, nämlich — dass er ein Mann sei, dass er die Eigenschaften besitze, die wir von einem solchen gegenüber dem Jünglinge und dem Weibe beanspruchen: die rechte Bildung des Geistes und des Herzens, Empfänglichkeit für das Edle, Schöne und Gute, das der Freimaurer-Bund bietet, die rechte Kraft, für die Zwecke des Bundes mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu wirken, die rechte Besonnenheit bei allen Entschliessungen und Handlungen. Wir wissen nur zu gut, dass nicht Allen solche Eigenschaften innewohnen, auch wenn sie das Alter besitzen, mit dessen Eintritte wir sie in der Regel erwarten. Daher haben wir nicht den Mann hiernach allein zu beurtheilen, welcher der Unsere werden will, sondern nach dem sittlichen Gehalte und der geistigen

Kraft, die wir an einem Manne in des Wortes edler Bedeutung preissen. Wir wissen aber auch, dass wir selbst noch lange nicht das Ideal eines Mannes in diesem Sinne erreicht haben, die wir bereits die Kette schlingen; daher sollen wir mit bedecktem Haupte uns bewusst bleiben, was wir sein sollen, was wir anzustreben haben, um mit Recht und Würde dieses äussere Anzeichen in seiner hohen Bedeutung zu tragen. Der Hut also, meine Brr, mit dem bedeckt wir unsere Versammlungen betreten, ruft uns zu: **Nur Männer** haben hier einzutreten, und **Männer** wollen wir selbst sein.

Der Hut ist ferner schon bei den Römern das Zeichen der Freiheit gewesen, weshalb die Slaven eine Kopfbedeckung nicht tragen durften. Zum Zeichen der Freiheit geben wir dem Neugeweihten den Hut zurück und lassen ihn sich mit demselben bedecken, nachdem er vorher baaren Hauptes über die Schwelle unseres Tempels gekommen ist. Hat der neue Br nicht während seiner Aufnahme in so vielfacher Beziehung symbolisch zuvor seine Unfreiheit erkennen müssen? Wurden ihm nicht die Augen verbunden, und musste er sich nicht einem fremden Führer anvertrauen? Aber nicht wider seinen Willen geschah dies Alles; nur mit seiner Genehmigung haben wir ihn des Augenlichtes beraubt, freiwillig hat er sich den unvermeidlichen Prüfungen der Freimaurerei unterworfen. Wir hatten keine Macht über ihn, als die er uns selbst erst gegeben: darum wurde er auch mit dem Zeichen der Freiheit gekrönt, indem ihm der Hut wieder auf das Haupt gesetzt wurde. O, meine Brr, welch' treffendes, welch' herrliches Bild liegt hierin verborgen! Nur Der ist in Wahrheit frei, der sich selbst für gebunden erklärt; nur Der ist ein Slave, der sich für frei hält. Oder meinen Sie, dass wir Alle baar

und ledig jeder Gebundenheit wären, dass wir, wie die Meteore in dem grossen Weltenraume ohne bestimmte Bahn umherstreifen könnten? Sind wir nicht Alle dienende Glieder, als welche wir uns an verschiedene Ganze anschliessen müssen? Sind wir nicht Alle unterthan dem höchsten Sittengesetze, das die Ordnung des sozialen Lebens aufrecht erhält? Sind wir nicht unterworfen den bürgerlich-staatlichen Anordnungen, durch welche unsere Gemeinschaft auf Erden allein ihren Werth findet? Sind wir nicht ein Jeder dem Andern untergeben, der Eine mehr, der Andere weniger, wodurch allein das Gleichgewicht unserer gegenseitigen Beziehungen im Leben und unserer Existenz möglich wird? Dienen wir nicht Alle dem grossen Ideale unserer göttlichen Bestimmung? Ist also Einer, der sich für frei erklären könnte? Nur Der ist in Wahrheit frei, der seine Stellung im Leben nach allen Richtungen recht erfasst, und erkennt, dass er ein dienendes Glied ist, der gern und willig und in Folge jener Erkenntniss der Nothwendigkeit solch' dienender Verhältnisse Das thut, was ihm zukommt; nur Der ist wahrhaftig frei, der das Gute um des Guten willen vollbringt und das Böse um des Bösen willen meidet, für den es keiner Gesetze mehr bedarf, weil das Gesetz in ihm wohnt und er im Gesetze lebt und wirkt. Oder sagen wir nicht selbst von dem lasterhaften und schlechten Menschen, dass er der Sünde Knecht, seiner Begierden Unterthan und seiner Leidenschaften Slave sei? Wo liegt also die Freiheit? In der Freiheit von allen Fehlern und Mängeln, von allen Begierden und Leidenschaften, von allen Lastern und Untugenden. Ist das nicht die rechte Gebundenheit an das Gesetz, so von Gott oder den Menschen uns gegeben? Nennen wir uns doch selbst freie Männer und sind gebunden an die Bestimmungen unseres

Bundes und müssen geloben am Altare der Wahrheit, die uns auferlegten Pflichten gewissenhaft zu erfüllen? Darin beruht eben unsere Freiheit, dass wir freiwillig uns diesen Bestimmungen und Pflichten unterwerfen, weil wir sie für recht und gut, für nothwendig und heilsam erachten, weil sie an sich schon in unserem Inneren wurzeln und dort ihren Widerhall finden und weil wir nicht anders können, als dass wir ihnen gemäss handeln und wandeln. Aber, meine Brr, die Freiheit ist nur gebunden durch Das, was recht und wahr, edel und gut ist, und der ist kein freier Mann, der knechtisch sich beugt vor dem Schlechten und heuchlerisch Das verbirgt und bemäntelt, was er für unrecht erkennt, der ist kein freier Mann, der das erkannte Gute und Rechte nicht offen und frei erklärt und bekennt und in den durch die staatliche Ordnung angewiesenen Schranken nicht ein kühner Verfechter und Streiter ist für Wahrheit und Recht! Darum tragen wir den Hut auf dem Kopfe in unseren Versammlungen, um uns stets zu erinnern an die Freiheit, durch die wir uns auszeichnen sollen vor anderen Menschen, an die wahre Freiheit, welche die rechte Gebundenheit ist. Er sagt und ruft uns zu, so oft wir mit ihm das Haupt bedecken, um Einlass in den Tempel zu begehren: Nur freie Männer haben hier Zutritt und freie Männer wollen wir selbst sein.

Endlich, meine Brr, erblickt der Lichtsuchende in unserer Kette alle Brr ohne Unterschied mit bedecktem Haupte vor sich stehen, von dem Meister vom Stuhle bis zum dienenden Br, der ihm soeben die Binde gelöst, und zum Zeichen der Gleichheit geben wir ihm nach erhaltener Weihe den Hut zurück, damit er sich mit ihm bedecke. Wir sagen ihm zugleich, dass in unseren Versammlungen kein anderes Ansehen gelte, als das der Gesetze. Rang

und Stand, Reichthum und Wohlstand, Titel und Würden lassen wir draussen vor den Pforten unseres Tempels zurück. Nur als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Wesen, als Menschen treten wir ein in das Heiligthum unserer Tempel. Deshalb musste er selbst, der nun der Kette eingereiht ist, Alles, was auf jenen Unterschied des profanen Lebens Bezug haben konnte, ablegen, ehe er sich Einlass verschaffen durfte, deshalb nennen wir uns Brr und reichen ihm den Bruderkuss. Wir nehmen nicht den Hut ab vor dem Höhergestellten in unseren Versammlungen, wenn er sich uns nähert; nur das Zeichen und der Druck unserer Hand sollen ihm sagen, dass wir ihn achten und lieben. Ja, wir nehmen selbst vor dem Höchsten Meister der Welten den Hut nicht ab, wenn sein Name genannt und zu ihm gebetet wird, nicht, als wollten wir uns ihm gleich stellen, sondern um anzudeuten, dass es unser aufrichtiges und redliches Streben ist, ihm ähnlich zu werden, wozu er uns bestimmt hat, dass wir zu ihm gehören und dass er zu uns gehört, die er leitet und lenkt in seiner Weisheit und Gerechtigkeit, in seiner Liebe und Milde. Wer daher nicht stark genug ist, auf jenen Unterschied des profanen Lebens zu verzichten, indem er die Schwelle unseres Tempels überschreitet, der bleibe fern, ihm wird unsere Stätte nur Täuschung verursachen; wer nicht vermag, über den äusseren Menschen nur den inneren Werth des Brrs im Auge zu behalten, der bleibe vor der Pforte unseres Heiligthums, ihm wird sein Eintritt bitteres Weh bereiten. Auch wir, meine Brr, können zwar selbstverständlich, wie in jeder geordneten Gesellschaft, nicht Alle gleich sein in unserer äusseren Stellung, auch wir bedürfen der Lenker und Leiter. Aber die Stellungen, die wir hier einnehmen, dürfen uns nicht erheben über die Gleichheit,

die sonst zwischen uns bestehen muss; sie sind nur die nothwendig auf Zeit uns durch das freie Vertrauen der Brüderschaft übertragenen Gewalten, deren Träger die selbstgeschaffenen Gesetze sind. Wie schön und des freien Mannes würdig ist es daher, meine Brr, wenn allen diesen Gewalt- und Machträgern in der Loge nichts Aeusserliches mehr zukommt, als was erforderlich erscheint, um ihre Stellung nach dieser Richtung hin zu kennzeichnen, wenn alle pomphaften und schwülstigen Titulaturen einer längst verschollenen mittelalterlichen Zeit sich nicht vermischen mit der Würde des Ersten unter den Gleichen und auch diesem nur der erhabene Brudernamen gewidmet wird. Wären wir freie Männer und Maurer, wenn wir nicht von selbst den eigens gewählten Trägern unserer sittlichen Macht auch ohne solche äussere Zeichen gern und willig folgten? Haben wir ja die Gewalt und die Pflicht, auch ihnen entgegen zu treten mit der erforderlichen Brüderlichkeit, wenn sie fehlen, und sie zu unterstützen, wenn sie wanken. Darum, meine Brr, tragen wir den Hut auf dem Kopfe in unseren Versammlungen, um uns zu erinnern, dass wir Alle einander gleich sein sollen nur in dem redlichen Streben nach unserer Veredelung und Vervollkommnung, und dass uns nur der innere Werth gegenseitig abgleicht. Er ruft uns zu: Nur gleiche Männer, nur Brr haben hier Zutritt, und gleich gute und edle Männer und Brr wollen wir selbst sein!

Der innere Werth aber ist ja nichts als unser guter Ruf, den wir besitzen bei unseren Brn, wie bei der Aussenwelt, er ist das einzige Gut, das unser bleibt, wenn wir alle Güter dieser Welt verlieren, das auch über das Grab hinaus schmückt und ziert, es ist der Ordensstern in unserer Brust, den wir nicht abgeben lassen müssen, wenn

man uns zur Ruhe bettet, und der nur unserem letzten Hause vorangetragen wird als äusserer Schmuck, sondern der als unverwelkliche Blume grünt und blüht auf unserem Grabhügel und vor dem ein Jeder nachdenklich, wenn er vorübergeht, den Hut abzieht, indem er ruft: Das war ein freier Mann von gutem Rufe!

Nun, meine Brr, werden Sie mit anderen Gedanken und Empfindungen bedeckten Hauptes über die Schwelle unseres Tempels hinweg im Zeichen den Altar der Wahrheit begrüßen; nun werden Sie mit Stolz in der grossen Kette der Brr stehen, die nach solchen Grundsätzen sich zu regeln, zu bewegen und zu erhalten streben; nun werden Sie auch diesem einfachen Gebrauchthume, so abweichend er von der Sitte des gewöhnlichen Lebens ist, den inneren Werth wohl zuerkennen und nimmer gleichgültig den Hut ergreifen, sondern auch in ihm die Säulen unseres Bundes entdecken, die erglänzen in der Weisheit, Stärke und Schönheit. Denn die Weisheit der Erkenntniss macht uns zu Männern, die Stärke unserer sittlichen Grundsätze giebt uns die wahre Freiheit, und die Schönheit unseres Bundes ist die Gleichheit unserer idealen Bestrebungen, welche die Brüderlichkeit erzeugte. So rufe uns denn jederzeit der Hut zu, wenn er unser Haupt bedeckt, um uns den Einlass in den Tempel der Wahrheit zu verschaffen: Seid freie Männer von gutem Rufe!

12.

Die goldene Kelle am blauen Bande.

Wenn das Auge eines Uneingeweihten in unsere Versammlungen blickte, welche Vorstellung würde dieser wohl von unserem Gebrauchthume gewinnen? Wenn er den

Kreis von Männern sähe, die hier, entfernt und abgeschlossen von dem geräuschvollen Leben, in ernster Stille beisammen sitzen und mit theilnehmender Aufmerksamkeit auf die Worte eines Sprechers in ihrer Mitte hören: er würde wohl vermuthen, dass ernste und wichtige Dinge berathen und verhandelt würden. Wenn er die Ordnung bemerkte, in welcher hier theils Vorsitzende, theils assistirende Beamte, theils die übrige Versammlung ihre Plätze einnehmen und in welcher auf Anordnung durch Worte oder Zeichen bestimmte Gebräuche geübt werden: er würde wohl glauben, dass nicht Willkür, sondern Gesetz und Regel herrscht und Alles einem grossen Gedanken sich untergeordnet fühlt. Wenn er die verschiedenen Symbole betrachtet, die theils auf und an diesem Altare, theils auf dem Tapis, theils an den Wänden des Zimmers und sonst zu sehen sind: er würde wohl ahnen, dass sie in gewisser Beziehung zu unserer Arbeit stehen, und glauben, dass es bedeutungsvolle Sinnbilder und Erinnerung an gewisse Wahrheiten und Lehren seien. Wie aber, wenn das Auge des Uneingeweihten, das in unsere Versammlungen hereinklickte, uns selbst näher betrachtete und sähe uns mit den kleinen, weissen und blau eingefassten Schurzfellchen, mit den verschiedenen Bändern und Zeichen, mit den blauen Rosetten und goldenen Kellchen geschmückt: was würde er sich dabei denken? Er dürfte diesen sonderbaren Schmuck mit dem Ernste unserer Versammlungen nicht recht zu vereinigen wissen und sich vielleicht eines Lächelns über diesen Anblick kaum erwehren können. Gewiss erhebend ist der Anblick der grossen Kette, in der stehend der Neuaufgenommene sich erblickt, wenn die Binde von seinem Auge genommen wird, und der Gedanke einer grossen Gesammtheit wird sich seiner bemächtigen, in der

er sich augenblicklich befindet. Möglich, dass hierbei der Anblick jenes Maurerschmuckes ihn weniger stört, weil der Eindruck zu mächtig auf ihn wirkt; möglich auch, dass dieser Anblick jenen Eindruck in etwas abschwächt. Und doch ist der einfache Maurerschmuck, wie wir ihn ja auch bezeichnen und allein nach unserer Verfassung hier zulassen, nichts Lächerliches, sondern etwas tief Bedeutungsvolles, dass wir ihn nicht vermissen möchten, weil er durch die äussere Form auf unser Inneres wirkt und uns an Das erinnert, wozu wir hier sind und was unsere Pflicht ist. Wohl aber spricht dies Alles dafür, jene Unmenge von Zierathen und Bändern, Orden und Zeichen aus den Logenversammlungen zu verbannen, die man hier und da noch findet und die Eitelkeit Dessen, der sie trägt, ebenso nährt, als die Andacht Derer stört, welche sie schauen. Glückliche Loge, in der solche Einfachheit herrscht wie bei uns, die weniger auf das Aeussere als auf das Innere, weniger auf Rang und Stand und Ehre im profanen Leben als auf den inneren Werth der Liebe und ihr wahrhaftes Bedürfniss zur Loge hält. Doch genug! Lassen Sie uns heute an diese Einleitung anknüpfend betrachten, was wir als Zeichen der Mitgliedschaft der Loge an unserer linken Brust tragen: die goldene Kelle am blauen Bande. Dieses Symbol vereinigt auf eigenthümliche Weise die drei Grundideen des Maurerthums in sich, die Wahrheit, welche den Bau leitet, die Stärke, welche ihn ausführt, und die Schönheit, welche ihn ziert.

Wozu gebraucht der Handwerksmaurer die Kelle? Er vermischt damit die Bindemittel des Gebäudes, den Kalk, den Sand im rechten Verhältniss und Maass. Nur durch die richtige Verbindung des flüssigen Elements mit dem trockenen wird ein bindender Mörtel gewonnen, ein unent-

behrliches Bedürfniss zur Aufführung von Gebäuden, die mit der Festigkeit und Dauerhaftigkeit zugleich Brauchbarkeit und Wohnlichkeit vereinigen soll. Riesenkräfte einer längst untergegangenen Zeit haben zwar Bauten ohne Kelle und Mörtel errichtet, haben geräumige Hallen und Pfeiler und Bogen in Felsen eingehauen und Massen aufeinander gehäuft, die durch ihre eigene Schwere zusammengehalten wurden; aber jene Riesenwerke asiatischer und egyptischer Baukunst, so gygantisch sie auch noch in ihren Ländern sind, konnten nur heiligen Schauer gewähren, nicht den Bedürfnissen des menschlichen Lebens entsprechen. Die Gebäude, welche uns Schutz und Schirm gegen der Stürme Gewalt und des Wetters Ungestüm bieten, ohne uns das freundliche Tageslicht und die frische Luft zu entziehen, müssen aus einzelnen Steinen und Werkstücken zusammengesetzt sein und diese müssen durch den Mörtel vereinigt werden. Erkennen Sie, meine Brr, hierin ein Bild der Zusammensetzung verschiedener Mittel zur Erreichung eines Endzwecks, des Endzwecks der Maurerei? Einer ist unser Endzweck — rechte Lebensweisheit, d. i. richtiges Erkennen unserer menschlichen Bestimmung und ein solches Verhalten im Leben, welches dieser Erkenntniss gemäss ist. Um diese Weisheit für das Leben zu gewinnen, müssen wir unseren Verstand aufklären und die Wahrheit zu erkennen suchen, die des Geistes Licht ist, müssen unser Gefühl für das Wahre, Gute, Schöne und Edle zu erwärmen und unseren Willen zu kräftigen bemüht sein. Das sind die drei Hauptelemente zur wahren Lebensweisheit, und diese drei müssen im rechten Verhältnisse vereinigt sein. Kenntnisse, die wir besitzen, wissenschaftliche Schätze, gelehrte Einsichten, so schätzenswerth sie sind für gewisse Berufsarten, sie machen allein den Weisen nicht; sie sind

nur der trockene Sand zum Mörtel, der für sich keine feste, bindende Masse bildet. Ein regbares, lebhaftes Gefühl, empfänglich für jeden Eindruck des Schmerzes und der Freude, es ist eine herrliche Gabe, es ist die Wurzel, aus der die Liebe erwächst, die Quelle, aus der die Begeisterung ihre Feuerfluthen schöpft, aber auch das Irrlicht, das uns leicht von dem sicheren Wege in gefahrvolle Wildnisse verlockt, es ist der hitzige Kalk, der begierig das Wasser einsaugt, es mit sich zu einer Masse zu verbinden, aber ohne Sand keine Festigkeit gewinnt und giebt. Der Wille endlich kann nur wirksam und kräftig werden, wenn der Verstand ihm das Ziel der Bestrebung vorhält und das Gefühl seiner Kraft nach dieser Richtung in Bewegung setzt, sowie das Wasser nur in Verbindung mit dem Sande und Kalke zum festen Mörtel wird. So, meine Brr, deutet die Kelle uns die Lehre an: Suche wahre Lebensweisheit, bilde Deine Seele und Brust harmonisch aus. Suche Licht zu gewinnen für Deinen Geist, helles, reines Licht der Wahrheit aus den Schätzen und Tiefen der Wissenschaft, der Kunst, aber lass dabei Dein Herz nicht erkalten, suche vielmehr auch Dein Gefühl zu bilden, zu erwärmen, zu beleben für alles Gute, Schöne und Edle. Und was Du für wahr und recht erkannt, wofür Dein Herz mit heiliger Gluth erwärmt ist, wofür es höher und rascher schlägt, das magst Du dann auch mit richtiger Thatkraft erstreben, das magst Du mit freudigem Muthe erringen. So wird in Deiner Brust die rechte Harmonie, in Deinem Wirken und Schaffen der rechte Einklang sein. Dieses erhabene Werk zu erreichen, ist die Aufgabe unseres Bundes, gemeinschaftliches Streben nach diesem Ziele durch Zusammenwirken mit den verschiedenen Kräften, die wir besitzen, ist unsere Arbeit, die nur durch Eintracht gelingen kann.

Mit der Kelle bringt der Handwerksmaurer den bindenden Mörtel zwischen die aufgeschichteten Steinmassen, welche dadurch zu einem festen Ganzen verbunden werden, als wäre es aus einem Stücke gegossen und geformt. Ein Theil stützt und trägt und hält den andern; auch der kleinste Theil, der in die Mauer eingefügt ist und Lücken ausfüllt, trägt zur Festigkeit des Ganzen bei. Ohne die Unterstützung, die er gewährt, würden die grösseren Massen selbst die rechte Stellung und Lage verlieren, wanken und sich senken. Wie nun die Mauer, aus verschiedenen Steinmassen zusammengefügt, durch den bindenden Mörtel vereinigt und verbunden, ein Ganzes bildet, das seinen Zweck erfüllt, so sind auch in unserem Bunde mannigfaltige und verschiedene Kräfte zu gleichem Endzwecke vereinigt, nur in fester Vereinigung demselben dienend. Die Gaben sind verschieden. Dem Einen ist gegeben, im Kreise der Brüder ein einfaches Wort zu sprechen und in schlichter Rede erhabene Lehren der Weisheit und Tugend den Brn ans Herz zu legen; dem Andern ist verliehen, in poetischer Sprache auf den Schwingen der Phantasie und Dichtkunst die Herzen zu heiliger Begeisterung zu erheben; dem Einen ist gegeben, mit den Tönen der Harmonie Ruhe und Frieden in das bewegte Gemüth einströmen zu lassen und es zu sanfter Freude zu stimmen; dem Andern ist gegeben, zum festlichen Liede die erhebende Weise zu singen und zu dichten; dem Einen ist gegeben, mit ordnendem Sinne die Halle zu schmücken, dem Andern, die Verhandlungen und Beschlüsse mit Treue und Pünktlichkeit zur Erinnerung und Nachachtung aufzuzeichnen: die Gaben sind verschieden, aber Einem Zwecke können sie alle dienen, dem, dass der Bau gefördert werde. Aber freilich nur dann wird dies der Fall sein, wenn Alle auch

nur den Einen Zweck im Auge haben, ihrer Loge zu nützen, ihren Brüdern förderlich zu sein und das Beste derselben zu unterstützen. So lassen Sie uns fortbauen im gemeinsamen Streben, dass der Tempel sich höher erhebe, den wir der Wahrheit und der Tugend bauen. Trage Keiner das Symbol der Kelle auf der Brust, dessen Herz nicht voll unserer herrlichen Sache, aber auch zugleich unserer Loge und Brüderschaft zugewendet ist, der nicht aufrichtig mit allen seinen Kräften dahin wirkte und trachtete, Alles von unserer Bauhütte fern zu halten, was deren freudiges Wirken im Dienste der Menschheit stören und die Eintracht vernichten könnte, welche die beste Stütze eines rechten Gelingens bildet. Trage Keiner das Symbol der Kelle, ohne eingedenk zu sein, dass sie dazu dienen soll, jeden Riss in der Mauer, der da entstanden ist, wieder auszugleichen mit seinem Mörtel und dem Ganzen die Festigkeit zu geben, die nöthig ist, um dasselbe vor äusserlicher Gefahr zu bewahren.

Die Kelle in der Hand des Handwerksmaurers dient auch dazu, das Ungleiche gleich, das Höckrige eben, das Rauhe glatt zu machen; sie dient dazu, den Putz aufzutragen, unter welchem sich die übrigen, noch einzelnen Unebenheiten und Lücken des Mauerwerks verbergen, um dem Ganzen ein gefälligeres Ansehen zu geben. Einem festgegründeten, gerecht angelegten und stilvoll aufgeführten Gebäude fehlt doch noch die Vollendung ohne den aufgetragenen Putz. Dieser dient dazu, dem Ganzen ein Aeusseres zu geben, das wohlgefällig zum Auge spricht. So fehlt der Wahrhaftigkeit, der Rechtschaffenheit der Keim der Bruderliebe, sonst jeder schönen Tugend ihre Vollendung, wenn die äussere gefällige Form fehlt. So schätzenswerth der süsse Kern in rauher Schale, so

edel der Diamant ohne Schleifung und Fassung auch ist, so sind doch goldene Aepfel in silberner Schale, Edelsteine in zierlicher Fassung, wenn auch an sich nur wenig werthvoller, doch anspruchsvoller, freundlicher, wünschenswerther. Darum blinkt auch die Kelle in Goldesglanz. Sie soll uns eine Erinnerung sein, den innern Werth, den wir zu gewinnen suchen, durch ein gefälliges Aeussere zu schmücken. Rede die Wahrheit offen und ehrlich vor Jedermann ohne Ansehn der Person, Du übst eine edle Tugend, die in den conventionellen Höflichkeiten, sowie in dem Tone der freien Welt unterzugehen droht; aber rede die Wahrheit barsch, schonungslos, hart und verwundend, so raubst Du Deiner Tugend den halben Werth. Gieb Almosen mit vollen Händen, den Kummer der Armen zu stillen, seine rinnenden Thränen zu trocknen, Du übst eine edle Tugend, die in der Selbstsucht der Zeit sich verlieren will; aber gieb Dein Almosen mit stolzer Geberde und mit verächtlichen Blicken, gieb es nur, um gesehen, um gelobt zu werden, Du entziehst Deiner Gabe den Schmelz der Wohlthat. Lass Dein Herz brennen in flammender Menschenliebe, aber sei im Umgange mit ihnen abgemessen, rauh und kalt oder unbesonnen und verletzend; es wird sich kein Herz an das Deine anschliessen können, keines wird sich von Dir angezogen fühlen. Wem gefiele die rauhe Wand ohne den die Rauheit ausgleichenden Putz?

Und die goldene Kelle auf der Brust hängt am blauen Bande. Auch dies ist nicht ohne Bedeutung. Die blaue Farbe ist das Symbol der Treue. An sie sollen wir erinnert werden, so oft wir die Kelle am blauen Bande an unsere Brust heften, so oft wir auf sie hinnabblicken, so oft wir sie in unsere Hand nehmen. Und die Treue, sie ist kein leerer Wahn, der Mensch soll sie üben im Leben.

Der Maurer vor Allem soll sie bethätigen in- und ausserhalb der Loge. Nur wenn den gegebenen Vorschriften des Meisters getreu der Handwerksmaurer die Kelle gebraucht zu seiner Arbeit, wird diese vollendet sein. So muss auch der Freimaurer getreu den Vorschriften seines Bundes handeln und sich erhalten, um der Loge, als dessen Mitglied er die goldene Kelle trägt, zur Zierde und zum Schmucke zu reichen und durch sein Beispiel ihr nützen und frommen und förderlich sein. Wie weit und wie gross ist das Gebiet, das unserer Thätigkeit gesteckt ist, wie reich und bedeutungsschwer, was von uns verlangt wird! Ja mein Br, sei treu dem Bunde, dem Du Dich geweiht in heiliger Stunde, mit dem Du vereinigt zum ewigen Bunde nicht blos für des Lebens flüchtige Zeit; sei treu der Bauhütte, in welcher Du das Licht der Wahrheit empfangen und in der Du eingetreten in die grosse Maurerkette, die nicht blos um diesen Altar geschlungen wird, sondern sich ausdehnt über die ganze Erde, auf dass Du nach allen Richtungen ihr Bestes zu fördern bemüht seist; sei treu dem Gelübde, das Du mit dem Zirkel auf der entblössten linken Brust geleistet und das Dich zur genauen und gewissenhaften Beobachtung der Gesetze und Verfassung Deiner Loge verpflichtet, damit die Brüder nie Ursache haben mögen, sich über Dich zu beklagen; sei treu Deinen Brüdern, mit denen Du ein Ganzes bildest und Dich vereinigt hast zu einem grossen Werke, auf dass Achtung, Liebe und Freundschaft sich unter Euch entwickeln und des Lebens Tage froh und zufrieden Dir mit ihnen dahin gehen; sei treu Deinen Grundsätzen und lass Dich nicht durch allerhand Zeitströmungen oder gar durch Verlockungen des Verdienstes und der Eitelkeit abbringen; sei treu in

Deinem Berufe und Geschäfte, auf dass man Dir überall nachrühme, das Rechte gethan und gewollt zu haben.

So, meine Brr, ist die goldene Kelle am blauen Bande nicht blos ein äusserer Zierath, den wir zum Schmucke tragen und der dem Laien Lächeln abnöthigt, sondern ein bedeutungsvolles Symbol der harmonischen Ausbildung aller unserer geistigen Kräfte zur Erreichung unserer Lebensaufgabe, wozu der Maurerbund insbesondere uns verhelfen soll, verbunden mit der treuen Gesinnung gegen Das, was wir gelobt und als heilige Pflicht übernommen haben; es ist der Talisman, der uns mahnen soll an unsere Pflicht, so oft wir in die Loge treten und ihn an unsere Brust heften, der uns aber auch hinausgeleiten soll in das Leben, wenn wir ihn auch beim Austritte aus der Loge ablegen; es ist das heilige Zeichen, das uns erinnert, wie wir durch allerhand Tugend und Rechtschaffenheit uns vor anderen Menschen auszuzeichnen haben. Möge daher, meine Brüder, Keiner dieses Symbol ganz ohne innere Bedeutung tragen, der sich Jünger der k. K. nennt, möge immer und immer wieder uns vor Augen und vor die Seele treten, was geheimnissvoll in ihm verborgen ist, mögen wir Alle uns hüten, auf dass wir diesem Symbole keine Schande verursachen und es seiner Zeit dem Altare der Wahrheit zurückgeben können mit dem vollen Bewusstsein, dass wir es getragen haben zu unserem Nutzen und Frommen, zum Wohle unserer Brüder, zur Ehre unserer Bauhütte! Das walte Gott! —

13.

Der Altar der Wahrheit.

So sind wir heute wieder zusammengekommen um den Altar der Wahrheit, den Bau zu fördern, und, ehe wir die Arbeit begannen, ertönte die Frage, ob die Loge gehörig gedeckt sei. Wissen Sie, meine Brr, dass hierin ein tiefer Sinn liegt, dass dies nicht bloß leere Form ist, sondern eine ernste Mahnung an uns enthält: die Mahnung, alles Profane von uns zu lassen und mit echt freimaureischem Sinne an die Arbeit zu gehen? Was ist aber alle unsere Arbeit hier? Ist sie nicht gebunden und geknüpft an Symbole und Gebräuche, an Bilder und Gleichnisse, an denen wir die heiligen Lehren der Moral und Sittlichkeit tiefer und eindringlicher empfangen und die deshalb um so lebendiger uns vor die Seele treten? Sie würden entweiht werden, so gut wenn Profane sich hier einschlichen und ohne Verständniss jener sie missdeuteten und bespöttelten, als wenn wir selbst sie nur als ein von Altersher überkommenes Institut gleichgiltig betrachteten und liegen liessen. Darum, gedeckt sind wir erst dann, wenn sie unserer ernsten Betrachtung sich unterstellen, die von allen Einflüssen der Aussenwelt frei ist. Und so ist denn, meine Brr, der Altar der Wahrheit, um den wir uns versammeln, selbst ein solches Bild.

Im alten Rituale und in den altenglischen Logen kommt der Name „Altar“ nicht vor. Man bediente sich Anfangs nur eines einfachen Tisches. Im Schottischen Andreasgrade wird der Altar zuerst genannt; gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wird der Gebrauch des Namens Altar allgemein und auch von Schröder bei Ein-



führung seines Rituals gebilligt und angenommen. Zum Altare führen drei Stufen; hinter demselben sitzt der Meister vom Stuhle. Nach dem Gebrauche vieler Logen wölbt sich über den Altar noch ein Baldachin als Sinnbild des Himmels. Der Altar ist in der Loge der hervorragendste Ort. Auf demselben befinden sich die Hauptsymbole. Hier wird gebetet; von hier aus erfolgt die Leitung der Logenarbeiten.

Nicht gleichgiltig ist es daher, welche Bezeichnung man diesem Orte beilegt. Die Benennung desselben als Altar ist eine ebenso würdige als angemessene. Denn es wird durch sie die Natur der Arbeit gekennzeichnet, die hier vorgenommen wird. Nichts Profanes ist es, das uns hier beschäftigt; die höchsten Interessen der Menschheit sind es, die uns um denselben vereinigen und die in ihrer endlichen Spitze hinaufreichen zu dem Allmächtigen Baumeister aller Welten, dem zu Ehren die Altäre der Alten loderten und die Kirchen und Dome der späteren Zeit sich wölben über dem Altare. Alles soll hier fern bleiben, was die Aufmerksamkeit und Andacht stören könnte, mit der wir den Worten lauschen sollen, die uns verkünden des Maurers, d. i. des Menschen höchste Aufgabe auf Erden im Leben. Geheiligt und geweiht ist der Ort als ein besonders befriedeter, wie das Gotteshaus, die Kirche. Immer mögen wir uns daran erinnern, so oft wir hier eintreten zur Arbeit, auf dass sie auch eine geweihte, gesegnete sei.

Und wenn wir diesen Ort den Altar der Wahrheit nennen, so liegt auch hierin ein tiefer Sinn. Die Wahrheit ist es, der der Altar und somit unser Dienst gewidmet ist. Diese Wahrheit wird getragen von den drei Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit; sie sind die Stützen und

Ausgangspunkte alles Dessen, was wir hier thun und wozu wir uns hier stärken und verbinden wollen.

Die Wahrheit ist aber zunächst eine wissenschaftliche. Sie besteht in der Erkenntniss von der Dinge Grund, Ordnung, Zusammenhang und Zweck, in der Erkenntniss des Wesens der Dinge. Diese Erkenntniss ist unendlich; kein Mensch kann und darf behaupten, im Besitze dieses Schatzes zu sein. Wir können hier nur suchen und forschen und fortschreiten von einer Stufe zur anderen, aber erreichen das Ziel werden wir nie. Bei aller Uermüdlichkeit ziemt es sich, bescheiden und demüthig zu sein. Nur ein beschränkter Kopf kann sich einbilden, das Wesen der Gottheit und des Weltalls bis in die tiefsten Gründe erkannt zu haben. Dies haben auch die alten Wahrheitsforscher schon bedacht, indem sie sich nicht Weise, sondern nur Freunde der Weisheit, Philosophen, nannten. Dieser wissenschaftlichen Wahrheit ist unser Altar in erster Linie gewidmet. Denn erst müssen wir wissen, warum wir sind und was wir sind. Dies führt uns naturgemäss zum Ende alles irdischen Seins, dem höchsten Wesen, dem Schöpfer und Erhalter des Weltalls, dem auch wir unser Bestehen verdanken und zu dem hinauf wir reichen. Ihn zu erforschen und zu ergründen in allen seinen Eigenschaften und Beziehungen zum Weltall und zu uns selbst ist die erste Aufgabe, die uns gestellt wird. Die Verfolgung derselben führt uns zu unserer eigenen Erkenntniss und lehrt uns die ungeheure Schlucht, welche zwischen unserem positiven Können und dem letzten Grunde aller Dinge ist. Wir lernen Bescheidenheit ob unserer Erfahrung in Kunst und Wissenschaft, wir empfinden Demuth ob der räthselhaften Ordnung und wunderbaren Fügung aller Dinge auf Erden und in dem weiten

Weltall. Nicht zur materialistischen Anschauung kann uns die wissenschaftliche Wahrheit leiten, sondern immer mehr lenken zur Bewunderung göttlicher Vorsehung und zur Bekräftigung der sittlichen Ordnung, die, wie jene des Weltalls, nur allein die menschliche Gesellschaft auf Erden erhält und ihrem würdigen Zwecke zuführen kann.

Die Wahrheit ist ferner eine ethische, die wir mit einem Worte Wahrhaftigkeit nennen, als Gegensatz zu Allem, was nicht so ist, wie es sich zunächst uns zeigt. Zu ihr leitet die wissenschaftliche Wahrheit von selbst, und wie jene sich stützt auf die Säule der Weisheit, so ist diese auf die Säule der Stärke gestellt. Was wäre denn all' unser Forschen, wenn wir nicht wenigstens Dem näher kommen, was wir zu erforschen trachten! Ist doch der Zweck der Wissenschaft nicht, sich zu begnügen bei Dem, was wir eben zufällig mit unseren äusseren Sinnen wahrnehmen, sondern auf den Ursprung dieser Erscheinungen zurückzugehen, um uns möglicherweise zu überzeugen, dass die Dinge ganz anders sind, als sie sich uns zeigen, dass die Erde nicht still steht, sondern sich um ihre eigene Axe dreht und dass Auf- und Niedergang der Sonne und des Mondes doch nur die nothwendigen Folgen der gegenseitigen Bewegung dieser Körpermassen sind. So soll auch die sittliche Wahrheit uns dem Ziele immer näher führen, das in Wahrheit zu sein, was wir sind. Dass wir dieses Ziel, wie das Ende alles Wissens nur unvollkommen erreichen, ist uns nicht verborgen aber schon das Streben nach dem Ziele ist unserer Aufgabe würdig. Wo kein Streben, da ist kein Vorwärtskommen, sondern nur ein Rückschritt. Macht uns das Erforschen der wissenschaftlichen Wahrheit Vergnügen, so ist die Erlangung der sittlichen Wahrheit ein Kampf und deshalb gestützt auf

die Säule der Stärke. Stark sollen wir sein und werden in allen moralischen Grundsätzen und sie bekunden in unserm ganzen Thun und Handeln. Gegner sollen wir werden von allem erborgten und erlogenen Scheine, von aller Scheintugend und Scheinfrömmigkeit oder Scheinheiligkeit. Aufrichtige Geradheit und Offenheit ist des Maurers Zierde. Mit Recht bezeichnen die Engländer diese maureische Tugend als Treue. Denn ein treues Abbild unseres inwendigen Menschen soll unser äusserer Mensch sein; wo das nicht ist, da fehlt das Vertrauen, und wo das fehlt, da fehlt die Liebe. Wenn es, meine Brr, nicht Jedem vergönnt ist, vermöge seiner geistigen Kräfte dem Ergründen der wissenschaftlichen Wahrheit nachzugehen, die Gewinnung der sittlichen Wahrheit ist Jedem möglich. Weiss ja der Staat sie bis zu einer gewissen Grenze durch äussere Maassregeln zu erzwingen! Freilich wird das Maass unserer sittlichen Kraft mit dem Maasse unserer geistigen Kraft steigen und die Verantwortung unserer selbst wachsen, je mehr wir in der Erkenntniss von dem Wesen der Dinge vorwärts schreiten. Aber die sittliche Wahrheit wird mit dem Menschen geboren und ihm ins Herz gepflanzt. Mögen die Einwirkungen von Aussen noch so sehr an dem Gebäude rütteln; der Mensch hat die Kraft, sich aufzuraffen und sich wieder zu seiner Menschenwürde zu erheben. Dies zeigt das Gleichniss vom verlorenen Sohne. Auch können hier keine Entschuldigungen gelten, warum man in dem einen oder dem anderen Falle nicht gerade und offen sei oder sein könne; der Maurer muss, wo ihm nicht ein moralisches Geheimniss das Schweigen auferlegt, in der Pflicht der Offenheit nie zurückhalten; am wenigsten darf er dies im Kreise der Brüder, wo die Offenheit der einzige Anker des gegenseitigen Ver-

trauens ist. Wird doch auch hier die maurerische Vereinigung jede Verletzung brüderlicher Offenheit gebührend zu strafen wissen!

Die Wahrheit ist endlich eine künstlerische, ästhetische; sie besteht in der Wiedergabe des Geistes, welcher das Wesen des dargestellten Gegenstandes bezeichnet. Vermöge der Wahrheit hat der Künstler nicht bloß die gemeine Wirklichkeit wiederzugeben, sondern er muss auch verstehen, den inneren Geistesgehalt mit der äusseren Wirklichkeit zu verbinden. Die k. K. lehrt daher ihre Jünger nicht bloß die sittliche Wahrheit zu behaupten, immer das getreue Spiegelbild des Inneren zu zeigen, sondern es auch zu veredeln und zu erhöhen durch den geistigen Gehalt der That, um dadurch wieder zurückzuwirken auf die innere Vollendung. Wie der Künstler das Ideal immer vor Augen hat, dem entsprechend er seinen Stoff behandelt und die Wirklichkeit mit diesem zu verschmelzen strebt, so müssen wir es versuchen, die nackte Tugend mit höheren Zielen zu vereinigen und sie so zu adeln in ihrer Erscheinung. Nicht dass dadurch der Wahrheit selbst Eintrag geschehe, sondern nur das Wahre in edler Gestalt erscheine. So können wir mildthätig und barmherzig sein in verschiedenen Formen; die aber ist die edelste, welche nicht bloß dem Augenblicke frommt, sondern nachhaltig wirkt für die Zukunft, die Unterstützung die letzte und vollkommenste, die zugleich zur eigenen Selbstständigkeit wieder verhilft und jede fernere Hilfe überflüssig macht. So ist nicht die That, oft ein guter Rath besser und edler. Der Bau, den wir fördern, soll mit Weisheit bedacht sein und auf starkem Fundamente ruhen; aber auch die Schönheit soll ihn zieren und schmücken. Darum ist die ästhetische Wahrheit erleuchtet durch die Säule der

Schönheit. In ihrem Lichte strahlt sie uns entgegen als das vollkommene Bild der sittlichen Kraft und Wahrheit. Wir können gerade und offen sein; aber die Form, in der wir es thun, ist die künstlerische Gestalt, die wir unsern Handlungen und unserem Wesen aufprägen. So wird in vielen Fällen Das, was sonst wohl einfach war und recht ist, erst zur segenspendenden und nutzbringenden Frucht. Unser ganzes Verhalten zu dem Br soll eine solche ästhetische Form zeigen, und der ist der vollkommenste Maurer, der ohne der Wahrheit zu schaden, die vollkommenste Form seiner Bewegungen und Handlungen findet.

In diesem Sinne aufgefasst erscheint uns der Altar der Wahrheit, um den wir uns vereinigen, so oft die Kerzen in unseren Hallen leuchten, als der Ort, von da uns entgegenströmt, was uns beseelen soll zu wahrhaft maurerischer That, als das Sinnbild der Erkenntniss des Wesens aller Dinge, der Aufrichtigkeit des Herzens und des Lebens in Uebereinstimmung mit dem Ideale irdischer Vollkommenheit. Mögen wir stets auch in solchem Sinne das am Altare der Wahrheit gegebene Gelübde treu bewahren, auf dass wir in Wahrheit wahre Maurer seien!

14.

Der Osten.

Wir stehen am Ausgange eines langen, doppelt schweren Winters. In wenig Tagen beginnen wir den Frühling dieses Jahres, ob er uns bisher auch schon gelächelt hat in der freundlichen, hellen, warmen Sonnè, die uns und die Natur und Alles, was in ihr lebt, zu neuem Leben erweckt. Gewiss ein bedeutungsvolles Zeichen,

meine Brr, dass wir an einem solchen Scheide- und Wendepunkte uns hier zum ersten Male versammelt haben, um mit einander als Glieder einer Bauhütte in gemeinsamer Arbeit uns zu erheben und zu kräftigen zu neuer maurerischer Werkthätigkeit. Und was ist es, das diesen Zeitabschnitt uns so besonders bedeutungsvoll macht? Es ist das Licht, das zu uns gedrungen ist, das Licht, das den starren Winter gebrochen, das Licht, das neuen Saft und neue Kraft, neuen Muth und neues Leben gebracht hat. Ja, meine Brr, ist dies nicht zugleich das rechte Symbol des Maurerthums? Ist nicht unser ganzes Streben nach Licht gerichtet, ist es nicht das maurerische Licht, das wir Alle erst empfangen haben, das Licht, das uns entgegenstrahlte aus den drei Kerzen, als wir im Kreise der Brr den ersten Händedruck erhielten? Und woher kommt das Licht? Was symbolisirt uns dasselbe in der Loge? Der Osten ist es, von dem es ausgeht, in dem wir es uns verkörpert denken. Sehen wir daher, wie dieses Symbol des Ostens sich für die Maurerei rechtfertigt und in ihr angewendet erscheint.

Nichts ist näher liegend, als dass der Osten uns das Licht bedeutet, weil das Licht des Tages, die Sonne, als der grösste uns bekannte Weltkörper, um welchen sich Myriaden anderer Weltkörper drehen und von dem sie in ihrem Laufe gehalten und geleitet werden. Ja, was könnte uns besser die Macht und Grösse, die Weisheit und Allwissenheit des Allmächtigen Baumeisters aller Welten bezeichnen, als dieses Bild, das ganz zu erfassen wir bei allem Fortschritte der Wissenschaft heute noch nicht im Stande sind, das Licht der Sonne, das wir nach der Finsterniss der Nacht und dem erquickenden Schläfe freudig begrüßen am Morgen, um mit ihm unsere Arbeit zu beginnen und wieder zu beenden. Aber nicht die Sonne, nicht das

Licht selbst ist es, welches wir zum Symbole nehmen, sondern der Ort, wo es herkommt, die Quelle, aus der es fließt, der Osten. Wie bezeichnend stellen wir damit nur den Urquell alles Lichtes hin, den Schöpfer dieser für uns Menschen wohlthätigen und für die ganze Natur nothwendigen Einrichtung, und weisen hin zu Dem, der unser höchstes, unser grösstes Ideal in sich schliesst. Wir bekennen damit mehr als das blosse Produkt, wir bekennen den Meister, der uns erschaffen hat, und die Kraft, die in ihm wohnt, um solches zu vollbringen, solches zu leisten. Wohl haben wir auch die Sonne unter unseren Symbolen, aber die Loge selbst und der Sitz Dessen, der die höchste Gewalt in ihr vereinigt, wird von uns als Osten bezeichnet oder Orient genannt. Wir drücken damit aus, dass unser ganzes Streben nach dem Lichte des Höchsten Meisters geht, dass wir uns selbst, wie die Welten, unter sein Regiment stellen und nach seinem Bilde und Wesen, nach seinen Gesetzen und Vorschriften leben und handeln wollen. Wir drücken dem Glauben an die höchste sittliche Weltordnung den Stempel der ersten Pflicht auf, welche Diejenigen zu erfüllen haben, die sich in unseren Hallen vereinigen zum Dienste der Menschheit. Der Meister der Loge hat seinen Platz im Osten, von dannen das Licht kommt, zum Zeichen, dass er nicht selbst das Licht sei, sondern dass auch für ihn die Erkenntniss in dem Quell des ewigen Lichts zu suchen ist, und was er da gefunden, als Leuchte auf dem Wege des Lebens den Brn bringen soll. Damit es sich uns recht versinnbildliche, wölbt sich in unserem Tempel über den Kreis der Br der blaue Himmel, und im Osten zeigt sich die aufgehende Sonne mit ihren weithin tragenden Strahlen. O, meine Br, wer möchte nicht, wenn er dieses Symbols in seiner herrlichen Bedeu-

tung sich erinnert, von hoher Begeisterung durchdrungen werden für die heilige Sache, der sich die Maurer gewidmet haben! Wer möchte nicht fühlen, so oft er in den geweihten Räumen sich befindet, mit dem grossen Dichter:

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume schwebt
Lebendig der höchste Gedanke.
Und ob Alles im ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Aber, meine Brr, wir sagen deshalb auch mit weiterem Rechte, dass der Osten die Loge bedeute, von dannen das Licht uns kommt. Denn ob auch die Sonne am Abend des Tages sich im Westen neigt und für die Nacht uns entschwindet, immer und ewig, ob wir es sehen oder nicht, ob wir sie erblicken in ihrer ganzen Gestalt oder ob sie uns verschleiert bleibt, geht sie doch am andern Tage wieder an derselben Stelle auf. Seht, meine Brr, das ist die sich immer und ewig gleich bleibende Wahrheit, die man wohl unterdrücken, aber nicht aus der Welt entfernen kann, das ist das göttliche Licht des Glaubens, das wohl für Zeit uns verloren gehen kann, aber immer wieder in unserem Inneren auftaucht und unser trübes Herz erwärmt und erquickt, das ist der ewige Frühling, der nach dem todten und kalten Winter Alles wieder verjüngt, das ist der Geist des heiligen Eifers, der wohl mitunter ermatten und erstarren kann, der aber im Morgenrothe neuer Begeisterung wieder und kräftiger ersteht, das ist die ewige Kraft, aus der sich unsere Seele speist und tränkt zum rechten Kampfe und endlichen Siege. Gewiss kann es gar oft dem Einzelnen,

wie dem grossen Ganzen begegnen, dass das Licht erlischt oder doch matt wird, dass es Abend werden will und Tage kommen, die uns nicht gefallen, dass es dunkel um uns wird und die Freude am heiligen Werke zu ersterben droht: dort im Osten strahlt das ewige Licht, dorthin schaut, ob es auch für den Augenblick verschwunden scheint, es kehret wieder zu seiner Zeit und übt von Neuem seine gewaltige Kraft aus. Wie oft sehnen wir uns nach langer Leidensnacht nach dem ersten Strahle der wieder erwachenden Sonne, wie inbrünstig schauen wir nach Osten, wo das erste Morgenroth anbricht, und ob es uns lange, recht lange dünkt, der Osten täuscht uns nicht: es fängt an zu dämmern, und plötzlich tauchen die hellglitzernden Strahlen über dem Horizonte empor. O, meine Brr, welch' herrliches Symbol für das geängstigte, arme Menschenherz, wenn es darniedergebeugt ist, wenn es gedrückt ist von den Sorgen und Kümernissen des irdischen Lebens; welch' treffliches Bild für den zweifelnden Menscheng Geist, wenn er nach Wahrheit ringt und sie nicht finden kann, wenn er seinen Gott sucht und im Finstern tappt! Im Osten wird es tagen, im Osten wird Dir glänzen der Stern der Hoffnung, der Wahrheit und des Glaubens, und in Deinem Herzen wird es wieder warm, in Deiner Seele hell werden.

Endlich, meine Brr, ist der Osten für uns auch der ewige Osten, das Sinnbild der Wiederauferstehung zum ewigen Leben. Wie wir uns des Abends betten zu finsterner Nacht und dann am friedlichsten ruhen, wenn wir mit unserem Herrn uns niedergelegt, wenn sein Geist und sein Bild in uns schlummert und mit uns ruht, so legt man uns in das dunkle Grab der Mutter Erde. Die Thränen der geliebten Gattin und Kinder, Brr und Freunde sind wie Abschiedsküsse, die wir dem sanft schlummernden Kinde

aufdrücken, wenn wir selbst das Auge schliessen wollen. Aber das Auge Gottes wacht über uns im Osten, und wir erstehen zu neuem Leben. Das Thor im Osten thut sich auf, hell leuchtet uns im neuen Gewande die Sonne reiner Erkenntniss, ewiger Klarheit, ungetrübter Wahrheit. Wie könnte es anders sein? Soll die Sonne göttlicher Weisheit und die Liebe, die uns hienieden Tag für Tag von Neuem im Osten aufgegangen, nicht mehr erglänzen und erwärmen, wenn für diese Welt unser Auge geschlossen? Soll die ganze Kraft, die wir gewonnen, und alle Erkenntniss, die wir gesammelt, in der Nacht des Todes untergehen und nicht wieder erstehen zu höherer geistiger Arbeit, zu vollkommenerer und sittlicherer Reinheit und Grösse? O, wie könnten wir daran zweifeln als Maurer, denen der Osten der Anfang und das Ziel alles maurerischen Seins und Wirkens ist? Im ewigen Osten strahlt das Licht, auch wenn das müde Auge bricht.

Und nun, meine Brr, wenn in solcher Bedeutung uns das Symbol des Ostens erscheint, wird Ihnen wohl nicht mehr unklar bleiben, was Alles sonst um diese Bezeichnung sich dreht und von ihr ausgeht. Die Freimaurerloge soll sein ein längliches Viereck. Dies zeigt uns die Welt an. Die vier Ecken sind die vier Weltgegenden. Die Stellung der Loge erfolgt nach Osten gewendet; der Sitz des Meisters vom Stuhle, der Altar der Wahrheit, befindet sich im Osten, die Stätte selbst wird der Osten, der Orient genannt. Alle Brr richten ihren Blick nach Osten, wenn sie in die Loge treten und machen das Zeichen gegen Osten. Wir erkennen in dem Allen das oben Dargelegte und noch mehr. Die Loge in ihrer Ausdehnung bezeichnet ihre Allgemeinheit, in der sie sich über die ganze Erde verbreitet. Sie giebt aber gleichzeitig in der Erklärung ihrer

Gestalt zu erkennen, dass die Völker und die menschliche Bildung von Osten ausgegangen und von da aus sich nach Westen ausgebreitet hat, also auch das menschliche Licht der Kunst und Wissenschaft aus Osten stammt; sie sagt uns ferner, dass, wie der Maurerlehrling sich zunächst mit der Erkenntniss des höchsten Lichts zu beschäftigen hat, das im Osten ruht, damit er zur Selbsterkenntniss gelange, der Gesell sich mit dem empfangenen Lichte auf die Wanderschaft begeben soll nach Westen zu, um als Meister seine Wanderung im Osten zu vollenden, indem er zurückkehrt, von dem er gekommen, von dem er selbst seinen Ursprung hat. Damit ist der maurerische Kreislauf in seinem richtigen Abschlusse angelangt, und wir erblicken in der maurerischen Gradtheilung das von Osten ausgehende, den Menschen im Leben begleitende und zu seinem Schöpfer zurückkehrende Licht.

Uebrigens ist der Gebrauch nicht in der Loge und der Freimaurerei allein, ja in ihr nicht einmal ursprünglich, vielmehr finden wir ihn auch anderwärts vielfach wieder. So werden alle Kirchen und Kapellen nach Osten zu gebaut mit dem Eingange von Westen und dem Altare im Osten; beim Gebete wendet man sich nach Osten, und die Verstorbenen werden mit nach Osten gerichtetem Gesichte in das Grab gelegt. In der Bibel selbst finden wir für Osten die Bezeichnungen: Aufgang aus der Höhe, Sonne der Gerechtigkeit, Licht der Welt.

Nicht vergessen endlich wollen wir, dass auch das heilige Osterfest hiermit in enger Verbindung steht. Denn die deutsche Göttin Ostara, von der das christliche Osterfest, das Fest der Wiederauferstehung des Herrn, seinen Namen trägt, ist nichts als die Göttin des aufsteigenden Lichts, der Morgenröthe des Tages. Ostar, d. h. ostwärts,

bezeichnet die Richtung gegen Morgen oder Osten. Wie die Ostara der Erde Licht und neues Leben, den Frühling und die Blumen brachte, so brachte der sterbende und wieder auferstandene Christus den an ihn glaubenden Menschen das Licht und das neue Leben, den ewig geistigen Frühling, die Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

Meine Brr, möge der heutige Tag in unmittelbarer Nähe dieses heiligen Festes, beim Beginne und theilweise inmitten der wieder erwachenden Natur, auf der Fährte des reinen Maurerlichts seine Strahlen entsenden und die Herzen und Geister der Brr erwärmen und erleuchten; möge nicht vergebens verhallen, was in diesen, wenn auch von Haus aus ungeweihten, aber durch unsere Anwesenheit und Arbeit befriedeten Räumen gesprochen und treu erglühter Brüderbrust entsprungen sein wird, möge für uns der rechte Frühling nach langer Stürme Nacht wieder grünen, Friede und Freude sich auf uns lagern, auf dass wir zu rechter Arbeit und Thätigkeit gerüstet seien! Lasst uns deshalb immer gedenken des Ostens, von dannen das Licht kommt und immer wieder von Neuem leuchtet, auch wenn es scheinbar unseren Blicken entschwunden sein sollte; lasset uns immer streben nach dem heiligen und unauslöschlichen Lichte im Osten; lasset uns den Blick nie wenden von der ewigen Sonne der Wahrheit, wenn sie uns auch entweder zu blenden droht oder verhüllt zu sein scheint! Dann werden wir immer erfüllt sein von der rechten Klarheit und Besonnenheit, die uns alle Dinge und Vorgänge in dem wahren Lichte zeigt; dann werden wir stets in uns bewahren die rechte Wärme und den rechten Eifer, für die gute Sache, für alles Edle, Schöne und Gute zu wirken und einzustehen mit aller unserer Kraft; dann werden wir fortdauernd in uns bergen die wahre Demuth

und die echte Liebe, welche dem Maurer ziemt; dann wird das Licht der Weisheit uns leuchten, uns selbst zu erkennen, die Stärke des Glaubens wird uns ermuthigen, uns selbst zu überwinden, der Frieden der Eintracht wird uns lehren, unser Werk zu krönen durch Achtung unserer Nebenmenschen und wahre Freundschaft gegen unsere Brüder!

15.**Die Vergeistigung der drei grossen Lichter.**

Jeder Zeitabschnitt in unserem Leben, jedes wichtigere Ereigniss in demselben führt uns wie von selbst aus einem gewissen Traumgeföhle, in welchem wir uns über alle Unebenheiten der irdischen Pilgerfahrt hinwegschwingen, in eine ernstere Betrachtung, nach welcher Richtung hin es auch sei, jedenfalls nach der Richtung unseres über das Niveau des gewöhnlichen Lebens und vergänglichen Seins sich erhebenden Bewusstseins. Wir werden uns in solchen Momenten erst klar, dass und wie die einzelnen, uns innewohnenden Kräfte sich gegenseitig ergänzen, und kommen auf die erfreuliche Erscheinung einer in uns wirkenden sittlichen Macht, die den besseren Theil unseres Individuums bildet. Sie lehrt uns zugleich die erhebenden Grundsätze über des Menschen wahre Bestimmung und lenkt unseren Blick vom Zeitigen zum Ewigen, von dem Niederen zum Höheren. Was wäre auch unser ganzes Leben, wenn wir dem Thiere gleich nur für die leidige Existenz uns absorgten und nicht unseren Sinn von Zeit zu Zeit emporrichten könnten zu edleren Bestrebungen, zu denen wir geschaffen und eine feinere Organisation empfangen haben? Ob wir auch draussen genugsam Gelegenheit

haben, uns vom Staube der Welt loszuheben, sind wir doch hier in diesen geweihten Räumen, abgeschlossen von dem Geräusche des profanen Lebens und Treibens, mehr in der Fassung, jenes edleren Bewusstseins inne zu werden. Führen uns ja schon eine Menge der hier heimischen Symbole darauf hin, vor Allem die drei grossen Lichter, die da glänzen auf dem Altare der Wahrheit.

Der Mensch ist zunächst und in seiner ganzen äusseren Erscheinung ein Naturwesen, das denselben Gesetzen unterworfen ist, wie Alles in der Natur, was unser sinnliches Auge wahrnehmbar findet. Der Mensch wird geboren, lebt seine Zeit und stirbt. Nichts unterscheidet ihn hierin von jedem anderen lebenden Geschöpfe der Erde. Sein Körper ist so gebrechlich und hinfälliger, als die Hülle vieler anderen Kreaturen. Was Wunder, dass vor Allem sich auch des Menschen der Trieb der Selbsterhaltung bemächtigt, der nicht blos der Zerstörung seines irdischen Lebens entgegenzuwirken trachtet, sondern auch den irdischen Genüssen sich mit einem gewissen Behagen hingiebt. Dieser Trieb der Selbsterhaltung ist ein so naturgemässer, dass er als ein rein instinktmässiger erscheint; er ist aber auch zugleich ein so nothwendiger, dass er mit unserem ganzen Leben verwachsen ist. Nur zu leicht artet indess dieser natürliche Trieb aus in Begierde, die über das naturgemässe Verhältniss hinausgeht, und zwar in die Begierde zu geniessen, die ihr hauptsächlichstes Vergnügen in allen den Reizen findet, welche auf unsere niedrigsten Sinne wirken, und hierauf alle Gedanken lenkt: die Wollust, oder in die Begierde zu besitzen, die alles Sinnen und Trachten nur auf irdische Güter richtet und weniger in deren weiser Anwendung als in dem Bewusstsein des Besitzes Freude hat: die Habsucht, oder in die Begierde

zu gelten, die alle Hebel ansetzt, um eine besonders bevorzugte Stellung in dem Kreise der nächsten oder weiteren Umgebung zu gewinnen, nicht aus Drang in dieser Stellung zu nützen, sondern blos um über Andere erhaben zu sein: die Ehrsucht oder der Ehrgeiz. Alle diese Begierden sind an sich zunächst Ausflüsse des natürlichen Triebes der Selbsterhaltung, aber als krankhafte Erscheinungen anzusehen, die dem Individuum wie dem Ganzen mehr schaden als förderlich sind. Nun ist aber glücklicherweise der Mensch zugleich auch Vernunftwesen. Als solches strebt er von Innen nach Aussen, während er als Naturwesen von Aussen nach Innen wirkt. Hierdurch erhebt er sich über das Thier, das des höheren Denkvermögens entbehrt und im Allgemeinen nur dem Triebe der Selbsterhaltung folgt, wenn uns auch Einzelheiten die Ueberzeugung von einer über den blosen Instinkt hinausgehenden Ueberlegungsgabe gewähren wollen. Als Vernunftwesen äussert sich im Menschen nicht die blinde Begierde, die blos äusseren Eingebungen entspringt, sondern das einer vorherigen Beurtheilung unterlegene Verlangen. Dieses steht mit jener in solcher harmonischen Wechselbeziehung, dass, wo dies der Fall ist, weder das Eine noch das Andere überwiegt, sondern der vollkommene Mensch zu erkennen ist. Wo die äusseren sinnlichen Triebe den Menschen herabziehen, von dort sucht die Vernunft ihn wieder zu erheben und auf dem rechten Gleichgewichte zu erhalten. Jenes auf Beurtheilung beruhende Verlangen äussert sich in dem Sinne für Wahrheit, d. i. in dem Drange zu forschen nach den Ursachen aller Dinge und dem Grunde aller Erscheinungen, in dem Verlangen zu wissen, in dem Sinne für das Gute, d. i. in dem Bedürfnisse, Andern zu nützen, und in dem Sinne für das Schöne, d. i. in dem Gefühle, für Andere zu empfin-

den, zu lieben. Der niedere Mensch steigt auf eine höhere Stufe des Daseins. Nicht blos äussere Schätze will er sammeln um seiner leiblichen Existenz willen, auch an innerer Erkenntniss will er zunehmen, warum er und die ihn umgebende Welt vorhanden ist; nicht er allein will gelten und herrschen, die nützliche Verwendung der erworbenen Stellung, der erworbenen Güter und Schätze zum Besten Anderer gewährt ihm erhebenden Genuss der Freude; nicht er blos will geniessen, auch mit Anderen will er den Genuss theilen, und mit ihnen in allen Lagen des Lebens zu empfinden und zu fühlen, giebt ihm einen inneren Frieden. Der Mensch erkennt, dass er nicht die Welt bildet, sondern dass er nur ein Atom ist und dass ein Anderer über ihm steht, von dem alle Geschöpfe der Erde abhängen. So ist er hindurchgedrungen zum ersten grossen Lichte. Die gewonnene Einsicht erzeugt das Gefühl der Demuth, den Glauben an Gott und die höhere Bestimmung des Menschen.

Damit gelangt der Mensch von selbst zum Triebe der Thätigkeit. Die blosse Begierde zu sein und das blosse Verlangen zu wissen drängt zur Verwerthung, zum Wirken, zum Schaffen. Die Erkenntniss aber, nicht allein zu sein, sondern Theil eines grossen Ganzen zu bilden, lenkt ab von dem selbstischen, nur für das eigene Ich berechneten Handeln und lehrt, dass, wie ein höheres Wesen Andere neben ihm bestehen lässt, so auch der Mensch die Sphäre des Nächsten achten und unverletzt bewahren soll. Als blosser Naturmensch würde er nur sich kennen und über Alles setzen; die Vernunft aber belehrt ihn, dass wie er, so ein Jeder neben ihm sein natürliches Recht hat, und das Gewissen, das aus der Erkenntniss des Rechten erwächst, sagt ihm, dass das Recht immer gut ist. Die Ge-

rechtigkeit zeigt sich ihm in der ganzen Weltordnung, wo er nur forscht und mit offenen Augen sieht. Ein Tag kommt wie der andere und eine Nacht geht wie die andere; Regen und Sonnenschein geniessen alle Wesen gleichmässig auf der Erde, für keinen ist etwas mehr oder weniger, und wo es uns so dünkt, ist es doch nur scheinbar und von anderen Umständen bedingt. Sollte der Mensch nicht zu gleicher Gerechtigkeit sich verpflichtet fühlen, sollte ihm das Recht nicht heilig sein, als ein Gegenstand höherer Beachtung erscheinen? Muss ihm die Erkenntniss nicht sagen, dass, wenn er die Sphäre Anderer nicht achtet, auch die seine nicht geschont bleibt? Leider ist dies nicht bei allen Menschen der Fall, da nicht Jeder sich weit über sein Naturwesen erheben kann. Da schreitet die bürgerliche Gewalt ein, indem sie Das, was Recht ist, festsetzt und Diejenigen straft, welche dem gegebenen Gebote Hohn sprechen. Das an sich in dem Menschen wurzelnde Recht und die ihm als denkendes Wesen zugehörige Pflicht erscheint als Gesetz, als ein nothwendiges Mittelglied, um den Menschen als Vernunftwesen vor den Uebergriffen des Menschen als Naturwesen zu schützen. Der Mensch aber, der des Gesetzes nicht bedarf, dessen eigene Erkenntniss ihm sagt, was recht und gut, was nützlich und von Vortheil ist, ist angelangt beim zweiten grossen Lichte, das sein pflichtgemässes Streben auf ein höheres Gut leitet. Er hat die Stätte erreicht, die ihm die Achtung Anderer darbietet und sein eigenes Ich auf Zeit und unter Umständen vergessen lässt.

Die Erkenntniss des Wahren und die Ueberzeugung vom Rechte oder der Glaube an eine höhere sittliche Weltordnung und das Gefühl der Achtung unserer Nebenmenschen in ihrer Rechtssphäre schaffen den geregelten

Zustand der menschlichen Gesellschaft, in welchem der Mensch sich wohlgefällt. Je grösser diese Behaglichkeit wird, desto höher steigt im Menschen der Wunsch nach bleibender Dauer und der Trieb, mit eigenen Kräften solche herbeizuführen. Wie von selbst entspringt in dem edleren Menschen die Liebe zu Dem, was er als gut und recht erkannt hat, und der Drang, solches um seiner selbst willen, nicht blos um des behaglichen Gefühls der Ordnung wegen zu thun und in sich so aufzunehmen, dass er nicht anders als so handeln kann. Nicht mehr der Trieb der Selbsterhaltung, nicht mehr die Rücksicht auf die Rechtssphäre Anderer leitet ihn bei seinen Handlungen und bedingt seine Empfindungen, der Mensch liebt das Schöne, Edle und Gute, wo es auch in dieses Leben harmonisch hereinscheint, an ihm findet er seine Freude, und in ein harmonisches Ganze hat sich bei ihm verwandelt der Geist, der Wille und das Gefühl. Diese Harmonie giebt ihm die Weihe zum dritten grossen Lichte, der reinen Liebe. Natur und Vernunft im Menschen haben ein Bündniss geschlossen, das edler nicht gedacht werden kann und sich nur in dem Ideale des Menschen abspiegelt, das zu erreichen wir stets bestrebt sein sollen. Die Natur fordert ihre Rechte gebieterisch, weil sie den Geist in ihren Banden hält, aber der Geist wacht mit seiner ganzen Stärke über die Begierden der Natur; die Vernunft veredelt die nothwendigen und natürlichen Genüsse, der Mensch lebt nicht mehr im Instinkte des Thieres, er hat sein ganzes Naturwesen durch die Kraft und Macht der Vernunft selbst vergeistigt; was einem Anderen nur Ueberwindung kostet und schwer fällt, das ist dem vollkommenen Menschen die natürliche Folge seiner harmonischen Bildung.

So zeigen sich in der naturgemässen Bildung des

Menschen unsere drei grossen Lichter als die Hauptstützpfeiler, als unentbehrliche Leiter, und wir erkennen zugleich darin den höheren Zweck der Maurerei, der durch sie zum sinnbildlichen Ausdrucke gelangt. Nennen wir sie nun Glaube, Recht und Liebe oder Einsicht, Wille und Gefühl, Weisheit, Stärke und Schönheit oder Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit: Nuancirungen derselben Richtung, die der Mensch in dem natürlichen Gange beim Streben nach seiner Vollkommenheit verfolgt und verfolgen muss, weil sie in seinem ganzen inneren Wesen liegen und von diesem bedingt werden. Erkennen wir dies aber an, fühlen wir, wie Alles, was sonst in der Maurerei uns geboten wird, nur als Hilfsmittel betrachtet werden kann, um den Hauptzweck unseres Bundes zu erreichen, so werden wir uns leicht hineinfinden können in die Stellung, die wir in Rücksicht auf unsere Baubrüder einzunehmen haben, wir werden fern bleiben von Vermengung von Verhältnissen, die unvereinbar sind mit der Aufgabe und dem Wesen der Maurerei. Dringen wir erst hindurch zur wahren Erkenntniss Dessen, was die Maurerei will, achten und ehren wir die Sphäre eines jeden Br und gewähren wir ihm die Freiheit, die wir selbst beanspruchen, fühlen wir im Inneren so recht das Behagen, das ein wohlgeordneter Zustand und der wahrhafte Geist sittlichen Strebens erzeugt, so werden wir wie für unseren eigenen Menschen, so für die ganze Gemeinschaft der Brr eine Harmonie entstehen sehen, die unser gesamntes Thun und Sinnen und Trachten mit der k. K. verwachsen lässt; wir werden die Maurerei um ihrer selbst willen lieben, nicht um unserer selbst willen!

16.

Die Bibel.

Als das erste unserer drei grossen Lichter bezeichnen wir die Bibel. Sie findet sich auf dem Altare der Wahrheit; auf ihr ruhen die anderen beiden grossen Lichter, das Winkelmaass und der Zirkel. Man hat nur einmal den Versuch gemacht, die Bibel aus unserem Tempel zu entfernen und sie mit einem weissen, unbeschriebenen Buche zu ersetzen, das die Aufschrift führt: „Gott.“ Auch hat man wohl vorgeschlagen, statt der Bibel eine Zusammenstellung der schönsten Stellen aus den verschiedenen besten Schriften aller Nationen der Erde zu nehmen und damit die Universalität des Maurerbundes auszudrücken. Letzteres ist zwar nicht zur Ausführung gekommen; wohl aber ist das unbeschriebene Buch in der Loge zu Freiburg i. Br. eingeführt, unverkennbar zu dem Zwecke, um den specifisch-christlichen Charakter der Freimaurerei damit zu verdrängen oder zu zeigen, dass ein solcher dieser nicht eigen sei. In neuester Zeit ist durch den Beschluss des Gross-orientes von Frankreich, wonach der Glaube an Gott und die Unsterblichkeit aus der Verfassung gestrichen worden ist, die Frage nach der Berechtigung unseres ersten grossen Lichtes wiederum in den Vordergrund getreten und beschäftigt zugleich mit den vielfachen Kämpfen gegen das christliche Princip in der Freimaurerei die Bruderschaft in nicht geringem Grade. Mag man über die Sache denken, wie man will, immerhin kommt die Frage nach der Berechtigung der Bibel in unserem Tempel mehr oder weniger dabei mit in Berührung. Wir selbst, die wir einer freieren Richtung huldigen und das ausschliesslich christliche Element

in den Maurerhallen nicht anerkennen, sondern jeden freien Mann von gutem Rufe zulassen, haben ein Interesse daran, dieser Berechtigung uns bewusst zu werden, um mit unseren Anschauungen nicht in Widerspruch zu gerathen.

Wenn die Bibel in Verbindung mit Zirkel und Winkelmaass bei uns auftritt, so giebt sich sofort deutlich zu erkennen, dass, so wie die beiden letzteren, auch die Bibel nicht in ihrem eigentlichen Endzwecke, der specifischen Stellung ihres Inhaltes, den Altar der Wahrheit schmückt, sondern nur als ein Symbol vor uns liegt. Ist ja Alles, was wir besitzen, in diesem Sinne aufzufassen: warum sollte es mit der Bibel anders sein? Wird dadurch ihr Werth vermindert, die Achtung herabgesetzt, in der dieselbe bei den Christen und sonst steht? Wie die Werkzeuge der Handwerksmaurer zunächst zu Symbolen benutzt wurden oder sich zu solchen herausbildeten, weil und insofern aus der zünftigen Maurerei die symbolische Freimaurerei hervorging, so lag es nahe, dass gerade die Bibel sich dabei mit einflocht. Galt ja der Bund der Maurer und Steinmetzen, die sogenannte Bauhütte, der Errichtung von Kirchen und Gotteshäusern in erster Linie; waren ja die Stifter der heutigen Freimaurerei Christen. Wie hätten sie nicht auf den Gedanken kommen sollen, die Bibel in erster Linie mit zu verwenden und als eine Grundlage für die Lehren der k. K. zu verwerthen! Hätte man ein besseres Mittel finden können, um der Idee Ausdruck zu geben, die man damit verbinden wollte? Die Bibel ist so allgemein bekannt als Winkelmaass und Zirkel, als Hammer und Senkblei, und dass man sie als das erste grosse Licht hinstellte, kennzeichnet die Bedeutung, die man derselben beilegte. Als etwas Anderes als Symbol kann man aber auch die Bibel aus dem Grunde nicht betrachten, weil die ganze

Bibel, nicht ein Theil derselben nur in Gebrauch kommt. Sie umfasst den alten und den neuen Bund, den Judaimus und das Christenthum, zwei zwar in ihrer historischen Entwicklung auf einander folgende Lehren, die aber im Laufe der Zeit und noch jetzt sich gegenüberstehen. Wollte man daher die Bibel nicht als Symbol bezeichnen, sondern als Beweis des christlichen Charakters der Freimaurerei hinstellen, so würde dieser Beweis nicht stichhaltig sein. Man hat dies auch gefürchtet und schlägt deshalb in einzelnen Lehrarten die Bibel in dem Evangelium Johannis auf, während anderwärts die Bibel geschlossen bleibt. Jene Maassregel ist durchaus ungenügend und erfüllt den Zweck nicht; denn die aufgeschlagene Stelle verdeckt den übrigen grösseren Inhalt des Buches nicht. Im Uebrigen dürfen wir nicht verkennen, dass in der Freimaurerei gar viel von dem Mosaismus aufgenommen worden ist. Man erinnere sich nur des Salomonischen Tempels und aller damit zusammenhängenden Dinge. Es ist daher gerechtfertigt, dass die Bibel als Ganzes die Bedeutung als Symbol erhält, nicht in einer einzigen Stelle. Endlich kann nur in dieser Auffassung die Bibel mit einem allgemeinen Menschheitsbunde in Berührung kommen. Ist sie es wegen des alten Testaments nicht mehr als specifisch-christliche Grundlage in ihrer Totalität, so kann sie es auch nicht in Bezug auf Andersgläubige sein. Diese würden wir ausschliessen müssen, wie es ja theilweise geschieht. Sobald wir aber die Bibel nur als Symbol, nicht als speciell Glaubensbuch betrachten, steht sie der Aufnahme von Nichtchristen nicht entgegen; Jeder kann unbedenklich an dieselbe herantreten und auf ihr sein Gelübde ablegen. Sein Gewissen wird nicht beenzt, seine Ueberzeugung nicht gestört, sein Glaube ihm nicht genommen, noch erschüttert. Ein Mensch-

heitsbund, nicht eine christliche Sekte wollen wir sein, eine Vereinigung aller Edeldenkenden, die sich über die Trennschaften des Lebens hinweg die Hand reichen. Wie wäre dies möglich, wenn wir jedem Eintretenden die Bibel als die alleinige Richtschnur unseres Glaubens hinstellen wollten! Wie erhaben aber ist der Gedanke, wie erwärmend das Gefühl, dass in Anerkennung der Einrichtung unserer Stifter das Band sich schlingt um Alle, welche in der Annahme sich einigen, wie in der Bibel ein tief bedeutungsvolles Symbol liege, das als erste Wahrheit für die Menschheit leuchtet! Es bleibt selbst für die Bibel, als dem Glaubensbuche der Christen, eine Anerkennung, die nicht zu unterschätzen ist. Ja, selbst wenn man die darin enthaltene Lehre als die Grundlage der Freimaurerei betrachtet, selbstverständlich abgestreift von jeder dogmatischen Färbung, lediglich in der Erhabenheit der Idee, so kann Niemand daran Anstoss nehmen, der im Leben zum Talmud oder zum Koran hält, denn er giebt nur eine Wahrheit, nicht die alleinige Wahrheit zu. Aus alledem erhellt zur Genüge, dass die Bibel in der Freimaurerei uns als Symbol berechtigt erscheint.

Und dieses Symbol kann sich folgerichtig wiederum nur darauf beziehen, dass die Universalität des Glaubens an eine sittliche Weltordnung in ihm ruht, des Glaubens an ein höchstes Wesen, von welchem die Ordnung und Regelung des grossen Weltenlaufes und aller menschlichen Geschehnisse ausgeht. In diesem Glauben wurzelt der Gedanke und die alleinige Möglichkeit der wahren menschlich-socialen Vereinigung. Fragen wir auch nicht, ob Jehova oder Allah es gerufen wird, so erkennen wir die Anschauung als richtig an, welche in dem Buche der Bücher in der Bibel, hierüber uns gelehrt wird. Wir erfassen in

*J. L. v. d. ...
in. Gl.!*

der Bibel das Verhältniss des Menschen zu dem Ewigen, zur Gottheit, wie es unsere Vorfahren und Stifter darin gefunden haben, und meinen, dass nur dann das Leben des Menschen ein glückliches und gesegnetes sein könne, wenn es von diesem Gedanken durchzogen ist, der von dem Irdischen zu dem Ueberirdischen, von dem Niederen zum Höheren, vom Konkreten zum Idealen führt. Dieser Gedanke enthält die Ueberzeugung der Abhängigkeit des Menschen von einer ausser ihm stehenden Macht, die bald mehr bald weniger sich bemerklich macht in den verschiedensten Weisen, aber immer und immer hindurchdringt, selbst wenn sie ganz verschwunden zu sein scheint. Der Mensch, der denkt und nicht in den Tag hinein lebt, wie das Thier, muss sich sagen, dass er in Verhältnissen sich befindet, die einer ganz wunderbaren, von ihm nicht vollständig fassbaren Ordnung erscheinen, deren Zusammenhang noch unerklärt ist und wohl noch lange so bleiben wird. Er muss erkennen, dass er bei allen seinen Anlagen, Fähigkeiten und Kräften doch ein ohnmächtiges Geschöpf ist, das nicht das Geringste von Dem zu schaffen vermag, was seinem Auge sich in der so unendlich reichen Natur darstellt. Dadurch gelangt er zur Idee der Gottheit, und es ist für seine sittliche Entwicklung ein unerlässlicher Faktor, dass er seine Abhängigkeit von dieser fühlt und anerkennt. Sie zu wecken und zu stärken, zu beleben und zu erwärmen, ist die erste Aufgabe der Freimaurerei. Denn sie erblickt darin die Triebfeder für alles Wahre, Gute und Schöne. Insofern die Bibel diesen Gedanken ebenfalls enthält, ihn in vollendeter Art und Form zur Geltung bringt, kann sie mit Recht als das Symbol des Glaubens an eine Gottheit dastehen. Je vollkommener der Gedanke in dem Menschen sich entfaltet, desto mehr wird

er gewinnen für sein inneres und sein äusseres Leben; darum kein Wunder, dass die Stifter unseres Bundes die für sie vollkommenste Lehre, die Bibel, als Symbol nahmen und damit den allgemeinen Glauben an die Gottheit und eine sittliche Weltordnung für nothwendig erkannten.

Dadurch wirkt die Freimaurerei zugleich für die praktische Bethätigung solchen Glaubens, und hier ist uns die Bibel als das Symbol der Religiosität. Das Dogma lässt die Freimaurerei der Kirche und der socialen menschlichen Gesellschaft, aber die werkthätigen Ergebnisse des Glaubens an eine Gottheit sucht sie zu wecken und zu beleben. Der Buchstabe tödtet, der Geist nur macht lebendig. Nicht das starre Festhalten an dem Worte, so wir in der Bibel finden, soll uns beseelen und als Richtschnur unseres Wandels gelten, der Geist, der darin weht, muss uns durchglühen, in ihm müssen wir sein und leben, nach ihm uns richten und handeln. Das ist die wahre Religiosität. Nützen uns die Christennamen etwas, wenn nicht auch Christenherzen in den Gliedern der Kette schlagen? Macht die Bekleidung den Freimaurer allein, oder ist es nicht seine ganze Bewährung im Sinne und Geiste des Bundes? In unzähligen Stellen der Bibel tritt uns diese Auffassung entgegen. Darum ist dieselbe als das Symbol der Religiosität, nicht der Religion selbst von so hoher Bedeutung. Denn es geht ganz unverkennbar daraus hervor, dass insbesondere die christliche Lehre will, wie nicht der Name, sondern die That vor Gott wohlgefällig macht. Sagt sie uns ja schon, dass der Gedanke allein und der Wille die That ersetzt und Anerkennung findet vor dem höchsten Richter. Gerade, indem wir ein bestimmtes Glaubensbuch, das nun einmal eine historische Berechtigung hatte, zur

Grundlage oder Richtschnur unseres Glaubens machen, erscheinen wir über jeden Streit erhaben, wenn wir Andersgläubige zulassen, ohne nach ihrem Glauben zu fragen, oder, obgleich wir selbst von diesem besonderen Glauben sind, doch das Symbol gelten lassen. Es ist ein Zug, der nicht an dem Zufälligen hängt, sondern Das, was darin verborgen ist, höher stellt als die äussere Form. So steht auch die Religiosität über dem Glauben, weil sie der Geist in dem Körper ist.

Der Mensch, von Gott stammend und zu Gott zurückkehrend, hat eine besondere Veranlassung, sich dieses Verhältnisses immer lebendig bewusst zu bleiben. Will er nicht herabsinken zum thierischen, instinktmässigen Leben, sondern seiner höhern Bestimmung auf Erden gerecht werden, so ist der Aufschwung zu diesem Gedanken, die ideale Richtung seines Geistes unerlässlich. Der Freimaurerbund, der den Menschen als Menschen erziehen will zur Erfüllung seiner Aufgabe als Glied der Schöpfung, musste daher diesen Gedanken zunächst festhalten. Er gewinnt Form und Gestalt in dem ersten grossen Lichte, der Bibel, als dem Symbole des Glaubens an eine Gottheit und der Religiosität. Sind wir in diesem Gedanken einig, so wird uns auch die Bibel, als die älteste Urkunde der Erziehung des Menschengeschlechts, heilig erscheinen und nicht irreführen in der Auffassung des Charakters der Freimaurerei. Wir werden stets in ihr das Glaubensbuch der Christen hochachten, aber zugleich für uns als Freimaurer das Licht erblicken, das uns Aufklärung giebt über das Verhältniss der Menschheit zur Gottheit und die Grundidee der göttlichen Weltordnung entfaltet; wir werden über den Glauben nie die werkthätige Liebe, über den Buchstaben nie den Geist vergessen und unsere Kette schlingen

um Alle, die im Geiste und in der Wahrheit anbeten den Höchsten Meister Aller Welten. Jede Vermessenheit wird uns schwinden, jede Ueberhebung uns fern bleiben; wer recht thut, ist uns angenehm, und in Demuth und Bescheidenheit umfassen wir die Menschheit zu ihrer Erhebung, durch uns und mit uns zu Gott, dem Vater aller Menschen!

17.**Der Zirkel.**

Unsere Symbole kommen zum Theil in dem maurischen Systeme mehrfach und hier natürlich in verschiedener Bedeutung vor. Denn man kann und darf nicht annehmen, dass eine Wiederholung vorliegt. So ist es unserer Fühlung anheimgegeben, das Unterscheidende heraus zu suchen und Jedes an seinen Platz zu stellen, wohin es gehört. Eine solche Sichtung führt uns zum klaren Verständnisse des Ganzen wie des Einzelnen und giebt uns ein helles Bild von dem Ineinandergreifen der Theile. So ist es mit den beiden grossen Lichtern, dem Zirkel und dem Winkelmaasse. Sie finden wir im ersten und im zweiten Grade, ja theilweise begegnen wir ihnen auch im dritten Grade. Es ist deshalb stets darauf zu achten, dass man die verschiedenen Bedeutungen nicht mit einander vermenge, jedes an seinem Platze und aus der ihn begleitenden Umgebung heraus erkläre.

Der Zirkel wird als das eine der grossen Lichter hingestellt, welches unser Verhalten zu unseren Nebenmenschen, insbesondere zu unseren Baubrüdern ordnet und

regelt. Er ist daher das Symbol des rechten Verhältnisses zu unseren Nächsten, während die Bibel dasselbe zu Gott und das Winkelmaass das zu uns selbst darstellt. Als Einzelwesen betrachtet uns das letztere, als Glieder einer Gemeinschaft der Zirkel, als Kinder Gottes die Bibel. Mensch, Menschheit, Gott, das sind die Grundlagen der drei grossen Lichter, Rechtschaffenheit, Nächstenliebe, Gottinnigkeit die Flammen, welche aus diesen herausschlagen und leuchten auf des Menschen Lebenspfade.

Schon wenn der Lichtsuchende in den Tempel eingeführt wird, ist die erste Bekanntschaft, die er mit den Symbolen unser k. K. macht, die des Zirkels. Denn vor der Umführung wird ihm derselbe von dem ersten Aufseher auf die blossе linke Brust gesetzt. Dabei sagt er ihm, dass dieses Sinnbild unserer Vereinigung dem Suchenden dereinst sehr lieb werden oder ihn ewig von der Brüderschaft trennen werde. Dies deutet ganz offenbar und unzweideutig darauf hin, dass der Zirkel das Mittel zu Bildung eines Kreises, bez. dieser letztere selbst die Richtung sei, in welcher derselbe aufzufassen ist, und dass zunächst davon, dass der Zirkel zur Abmessung von Entfernungen diene, nicht die Rede sein soll. Wir treten als Freimaurer ein in einen abgeschlossenen Kreis von Männern, mit deren Gesinnungen und Bestrebungen wir zu sympathisiren meinen. Wir kennen den Freimaurerbund als eine organische Gesellschaft mit bestimmten Zwecken und Mitteln. Dies soll dem Suchenden der Zirkel nochmals vergegenwärtigen, indem er ihm bei der Umführung in die Hand gegeben wird, und die Brüderschaft, in deren Kreise diese erfolgte, soll sich überzeugen, ob der Aspirant so geeigenschaftet und wohl vorbereitet sei, um in die Vereinigung der Maurer einzutreten. Hier sollen wir als Auf-

nahmekandidaten uns vor die Seele rufen, dass wir durch die Weihe zum Maurer Glieder einer Verbindung werden, die dem durch den Zirkel gebildeten Kreise gleicht, und die eine Spitze des geöffneten Zirkels, welche auf unserer blossen linken Brust ruht, soll uns sagen, dass das Gewissen uns zu warnen habe, den Kreis nicht zu überschreiten, sowie andeuten, von wo aus am leichtesten die Bildung des Kreises erfolgen könne. So harmonirt auch der Zirkel als grosses Licht, indem er uns das Verhältniss zu unseren Nebenmenschen, insbesondere zu unseren Baubrüdern andeutet. Denn er weist uns damit auf den weiteren und auf den engeren Kreis hin, in dem wir als Glieder der menschlichen Gesellschaft wie der Brüderschaft uns zu bewegen haben. Denn wenn wir vergessen, dass wir dies sind, so werden wir uns von Beiden trennen, wir werden ihnen fremd werden, während umgekehrt beide uns innig umfassen und lieb und werth bleiben werden.

Das Bewusstsein der Gemeinsamkeit ist daher zunächst in dem Br wachzurufen; dies thut der Zirkel in erster Linie. Aufgenommen in irgend eine Gesellschaft, werden wir wohl durch mancherlei Dinge daran gemahnt, Glieder derselben zu sein. Unsere Verbindung ist aber keine so feste und innige, dass wir je glauben könnten, sie nicht jeden Augenblick wieder verlassen zu dürfen. Die materiellen Opfer, welche wir solchen Vereinen zu bringen haben, rufen uns die Mitgliedschaft immer wieder in Erinnerung. Der Maurerbund ist aber eine tiefer angelegte Genossenschaft. Er beruht nicht bloss auf materiellen Opfern, durch welche die Zwecke zu erreichen gesucht werden; sein Werth ist ein mehr sittlich-ernster. Das Bewusstsein der Gemeinsamkeit muss daher auf andere Weise angeregt werden. Dies sind die uns heiligen Symbole, zu denen

auch der Zirkel gehört. Er bildet, indem sich ein Schenkel um den anderen bewegt, einen Kreis. In diesen treten wir ein, und dass wir uns immer bewusst bleiben, dass wir in diesem Kreise stehen, ist uns der Zirkel auf die blosse linke Brust gesetzt worden mit dem Bemerken, dass dieses Sinnbild unserer Vereinigung uns immer gegenwärtig sein möge. Darin beruht ja der ganze innere Gehalt des Maurerbundes, dass wir der Maurerqualität fortdauernd eingedenk sind, dass wir nicht blos durch das äussere Band der Mitgliedschaft demselben angehören, sondern mit Geist und Herz, mit all' unserer sittlichen Kraft ihm zugethan sind, dass seine Lehren und Grundsätze der Weisheit, Stärke und Schönheit uns erfüllen und unser ganzer Lebenswandel lautes und offenkundiges Zeugniß davon abgebe. So wie wir das Bewusstsein der Gemeinsamkeit verlieren, hören wir auf, Freimaurer zu sein; der Zirkel berührt nicht mehr unser Herz, sondern höchstens noch in unschädlicher Weise unsere fleischliche Brust; alle Tugenden, die uns als Freimaurer auszeichnen sollen, verschwinden. Der Maurer soll in Allem nie das Gefühl verlieren, dass er Mensch ist und als solcher in der Gemeinschaft auch mit anderen Menschen auf Erden lebt. Sein Stolz beruht darauf, sich nicht als einen Bevorzugten zu dünken, sondern, so viel an ihm liegt, zur Heranbildung und Beglückung seiner Mitmenschen das Seine beizutragen. Der Maurer vorzugsweise soll dieser grösseren Gemeinschaft, in der er auch mit der Menschheit steht, stets sich erinnern; deshalb ordnet und regelt der Zirkel sein Verhältniss auch zu dieser. Ein Bruderbund wohl ist der Maurerbund, in dem sich die Gleichgesinnten und Gleichstrebenden vereinigen, um mit gemeinsamen Kräften dem Ziele ihrer Bestimmung auf Erden nahe zu kommen; aber ein Menschheitsbund ist er

nicht minder, indem der Emporhebung des Menschengeschlechts sein Ideal gilt, der Menschheit seine höchsten Zwecke dienen. So deutet sinnig der Zirkel den kleineren und den grösseren Kreis der maurerischen Verbindungen an und weist uns, indem er unser Herz berührt, darauf hin, dieser beiden Beziehungen unserer Thätigkeit stets eingedenk zu bleiben.

Indem der Zirkel auf der blossen linken Brust ruht, sagt er aber auch zugleich an, wie dieser Kreis nur erhalten bleiben kann, und giebt uns das Mittel, das Bewusstsein dieser Gemeinsamkeit zur thatkräftigen Ausführung zu bringen. Auf dem Herzen ruht der eine Schenkel des Zirkels, der andere ragt hinaus, ausser uns. Wir sind der Mittelpunkt, um uns herum ziehen sich die Kreise, in denen wir uns bewegen sollen. Doch nicht unsere ganze Person, nicht unser Körper, nicht unser Geist, — das Herz bildet den Punkt, in welchem der Zirkel eingesetzt wird, um den Kreis zu beschreiben. Das Herz aber ist der Sitz der Liebe; Diese muss der Angelpunkt sein, um den sich unser Verhältniss zu unseren Baubrüdern und zu den Nächsten dreht. Daher die Bruder- und die Menschenliebe, die Tugenden, die uns als Maurer besonders auszeichnen und zu rechtem Handeln bewegen sollen. Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst, das ist das vornehmste Gebot, wie es von Johannes ausgesprochen wurde und als Devise unseres Bundes gilt. Nicht die Liebe zu uns selbst, nicht Eitelkeit und Selbstsucht, sondern die Liebe zu Andern lässt den Zirkel nicht aus seinem Mittelpunkte kommen. Darum bewegt sich der andere Schenkel im Kreise und zeigt uns die Bahn unseres Verhältnisses. Ob wir den Zirkel weiter öffnen oder enger im Winkel stellen, immer bleibt der eine Schenkel im Zentrum des

Herzens, dass, welches auch die Beziehung zu unseren Bau-
brüdern oder Mitmenschen sei, die Liebe stets der Leit-
faden unserer Handlungen bleibe. Was wäre auch all'
unser Thun und Treiben, wenn es nicht von diesem Gesichts-
punkte aus sich rechtfertigen liesse! Ist die Liebe nicht der
feste Kitt aller dem Menschen heiligsten Verbindungen,
schliesst die Liebe nicht die innigsten Zirkel im menschlichen
Leben, zieht die Liebe nicht die anscheinend einander fern
gelegenen Punkte zusammen? Sollte sie nicht auch im
Maurerkreise das Zentrum sein, von dem aus alle Beziehungen
geregelt werden? Darum setzte der erste Aufseher den Zirkel
auf die blosse linke Brust, nicht um den Körper, sondern das
Herz zu berühren. Jetzt, mein Br, sagt er, stehst Du im Be-
griffe, in den heiligen Kreis der Maurer zu treten; sei Dir
bewusst, dass nur von dem Mittelpunkte wahrer, reiner
Liebe, die frei ist von allen persönlichen unlauteren Mo-
tiven, dieser Kreis geschlossen wurde und dass nur dann
Dir dieser Kreis lieb und werth sein kann, wenn Du ihn
um Dich herum von Deinem Zentrum aus selbst bildest.
Leicht wirst Du in diesen Liebeskreis Alles hereinziehen,
wenn Du fest in diesem Zentrum den Zirkel hältst, aber
schwer ihn vollenden, wenn Du mit diesem immer heraus-
kommst. Dies Alles gilt im Verhältniss zu Deinen Bau-
brüdern so, wie in Rücksicht auf Deine Nebenmenschen
überhaupt. Darum bleibe eingedenk, dass die Liebe des
Höchsten Dich wie Andere erschaffen hat und erhält und
dass Ihr Alle nur wandelt in dem grossen Kreise, dessen
Zirkelpunkt steht in der Liebe des Allmächtigen Bau-
meisters Aller Welten zu allen Menschen als seinen Kindern.

Damit der Zirkel aber nicht in überschwenglicher Liebe
die Kreise zu weit ziehe, ist derselbe im rechten Winkel
geöffnet und mahnt an das rechte Maass der aufopfernden

Hingebung. Wir sind nicht Schwärmer und Phantasten; wir leben nicht einer Idee allein und ganz. Als physische Menschen sind wir an die Wirklichkeit gefesselt; dieser mit Trotz entgegenzutreten, würde das Ziel verfehlen heissen. Nicht immer zeigt sich die wahre Liebe in Nachgiebigkeit und Sanftmuth. Gott führt die Seinigen gar wunderbare Wege, und, wen er lieb hat, straft er auch. So dürfen wir Menschen auch in dem Verhältnisse zu unseren Baubrüdern und Nächsten das rechte Maass der Liebe nie überschreiten, das Herz nicht die Herrschaft ganz über die Vernunft gewinnen lassen. Nur wo beide in rechter Harmonie mit einander auftreten, da wird sich auch der rechte Segen zeigen, der daraus hervorgeht. Das Eine wie das Andere kann unserer engeren und weiteren Gemeinsamkeit schaden, in der wir als Baubrüder und Menschen stehen. Deshalb setzte der erste Aufseher den Zirkel im rechten Winkel geöffnet auf unser Herz. Deshalb kann der Kreis auch grösser oder kleiner sein, je nach der Grösse der Schenkel, welche der Zirkel besitzt; aber in jedem Falle sollen beide im rechten Winkel zu einander stehen. Rechtwinkelig sei unser Wandel durch das Leben; so lehrt uns ein anderes Symbol, und alle stehen mit einander in steter Wechselbeziehung, auf dass das eine das andere stützt und trägt, das eine das andere ergänzt und erläutert.

Der Kreis bildet die vollendete Figur; alle Theile sind gleich weit vom Mittelpunkte entfernt; man erkennt nicht Anfang, nicht Ende. So versinnbildlicht er uns die vollendete Form des Verhältnisses zu unseren Baubrüdern und zu unseren Nächsten, die sich darstellt in der Gleichheit unserer Rechte und Pflichten, wie in der Unendlichkeit unserer Beziehungen. Wir sind Baubrüder, wir sind Menschen; als jene Glieder einer grossen Kette, deren einzelne

Theile durch ihre Gleichheit an Gestalt und Stärke fest zusammenhalten, als diese Kinder Eines Vaters, von Einer Abstammung und Einem Ziele geweiht. Dessen seien wir uns immer bewusst in unserem gegenseitigen Verhältnisse; die gleiche Liebe wird uns gegen Alle beseelen, welche demselben Kreise angehören, dem Bruder- wie dem Nächstenkreise. Diese Beziehungen sollen ohne Anfang und ohne Ende sein, wenn sie auch in Wirklichkeit durch Zeit und Dauer so gut begrenzt sind, wie der Kreis in seiner Entstehung nicht ohne Ansatz und Schluss ist. Aber es soll Beides schwinden und nicht zu Tage treten. Abgerundet in sich sei das Verhältniss, das wir zu unseren Baubrüdern und zu Anderen hegen, vollendet in seiner harmonischen Erscheinung, die keine Ecken und Unebenheiten zeigt, sondern sich anstandslos und glatt bewegt ohne jeglichen Anstoss.

Das ist das Ideal des Verhältnisses zu unseren Baubrüdern und zu unseren Nächsten im Allgemeinen, so durch den Zirkel versinnbildlicht wird. Damit wir es niemals aus dem Sinne verlieren, setzte der erste Aufseher den Zirkel auf unsere blosse linke Brust mit den bedeutsamen Worten, dass er uns als das Sinnbild der maurerischen Vereinigung dereinst entweder sehr lieb werden oder ewig von dieser trennen werde.

Der Freimaurerbund ist aber nur das Mittel, um zum Ideale der Freimaurerei zu gelangen, wie der Zirkel nur das Mittel ist, um einen Kreis zu beschreiben. Man könnte auch mit einem anderen Gegenstande um einen Punkt herum den Kreis ziehen. Es ist also der Zirkel nicht das einzige Mittel zur Herstellung eines Kreises, aber doch ist er das sicherste und beste Mittel. So kann der Mensch auch auf anderen Wegen zum Ziele seiner irdischen

Bestimmung gelangen, ohne dass er Schurz und Handschuhe anlegt. Aber doch wird der Freimaurerbund ein besseres Mittel sein, vorausgesetzt, dass er, wie der Zirkel, den Ansprüchen vollendeter Konstruktion entspricht. Denn ein schlechter Zirkel wird auch nicht den rechten Kreis darstellen und mindestens gar viele Schwierigkeiten bereiten. So wird auch nur diejenige Freimauergemeinschaft den wahren Zweck der Freimaurerei erreichen, welche der Idee dieser in ihrer Organisation am nächsten kommt. Immerhin bleibt der Freimaurerbund das Mittel, um edle Menschen sich näher zu verbinden durch treue Freundschaft und gegenseitige Unterstützung in eigener Vervollkommnung, die sonst einander fremd geblieben wären, und insofern er Abstand nimmt von denjenigen Verschiedenheiten, welche in der bürgerlichen Gesellschaft die Menschen scheiden, und von sich fern hält Alles, was seine Glieder leidenschaftlich erhitzen und zu gegenseitigem Zurückstosse veranlassen könnte, bleibt er die vollendetste Form menschlicher Verbindung. Nicht wie der Stab, der sich am Boden liegend fortbewegt, um den Kreis zu ziehen, sondern wie der Zirkel, dessen Kopf frei nach Oben gerichtet ist und in diesem die ganze Lenkkraft besitzt, so erhält der Freimaurerbund seine treibende Kraft von Oben durch die Leitung des Höchsten Meisters, mit dem er seine Arbeiten beginnt und schliesst. Die Gottinnigkeit ist das erste grosse Licht, das dem Maurer leuchtet: von ihr aus lenkt sich der Zirkel des Verhältnisses der Maurer zu seinen Baubrüdern und zu seinen Nächsten; in ihr ist der Vereinigungspunkt beider Schenkel. Wo dieser fest und sicher ist, da wankt und weicht auch der Zirkel nicht in seiner Rundbewegung. Also ist die Freimaurerei, weil sie von Gott ausgeht und mit dessen starker Hand das Herz mit den

Baubrüdern und Mitmenschen vereinigt, das beste Mittel zur Herstellung einer Welt im Kleinen, wie sie nach dem Willen Gottes sein soll und könnte, wenn die Menschen wären, wie sie sein sollten. Dass wir uns immer bewusst bleiben, wie wir als Menschen, insbesondere als Baubrüder sein sollen, setzte der erste Aufseher uns den Zirkel auf die blosse linke Brust und wurde uns der Zirkel als das grosse Licht dargestellt, welches unser Verhältniss zu unseren Baubrüdern und zu unseren Nächsten ordnet und regelt.

Möge dieses Sinnbild uns auch immer gegenwärtig bleiben!

18.

Das Winkelmaass.

Wie der Schiffer, der zum Auslaufen aus dem sicheren Hafen bereit steht und die Anker lichtet, die neue Fahrt zu beginnen, so gehen wir auf dem Schiffe unseres Lebens jeder neuen Pilgerfahrt entgegen durch die schwankenden Wogen des uns verborgenen Schicksals. Nichts sehen wir als Himmel und Wasser, den Allmächtigen Baumeister über uns, die Welt unter uns und uns selbst mitten darin. Nicht einmal Tag ist es immer auf unserer Fahrt; oft genug kommt die Nacht, da wir nichts mehr erblicken, wo wir rathlos stehen und zaghaft werden bei jedem Schritte. Aber wie der Schiffer die Magnetnadel in seinem Kompass immer vor sich hat, um das Schiff in der rechten Bahn erhalten zu können; so ist auch uns ein solcher Kompass gegeben, der uns den rechten Weg zeigt, wenn der Sturm unser Schifflein bald nach dieser, bald nach jener Seite hin

verschlagen will. „Das Winkelmaass richtet unsere Handlungen.“ Es ist die Magnetnadel, die uns nie verlassen darf, wenn wir in der Ferne umhergehen wollen, und die uns bewahren soll vor gefährlichen Klippen und Sandbänken. Einfach wie jene ist es uns Führer auf unbekannten Bahnen. Lasst uns dieses Symbol immer vor Augen halten und als getreuen Mentor gelten; dann werden unsere Wege, welche es auch seien, die uns beschieden sind, die rechten sein; dann können wir getrost uns hinauswagen in das unbekannte Meer bei jeder neuen Fahrt; selbst in der Finsterniss der Trübsal wird es uns nicht verlassen.

Das einfach schlichte Werkzeug des Winkelmaasses besteht aus zwei Schenkeln, die in einem rechten Winkel zusammengefügt sind. Diese Schenkel sind zwei Lineale, die gerade Grundflächen darstellen, welche der Architekt auf sein Reissbrett zeichnet. Sie bilden, an einander gefügt, einen rechten Winkel; fest sind sie an einander geschmiedet, dass sie unlösbar scheinen. Gerade, recht und fest sind daher die Eigenschaften, welche wir an dem Winkelmaasse bemerken; gerade, recht und fest sollen daher auch unsere Handlungen sein, die durch das Winkelmaass gerichtet werden. Dann werden sie erleuchtet durch das zweite grosse Licht; dann stehen wir in der Mitte zwischen dem höchsten Lenker unserer Geschicke und Jenen, mit welchen wir hienieden zu wandeln bestimmt sind; dann streicht unser Schiff sicher durch die hohen Wellen hindurch seinem Ziele entgegen und wird bewahrt werden vor allerhand Brandungen, die es zerschellen und vernichten könnten.

„Geradeaus!“ ist also der erste Mahnruf, der von dem Winkelmaasse ausgeht. Geradeaus gehen wir aber nur, wenn mit geradem Charakter eine gerade Rede und eine

gerade Handlungsweise verbunden ist. Wie das Winkelmaass mit seinen beiden geraden Schenkeln zunächst das Mittel giebt, gerade Linien auf das Reissbrett zu verzeichnen, so müssen wir uns vor Allem bestreben, einen geraden Charakter uns anzueignen, um dadurch auch nach Aussen hin gerade zu erscheinen. Er ist die Basis alles unseres Thuns und Handelns, der Grundstein unseres ganzen Baues. Trachten wir daher darnach, frei von aller Falschheit und Selbsttäuschung zu werden, sowohl in Bezug auf unser Verhältniss zu Andern, als in Rücksicht auf uns selbst der Wahrheit treu zu bleiben. Sie wird uns das rechte Mittel werden, stets geradeaus zu gehen. Freilich so einfach, wie dies scheint, ist es eben nicht; das Einfache ist das Schwerste, aber auch das Schönste. Wie gern rühmen wir Andern nach, dass sie geraden Charakters waren und dass kein Falsch ihnen anhaftete, wie edel und ehrenhaft ist uns ein solcher Mann! So wir den rechten Grund gefunden, werden wir auch in allen unseren Handlungen gerade sein, ohne heuchlerische Schwärmerei und gleissnerische Verdrehung stets die Dinge darstellen. An solcher Einfachheit erkennt man den wahren, geraden Charakter, der sich nicht zu entwinden sucht durch allerhand Umwege und Krümmungen Dem, was ihm zukommt und was er zu thun nicht im Einklange findet mit seinen Grundsätzen. Ja, wir bedürfen nicht einmal immer der Rede. Wo es zu handeln gilt, wird man an der That selbst erkennen, was wir sind, und sehen, wie wir es meinen. Denn die That ist doch und bleibt immer der rechte Prüfstein unseres Charakters. Ruhig wie der Steuermann am Ruder sitzt, die Magnetnadel im Auge, und, ohne ein Wort zu verlieren, das Schiff lenkt, so lasst uns ruhig und ohne Leidenschaft immer geradeaus gehen; wir werden

es wohl recht machen. Allen freilich werden wir es nicht recht machen können. Aber wenn wir nur mit unserm Inneren stets im Reinen sind und innerhalb der geraden Linien der Wahrheit und des Rechts uns bewegen, ist unsere Fahrt auch gerade. Auf, meine Br, lasst uns dies recht beherzigen und immer von Neuem uns tagtäglich vorhalten. Es ist und bleibt der Grundpfeiler aller unserer Handlungen, unseres ganzen Wesens. Fern sei aller trügerische Schein und alles Falsch; als Brüder tretet den Brüdern entgegen und haltet fest an der Wahrheit; denn sie ist ewig. Das ist die Arbeit des Lehrlings. Darum legen wir das Winkelmaass an den rohen Stein, auf dass wir gerade Linien erhalten, damit alle Unebenheiten und Ecken von demselben entfernt werden und überall nur Eine Linie, die der Wahrheit und des Rechts, sich an ihm finde. Darum das Winkelmaass immer in die Hand genommen und geprüft, ob nicht doch irgendwo sich Etwas finde, was nicht der Geradheit entspricht und von ihr abweicht!

Winkelrecht sei unser Wandel durch das Leben, ruft uns das Winkelmaass zum Andern zu und wird dem Neuaufgenommenen, nachdem die Binde von seinem Auge genommen und er wieder sehen kann, zugerufen, wenn er gen Osten schreitet. Die Schenkel des Winkelmaasses stehen senkrecht auf einander. Nicht nur, dass wir gerade Linien an dem rohen Steine hervorbringen sollen, ist unser Bestreben auch darauf gerichtet, dass die einzelnen Seiten einen rechten Winkel gegen einander bilden, damit Stein auf Stein sich leicht aufsetzen lasse und nach keiner Seite hin der Bau sich biege oder beuge. Bald ist es indess die Leidenschaft, die im Sturme des Lebens uns aus dem Pfade des Rechts wirft und den Damm der Besonnenheit niederreisst, die uns im Wogendrange der

empörten Wellen bald auf die äusserste Rechte, bald auf die äusserste Linke hinüberstürzt; bald ist es die Weltklugheit, die mit wohlberechneter Vorsicht und Schlaueit auf gleissnerischen Wegen uns das erwünschte Ziel zeigt und mit sorgsamer Rücksicht und bedächtigen Krümmungen in der Dämmerung der Arglist ihr Opfer sucht; bald ist es die geistige Abgestumpftheit, die in matter Gleichgültigkeit ohne feste Regel und Plan dahinbrütet, unbekümmert um Das, was davor und was dahinter steht; bald ist es die ängstliche Hast, die mit ruhelosem Geiste in schiefer Richtung Stein auf Stein allzurash und unbesonnen häuft. Nur die Freiheit des Maurers vermag unsere Handlungen stets winkelrecht zu halten, die Freiheit von aller Leidenschaft und unberechtigten Forderungen, die Freiheit von Eigennutz und Selbstsucht, die Freiheit, die sich willig und gern dem Gesetze unterwirft. Der Begriff des Rechts ist vor dem Spiegel der sittlichen Freiheit des Maurerbundes noch etwas viel Höheres, als was die profane Welt, was Staatsgesetz und Staatsordnung darunter verstehen; da zeigt sich, dass das Recht unbeugsam ist. Denn die geraden Linien des Winkelmaasses geben uns den rechten Winkel allüberall wieder. Was Du nicht willst, dass Dir die Leute thun sollen, das thue Du ihnen auch nicht: das ist der rechte Sinnspruch des winkelrechten Handelns. Ihm werden wir aber nur dann nachkommen, wenn wir Verstand und Gewissen, klare Erkenntniss und reinen Willen, hellen Kopf und warmes Herz, als die beiden Hauptkräfte unsers Geistes, zugleich als die beiden Hauptschenkel des geistigen Winkelmaasses betrachten, die zu einem Ganzen unsere Handlungen recht und richtig machen und uns selber zu rechten und gerechten und rechtschaffenen Menschen. Der Verstand sagt uns, was wir zu thun haben, und das Ge-

wissen wacht darüber, dass es auch geschehe; die klare Erkenntniss der Dinge, die uns umgeben, schafft uns das rechte Licht über sie, auf dass wir nichts Falsches sehen und uns nicht täuschen, und der reine Wille läutert unsere Vorstellungen und sorgt, dass mit lauterer Gründen und Vorsätzen auch die That vollbracht werde; der helle Kopf lässt uns allüberall das Rechte vom Unrechten unterscheiden und heitern Blickes und ungetrübte Welt durchschauen; das warme Herz behütet und reift den Willen zur That, entflammt uns zum raschen Handeln, wo unsere Hülfe noth thut. Darum winkelrecht sei unser Wandel im Leben! Darum legen wir das Winkelmaass an den rohen Stein, auf dass Stein auf Stein recht sich einsetze, That auf That sich baue zum Tempel wahrer Humanität und sittlich freiem Wandel.

„Steh fest!“ sagt endlich das Winkelmaass. Denn nicht genug, dass wir die Steine winkelrecht behauen und aufeinander setzen, sie sollen auch fest zusammenhalten, auf dass der Bau nicht stürze und zusammenbreche. Deshalb sind die beiden Seiten des Winkelmaasses fest aneinander gefügt und unlösbar. Wie wir sie auch drehen und wenden, immer bilden sie den rechten Winkel. Wir sehen es aber nicht, wie die beiden Seiten an einander gefügt sind; sie scheinen aus einem Gusse zu sein; das Band, das sie hält, ist unkenndbar. Was nützt uns alle Geradheit und alle Rechtschaffenheit unseres Wandels, wenn wir nicht fest auf dieser Bahn auch fortgehen, wenn wir nicht unerschütterlich den geraden Weg fortsetzen und immer im rechten Winkel stehen? Jede Abweichung von dem rechten Wege ist ein Makel an unserem Leben; nur zu leicht kann Jemand aus einem guten Menschen ein schlechter werden, wenn er nur einmal auf Abwege geräth. Wer die Lebens-

geschichte gesunkener Menschen verfolgt hat, der weiss, wie verderbenbringend oft eine einzige schiefe Handlung war, der Grund des Einsturzes nicht nur der Hütten, sondern auch der Paläste und der Throne. Darum haltet fest an Wahrheit und Recht! Wie unsichtbar seien beide aneinander gekettet, auf der einen Seite durch das Symbol der Bibel, als den Glauben an den Allmächtigen Baumeister aller Welten, auf der andern Seite durch den Zirkel, als das rechte Verhältniss zu unseren Nebenmenschen! Die Liebe zu Gott und den Menschen sei der feste Kitt, der beide Eigenschaften mit einander verbindet, die Liebe zu den Brüdern insbesondere und zur heiligen Sache der Maurerei sei der Mörtel, der uns die Steine fest verbinden lässt, auf dass der Bau jedem Sturme trotze und Stand halte! Wie könnten wir die Sache lieben, der wir uns geweiht haben, wenn wir unserem Gelübde untreu würden? Wie könnten wir winkelrecht wandeln und im Zeichen stehen, wenn wir nicht in Eintracht und Frieden lebten? Ja, die Liebe ist es und bleibt es immerdar, die als der Ausgangspunkt alles Lebens sich kennzeichnet und die uns auch stets den rechten Weg zeigt, in dem Wandel mit Ehrfurcht vor Gott, mit Zufriedenheit in uns und mit Einigkeit im Verhältniss zu unseren Nebenmenschen. Fest in unseren Grundsätzen also lasst uns immer sein, auf dass wir das Rechte auch thun! Kein stumpfer und kein spitzer Winkel zeige sich an unserm Baue; denn sie sind alle verschieden, aber der rechte ist sich stets gleich.

So haben wir denn am Ende unserer Betrachtung die Weisheit wieder in der Geradheit des Charakters, die Stärke in der Rechtschaffenheit des Wandels und die Schönheit in der Festigkeit der Liebe. Rüsten wir unser Schifflein aus mit diesen Eigenschaften und steuern wir so

muthig und getrost fort! Das Winkelmaass bleibt uns der Kompass auf allen unseren Wegen. Verlieren wir ihn nie aus den Augen; nehmen wir ihn fleissig in die Hand und legen wir das Winkelmaass an, auf dass wir erkennen, auf welchen Wegen wir uns befinden, damit wir immer die rechte Bahn behalten, die uns führt zum Ziele aller Vollkommenheit! Gerade, winkelrecht und fest! sei unser Aller Wahlspruch!

19.**Sonne und Mond,**

die beiden ersten kleinen Lichter.

Licht ist zu allen Zeiten und bei allen Völkern von besonderer Bedeutung und heilig gewesen. Damit im Zusammenhange steht das Feuer auf den Altären der Heiden, die ewige Flamme in den Tempeln der Juden, die ewige Lampe in den Kirchen der Christen. Dahin zurück zu führen ist auch die Feier des Lichtfestes zu Johannis, wo die Sonne am höchsten steht, ja selbst das Fest der Wintersonnenwende, weil die Zeit dem aufsteigenden, zunehmenden Lichte entgegengeht. Unzählige andere Dinge und Erscheinungen beweisen dies klar und unverkennbar. Was könnte auch bezeichnender sein für den nach Erkenntniss strebenden Menschen als das Licht? Ist es nicht das Licht, das wir erblicken zuerst bei der Geburt? Ist es nicht das Licht, nach dem wir verlangen, wenn die Nacht kommt und der Tag weicht? Ist es das Licht nicht, das wir ersehnen aus der Finsterniss der Gräber? Wie freudig werden wir gestimmt, wenn das Licht der Sonne den lange verschleierten Himmel wieder durchbricht und uns das tiefe

Blau des klaren Zeniths schauen lässt! Wie bewundern wir so gern den gestirnten Himmel mit seinem zahllosen Sternenmeer! Wie fröhlich sammeln wir uns zur heiligen Weihnachtszeit um den lichterreichen Christbaum, der ja auch ein Symbol des Lichtes uns darstellt! Was Wunder, dass auch die Freimaurerei sich des Lichtes bemächtigte und dasselbe in ihre Symbole einführte, dass auch wir sagen von Dem, der in unsern Bund aufgenommen, er habe das Licht der Freimaurerei erblickt, dass wir das Licht anzünden, wenn wir die Arbeit beginnen, dass wir grosse und kleine Lichter als Symbole in unsern Tempeln besitzen? Das Alles wird uns nun keinen Augenblick mehr zweifelhaft oder unerklärlich erscheinen. Unser ganzes Streben ist dem Lichte der Erkenntniss zugekehrt. Warum sollten wir es nicht mit dem Lichte halten und dieses uns immer veranschaulichen lassen, auf dass wir den Weg nicht verfehlen?

Aber warum wir gerade die Sonne und den Mond zu unseren symbolischen Lichtern erwählt haben, könnte für den Augenblick weniger erklärlich erscheinen, wenn wir auch sagen und in unserem Katechismus uns gelehrt wird, dass die Sonne den Tag und der Mond die Nacht regiert, wie wir ja selbst alltäglich sehen.

Die Sonne ist das uns bekannte grösste Gestirn des Weltalls. Unendlich weit entfernt von unserem Erdenkörper ist es der Mittelpunkt, um den sich alle übrigen Körper nach einem festen, sicheren Plane drehen. Frei in dem grossen Weltenraume kreisen sie umher und werden doch immer wieder von der Sonne angezogen, um sich von ihrer vorgeschriebenen Bahn nicht zu entfernen. Wenn wir nicht an die Eine Sonne nur denken, sondern an mehrere Sonnen und unter ihnen an eine grosse Zentral-

sonne, so finden wir dasselbe Gesetz wieder, indem sich dasselbe nur zerlegt in mehrere einzelne Sonnensysteme. Jedes für sich bildet Das, was die Zentralsonne für das grosse Ganze ist. Wie diese, so bilden auch jene den unverrückbaren Punkt, um den sich alle übrigen Körper drehen. Was könnte mehr sich eignen, zum ersten unserer drei kleinen Lichter zu dienen, was mehr sich vereinigen mit der Säule der Weisheit, auf welcher die Sonne mit ihrer Kraft der Anziehung ruht?

Zunächst und vor Allem weist uns dieses Symbol hin auf das Eine unverrückbare Ziel der Maurerei, die Menschen zu erziehen als gleich berechtigte Geschöpfe des Einen allliebenden Vaters, um ihn sie zu sammeln, wie die Weltkörper sich sammeln um die Sonne. Wo wäre unsere ganze Existenz und die ganze staatliche Einrichtung, wenn nicht das Prinzip der Moral und Sittlichkeit mit seinem Gesetze der Schwere Alles in den rechten Banden erhielte? Wo bliebe unsere ganze Aufgabe, wenn wir sie nicht darin suchten, was noch draussen im profanen Leben von einander getrennt ist, hier zu schaaren um die Säule, der sie Alle angehören, weil sie von ihr stammen? Dieses Prinzip ist ebenso unverrückbar und unveränderlich, wie die Sonne. Alles bewegt sich um dieselbe zugleich, als die höchste Weisheit, als den Urquell alles Lichtes. Noch ehe wir schwache und sterbliche Menschen eine Ahnung davon hatten, stand es fest und regierte die Welt mit eiserner Hand. Jemehr wir durch die Macht und Gewalt der Wissenschaft erkennen, desto grösser wird unsere Bewunderung, desto höher steigt unsere Demuth vor dem unerforschlichen, weisen Plane, nach welchem Alles in der Welt geordnet und geregelt ist, dass nach Jahrhunderten voraus berechnet werden kann, was mit unumstösslicher

Gewissheit in dem Kreislaufe der Planeten und Weltkörper vor sich geht. Giebt es ein treffenderes Sinnbild der Weisheit als dieses? Es korrespondirt mit dem ersten unserer drei grossen Lichter. Von wem geht alle Weisheit, alle Ordnung des Weltalls aus? Ist es nicht der grosse Weltenmeister, in dem sie sich vereinigt und der uns in gleichem Maasse entgegentritt in der heiligen Schrift als der Regierer der Welt? Wie dort in der Offenbarung der Natur, so hier in der Offenbarung der Schrift steht vor uns der Punkt, in dem wir Alle zusammentreffen sollen. Dieses Prinzip der Weisheit soll mit seiner Kraft der Anziehung herrschen in der Maurerei, wie die Sonne in dem Weltall. Er soll sich äussern nicht bloss auf die Gemüther der Brüder, auf dass sie ihm immer treu bleiben und nicht weichen von dem Wege der Tugend, sondern auch auf die Dauer stehen, auf dass sie sich angezogen fühlen und die Zahl der Glieder vermehren, die sich bewegen um die Sonne der Maurerei. Wie die Wissenschaft von Jahr zu Jahr und fort und fort neue Planeten entdeckt, so soll die Erkenntniss der Säule der Weisheit immer neue Jünger unserer k. K. zuführen, bis wir sie Alle die Unserigen nennen, die mit uns hienieden leben und wandeln. Die höchste Weisheit des Sittengesetzes soll unseren Pilgergang regieren und uns leuchten, auf dass wir den Weg erkennen, der der rechte ist. Aber nicht immer leuchtet uns die Sonne; nur zu oft wird sie uns verdunkelt durch düstere Wolken. Ja, könnten wir sagen, dass die Sonne der Maurerei uns immer scheine! Oder gab und giebt es nicht auch für uns Stunden und Tage, wo wir umnachtet waren und sie nicht sahen, wo wir uns entfernten von ihr und wie die Meteore falsche Bahnen verfolgten? Wohl uns, wenn die Anziehungskraft der Säule der Weisheit noch so

gross war und ist, dass wir nicht hinweggeschleudert werden, wie diese aus ihren Bahnen, sondern den rechten Weg wieder finden und uns ihr nähern, wenn wir auch nie mit ihr werden zusammentreffen können, da ihr Glanz uns blendet und wir ihn nicht zu ertragen vermögen! Wohl uns, wenn auch in düsteren Tagen unseres Lebens der wohlthätige Einfluss der maurerischen Sonne uns nicht fern bleibt und diese selbst wieder sich durchbricht und heiter hinein in unser Herz leuchtet! Wohl uns, wenn vor Allem am Tage heiteren Lebens, inmitten der Freude und des Glückes sie uns den rechten Weg erkennen lässt, auf dass wir die schönsten Stunden unseres Lebens weise geniessen. Gerade hier bedürfen wir um so mehr der rechten Erleuchtung, dass wir uns nicht verblenden lassen und vergessen, was wir sind und was wir sollen. Sagt ja schon das Sprichwort, dass nichts schwerer sei zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen.

Und nun der Mond, als das zweite unserer drei kleinen Lichter, wie harmonisch stimmt er zum Gestirne des Tages! Er, das milde Licht der Nächte, der so ernst und so freundlich wie ein Vater auf uns herabblickt, leuchtet in der Loge auf der Säule der Stärke. Nicht wie die Sonne bildet der Mond einen unverrückbaren Punkt, sondern er ist selbst ein kreisender Körper, der sich erst um die Sonne bewegt. Indem er dies thut und seine vorgeschriebene Bahn verfolgt, äussert er eine grosse Wirksamkeit auf die Erde aus, der er am nächsten steht. Hierin zeigt sich insbesondere für uns Erdenbewohner seine Stärke. Haben wir nicht eine Menge von Naturerscheinungen, die wir lediglich dem Einflusse des Mondes in seinem Ab- und Zunehmen, wenn auch nicht immer mit Grund, zuschreiben? Wie viele Beziehungen des menschlichen Lebens sind mit

dem Monde, wenn auch abergläubischer Weise, in Verbindung gebracht! Alles Zeichen, welche Einwirkung man von jeher dem Monde auf die Erde zugeschrieben hat! Und nun leuchtet der Mond in der stillen Nacht, und sein Einfluss ist uns verborgen. „So soll die Stärke der Maurerei gleich sein der Stärke des Mondes; in nächtlicher, geheimnissvoller Stille vollbringt sie ihre segensvollen Werke.“ Sehen wir doch selbst den Bau nicht, den wir vollführen; aber das fertige Werk ist doch da und leuchtet von uns aus unseren Nebenmenschen. Wir wissen oft nicht, wie die Maurerei geheimnissvoll auf uns einwirkt und uns sittlich erhebt und vervollkommnet; es bereitet sich Alles im Stillen vor; aber die Thatsache unserer Besserung zeigt sich in allen unseren Handlungen, in unserem Thun und Lassen. Das ist die grösste Stärke der Tugend, dass sie nicht nach Lohn fragt oder durch Furcht vor Strafe sich entwickelt, sondern dass sie aus dem inneren, unbewussten Keime des Guten und Edeln von selbst entspringt, also dass es nicht anders sein kann! Dass das Gute so mächtig und stark in uns geworden ist, dass wir gar nicht anders können, das ist die geheimnissvolle Stärke, die im Stillen sich entfaltet und unsern Pfad erleuchtet. Brauchen wir nicht, wie in der Freude des Lebens, vor Allem auch in der Finsterniss unserer Pilgerfahrt ein Licht, das uns leuchtet? Welch' schöneres Licht könnte uns da leuchten, als ein mildes Licht, das nicht zu grell absticht gegen die Schmerzen unserer Seele, ein Licht, das uns tröstet, es werde auch wieder ein hellerer Stern uns erglänzen und auf unseren Weg scheinen! Was wären wir, wenn nicht ein solcher Stern uns gegeben wäre auf diesem wechselvollen Schicksalswege! Es ist der Stern der Hoffnung, der mit allen seinen vielen Trabanten uns nicht sinken lässt,

die schwärzesten Wolken der Nacht durchbricht und in unser stilles Kämmerlein sich schleicht. Wohl sehen wir Sonne und Mond zugleich am Himmel, und das glänzende Lichtmeer jener lässt nur matt und schwach das nähere Mondlicht uns erscheinen. Aber während der Nacht herrscht allein der Mond, und nie kommt die Sonne mit ihm hier in Berührung. So steht die Weisheit und die Stärke in inniger Verbindung, wenn auch die erstere die Stärke überstrahlt, weil nur sie allein den Weg zur Stärke führt und weil sie die überlegene Mutter derselben ist. So kreist die Stärke um die Weisheit und wird von dieser gehalten und getragen. Aber in der Nacht des Lebens ist die Stärke des Glaubens und der Hoffnung das alleinige Licht, das uns errettet aus der Finsterniss sinnlicher Mächte. Zu spät würde die Weisheit auf dem Kampfplatze erscheinen. Sie muss uns schon vorbereitet und gerüstet haben, wenn die Stärke uns noth thut.

Nun wissen Sie auch, meine Brr, warum unser Tempel sich wölbt zum Weltall und von Osten her die Sonne kommt und Mond und Sterne sie begleiten! Die Loge ist ja nur die Welt im Kleinen. Nun begreifen Sie, warum, wenn wir dem Neuaufgenommenen das Licht geben, er hineinschaut in die von Osten strahlende Sonne, die symbolisch das welterhaltende Princip der göttlichen Weisheit, den Allmächtigen Baumeister selbst darstellt, dass er über sich später erkennt den Mond und die Sterne und sieht, dass auch in der Nacht des Lebens hier für ihn Licht scheint. Licht der Erkenntniss Gottes, Licht der Hoffnung unsterblichen Wesens ist ja auch das Streben des Maurers. Zeigen uns die drei grossen Lichter die trilogische Lehre, dass der Maurer an eine sittliche Weltordnung glauben, die Tugend üben und die Menschen lieben soll, so geben uns

die drei kleinen Lichter in der Sonne sinnbildlich den Weltschöpfer und Welterhalter und in dem Monde die Stärke der Tugend, die im Stillen unseren Pfad erleuchtet, wieder und in dem Meister den Menschen, der seinen Nächsten, wie der Meister seine Brüder lieben soll.

19.

Der Maasstab.

Wir Menschen sind Kinder der Zeit. Sie begrenzt im Raume der Erde unser flüchtiges Dasein. Was wir auch hier beginnen und thun, Alles erinnert uns an die Zeit. Jede verrinnende Minute ist ihr lauter Verkündiger, und Nacht und Tag lassen uns unablässig inne werden, dass unser Lebensfaden sich unaufhaltsam abspinnt und seinem Ende entgegengeht. Der Maurer, dessen praktische Lebensweisheit vom Bunde gelehrt wird, findet deshalb auch in seinen Gebräuchen und Symbolen den Gedanken an die Zeit versinnbildlicht. Kann es Wunder nehmen, dass die Bildung und Erziehung des Menschen die Hauptaufgabe der Freimaurerei ist? Sind wir einmal — was Niemand leugnen kann — auf Erden Kinder der Zeit, so ist die Zeit unsere Mutter, mit der wir leben müssen, von der wir abhängen. Freilich gilt die Zeit nur als ein untergeordnetes Glied, wenn wir die menschliche Bestimmung im grossen Ganzen auffassen, wenn wir den Menschen in seiner idealen Bedeutung betrachten und in seinem Bezuge zum Vater alles geistigen Lebens, dem Schöpfer der Welt. Und doch ist die Zeit als die Mutter des Menschen das Nächstliegende, wie die Mutter dem Kinde meist näher gerückt ist als der Vater und oft grösseren Einfluss äussert,

als dieser. So zeigt sich die Zeit in der Freimaurerei als der Maasstab, mit welchem der Mensch seine Thätigkeit einzutheilen hat. Er bildet ein Werkzeug in der Hand des Lehrlings, dass er seine Arbeit regele zur rechten Erfüllung seiner Aufgabe. So fragt man hier und dort in der geöffneten Loge „Welche Zeit ist es?“, um damit die rechten Anfangs- und Endpunkte der Arbeit zu finden.

In dem altenglischen Katechismus heisst es in Bezug auf den Maasstab: „Er stellt die vierundzwanzig Stunden des Tages vor und bezeichnet uns sechs Stunden zur Arbeit, sechs Stunden, Gott zu dienen, sechs Stunden, einem Freunde oder einem Br zu dienen und sechs Stunden zum Schlafe.“ Wir werden dadurch an „eine weise Eintheilung unserer Zeit“ ermahnt und auf die Hauptrichtung unserer Bestimmung hienieden hingewiesen, die unter den drei grossen Lichtern strahlen und sich konzentriren in uns selbst, in Gott und in unseren Nächsten. Denn Arbeit, Gottesfurcht und Nächstenliebe sind neben dem für das Leben erforderlichen zeitweisen Zustande der Ruhe die Pflichten, welche der Maasstab in seiner Eintheilung enthält mit der Bedeutung, dass einer jeden gleichmässig nachgekommen werde. Damit dies geschehen könne und nicht versäumt werde, tönt die Frage: „Welche Zeit ist es?“ in unser Inneres hinein. Es ist rechte Zeit, zu arbeiten, Gott und unseren Nächsten zu dienen, halbt es wieder; es ist hohe, es ist höchste Zeit steigert sich die Antwort, wenn wir lässig und säumig befunden werden. Für die Maurer soll es immer Hochmittag sein, wo die Arbeit am raschesten in den hellen Strahlen der im Zenith stehenden Sonne sich vollzieht und der Tag sich zu neigen beginnt, damit er wirke, ehe die Nacht kommt und Hochmitternacht ihn überrascht! Sagt schon die materielle Welt

„Zeit ist Geld,“ um wie viel mehr liegt dem Maurer als dem Kinde der Zeit und Ewigkeit eine weise Eintheilung seines irdischen Daseins nahe! Deshalb führt er den Maasstab neben Spitzhammer und Winkelmaass bei der Arbeit.

Er lehrt ihn arbeiten. „Im Schweisse Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen,“ rief der Herr, als er Adam aus dem Paradiese treiben liess. Selbst ist der Mensch! Mit seinem Körper und Geiste, mit seiner ganzen bevorzugten Natur steht er auf Erden, um sich durch eigene Kraft die Herrschaft zu erringen und sein Lebensziel zu erfüllen; die Arbeit ist des Menschen Lebenselement, sie ist seine Zierde und sein Schmuck. Nur wenigen Menschen ist es vergönnt, ohne Arbeit ihren Lebensunterhalt zu gewinnen; als Regel gilt, dass Jeder sich solchen durch die Arbeit zu verdienen und zu verschaffen hat. Aber auch die geistigen Schätze fallen Niemandem von selbst in den Schooss; nur die Arbeit bringt sie uns, mit der wir forschen und ringen. Das Alles lehrt uns die Zeit, und je weiser wir sie einzutheilen verstehen, desto grösser wird der Erfolg unserer Arbeit. Stunde um Stunde, Tag um Tag, Woche um Woche verrinnen unwiederbringlich; die Vergangenheit, nutzlos verbracht, ist nicht zu ersetzen. Welche Zeit ist es? Es ist immer die rechte Zeit zu arbeiten, wenn die Natur nicht gebieterisch dem Menschen die nöthige Ruhe vorschreibt. Darum versäume nicht die Zeit, die Dir gegeben ist. Verschiebe nicht auf die Zukunft, was Du in der Gegenwart thun kannst. Jene ist Dir verschleiert, und Du weisst nicht, ob sie Dir überhaupt voll gehört! Nur die Gegenwart ist Dein, Du bist ein Kind der Zeit. Daher folge ihr und nütze sie. Wie Viele haben sich durch Nichtachtung der Gegenwart, des Augenblicks,

geschadet, wie viele Thränen sind ob der versäumten Zeit geflossen! Vergebens! Sie ist dahin und kehrt nimmer wieder. Und doch, nicht immer ist Alles verloren; noch lächelt uns die Zukunft. Auf den Ruf „Welche Zeit ist es!“ tönt es mitunter uns entgegen: „Es ist hohe Zeit.“ Ein neuer Weck- und Mahnruf zur Arbeit dringt an uns heran. Der Herr ist gnädig und lässt uns nochmals Zeit. In der Kraft der Jahre stehst Du im Leben; noch hast Du für die Zukunft nicht gesorgt, noch mangelt es an mancherlei Kenntnissen und Fertigkeiten, um erfolgreich auf dem Kampfplatze um das Dasein zu bestehen. Auf, noch ist es Zeit, aber es ist hohe Zeit. Arbeite rüstig und unverdrossen, ehe es — zu spät ist. Auch diese Mahnung geht nur zu oft vor tauben Ohren vorüber; vertrauensvoll auf die kommende Zukunft verschiebt man immer weiter hinaus, was vielleicht augenblicklich unbequem erscheint. Da noch einmal kommt der Ruf: „Es ist höchste Zeit!“ Willst Du noch immer säumen, alle Deine Kraft zu entfalten? Siehe, was Du nach und nach mit Leichtigkeit gewinnen konntest, wenn Dir immer Hochmittag und die rechte Zeit gewesen wäre, das kannst Du jetzt nur noch mit aller Anstrengung erreichen, und, wer weiss, ob nicht eine plötzlich ungünstige Wendung Dir auch diese Anstrengung vereitelt! Woran erkennen wir zumeist die gewaltigen Thätigkeitsäusserungen einzelner Menschen, die uns zur Bewunderung hinreissen? An weiser Eintheilung ihrer Zeit. Und was hat hinwiederum die Menschen in Unglück und Verderben gebracht? Mangel an rechter Verwerthung der Zeit! Darum, Brr Maurer, gedenket immer des Maasstabes, den Ihr als Lehrlinge empfangen, und theilet mit ihm die Zeit recht ein zur Arbeit, zu der Ihr auf Erden geboren und bestimmt seid! Dann wird es Euch überhaupt nie an Zeit ge-

brechen und der Ruf Euch nimmer schrecken: „Es ist höchste Zeit!“

Der Maasstab lehrt uns aber auch ferner das rechte Gottvertrauen. Die Zeit liegt in Gottes Hand; wir als Kinder der Zeit sind daher seiner Allmacht unterthan. Er als der Ewige, erhaben über Zeit und Raum, misset unser Leben und giebt Jedem, so viel er für gut hält. Uns hält er verborgen das Ende unserer Zeit. Wir gewahren, wie oft und bald der Eine dem Diesseits entrückt wird, ehe wir meinen, dass seine Zeit gekommen; wir selbst gehen unversehrt aus mancher Gefahr hervor, die uns ein schnelles Halt! entgegenzubringen drohte! Das Alles verpflichtet uns zu Dank gegen Den, in dessen Gewalt unsere Zeit geruht hat! Oder sollte das Alles nur ein Spiel des Zufalls gewesen sein? Nun, wie dem sei! Wir Maurer sind durch das erste grosse Licht auf eine sittliche Weltordnung hingewiesen. Durch alle unsere Arbeiten und Gebräuche zieht sich der Anklang und der Glaube an solche hindurch; wir selbst erziehen uns im Geiste solcher durch die drei kleinen Lichter, die unseren Bau leiten, stützen und zieren, dass er dem Sittengesetze gemäss sei. Und ist er dies, so wird in uns auch das rechte Gottvertrauen geweckt werden, das uns immer neuen Muth zur Arbeit gewährt, auf dass diese fröhlich von Statten geht. Welche Zeit ist es? Es ist immer die rechte Zeit, Gott zu dienen. Alle unsere Arbeit dient ihm oder soll ihm dienen; denn sie soll dem Sittengesetze entsprechen und sich winkelrecht einfügen in die sittliche Weltordnung; sie selbst soll mit helfen, diese aufrecht zu erhalten und zu verbreiten unter den Menschen zur Ehre des höchsten Meisters. Nicht für unsere leibliche eigene Existenz nur mag unsere Arbeit berechnet sein. In ihr muss sich die reine Lehre des Sittengesetzes ab-

spiegeln; damit dienen wir Gott, damit wächst unser Gottvertrauen. Ist unser Thun nicht oft nur dem zwingenden Menschengesetze gemäss eingerichtet, auf dass wir die Linien desselben nicht überschreiten? Ist damit gethan, was wir thun sollen, oder sind wir nicht weit entfernt dennoch von dem höchsten Gebote der Maurerei? Wie Mancher brüstet sich, dass er genau innerhalb der Grenzen des Erlaubten sich gehalten! Aber ist es nicht unsere Pflicht, dem höheren Ideale gerecht zu werden, das uns im Leben leuchtet? Maurer, es ist hohe Zeit, dass Du ihm nachjagst. Deshalb stehst Du am Altare der Wahrheit. Ist sie etwas anderes als die höchste sittliche Wahrheit, von der Du Zeugniss ablegen sollst in allen Lagen des Lebens? Wird sie draussen in der Welt nicht vielfach verkannt und mit Füßen getreten, verspottet gar und verlacht? Wo ist die Wahrheit, wenn man in dem todten Buchstaben das einzige Heil der Menschheit sucht und Den verdammt, der da nicht glaubet, wie geschrieben steht? Wo ist die Wahrheit, wenn Menschen die Menschen verfolgen, weil sie nicht ihres Sinnes sind, nicht ihrer Abkunft und Geburt? Wo ist die Wahrheit, wenn Jeder das Seinige für das allein Rechte ausgiebt und jede freie Forschung unterdrückt wird? O, meine Brr, es ist höchste Zeit, dass das rechte Gotteslicht die Menschheit erleuchtet, das im Geiste und nicht in dem Worte, in der Gesinnung und nicht in der äusseren That blos die Strahlen aussendet. Von Osten her strömt es in den Tempeln der Maurer, die der ganzen Menschheit geöffnet sind, so sich beugte vor dem höchsten Sittengesetze. Auf, Brr, auf zur rechten Gotteserkenntniss und zum rechten Gottvertrauen, ehe der Ruf uns trifft: „Es ist Hochmitternacht!“

Der Maasstab endlich lehrt uns auch die Nächsten-

und Bruderliebe. Unsere Arbeit gilt nicht bloß für uns, sondern auch für Andere; die Menschen sind aufeinander angewiesen; die sittliche Weltordnung umfaßt alle denkenden Wesen der Erde, ja der gesamten Schöpfung. Nothwendig sind wir auf unsere Umgebung hingelenkt. Sie ist ein Gegenstand unserer unvermeidlichen Betrachtung. Wir im Maurerbunde insbesondere sind in unseren Bestrebungen, wenn auch in erster Linie zur Selbsterkenntnis und Selbstvervollkommnung angeleitet, doch als Meister hineingestellt in diesen Kreis, den der Zirkel um uns schließt, so durch die Kette der Br, wie durch die Gemeinsamkeit im Leben. Nicht umsonst vernehmen wir beim Strahle des ersten maurerischen Lichtes die tief in unser Herz dringenden Worte, daß „man uns nicht verlassen werde, so lange Wahrheit, Recht, Bruderliebe und Verschwiegenheit uns heilig seien;“ nicht spurlos durchzuckte uns in der Kette der elektrische Funke treu schlagender Herzen und warmer Bruderhände; nicht bedeutungslos trat der Gedanke des über die ganze Erde verbreiteten Bundes der Menschheit an uns im Bilde des liebenden Vaters heran. Ja es ist rechte Zeit, sagten wir uns in der Selbstschau, aus Deinem selbstischen Ich herauszutreten und Deinen Blick um Dich zu werfen. Siehe, Du stehst ja nicht allein, Du bist Br, bist Mitmensch! Solltest Du nicht Den oder Jenen zurückhalten von unheilvollem Beginnen, Diesem oder Jenem helfend und rettend zur Seite springen? Sahst Du nicht, wie da Einer bittend die Hände erhob, dort ein Anderer vertrauensvoll sich Dir näherte? Ist nicht die ganze Menschheit Deiner Fürsorge anheimgegeben; kannst Du nicht auch das Deine zur allgemeinen Glückseligkeit, wenngleich mit schwachen Kräften beitragen? Ist nicht das Steinchen so nützlich und nöthig,

um den Bau zu halten, als der Quader, jedes an seinem Platze? Ja, es ist rechte Zeit immer, ausser Dich zu sehen, neben Dich zu blicken. Warte nicht, wenn Du helfen kannst, bis es hohe Zeit wird. Du trocknest vielleicht um so viel früher die Thränen, die fliessen, Du ersparst so viel mehr sorgenvolle Nächte, die da in banger Furcht hingebracht werden, Du führst um so eher und gewinnreicher dem thätigen Leben die Gebeugten zurück. Das Samenkorn, das Du auf den Acker der Menschheit streust, unscheinbar vielleicht und unbemerkt, es kam auf rechten Boden zu hoher Mittagszeit und ging auf im erwärmenden Strahlenglanze der heiteren Sonne! Ja, auf, meine Brr, es ist hohe Zeit, dass wir auf den Platz treten, da wir zu wirken berufen sind; allenthalben regt es sich, die geistige Freiheit zu wecken und zu schützen, das Volk zu erheben zur sittlichen und geistigen Blüthe. Helfen wir mit, was wir können; es gilt ja dem Tempelbaue edler Menschlichkeit, der sich wölbt zur Ehre des höchsten Meisters, zum allgemeinen Frieden und Glück der Welt. In dem freudig begeisterten Maurerherzen sei es immer Hochmittag zur Arbeit so für den nächsten, wie für den weitesten Kreis. Lasset uns finden allesammt im Geiste unserer k. K. als Streiter für Wahrheit und Recht, für Sitte und Zucht, aber auch als Retter der Bedrängten, und lasset uns nimmer den Ruf vernehmen: „Eilet, es ist die höchste Zeit!“

Ja, Maurer sollen immer Zeit haben. Sie weise einzutheilen, dass es an ihr für keinen Zweig der Thätigkeit gebricht, lehrt der Maasstab. Er sagt ihnen auch, dass sie, um Zeit zu erhalten, die nöthige Ruhe und Erholung sich zu gönnen haben. Denn wo der Bogen zu straff gespannt wird, reisst er. Steht ja darum auch der zweite Aufseher im Süden, „um die Brr zur Erholung zu berufen und Sorge

zu tragen, dass sie zur rechten Zeit wieder an die Arbeit gehen, damit der Bau befördert werde.“ Wir sind es dem höchsten Meister schuldig, dass wir das uns von ihm anvertraute Gut der körperlichen und geistigen Kraft nicht vergeuden, sondern auf unsere Lebenszeit weise vertheilen. Deshalb sind wir von Gott zur Erholung im Genusse der Freude bestimmt, die Seele und Geist hebt und stärkt. Auch ihr gebührt ein Theil unserer Zeit, wenn gleich der letzte. So lehrt uns der Maasstab auch die rechte Zeit der Erholung. Man hat den Maurern oft den Vorwurf gemacht, dass sie dieser ganz besonders zu dienen verständen; im Allgemeinen gewiss mit Unrecht, da selbst ihre Tafelfreuden mit ernstern geistigen Arbeiten untermischt sind und die Brr zu einem edeln Genusse des Lebens angeleitet werden. Der zweite Aufseher wacht, dass die Arbeit immer zu rechten Zeit wieder beginne.

Lasset uns denn immer so den Maasstab gebrauchen, auf dass wir getreu befunden werden in Benützung und Verwendung unserer Lebenszeit; lasset es uns immer rechte Zeit sein, zu arbeiten im Dienste unserer k. K.; lasset uns immer die erwärmende, helle Sonne des Hochmittags scheinen, die uns leuchtet zum Baue, dass er seiner Förderung entgegengeht! Dann, wenn auch Hochmitternacht heranrückt, wird es uns mit seinem Rufe nicht schrecken und man wird uns dereinst geleiten zum letzten Erdendschlafe in dem Bewusstsein und mit dem Nachrufe: „Er war seiner Pflicht getreu zu jeder Zeit!“

Zur Arbeit sind als Menschen wir geboren
So für uns selbst, wie für die ganze Welt.
Zu ihr als Maurer sind wir auserkoren,
Am Bau als Werkgenossen hingestellt.

Drum mit dem Werkzeug, Brüder, seid bereit,
Noch ist es Zeit; es ist die rechte Zeit!

Die Zeit enteilt, des Menschen Leben schwindet.
Wie wir uns mü'h'n, gering ist der Gewinn.
Auf Gottvertrau'n sei der Erfolg gegründet,
Dann nur fliesst freudig jede Stunde hin.
Drum, auf zu ihm und mit ihm in den Streit!
Nur muthig vorwärts, es ist hohe Zeit!

Seht ihr nicht Tausende im Elend schmachten,
Des Lichts entbehren, das den Geist erhellt?
Nach Menschenwohl und Glück lasst stets uns trachten,
Unendlich gross ist da das Arbeitsfeld.
Drum Hand in Hand, vereintes Werk gedeiht;
Es lechzt das Volk, — es ist die höchste Zeit!

Und hast Du, Bruder, standhaft stets gerungen
Im Kampf für Wahrheit, Bruderlieb' und Recht,
Ob Du auch nicht zum Ziel hindurchgedrungen,
Es erbt Dein Werk das künftige Geschlecht.
Und war es Nacht oft gar in Deiner Lebenszeit, —
Hochmittag glänzt Dir dort in Ewigkeit! —

21.

Der Teppich.

Wenn die Arbeit eröffnet wird, wird der Teppich entrollt, auf dass er Allen sichtbar werde, welche an der Arbeit Theil nehmen. Es ist Vorschrift, dass derselbe sich

in jeder Loge befinde und ausserhalb der Arbeitszeit verdeckt bleibe. In anderen Systemen wird er auch die Lehrlingstafel genannt. Die Teppiche hängen mit den verschiedenen Systemen eng zusammen. Auf jenen sind diese gewissermassen äusserlich dargestellt und versinnbildlicht, so dass man Wesen und Charakter derselben daran zu erkennen vermag. In dem Systeme der Gr. L. L. d. F. v. D. finden sich z. B. auf der Tafel der Lehrlinge innerhalb des Rahmens sechzehn Symbole, nämlich die drei Zierathen: ¹der flammende Stern, ²die Franzen, ³der rautige Fussboden; die drei beweglichen Kleinodien: ⁴Winkelmaass, ⁵Wasserwaage, ⁶Senkblei; die drei unbeweglichen Kleinodien: ⁷der rauhe Stein, ⁸der kubische Stein und das ⁹Reissbrett der Meister; die drei Sinnbilder: ¹⁰Kelle, ¹¹Hammer und ¹²Zirkel; die vier Gleichnisse: ¹³Sonne, ¹⁴Mond und die beiden ¹⁵Säulen. Letztere stehen im Viereck zu einander, Winkelmaass, Waasserwage und Senkblei im aufsteigenden Dreieck und die drei Zierathen in senkrechter Linie von Osten nach Westen, wodurch zugleich die drei Hauptfiguren der Freimaurerei ausgedrückt werden. Andere Systeme haben wieder andere Symbole und eine abweichende Zusammenstellung auf dem Teppich, während, wie bekannt, von Anfang an derselbe gar nicht vorhanden war, sondern blos in sofort zu beseitigender Weise das freimaurerische Viereck in der Mitte der Arbeitshalle bei Beginn jeder Arbeit gezeichnet und nach Schluss derselben wieder entfernt wurde. Man erkennt leicht, dass die Verschiedenheit der Systeme erst den Teppich als Arbeitstafel geschaffen hat. Die englischen Logen hatten bis zu Anfang dieses Jahrhunderts noch keine gemalten Teppiche. Sie sind nun aber einmal vorhanden und bilden einen nicht unwesentlichen Theil unserer Symbolik. In Folgendem sei deshalb

der Teppich nach dem Schröder'schen Systeme einer kurzen Beleuchtung unterworfen.

Der Teppich bildet ein rechtwinkliges längliches Viereck, womit, wie bekannt, die Allgemeinheit der Freimaurerei und ihre Verbreitung über die ganze Erde bezeichnet wird. Wir sollen uns bewusst werden im Anschauen dieses Symbols, wie wir nicht bloß für uns hier beschäftigt sind, sondern unsere ganze Thätigkeit und Wirksamkeit einem höheren und grösseren Ziele gilt, über die engen Mauern der eigenen Bauhütte hinausgehen und das grosse universale Gebiet der Freimaurerei umfassen soll. Da wir uns nach den vier Weltgegenden richten und diese die grosse Ausdehnung unseres Bundes darstellen, so liegt der Teppich genau wie der Arbeitssaal überhaupt innerhalb der vier Weltgegenden von Ost nach West, von Süd nach Nord. Er bedeutet den Grundriss unseres geistigen Baues und mahnt uns, indem wir ihn aufdecken, dass wir nun versammelt sind, um geistig thätig zu sein, alle unsere Aufmerksamkeit auf Das zu richten, was die Aufgabe des Maurerthums ist. Deshalb liegt er in der Mitte der Arbeitshalle, damit er von allen Bauleuten gesehen werden kann; sie versammeln sich um ihn, wie um das Allerheiligste, aus dem sie Nahrung für Geist und Herz ziehen und mit hinwegnehmen sollen. Der geistige Bau aber, der durch den Teppich angedeutet werden will, ist die Erkennung der Bestimmung des Menschen und die thunlichste Erreichung derselben auf Erden. Deshalb wird der Teppich auch der Umriss des Salomonischen Tempels genannt, welcher das erste prachtvolle Gebäude war, von dem die alte Geschichte uns Nachricht giebt und das zuerst dem Dienste eines einzigen, unsichtbaren Gottes gewidmet war. Ihm ist auch die Maurerarbeit geweiht; denn möglichste

Gottähnlichkeit ist das Streben, das uns erfüllen soll. Wie treffender könnte das bezeichnet werden, als durch jenes Sinnbild? Da es eben nur ein Umriss sein soll, finden wir den in der Bibel geschilderten mosaischen Fussboden, umgeben von einer mauerartigen Einfassung, wodurch dieser Grundriss gebildet wird. Nicht das Gebäude selbst, sondern nur einen Grundriss stellt der Teppich dar. Denn nie werden wir im Stande sein, unser Inneres auszubauen zu höchster sittlicher Vollendung; aber den Grundstein sollen wir hier legen und den Riss entwerfen, um nach demselben zu bauen, so viel in unseren schwachen Kräften steht.

In der mauerartigen Einfassung sehen wir drei Thore. Sie entsprechen den Eingängen, welche sich beim Salomonischen Tempel fanden; sie stehen im Osten, Westen und Süden. Sie bezeichnen die Plätze der drei obersten Beamten der Loge. Das Thor im Westen ist geöffnet, während die beiden anderen Thore geschlossen sind. Die Beamten sind vertheilt auf drei Seiten, weil es ihnen vorzüglich obliegt, auf die Sicherheit des Baues zu sehen; die nördliche Seite ist dabei unberührt geblieben, denn sie deutet auf Nacht, da Ruhe ist und nicht gearbeitet wird. Der erste Aufseher hat seinen Platz im Westen am geöffneten Thore, damit er die Eingehenden kontroliren könne und nach geendeter Arbeit das Thor wieder schliesse, auf dass der Bau geschützt und bewacht sei. Die drei Thore geben uns zugleich die drei Stufen unserer Verbrüderung an, von denen die beiden höheren, indem wir uns zur Lehrlingsarbeit versammeln, verschlossen bleiben und überhaupt nur Denen geöffnet werden, welche wahrhaft maurerisches Streben bekunden und für würdig befunden werden, Einlass auch durch diese Pforten zu er-

halten. Sie führen durch Süden nach Osten, als den Ort, wo das höchste Licht strahlt und von wo uns auch die höchste Weisheit kommt.

Ausserdem sind in der mauerartigen Einfassung verschiedene maurerische Werkzeuge zerstreut. Sie geben zunächst gleich den drei Thoren die drei Stufen unserer Verbrüderung an und bezeichnen abermals die drei obersten Beamten der Loge, bilden mithin eine weitere symbolische Darstellung, dass all' unser geistiger Bau nur Stufe für Stufe vor sich geht, dabei aber immer unter gehörige Aufsicht gestellt werden muss, wenn er gelingen soll. Dahin gehören der rohe Stein, der kubische Stein und das Reissbrett, welche den Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrad darstellen, sowie Zirkel und Winkelmaass, Wasserwaage und Senkblei, welche den Meister und die Aufseher repräsentiren und diesen als äussere Abzeichen ihrer Würden dienen. Sie sind aber auch Fingerzeige, wie wir als Maurer bemüht sein sollen, alle Unebenheiten unseres Ich abzuschlagen, um in vollendeter Gestalt im Kreise unserer Brüder und mit denselben zu wirken am grossen Baue, sowie mit der gewonnenen geistigen Kraft selbst unmittelbar Pläne zu entwerfen, nach denen wir und Andere arbeiten können; sie ermahnen uns, eifrig zu sein, um von Stufe zu Stufe vorwärts zu dringen auf der Bahn maurerischen Fortschritts und maurerischer Erkenntniss, von dem Einzelnen zur Gesamtheit hindurchzudringen und als schöpferische Geister im Dienste der Menschheit zu wirken, sie weisen hin auf die grossen Lichter Zirkel und Winkelmaass, wie auf die beweglichen Kleinodien Winkelmaass, Wasserwaage und Senkblei und wiederholen uns die durch diese gegebenen Lehren als Hauptgrundsätze der ganzen Masonei.

Endlich bemerken wir auf dem Teppich noch drei Werkzeuge: Hammer, Kelle und Maasstab. Diese weisen uns nicht nur auf die erste Arbeit hin, deren wir uns befleissigen sollen und durch die wir allein im Stande sind, unserem Gelübde getreu zur Vervollkommnung unserer selbst gelangen zu können, sondern sind zugleich auch wiederum geeignet, uns zu sagen, was wir bei der Arbeit zu beobachten haben. Denn wie der Hammer die Stärke, Fleiss und Ausdauer bezeichnet, so dient die Kelle dazu, die Brüder in ihrer Gleichheit mit dem Mörtel der Liebe zu einem grossen Ganzen zu verbinden, und der Maasstab wird gebraucht, um nach ihm die Arbeit zu bemessen und die Zeit mit Weisheit einzutheilen.

Noch fehlen uns von allen Symbolen die der drei kleinen Lichter, die wir zwar nicht auf dem Teppich abgebildet finden, aber als Pfeiler und Stützen des Baues, wie sie es gegenwärtig eigentlich nur noch sind, im Osten, Westen und Süden neben und an den Teppich gestellt sehen. Sie schützen das ganze Gebäude und Alles, was der Grundriss desselben uns gewährt, und bilden so die natürlichen Träger aller unserer Wirksamkeit. Sie stehen leibhaftig vor uns; warum sollten wir sie gleich den übrigen Symbolen, die wir nicht in dieser Weise sichtbar sehen, noch besonders dem Teppich sinnbildlich einverleiben? Sind sie nicht in dieser Weise viel sprechender und bezeichnender, was sie uns sein und was sie darstellen sollen?

Sie erkennen hieraus, meine Brüder, wie der innere Zusammenhang der einzelnen Symbole auf unserem Teppich sich darstellt und warum bei uns die Brüder Beamten so, wie es oben vorgeschrieben, sitzen. Sie werden nunmehr nicht mit Gleichgültigkeit hinfüro den Teppich entrollen sehen, wenn die Arbeit beginnt. Wenn Sie das erste

grosse Licht nicht mit hierbei vertreten glauben, so denken Sie, dass der ganze Teppich den Grundriss des geistigen Baues darstellt, an dem wir arbeiten, und dass nichts mehr und nichts Besseres als der Grundriss des Salomonischen Tempels die Allgemeinheit der Maurerei bezeichnen kann, die dem Dienste eines einzigen unsichtbaren Gottes sich widmet, ihn ehrt und verehrt, aber nicht darnach fragt, wie wir ihn nennen und anrufen. Sie werden sich sagen, dass Das, was uns die Bibel insbesondere ist, durch den Teppich im Grossen und Ganzen uns vor die Seele treten soll.

Indem wir aber am Schlusse unserer Arbeit den Teppich wieder verdecken, mögen wir eingedenk bleiben, dass Alles, was auf demselben sich findet, also alle unsere Symbole und das Ganze der Freimaurerei auch in unserem Inneren wohl verborgen und bewahrt bleiben, nicht blos, dass wir es nicht verrathen, sondern dass wir in steter Erinnerung es in uns halten und nach ihnen alle unsere Handlungen einrichten und bemessen sollen. Dies ist der Sinn und die Bedeutung des Teppichs. Möge er für uns und einen Jeden unter uns immer ein so treffendes Sinnbild sein! —

22.

Die Erkennungsmerkmale.

Die Freimaurerei nennt man die k. K. Sie hat diesen Namen nicht ohne Grund und unterscheidet sich auf diese Weise ebenso auf der einen Seite von der Philosophie als andererseits von der Kirche. Man möchte sagen, dass sie zwischen Beiden mitten inne stehe, von Beiden etwas habe und befolge, die Vermittlerin zwischen Beiden sei. Schon der Ausdruck „Kunst“ lässt errathen,

dass es hierbei weniger um ein eigentliches Forschen zu thun sei wie bei der Philosophie, aber ebensowenig auch um ein blosses Glauben im streng dogmatischen Sinne wie bei der Kirche, sondern dass praktische Wege sich aufthun, auf denen das Ziel erreicht werden soll, was an sich Philosophie und Kirche zu erzielen streben. Eben deshalb ist auch die Freimaurerei keine Wissenschaft wie die Philosophie, noch ein Dogma wie die Konfessionslehre einer bestimmten Kirche, wenngleich auch sie, wie Beide, in verschiedenen Systemen auftritt. Eben deshalb verlangt sie nicht bloss Gelehrte zu ihren Bundesgenossen, noch kann sie wie die Kirche mit dem blossen Bekenntnisse sich zufrieden stellen. Sie zeigt den Mittelweg, auf welchen von Beiden etwas vorausgesetzt wird. Man könnte meinen, und das ist der Freimaurerei in der That zum Vorwurfe gemacht worden, dass sie dadurch ein reines Gepräge verliere und zu einem Halbding werde, das nach keiner Seite mit Entschiedenheit auftrete. Dem ist indess nicht so. Jedenfalls gewährt sie durch die Befolgung praktischer Wege eine neutrale Glückseligkeit, wie sie in dieser Weise weder die Philosophie mit der gründlichsten Forschung von dem Ende aller Dinge, noch die Kirche mit der streng gläubigen Gesinnung zu schaffen vermag, ohne dass Beiden ihr Recht genommen wird. Dieser Unterschied zeigt sich eben in den praktischen Wegen, welche die Freimaurerei verfolgt. Diese geben sich uns zu erkennen in Zeichen, Griff und Wort, von denen wir schon bei der Aufnahme belehrt werden, dass sie die Merkmale seien, wodurch wir uns gegenseitig zu erkennen geben. Sie sind aber zugleich die Merkmale und praktischen Wege, durch welche sich die Freimaurerei als solche zu erkennen giebt und von der Philosophie und Kirche abgrenzt, ohne Beide zu beein-

trächtigen, im Gegentheil, indem sie Beide dadurch nur unterstützt.

Das Zeichen ist der rechte Winkel, das Gleichgewicht und die Gerechtigkeit. Der rechte Winkel ist zwar gegeben; aber wir müssen ihn suchen, auf dass wir ihn finden und festhalten. Wir bedienen uns der Berechnung oder der Instrumente, um ihn richtig zu haben. Nur der ist ein Meister, der aus freier Hand ihn regelrecht zu machen versteht. Der rechte Winkel bedeutet das Gleichgewicht aller unserer Handlungen mit Dem, was recht und gut ist, was edel und schön; er bedeutet die Gerechtigkeit, in der wir leben und mit der wir Anderen begegnen. Denn was Du nicht willst, dass Dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht. Seht, meine Brr, so ist das ein recht praktischer Weg, durch den wir zur Erkenntniss unserer selbst kommen. Die stete Beobachtung des rechten Winkels lehrt uns, an uns zu erkennen, was wir sind und was uns fehlt, um vor Gott und den Menschen gerecht zu erscheinen und es in der That auch zu sein. Sie führt uns hinein in unser Inneres und lässt uns forschen in den tiefsten Tiefen unseres inwendigen Menschen, ob er auch den rechten Winkel immer eingehalten hat und nicht in schiefe Stellung gerathen ist. Von selbst werden wir erkennen, wo wir gefehlt und wie wir uns zu richten haben. Wenn es uns schwer fällt, den rechten Winkel zu finden, so giebt uns die Freimaurerei die nöthigen Werkzeuge an die Hand, auf dass wir nicht irren können. Sehet, meine Brr, auch die Philosophie forschet; aber sie forschet unbekümmert um das Resultat. Deswegen geräth sie nur zu häufig auf Abwege und ist in ihrem Endergebnisse nach Person und System verschieden. Die Maurerei aber hat bei ihrer Forschung das bestimmte Ziel, den rechten Winkel,

immer vor Augen. Ihn zu erreichen, ist der Endzweck, nach dem sie einem Jeden ihrer Jünger streben lässt. Daher ist dieses Eins, von wem und von welchem Systeme es auch ausgehe. Denn der rechte Winkel ist ein feststehender Begriff.

Das Zeichen aber verlangt und fordert den Griff, das ist der Zusammenhang mit Gott und mit der Welt. Der rechte Winkel wird gebildet durch zwei Linien, von denen die eine aufrecht, die andere wagerecht geht. Die erste weist gen Himmel, empor zum Höchsten Meister der Welten, die andere führt uns auf der Ebene fort, auf der wir uns befinden, mitten hinein in das Gewühl der Welt. Der rechte Winkel ist es, der beide Wege zusammenhält und auf die rechte Weise verbindet. Ergreifen nun müssen wir die Endpunkte beider Linien, um mit ihnen im Zusammenhange zu bleiben. Deshalb ist der Griff der andere praktische Weg, der uns Freimaurern vorgezeichnet ist, um zu dem Ideale unserer Kunst zu gelangen. Wir stammen von Gott, und unser Weg geht zu ihm: warum sollten wir nicht vor Allem uns mit ihm in steter Verbindung erhalten? Wir leben in der Welt, in sie wurden wir gesetzt, warum sollten wir uns von ihr trennen und ihr nicht dienen? Können wir doch Einer ohne den Andern nicht bestehen! Aber die rechte Weise, mit Beiden harmonisch zusammenzustehen, das ist die Kunst des Freimaurers, die uns der Griff lehrt: die beiden Enden des Winkelmaasses, als des rechten Winkels, fest in der Hand zu halten, dass sie nicht verrückt werden. Und nun, merket wohl, meine Brr! Die eine Seite ist länger als die andere, das ist die, welche uns hineinführt in die Welt; die andere ist kürzer, das ist die, welche hinauf weist zum hohen Himmelsdome. Wie lang auch unser Leben hienieden

sei, der Weg zum himmlischen Leben ist doch nur ein kurzer, vielleicht kürzer, als wir glauben. Darum seien wir eingedenk, dass über kurz oder lang auch uns die Stunde schlägt, die uns abrufte zur höheren Arbeit, damit wir nicht zu lange gewandelt haben auf dem Wege des Lebens, der uns ablenkt von dem Zusammenhange mit Gott, sondern in rechter Selbstbeherrschung die Wege unsers Lebens inne gehalten haben.

Und der Griff verlangt und fordert das Wort: das ist die Anrufung und Aneignung des ewigen Wortes. Wir greifen oft nach Dem, was wir suchen, und können es nicht erreichen. Da müssen wir rufen, auf dass man uns höre und uns zu Hülfe eile. Wie kann man uns immer verstehen, was wir wollen, wie können Andere unsere Handlungen deuten, zu denen ihnen oft der Schlüssel fehlt! Nicht der böse Wille blos verschliesst uns die Hilfe Anderer oder verdrängt die rechte Stellung zu unseren Nebenmenschen. Das rechte Wort zur rechten Statt ist das beste Mittel, in Eintracht und Liebe mit Anderen zu leben, mit denen zu verkehren wir verbunden sind. Das rechte Wort, entflammt am heiligen Altare der Liebe, öffnet uns die Herzen unserer Nebenmenschen und Brüder; das rechte Wort, entzündet an der ewigen Flamme des göttlichen Lichtes, gewährt die feierliche Stimmung unserer ganzen Umgebung. Auch Gott lässt sich suchen und anrufen. Ob er auch weiss, was uns noth thut, und Alles zum Besten macht, sollen wir ihn ruhig gehen lassen und uns nicht um ihn bekümmern? Nein, sein lebendiges Wort muss immer und immer an unser Ohr schallen; seine Stimme müssen wir vernehmen allüberall, wo wir uns befinden. Sie ist lebendig und belebend, sie ist stark und stärkend, sie ist erhaben und erhebend. Wir finden sein Wort überall

in Feld und Flur und Wald und Berg und Thal; wir finden es in unserem Inneren; wir finden es in dem Buche der Bücher, in den Gedanken der Weisesten aller Völker. Das Wort ist nicht sichtbar, aber leicht zu finden; es ist die dritte unsichtbare Linie, welche die beiden Endpunkte des Winkelmaasses verbindet und die von oben herab, wie von unten hinauf reicht, sie ist der Schall des Hymnus, den die andächtigen Menschen hinauf richten und gehen lassen in den blauen Aether, das lebendige Wort des Meisters, das er predigt in allen seinen Werken, so er uns vor Augen führt. Wir finden die Endpunkte durch das Wort wieder, ob wir mit allen unseren Gedanken bei Gott uns befinden, der uns hinabweist, da wir unseren gegenwärtigen Aufenthalt haben, auf dass wir ihn recht benutzen, oder ob wir im Gewühle der Welt sind, aus dem das edlere Gefühl uns hinwegreisst, um den rechten Winkel wieder zu finden, den wir verloren haben. Das ist die rechte Selbstveredelung, zu der wir dann gelangt sind auf unserer irdischen Pilgerfahrt.

So, meine Brr, zeigt sich die Maurerei auf ihren praktischen Wegen durch Zeichen, Griff und Wort in der Führung unseres Lebens und giebt uns die Lehre wieder in den drei Schlägen: Suchet, so werdet Ihr finden — das Zeichen giebt den Weg; klopft an und es wird Euch aufgethan — der Griff lehrt Euch, auf rechte Weise den Einlass zu begehren; bittet, so wird Euch gegeben — das Wort zieht Euch hinein, da Ihr haben werdet die Hülle und Fülle. Diese praktischen Wege weisen uns auf die drei grossen Lichter hin: das Winkelmaass — als das Zeichen, mit dem wir die beiden, unser irdisches Leben begrenzenden Wege erkennen; den Zirkel — als den Griff, mit dem wir den einen Schenkel fest im Zentrum göttlicher

Liebe haltend, den andern in der uns gegebenen Sphäre herumführen; die Bibel — als das lebendige Wort des ewigen Meisters, das uns aufrecht erhält in allen Lagen unserer Pilgerfahrt. Diese praktischen Wege leiten uns zur Weisheit der Selbsterkenntniss, zur Stärke der Selbstbeherrschung und zur Schönheit der Selbstveredelung. Was wollen Sie Praktischeres als dies? Stehen wir nicht mitten im Schaffen und Wirken, im selbstthätigen Ringen, Streben und Kämpfen? Sind es nur gelehrte und scharfsinnige Forschungen, die sich uns kund geben und durch die wir auf den verschiedensten Wegen zum Ursprunge aller Dinge hindurchzudringen suchen, so mächtige und gewaltige Aufschlüsse uns auch dadurch gewährt werden, oder sind es nur nackte Lehrsätze, hervorgehend aus dem starren Glauben an Buchstabe und Wort, von denen Nichts hinweggenommen und zu denen Nichts hinzugethan werden darf, ohne dass die ganze Lehre in sich zusammenstürzte? Oder sind es nicht vielmehr sichere Zeichen auf unserem Lebenswege, die uns zum rechten Handeln auffordern und dadurch zum Worte der Verheissung werden? So vermittelnd tritt die Freimaurerei hinein zwischen Philosophie und Kirche, lässt Beiden gewähren, nützt Beide für sich und nützt Beiden durch sich; aber Dem nur allein giebt sie den Segen in wahrhafter Fülle, der ihre praktischen Wege zu erforschen versteht und sie standhaft festzuhalten und zu verfolgen sich aufrichtig bemüht. Deshalb ist sie eine Kunst und wird eine solche bleiben, eine Kunst des weisen Lebens, zu der weder ein grosser, aber ein praktischer Verstand, noch ein blosses Bekennen, aber ein richtiges Erkennen gehört, eine Kunst, die ihre Künstler leicht auffindet bei Hoch und Niedrig, bei Reich und Arm, durch die ganze Welt, eine Kunst, die, weil sie die

systematische Wissenschaft meidet, auch nicht die äusseren, sondern nur die inneren Werthe massgebend sein lässt und an ihre Spitze den Grundsatz stellt: An Ihren Werken sollt Ihr sie erkennen!

23.

Das Wort.

Nicht oft hat ein Wort in der Deutung des Neuen Testaments grössere Veranlassung zu verschiedenen Auslegungen gegeben, als das evangelische: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott.“ Es kann nicht unsere Aufgabe sein, in jene biblisch-exegetischen Darlegungen uns zu versteigen; aber fast möchte man sagen, ist gerade dasselbe Wort, wenn auch nicht Gegenstand gleich grosser Auslegungskunst, wohl aber ernster Prüfung in der Maurerei oder sollte es doch wenigstens sein. Deshalb sei es gestattet, einmal Dem nachzuspüren, was für uns das Wort in der Maurerei ist. Da sind es zweierlei Richtungen, nach denen wir dasselbe in der maurerischen Ritualistik antreffen.

Das eine Mal finden wir es unter den Merkmalen, durch welche wir uns als Freimaurer zu erkennen geben. Es muss also gerade hier eine besondere Bedeutung haben. Oder sollten wir meinen, dass nur das äussere Merkmal es hauptsächlich sei, das wir in dem Worte zu suchen hätten? Ich glaube es kaum. Wohl mag es für gar Viele ein solches bleiben, nicht aber für Die, welche sich mehr in unsere herrliche Symbolik vertiefen und in ihr die trefflichen Lehren unserer k. K. entdecken.

Das Wort ist hergenommen von einer Säule im Vorhofe

des Salomonischen Tempels, an welcher die Lehrlinge ihren Lohn empfangen. Die Säule selbst also und der Name der Säule war gewiss nicht bedeutungslos für den ganzen Bau. Ist ja eine Säule die Stütze des Baues, und wenn sie es in dem vorliegenden Falle auch nicht gewesen, so hat sie symbolisch eine solche darstellen sollen. Der Salomonische Tempel aber ist der Umriss unseres geistigen Baues, an welchem wir arbeiten; mithin darf auch die Säule jenes Tempels für uns nicht gleichgültig sein. Das Wort nun, das jener Säule entnommen ist, wird nicht ausgesprochen; es wird nur den einzelnen Buchstaben nach angegeben, und zwar wechselweise. Es wird damit das Bedeutungsvolle und Geheimnisswürdige ausgedrückt und zugleich zu erkennen gegeben, dass es nicht durch Verrath profanirt werden soll. Ist es denn wirklich das Wort, dem dieses inneliegt? Ja, gewiss. Denn es bedeutet: „Der Herr wird Dich a—n.“

Nehmen Sie dies Alles so zusammen, meine Br, werden Sie sich selbst sagen, dass nicht blos als äusseres Merkmal dieses Wort uns gelten kann, sondern dass ihm ein tiefer Sinn beiwohnt, der im engen Zusammenhange mit unserer k. K. steht, ja dass eine gewisse unverkennbare Verwandtschaft mit jenem evangelischen Worte nicht abgeleugnet werden kann.

Woran arbeiten die Maurer? An dem unsichtbaren Baue nach dem Grundrisse des Salomonischen Tempels, als des höchsten Ideals der Baukunst seiner Zeit, das sich dem Dienste des unsichtbaren Gottes widmete. Und in diesem Tempel selbst stand diese Säule, von dannen das Wort kommt: „Der Herr wird Dich a—n.“ Was mehr und was weniger kann das Wort also bedeuten, als was wir in dem biblischen Worte finden: „Im Anfang war das

Wort, und das Wort war bei Gott.“ Denn gerade dieses Wort war auch im Anfang aller Baukunst, von der wir unsere Einrichtung herleiten und mit deren Symbolen wir arbeiten, und wie das Wort bei Gott war, so war das Wort der Säule in dem Tempel Gottes, also auch bei Gott. Was Wunder, dass wir in ihm den innigsten Zusammenhang mit Gott selbst erkennen, der uns aufrichten soll und wird, sobald wir uns zu ihm bekennen und sein Wort das unsere ist.

Nicht mit Unrecht hat man jenes Wort des Evangelisten auch als „Vernunft“ gedeutet. Ist ja der oberste Baumeister der Welten jenes höchste vernünftige Wesen, das die Welt geschaffen hat, erhält und regiert, und finden wir doch, dass in Allem, was die Natur uns bietet und die Wissenschaft über sie uns lehrt, die grössten Vernunftgesetze walten, an denen wir selbst unsere Vernunft schärfen und unseren Verstand klären und unseren Geist erheben und erwärmen.

Gehen wir tiefer herab auf uns selbst. Wann kommt uns denn das Wort? Ist das erste Lallen des Kindes die wirkliche Sprache, oder beginnt dieselbe nicht vielmehr erst mit der allmählich wachsenden und zunehmenden Vernunft, mit dem sich nach und nach klärenden und bildenden Geiste? Und welches Wort ist das edelste, das erhabenste? Ist es nicht das des wahrhaft gebildeten Menschen, der mit voller Klarheit der Vernunft seinen Ideenkreis beherrscht? Also, meine Br, soll unseren ganzen Bau, soll uns selbst, soll unser ganzes Thun und Wesen beherrschen die volle Klarheit des Geistes und diesen adeln die stete Verwandtschaft mit dem höchsten Meister der Welten, als dessen Werkzeuge wir hienieden gelten und dem wir nur nachzustreben haben auf der Bahn unseres maurerischen Fortschritts. Wie könnte man uns erkennen

an dem Worte, wenn dieses nicht für uns Zeugniss ablegte nach der Richtung, die wir als freie Männer von gutem Rufe zu beobachten und inne zu halten haben, wenn dieses nicht die Bildung unseres Geistes und den Adel unserer Gesinnung dokumentirte, wenn dieses nicht das Spiegelbild unseres reinen Herzens wäre? Wie würden wir uns als Freimaurer zu erkennen geben können, wenn das Wort, das von uns ausgeht, den niedrigen Grad unseres Wissens und Verständnisses an sich trüge, wenn es die eisige Kälte unseres Herzens aushauchte und von dem grössten Eigennutze und von keiner Liebe strotzte? Wie könnte das Wort für uns als Freimaurer sprechen, wenn es den Lehren der höchsten Weisheit und Sittlichkeit zuwider wäre, wenn es nicht durchwärmt wäre von dem Strome der Menschen- und Nächstenliebe? Wie könnten Meister und Gesellen uns als Freimaurer erkennen, wenn unser Wort dem Allmächtigen Baumeister Aller Welten Hohn spräche und nicht von Achtung erfüllt wäre und Ehrfurcht vor seinem Wirken und Schaffen in der weiten Natur wie in uns selbst? Und soll das Wort, das so sich zeigt, das ausgeht von der reinen Vernunft und durchglüht ist von der höchsten Sittlichkeit, uns nicht aufrichten, weil es vom Herrn kommt und nur ein Ausfluss seiner höchsten Weisheit ist? Wer will verzweifeln in den schwierigsten Lagen des Lebens, wenn die Vernunft stets die Oberhand behält und der Glaube an Gottes unergründliche Fügung uns tröstet? Wer will sinken in den Pfuhl des gemeinen Lebens und in Sünde und Laster untergehen, wenn das lebendige Wort an der Säule des Salomonischen Tempels sein Inneres durchhallt und ihn an die Heiligkeit seines inneren Berufs mahnend erinnert? Wer will vergessen Dessen, der neben ihm wandelt in Dürftigkeit und Würdigkeit, wenn die

Stimme der Menschlichkeit zu ihm tönt: „Der Herr wird Dich aufrichten, also sollst Du auch Andere aufrichten?“ Bedarf es da überall des ganzen Wortes? Ist es nicht genügend, dass ein einzelner Klang an uns heran kommt, um unserer Aufgabe uns bewusst zu werden und den rechten Weg zu behalten, auf dem wir zum Ziele maurerischen Strebens gelangen?

Darum, meine Brr, das Wort, an dem wir uns als Freimaurer erkennen, ist ein heiliges Wort, es ist ein ewiges Wort; es sind nicht Worte, sondern ein Ganzes, ob wir es auch zerlegen können; es ist der Geist, der lebendig macht, während der Buchstabe tödtet und Worte nur Aeusserlichkeiten, nur Unwesentliches bieten. „Im Ganzen haltet Euch an's Wort; dann geht Ihr durch die sichere Pforte zum Tempel der Gewissheit ein. Denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein. Mit Worten lässt sich trefflich streiten, mit Worten ein System bereiten, an Worte lässt sich trefflich glauben; von Einem Wort lässt sich kein Jota rauben.“ Deshalb haben wir nur Ein Wort als Erkennungszeichen und halten es hoch und werth als Etwas, mit dem wir stehen und fallen. Denn wir wissen, dass, wenn es uns geraubt wird, uns zugleich der ganze Werth des menschlichen Daseins genommen werden würde, vor Allem die Bedeutung unserer maurerischen Verbindung aufgehoben wäre. So sei der Geist, der in dem Worte sich kund giebt, und dessen hohe Verwandtschaft mit dem Geiste des evangelischen Wortes der Talisman unseres Bundes und unseres maurerischen Wirkens.

Noch treffen wir aber auf das Wort in dem Gelübde, indem wir uns verbindlich machen müssen, das Freimaurer-Wort so heilig als den feierlichsten Eid zu halten. Es ist

hier nicht direkt und unmittelbar dasselbe Wort, dem wir vorhin unsere Aufmerksamkeit geschenkt haben, aber doch ein ganz verwandter und mit ihm innig zusammenhängender Begriff. Denn in Beiden spiegelt sich die Wahrheit ab. Die Wahrheit aber ist der Ausdruck der Weisheit und stammt von oben; ihr ist der Altar gewidmet, der in unseren Tempeln steht. Wie der Erforschung der Wahrheit unseres innersten Lebens und unserer höchsten menschlichen Aufgabe unsere ganze Aufmerksamkeit gewidmet sein soll, so soll der Wahrheit entsprechen, was wir sagen, sie soll uns so lieb sein, dass wir von ihr nicht abweichen, ja, dass es keiner besonderen Versicherung erst bedarf, um sie als solche erkennen zu lassen. Unsere Rede sei ja, ja, nein, nein, und was darüber ist, das ist von Uebel.

Ich meine aber, dass wir durch jenes Gelübde nicht bloß im buchstäblichen Sinne angehalten werden, uns des Eides im Verhältnisse zu den Brn gänzlich zu enthalten und das Wort allein massgebend sein zu lassen, als den Ausdruck der heiligsten Versicherung, eine Einrichtung, die den moralischen Werth unseres Bundes kennzeichnen mag, sondern dass überhaupt ein Br den Worten eines Anderen an sich schon so viel Zutrauen zu schenken hat, dass er für die Wahrheit derselben Bürge sein kann. Darum rufen wir dem in der Kette stehenden Br zu, dass wir ihn nie verlassen werden, so lange Wahrheit, Recht etc. ihm heilig seien. Wäre es nicht auch ironisch, von einem Altare der Wahrheit zu sprechen, wenn wir zur Betheuerung derselben erst grosser Zeremonien und Umschweife bedürften, wenn sie uns selbst nicht mehr heilig sein sollte? Welch' herrliches Bild edler Männlichkeit haben wir aber, wenn das Wort allein die volle Bürgschaft seiner Wahrheit bietet! O, meine Brr, dass es doch immer so wäre, dass

wir nicht zu verzeichnen hätten in unseren Logengeschichten Thatsachen, wo man das Wort des Maurers nicht mehr zu achten gehabt hat, wo ein Jeder wusste, dass hinter den Worten ganz andere Gedanken verborgen lagen, als sie ausdrückten, dass selbst des Maurers Wort in leichtfertiger Weise und ohne Ueberlegung gebraucht wurde, wie man leider im gewöhnlichen Leben die Eidesleistungen als eine blosser Zeremonie nur zu häufig betrachtet! Es wird viel gesündigt in dieser Beziehung, meine Brr, und nicht immer finden wir des Maurers Wort allenthalben so gewürdigt, wie es sein soll und muss, wenn unser Bund nicht in seiner Ehrbarkeit verlieren und zum nichtigen Spiel herabsinken soll. Mögen wir deshalb jenes Gelübdes immer eingedenk sein, des Maurers Wort feierlich halten und unverbrüchlich gelten lassen, mit ihm nicht, wie mit einem alltäglichen Gegenstande spielen und umgehen, sondern ihm seine Weihe lassen, es nur in den äussersten Fällen verwenden; gewöhnen wir uns aber auch sonst daran, nicht viel Worte zu vergeuden und zu sogenannten Maulhelden uns herabzuwürdigen, welche hinter einem unendlichen Strome von Worten und Phrasen ein ungeheures Nichts zu verbergen wissen und ihr liebeleeres Herz mit einem grossen Haufen alltäglicher Redensarten bedecken, sondern lasset uns mit unseren Worten kargen, das Wort aber, das wir einmal gebrauchen, als bedeutungsvollen Zeugen unseres inwendigen Menschen hüten und betrachten. Hängt ja dies Alles auch so innig zusammen mit unserem Gelübde der Verschwiegenheit, nicht über die Gebräuche und Symbole allein, sondern auch über das persönliche Element des ganzen Logenlebens, über alle internen Verhandlungen, die wie ein treuer Schatz in einem feinem Herzen zu bewahren sind, weil sie das Allerheiligste

unseres Familienlebens bilden. Wie kann ein plappernder, klatschender Mann das erforderliche Stillschweigen beobachten, der selbst kaum weiss, was Alles über seine Lippen geht? Wie kann ein redseliger Mensch, der nur zu leicht immer wieder auf sein eigenes Ich zurückkommen muss, die volle Achtung seiner Nebenmenschen sich erringen? Wie kann ein Br, der seine Zunge nicht in Zaum und Zügel zu halten vermag, zwischen Zirkel und Winkelmaass den rechten Standpunkt festhalten? Ist es nicht bezeichnend genug, dass die alten Völker schon die Verschwiegenheit vergötterten und ihrer Bildsäule Opfer darbrachten, dass Harpokrates mit dem Finger auf dem Munde verehrt wurde und die Göttin des Schweigens ohne Zunge in den Tempeln Athens stand! Sagt nicht auch unser deutsches Sprichwort: „Reden ist Silber, Schweigen Gold!“ Und ist mit dem Allen nicht symbolisch deutlich genug ausgedrückt, nicht dass wir überhaupt nicht reden und immer Stillschweigen beobachten sollten in allen Dingen, sondern dass wir unsere Worte wohl erwägen und stets streng der Wahrheit gemäss einrichten und verwenden sollen, dass man nicht an vielen Worten, sondern an dem kräftigen und rechten Worte zur rechten Zeit den wahren Freimaurer erkennen soll? O, meine Brr, bewahren wir das Wort des Maurers auch in dieser Bedeutung heilig und werth und zeigen wir, dass wir Männer sind, freie Männer, welche als Helden der Wahrheit und des Rechts die Wahrheit frei bekennen vor dem Throne wie vor dem Abgrunde des Todes, Männer mit festem Willen, die das gegebene Wort heilig halten und unverletzt, Männer mit klarem Blicke, die mit kurzen Worten ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben, Männer mit biederem Sinne, die dem brüderlichen Worte Glauben schenken und es hochachten und verfechten!

Dann, meine Brr, wird das Wort in seiner edlen Bedeutung eine hohe Stelle behalten und als ein wichtiges Symbol glänzen am maurerischen Himmel!

24.

Die Kette.

Es giebt Symbole und Gebräuche in unserem Maurerthume, die wir so selbstverständlich finden, dass wir ihrer in der ihnen innewohnenden Bedeutung gar nicht näher gedenken. Wir gebrauchen ihre Bezeichnung wie alltägliche Ausdrücke, und doch sind sie gerade deshalb die wichtigsten Kennzeichen unserer Verbrüderung, die gehaltreichsten Sinnbilder, die wir in der Maurerei besitzen. Unter diese Symbole und Gebräuche gehört die Kette. „In der Kette stehen“ sagen wir statt „versammelt sein;“ „in die Kette aufnehmen“ bedeutet für uns „Jemanden in den Maurerbund aufnehmen;“ „aus der Kette treten“ gebrauchen wir für „den Maurerbund oder eine Loge verlassen.“ Wir schlingen die Kette beim Schlusse jeder Arbeit, ja selbst beim Schlusse jeder Tafelloge, wir bilden sie symbolisch ab über den Pforten unserer Tempel, und hier und da finden wir die Logenbänder nicht aus einfachen Bändern bestehend, sondern aus, zu einer Kette verschlungenen Schnüren zusammengesetzt. Das Alles giebt uns deutlich zu erkennen, dass der Maurer auf dieses Symbol ein grosses Gewicht legt, ihm eine besondere Bedeutung und hervorragende Stellung zuweist. Und es ist es in der That werth, dergestalt, dass man getrost behaupten könnte, wie Derjenige, der plötzlich in unsere Hallen einträte und die Brr zur Kette vereinigt sähe, gewiss ebenso gewaltig davon ergriffen werden würde, als

der Neuaufgenommene, indem die Binde von seinem Auge fällt. Mögen wir denn des Näheren einmal untersuchen, worin dieser Zauber der Kette, worin die hohe Bedeutung derselben liegt.

Zunächst, meine Brr, schliesst sich die Kette freiwillig, nicht auf Geheiss oder Gebot. Die Arbeit ist beendet, die Lichter auf den drei Säulen werden gelöscht und die Brr treten von selbst zur Kette zusammen. Gewiss ist es die Vorschrift des Rituals, welche die Brr hierzu veranlasst, der Gebrauch, der es sie lehrt; aber indem das Ritual nicht erst eine besondere Aufforderung des Meisters oder eines anderen Beamten vorschreibt, hat es andeuten wollen, dass aus freiem Antriebe die Brr die Kette bilden sollen. Die Brr sollen sich, ehe sie auseinandergehen nach vollbrachter Arbeit, noch einmal bewusst werden, und zwar von innerem Drange getrieben, dass sie zusammengehören wie Theile eines Ganzen, dass sie nicht blos einzelne Bausteine sind, die zerstreut umherliegen, sondern dass sie erst dann, wenn sie vereint zum Baue sind, ihrer gemeinsamen Aufgabe, zu der sie sich durch ihre Aufnahme verpflichtet haben, genügen. Sowie ein Jeder aus freier Ueberzeugung dem Bunde der Masonen sich anschliessen soll und in der Regel dann erst den wahren Segen des hehren Geistesbundes empfängt, so hat nur die Kette der Brr einen wahren Werth, welche aus eigenem Anlasse gebildet wird. Keine äussere Triebfeder, noch weniger eine Ueberredung oder ein Zwang soll den Maurer bilden; nur der feste Glaube an das edle Werk der k. K. adelt und befruchtet unser Streben. Dann werden wir auch von selbst unserer gegenseitigen Zusammengehörigkeit uns bewusst, und die Kette schliesst sich freiwillig; denn Jeder kennt seine Aufgabe und seine Stellung

zum Ganzen. Je mehr wir von der tiefen Bedeutung der Kette durchdrungen sind, je inniger wir mit dem Wesen der Maurerei, insbesondere mit unserer Bauhütte und deren einzelnen Gliedern vertraut und verwachsen sind, desto kräftiger wird der innere Drang in uns sein, ohne jedes Geheiss zur Kette zusammenzutreten und einander die Hände zu reichen.

Die Kette schlingt sich sodann nicht, indem wir einfach Einer dem Andern die Hände reichen und dadurch weit auseinander kommen oder schlaff die Arme zur Seite hängen lassen: nein, sie wird gebildet, indem wir die Arme gegenseitig verschränken und Einer in des Andern Arm übergreift. So wird die Kette fest und unauflöslich. Ja, die Kette der Br. schwankt hin und her; wir versuchen, ob sie zerreißen könne; aber sie bleibt vereinigt, kein Glied löst sich vom anderen, sie bildet ein untrennbares Ganze. So, meine Br., wird der Maurerbund nicht bloß für die flüchtige Zeit des Lebens oder gar für kurze Dauer geschlossen; nein, „geschlossen, mein Br., ist nun der Bund fürs ganze Leben,“ tönt es dem Geweihten entgegen, und „die Hand entlässt die Bruderhand, die Kette bleibt vereinet und dauert noch, wenn helleres Licht im ewigen Osten scheint.“ Wie könnte auch, wo aus freiem Antriebe und von innerer Ueberzeugung erfasst man sich dem hehren Bunde der Masonen anschliesst, nur eine vorübergehende Regung vorhanden sein? Wie könnte das Herz in Kurzem erkalten und der edlen Sache sich wieder entfremden? Nur was von Haus aus fest verbunden ist, hat Dauer und Beständigkeit; darum prüfe, wer sich ewig bindet!

Die Kette ferner bildet einen Kreis, sie hat keinen Anfang und kein Ende, sie ist unendlich. Das eine Glied

schliesst sich an das andere, Jeder ist Anfang und Jeder ist Ende zugleich. „O, messet die Kette, Ihr findet kein Ende, daran sie umwindet die Erde von Osten nach West.“ Hierdurch giebt sie uns auf der einen Seite zu erkennen, dass wir fest vereinigt sind gegen äussere Störungen und Eindrücke, die unseren heiligen Zirkel beunruhigen könnten, dass wir ein Bollwerk bilden gegen alles Profane und Niemanden einlassen, der nicht zu uns gehört und als freier Mann von gutem Rufe anerkannt ist, aber auch nichts über die Schwelle unseres Tempels kommen sehen wollen, was die heiligen Bande unserer Verbrüderung lockern oder zerreißen könnte, dass wir Alles draussen vor den Pforten zurücklassen, was sich nicht vereinigt mit den alten Grundsätzen der Maurerei; andererseits erblicken wir darin, dass die Kette über die engen Räume einer jeden Bauhütte hinweg reicht über den ganzen Erdkreis und von einer sichtbaren zu einer unsichtbaren Kette wird, die Alles umfasst, was sich bekennt zum Altare der Wahrheit, und dass auch über die Schranken der Zeit die Kette sich windet zur Ewigkeit.

Endlich, meine Brr, vereinigt die Kette alle Brr in sich, welche in dem geweihten Raume sich befinden von dem Meister bis zum dienenden Br. Aller Unterschied ist in der Kette geschwunden, ein jedes Glied hat in der Kette dieselbe Bedeutung, das Band zu halten, das uns umschliesst: sie ist allgemein. Ob wir auch vorher als Beamte besondere Plätze eingenommen haben oder als Meister, Gesellen und Lehrlinge uns unterschieden haben durch die besondere Stellung, in der wir uns befanden; in der Kette stehen wir nur als Brr zu einander. Darum, wer in der Loge nicht abzulegen vermag den Unterschied des profanen Lebens, wer nicht draussen lassen kann vor den Pforten

des Tempels den Rang und Stand, den Titel und Beruf, den ihm das soziale Leben gegeben, der wird nie im wahren Geiste die Kette schlingen können. Denn hier gilt nur der freie, wahre Mensch mit seinem inneren Werthe. Die Verketteten sind einzig Menschen und wollen dies nur sein und täglich mehr noch werden. Auch wird nur die Kette in Wahrheit den festen Halt und die grösste Dauer haben, deren Glieder gleich sind; denn Ungleichheit der einzelnen Glieder führt eine ungleichmässige Vertheilung der Tragkraft herbei und macht einzelne Theile leicht mürbe und locker. Deshalb wird der Maurerbund nur dann wahrhaft von Dauer und Nutzen sein, wenn er auf dem Grundsätze der Gleichheit seiner Mitglieder beruht, die Bruderkette nur dann Festigkeit besitzen, wenn aller Unterschied des profanen Lebens aus ihr verbannt ist.

Doch, meine Brr, hiermit allenthalben haben wir das Symbol der Kette in seiner Erscheinung und Bedeutung noch nicht erschöpft.

Die Kette schlingt sich um die drei Säulen der Weisheit, Stärke und Schönheit und schliesst zugleich den Altar in sich ein. Getragen also wird sie von der rechten Erkenntniss unseres und des Werthes Anderer, von dem festen Entschlusse und dem Muthe der Selbstveredlung und Selbstvervollkommnung und von der Liebe zu den Brrn. Zu Erreichung dieser Ziele schlingen wir die Kette miteinander und vereinigen uns, auf dass wir in solcher Verbrüderung um so leichter dahin gelangen, wohin unser Sinn und maurerisches Streben gerichtet ist. Nicht eitel Spielwerk ist es, indem wir die Kette schlingen; die höchsten Ideen der Menschheit bilden die Strebepfeiler unserer Bruderkette, ihnen ist sie geweiht. Und dazu gesellt sich als leitender Stern der Altar der Wahrheit mit den drei grossen Lichtern,

welche unseren Glauben, unser Verhältniss zu den Nebenmenschen und unseren eigenen Wandel richten. Auch diesen gilt die Kette, die wir schlingen, auch zu ihrer Verbreitung im Leben sind und bleiben wir treu verbunden.

Und damit wir es recht inne werden, dringen an unser Ohr von Osten her, während wir die Kette bilden und in ihr stehen, Worte heiliger Mahnung an unsere Aufgabe, an unsere Bestimmung, an unser Gelübde, ausgehend von dem Meister und dadurch uns erinnernd an den Höchsten Meister, der über uns wacht und dem wir Alle untergeben und verpflichtet sind. Eine heilige Weihe erhält hierdurch die Kette der Brr; wir fühlen uns gehoben und gestärkt. Der elektrische Druck der Hand, der sich von Glied zu Glied fortpflanzt, ist der Ausdruck der inneren Stimme unseres Herzens, das freudig bewegt wird und in solchem Behagen freiwillig zu erkennen giebt, wie es sich Eins fühlt mit einem Jeden unter uns zur Erreichung der hohen Aufgabe unseres Bundes.

Die Kette aber schliesst die Arbeit, zu der wir vereinigt gewesen, und nachdem sie getrennt ist und die Brr sich gegenseitig begrüsst haben, treten diese auseinander, um ins profane Leben zurückzukehren. Was wir auch bei der Arbeit vernommen haben, wie wir veranlasst und er-muthigt worden sind, welche Gedanken und Empfindungen in uns sich geregt haben, Alles gilt dem gemeinsamen Zwecke unseres Bundes; was auch zwischen uns vorgekommen, welche Spaltungen sich gezeigt haben mögen, die Kette vereinigt uns immer wieder und führt uns zum Ideale menschlicher Gleichheit. Mit dem herrlichen Bilde der Kette sollen wir die Loge verlassen und den Kreis der Brr, um es immer gegenwärtig zu haben auch draussen in der Welt Getümmel, nicht blos in Bezug auf unsere Brr, son-

dern auch in Hinsicht auf unsere Nebenmenschen überhaupt. Und wenn dereinst wir unsere irdische Arbeit beschliessen, dann schlingen die Brr die Kette an unserem Grabe und deuten hinauf zum ewigen Osten, bis wohin auch sie reicht und uns in Treue und Liebe mit den Zurückgebliebenen verbunden hält.

O, meine Brr, wenn Sie nach diesen verschiedenen äusseren Erscheinungen, in denen das Symbol der Kette bei uns auftritt, es betrachten, dann erhalten wir eine herrliche Anschauung und dürfen es offen aussprechen, dass kaum ein schöneres Gebrauchthum in der Maurerei gefunden werden kann, das besser und eindringlicher uns sagte, was wir fühlen und empfinden sollen.

Sind wir zur Erkenntniss unserer selbst und der höchsten Wahrheiten des Lebens an der Säule der Weisheit versammelt aus eigenem Antriebe und von innerem Drange bewegt, so müssen wir uns solchen Forschungen hingeben, wenn sie von reichem Segen begleitet sein sollen, müssen wir mit innerer Begeisterung und heiligem Feuereifer erfüllt sein; treten wir an die Säule der Stärke, um Andern zu helfen und beizuspringen, so müssen wir fest und innig zusammenwirken, der Eine muss den Andern mit fortreissen, denn nur Eintracht macht stark; und gilt es an der Säule der Schönheit der Liebe und dem Frieden und der Freude, da seien wir immer eingedenk, dass wir Alle in der Kette stehen ohne Ausnahme, dass kein Unterschied uns trennt und Jeder unserer Liebe werth ist, der Wahrheit, Recht, Bruderliebe und Verschwiegenheit bewahrt. So ist uns die Kette das Symbol der gemeinsamen Forschung nach der Wahrheit alles Lebens, der treuen Unterstützung unserer Brr, der allgemeinen Menschen- und Bruderliebe; sie gewährt uns das Bild der grossen Verbrüderung auf dem

weiten Erdenrunde, sie mahnt uns an die Dauer und Innigkeit unseres gegenseitigen Verhältnisses, das weder Zeit- noch Raumschranken kennt, sie weist selbst hinauf zu Dem, von dem wir Alle stammen und von dem wir gehalten und getragen werden hienieden. Denn er steht mitten unter uns in der Kette, und nur, dass die Kette ihm dient und seinen heiligen Lehren, macht ihren unauflöslichen Bestand aus.

Wer bliebe kalt und unempfänglich, wenn er in der grossen Kette der Br. steht am Tage der Maurer, sobald er sich solcher Deutung und Fassung bewusst ist? Wer würde nicht fortgerissen von edler Begeisterung, wenn er Hand in Hand mit Hoch und Niedrig, Arm und Reich, Alt und Jung um den Altar der Wahrheit steht? Wer würde nicht innig gerührt, wenn vom Herzen aus durch alle Herzen der Schlag der Liebe sich fortpflanzt und, wie der Meister grüsst, so die Br. ihn wieder grüssen? Ja, treten wir oft in die Kette und fühlen wir es mächtig in uns, dass sie das schönste, das herrlichste, das bedeutungsvollste Symbol und Gebrauchthum unseres Bundes ist.

O, Brüder, wenn nach Maurerbrauch
Wir in geschlossener Kette steh'n,
Ist mir's, als spür' ich einen Hauch
Des grossen Geist's mein Haupt umwehn.

Und vor den Augen giebt mir klar
Ein hoherhab'nes Bild sich kund:
Ich seh die unzählbare Schaar
Der Brüder auf dem Erdenrund.

Was Maurerart und Tugend pflegt
Und heiss nach Wahrheit hegt Begehr,

Das stellt sich, Hand in Hand gelegt,
Voll Bruderliebe um uns her.

In grosser Kette Glied an Glied
Schliesst unsre kleine Kette ein,
Und, was die fernste Ferne schied,
Eint geistiges Zusammensein.“

25.**Die Geometrie.**

Wenn wir in der Masonei die Königin der Künste verehren, so achten wir und achtet die Menschheit in der Mathematik die Königin der Wissenschaften; einen Theil der Mathematik, ja den vorzüglichsten bildet die Geometrie. Das würde uns in gewisser Beziehung vielleicht schon berechtigen, eine Verwandtschaft Beider zu einander anzuerkennen. Wir dürfen aber wohl etwas tiefer gehen und uns derjenigen Eigenschaften bewusst werden, durch welche, selbstverständlich nur in symbolischer Hinsicht, beide mit einander im Zusammenhange stehen, und brauchen nicht zu fürchten, dass, weil die Freimaurerei eine Kunst genannt wird, die Geometrie aber zu den Wissenschaften zählt, Beide in verschiedener Richtung sich bewegen, können vielmehr getrost uns sagen, dass die eine der anderen treue Gehilfin ist. Man nennt nicht mit Unrecht die Mathematik und mit ihr natürlich auch die Geometrie geradezu die Verstandes-Wissenschaft. Da nun die Freimaurer es am wenigsten mit dem Verstande, vielmehr mit dem Herzen zu thun haben, möchte Manchem gleich hierin ein innerer Widerspruch Beider zu liegen scheinen.

Jedoch mit Nichten! Der Mensch ist von allen Geschöpfen der Erde das einzige, das bei seinem Organismus die vollste Freiheit geistiger Fähigkeiten besitzt. Er ist nicht, wie das Thier, von dem blos natürlichen, also von Haus aus eingepprägten Instinkte abhängig, der Das, was zur Existenz erforderlich ist, wie von selbst bringt und näher legt, sondern seine Gestaltung stellt ihn auf eine höhere Stufe, über jenen Instinkt hinaus vollkommen freier Bewegung sich zu erfreuen. Er ist mit mannigfachen Gaben ausgerüstet, welche dem Thiere abgehen, mindestens in der Vollkommenheit, wie sie dem Menschen gegeben sind. Das Gefühl, nicht das blos sinnliche, das wir mit dem Thiere gemein haben, sondern das innere, geistige oder richtiger seelische, ragt hier vor Allem hervor und unterscheidet ihn ganz wesentlich von allen anderen Geschöpfen der uns bekannten Erde. Aber freilich wie verschieden ist dies bei den einzelnen Menschen! Welchen Wandelungen ist es ausgesetzt! Wir sprachen davon, dass die Maurerei vor Allem das Gefühl, das Herz obenanstelle. Treten uns nicht auch hier die seltsamsten Erscheinungen und Gegensätze entgegen! Der Eine nimmt die Sache der Freimaurerei nur als einen Bund der Einzelnen, die in edler Freundschaft sich begegnen, halten und tragen; der Andere umfasst die ganze Menschheit durch die Bande der k. K. und trägt die Humanität über Meere und Erdtheile; der Eine schwärmt im Ideale der Beglückung der Menschen, ohne den rechten Punkt zu finden, wo er damit zu beginnen vermöchte; der Andere greift mitten hinein ins praktische Leben und theilt die Gaben der Liebe aus, wo sie gesucht, wo sie gebraucht werden; der Eine umarmt jeden Br mit stürmischen Gefühlen und überschüttet ihn mit äusseren Liebesbezeugungen; der Andere kettet sich in festem Bunde an einzelne Br,

ohne den Anderen sich zu entfremden; der Eine deckt mit dem Mantel der Bruderliebe Alles zu, was uneben sich da oder dort findet; der Andere streift genau das Rechte vom Unrechte und lässt in diesem Punkte nicht mit sich mäkeln. O, und wie viele anderen Verschiedenheiten könnten wir hier aufzählen, um zu beweisen, wie das Herz und das Gefühl in die heftigsten Schwankungen kommen und den grössten Gefahren ausgesetzt sind, von dem wahren Ziele Dessen, was sie verfolgen sollen, abzuweichen! Da zeigt und lehrt die Mathematik, insbesondere die Geometrie, einen festen Punkt zu gewinnen, von dem auch das Herz stets auszugehen und in dem es sich wiederzufinden hat, das Zentrum zu schaffen, um welches die Liebe nie irren kann. Von Anschauung zu Begriff, von Begriff zu Urtheil, von Urtheil zu Schlüssen und ihren kunstgerechten Verknüpfungen führt uns die Geometrie zur unbeugsamen Wahrheit auf zuverlässigem und bestimmtem Wege. Sie lehrt uns neben dem nothwendigen Fühlen vor Allem das rechte Denken, sie verbannt alle Willkür und zeigt die rechte Bahn, auf welcher das Herz seine gefühlvollen Strömungen ruhig dahin rollen lassen kann. Sie bildet den Verstand, der mit dem Herzen in enger Verbindung das Wahre uns erkennen lässt.

Wo der Mensch aber, von beiden Kräften seiner inneren Natur geleitet, den rechten Weg vor sich hat, da wächst die Entschiedenheit, die Kraft und Stärke in ihm. Der Mensch, der denken gelernt hat, kommt nicht in Gefahr der Verweichlichung seiner Gefühle; er ist sich jederzeit bewusst der einzelnen Phasen, in denen er sich befindet oder in die er kommen kann. Er geht nicht blindlings, sondern wohlbedacht vorwärts. Die Freimaurerei will nicht blos, dass wir in uns harmonisch ausgebildet werden, sondern dass wir auch zur That und Handlung übergehen, ins

Leben übertragen, was wir in unseren Hallen aufgenommen haben. Es ist nicht genug, dass wir hier uns versammeln und aufmerksam lauschen den Worten, die an unser Ohr dringen; es ist nicht genug, dass wir freimaurerische wissenschaftliche Kenntnisse uns zu verschaffen suchen und eindringen in die Lehren und Grundsätze der k. K.; mit vollem Bewusstsein sollen wir auch draussen stehen im Kampfe des Lebens, Verstand und Herz im Bunde sollen wir wissen, wo das Wahre sich uns zeigt. Da zaudert der Eine im langsamen Beginnen und Erwägen; der Andere stürmt heftig hinaus, den ersten besten Weg verfolgend; der Eine wählt diese, der Andere jene Mittel, um zum Ziele zu gelangen und seinen Entschluss auszuführen, und inmitten dieses geschäftigen Rennens und Jagens und Kämpfens und Strebens wird nur zu oft der nächste Zweck übersehen und in der Ferne gesucht, was doch so nahe liegt. Sehet da! ein Anderes lehrt uns die Geometrie; sie ist in ihren Folgerungen so klar und bestimmt, sie ist in ihren Beweisen so sicher und fest, dass nothwendig wie der Anfang so das Ende richtig oder falsch sind und alle Verkläulirungen nichts nützen, um das richtige Resultat zu erreichen, wenn falsche Unterlagen uns irre geführt haben. So sollen wir auch in unserem Thun und Handeln immer die rechten Grundlinien und Winkel uns suchen, um an ihrer Hand und in ihrer gegenseitigen Beziehung mit Entschiedenheit und Sicherheit das rechte Ziel zu gewinnen. Haben wir einmal denken gelernt und wissen wir an der Hand der Vernunft das übersprudelnde Herz zu zügeln, so werden wir auch im klaren Ueberblicke der nothwendigen Folgerungen stets neben dem Wahren das Gute anstreben und erreichen; denn was wahr ist, das ist auch gut, und was wir mit Verstand und Herz auf sicherer Bahn erringen,

ist von glücklichem Erfolge begleitet. Wir werden durch klares Denken stark im Handeln.

Endlich finden wir in der Geometrie die Lehren von dem Ineinandergreifen und Ineinanderübergehen der verschiedenen Linien, Flächen und Körper, die ewig wahren und unverrückbaren Gesetze, nach denen sich dieselben zu einander und miteinander verbinden. Sie zeigt uns die regelrechte Gestalt der Figuren, die wir in tausend und abertausend Erscheinungen der Natur wieder sich abspiegeln sehen bis herunter zu dem im Nu vor unseren Augen zergehenden Schneeflocken und den an den Fenstern sich ansetzenden Eiskrystallen. Wir gehen vor solchen erhabenen und grossen Wundern der Natur, die wir noch lange nicht durchforscht haben, als vor alltäglich sich uns bietenden Dingen oft gleichgiltig vorüber und ahnen nicht, welche gewaltigen, aber auf das Einfachste sich vollziehenden Gesetze sich hierin allenthalben ausprägen. Wir Maurer insbesondere sollten dabei uns erinnern, dass die Geometrie die Wissenschaft vorzugsweise ist, welche zu tieferer Erkenntniss der grossartigen Schöpfung des Allmächtigen Baumeisters aller Welten geführt hat und noch tagtäglich führt. Sie giebt uns zugleich zu erkennen, wie alles Grosse und Erhabene nur in der allseitig harmonischen Ausbildung nach den einfachsten Regeln und Normen besteht und so auch unser ganzes Thun und Wesen hiernach einzurichten ist. In der That, was ist es denn mehr, was man als Freimaurer von uns verlangt? Sollen wir nicht Menschen, nicht mehr und nicht weniger sein? Hierin liegt doch die einfachste und schlichteste Aufgabe! Und doch, wie schwierig ist es, den einfachen Menschen, wie er aus der Hand der Natur stammt und wie er vor dem himmlischen Schöpfer allein seine berechnete und verpflichtende Stellung hat,

herauszuschälen aus den Wirren, in welche die Welt mit ihren Verwicklungen und Umgarnungen ihn bringt? Richten wir unser ganzes Leben nur ein nach den einfachen, aber ewig wahren und durch Alles in der Welt sich unwandelbar hindurch ziehenden Regeln der sittlichen Weltordnung, und wir werden in harmonischer Ausbildung selbst dastehen, gross und erhaben zur Ehre Gottes und den Menschen ein Wohlgefallen. So lehrt uns die Geometrie, in der Einfachheit unserer Grundsätze und der Natürlichkeit unserer Gesinnungen zugleich das Gepräge des Edlen und Ungekünstelten anzunehmen, das uns zur Schönheit führt eines unsträflichen und fröhlichen Lebenswandels, das uns die Bescheidenheit bringt, hervorgegangen aus der richtigen Erkenntniss unseres Verhältnisses zum grossen und unendlichen Meere der Wahrheiten. Trotz Klarheit im Denken und Entschiedenheit im Handeln bleiben wir edel in unseren Gesinnungen und bescheiden in unserem ganzen Wesen.

Meine Brr! Ist in unserem Bunde, der dem Herzen und dem Gemüthe vor Allem zugethan ist, die Gefahr der Verweichlichung der Gefühle leicht geboten und es nothwendig, dass an der Hand einer strikten Wissenschaft, wie der Geometrie, wir einen sicheren Halt durch treffende Verbindung des Verstandes mit dem Herzen gewinnen, so treten uns draussen im Leben gerade die umgekehrten Gefahren in jetziger Zeit mehr denn je entgegen. Wir stehen an der Schwelle eines gigantischen Zeitalters, Riesenkämpfe stehen uns noch bevor, vielleicht die schwierigsten und grössten, weil sie einer Lava gleich mitunter in ihrem Laufe kaum zu halten und zu lokalisiren sind. Wir leben in einer Zeit titanenhaften Ringens der Menschen. Je weiter der Geist sich losrafft von den beengenden Fesseln, in die er lange genug gebannt gewesen, desto

ist. Aus diesen Gründen wird es Ihnen nicht mehr gleichgiltig sein, in welche Form des Ausdruckes wir unsere Symbolik kleiden, sondern dass darin ganz entschieden das Wesen sich wiedergiebt und abspiegelt. Nach dieser Richtung ist es ein Wort, das ganz besondere Bedeutung in sich trägt und das in seiner Vertauschung mit einem verwandten Begriffe der Sache eine andere Wandelung giebt. Es ist das Wort „Bund“ in seinem Verhältnisse zum „Orden“. Wir finden unsere Vereinigung mit beiden Worten belegt und hören ebensowohl Bundesbrüder als Ordensbrüder. Und doch sind beide Begriffe durchaus nicht gleichbedeutend und für die Sache der Maurerei auch nicht gleichgiltig.

Der Unterschied ist formell und die Bedeutung materiell, beides in engem Zusammenhange stehend.

Der Ausdruck „Orden“ wird insbesondere von dem sog. geistlichen Orden gebraucht, die sich theils in das Kloster- und Mönchswesen auflösten, theils mit dem Ritterwesen in Verbindung standen. Jedenfalls ist ihnen insgesamt die religiöse Tendenz eigenthümlich, welche sie verfolgten. Auch die alten Bauhütten, aus denen die heutige Freimaurerei sich entwickelt hat, werden theilweise zu den geistlichen Orden gezählt; daher schreibt sich die Bezeichnung „Freimaurerorden“ mit. Nimmt man den zuletzt gebliebenen Begriff des Ritterordens mit christlichen Tendenzen an, wie z. B. den Johanniterorden, den Deutschherrenorden u. s. w., so verbindet sich damit etwas Militärisches in der äusseren Form. Daher, wo die Maurerei als Orden gilt, im Anklange hieran der Gebrauch der Degen, des Mantels und anderer damit in Verbindung stehender Dinge. Die militärische Einrichtung der Orden brachte auch einen unbedingten Gehorsam mit sich, der sich selbst gegenüber unbekannten Ordensoberen ausdehnte.

Diese äusseren Formen, abgesehen natürlich von dem sonst überhaupt nothwendigen Werkzeuge der Maurer, fallen meistens da weg, wo die Vereinigung der Maurer als ein Bund erscheint. Diesem fehlt an sich jeder militärische Anklang und Alles, was aus diesem gewissermassen als logische Konsequenz folgt. Es scheiden sich mithin äusserlich und formell durch die fraglichen Bezeichnungen zwei sehr wesentlich verschiedene Systeme. Schon deshalb ist es nicht gleichgiltig, ob man den einen oder den andern Ausdruck gebraucht, wenn man überhaupt eine Scheidung vornehmen will und nicht blos den genetischen Begriff der Maurerei wählt.

Es hängt aber mit diesen Ausdrücken materiell noch mehr zusammen, und das ist das Wichtigste an der Sache. Der Begriff „Orden“ schliesst eine bestimmte religiöse Tendenz in sich. Eine solche ist der Maurerei ihrem Wesen nach fremd. Sie ist keine religiöse Sekte, sie treibt nicht selbst Religion nach bestimmter konfessioneller Richtung, sie steht über der Religion, indem sie alle Konfessionen in sich vereinigt und damit die Trennung vermeiden will, welche Dogma und Konfession im menschlichen Leben hervorbringen. Wo bliebe unsere ganze Lehre von der Gleichheit der Brüder, wenn wir nur die äusserlichen Unterschiede zwischen Reichthum und Armuth, Rang und Stand beseitigen und dabei die Wurzel der grössten Feindseligkeiten, den Unterschied der Konfessionen, nicht zugleich mit ausschliessen wollten? Also nicht ein bestimmter religiöser Orden ist die Sache der Maurerei, sondern ein Bund aller Derer, die an einen Allmächtigen Baumeister aller Welten glauben. Dadurch erscheint uns die Masonei als ein weit grösseres und erhabeneres Ideal, als wenn wir uns unter ihr nur die Vereinigung einer gewissen religiösen Kon-

ist. Aus diesen Gründen wird es Ihnen nicht mehr gleichgültig sein, in welche Form des Ausdruckes wir unsere Symbolik kleiden, sondern dass darin ganz entschieden das Wesen sich wiedergiebt und abspiegelt. Nach dieser Richtung ist es ein Wort, das ganz besondere Bedeutung in sich trägt und das in seiner Vertauschung mit einem verwandten Begriffe der Sache eine andere Wandelung giebt. Es ist das Wort „Bund“ in seinem Verhältnisse zum „Orden“. Wir finden unsere Vereinigung mit beiden Worten belegt und hören ebensowohl Bundesbrüder als Ordensbrüder. Und doch sind beide Begriffe durchaus nicht gleichbedeutend und für die Sache der Maurerei auch nicht gleichgültig.

Der Unterschied ist formell und die Bedeutung materiell, beides in engem Zusammenhange stehend.

Der Ausdruck „Orden“ wird insbesondere von dem sog. geistlichen Orden gebraucht, die sich theils in das Kloster- und Mönchswesen auflösten, theils mit dem Ritterwesen in Verbindung standen. Jedenfalls ist ihnen insgesamt die religiöse Tendenz eigenthümlich, welche sie verfolgten. Auch die alten Bauhütten, aus denen die heutige Freimaurerei sich entwickelt hat, werden theilweise zu den geistlichen Orden gezählt; daher schreibt sich die Bezeichnung „Freimaurerorden“ mit. Nimmt man den zuletzt gebliebenen Begriff des Ritterordens mit christlichen Tendenzen an, wie z. B. den Johanniterorden, den Deutschherrenorden u. s. w., so verbindet sich damit etwas Militärisches in der äusseren Form. Daher, wo die Maurerei als Orden gilt, im Anklange hieran der Gebrauch der Degen, des Mantels und anderer damit in Verbindung stehender Dinge. Die militärische Einrichtung der Orden brachte auch einen unbedingten Gehorsam mit sich, der sich selbst gegenüber unbekannten Ordensoberen ausdehnte.

Diese äusseren Formen, abgesehen natürlich von dem sonst überhaupt nothwendigen Werkzeuge der Maurer, fallen meistens da weg, wo die Vereinigung der Maurer als ein Bund erscheint. Diesem fehlt an sich jeder militärische Anklang und Alles, was aus diesem gewissermassen als logische Konsequenz folgt. Es scheiden sich mithin äusserlich und formell durch die fraglichen Bezeichnungen zwei sehr wesentlich verschiedene Systeme. Schon deshalb ist es nicht gleichgiltig, ob man den einen oder den andern Ausdruck gebraucht, wenn man überhaupt eine Scheidung vornehmen will und nicht blos den genetischen Begriff der Maurerei wählt.

Es hängt aber mit diesen Ausdrücken materiell noch mehr zusammen, und das ist das Wichtigste an der Sache. Der Begriff „Orden“ schliesst eine bestimmte religiöse Tendenz in sich. Eine solche ist der Maurerei ihrem Wesen nach fremd. Sie ist keine religiöse Sekte, sie treibt nicht selbst Religion nach bestimmter konfessioneller Richtung, sie steht über der Religion, indem sie alle Konfessionen in sich vereinigt und damit die Trennung vermeiden will, welche Dogma und Konfession im menschlichen Leben hervorbringen. Wo bliebe unsere ganze Lehre von der Gleichheit der Brüder, wenn wir nur die äusserlichen Unterschiede zwischen Reichthum und Armuth, Rang und Stand beseitigen und dabei die Wurzel der grössten Feindseligkeiten, den Unterschied der Konfessionen, nicht zugleich mit ausschliessen wollten? Also nicht ein bestimmter religiöser Orden ist die Sache der Maurerei, sondern ein Bund aller Derer, die an einen Allmächtigen Baumeister aller Welten glauben. Dadurch erscheint uns die Masonei als ein weit grösseres und erhabeneres Ideal, als wenn wir uns unter ihr nur die Vereinigung einer gewissen religiösen Kon-

fession, namentlich der christlichen, denken, und in Wahrheit als der, die ganze Welt umspannende Bruderbund, der die gleiche Berechtigung Jedes vor dem Sittengesetze anerkennt, ohne ihn an gewisse aussermaurerische Formen zu binden.

Der Begriff des Ordens hat sodann in Folge seines militärischen Beigeschmacks den Gedanken des Mittelalters in sich. Wohl ist ja unsere Sache der Maurerei aus dem Mittelalter hervorgegangen, und wenn sie aus dem grauen Alterthume der Griechen und Römer, der Syrer und Phönicier stammte, wir brauchten uns ihrer um so weniger zu schämen, weil um so mehr damit für den dauernden Bestand gewonnen wäre, sofern wir an die ewige Idee der Sache denken. Aber jede Idee muss auch konkret gemacht und dadurch zur praktischen Wirklichkeit erhoben werden; hier erhält sie das Gewand der Zeit. Will sie der Zeit Rechnung tragen und für sie wirksam werden, so muss sie dieser entsprechen, ohne in ihr aufzugehen oder gar sich von ihr verschlingen zu lassen. Das weise Verständniss der Zeit ist die Kunst, in der die Maurerei lebendig wird. Wenn nun von einem mittelalterlichen Beigeschmacke gesprochen wird, der sich bei der Bezeichnung „Orden“ nicht füglich verdrängen lässt, so soll damit in keiner Weise Dem Abbruch geschehen, was seiner Zeit die verschiedenen Orden geistlicher Art, von denen ja hier allein die Rede ist, Gutes gewirkt haben, und noch weniger mag verkannt werden, wie sie, ein Produkt der Zeit, auch ein Bedürfniss derselben waren. Aber wir können es uns nicht verwehren, heut zu Tage uns zu sagen, dass die Maurerei als geistlicher Orden des Mittelalters mit den diesem anhängenden äusseren Formen hinter der Zeit zurückgeblieben wäre, seine Aufgabe also nicht im rechten Verständniss

der Zeit zu lösen trachtete. Gewiss, meine Brr, werden Sie sagen, dass auch wir mit unseren Schürzen von den alles nivellirenden Vergötterern der Zeit belächelt werden, und dass es dann um etwas mehr oder weniger doch wohl nicht ankommen kann, was noch daran und darum ist, und dass auch ihr die Maurerei von der Zeit als etwas Ueberwundenes betrachtet wird. Ja, wenn es einmal auf das Mehr oder Weniger hinausläuft, dann ist es wohl von Wichtigkeit, wie viel des Mehr oder Minderen vorliegt, namentlich wo es sich um eine nicht blos persönliche Anschauung, sondern um die allgemeine Auffassung eines laufenden Menschenalters handelt. Man wird sich wohl sagen, dass, wie die Sache einmal liegt und wenn sie ihrem Geiste nicht entfremdet werden soll, etwas ihr verbleiben muss. Man wird das anerkennen, aber nur in dem Maasse, wie es, mit der Sache nothwendig verbunden, nicht entbehrt werden kann. Man zeige, dass sich die Sache läutert und auch im Aeusseren konform mit der allgemein fortschreitenden Bildung der Zeit geht. Solche, die Alles in jeder Form bespötteln, giebt es zu allen Zeiten. Man meidet aber dies viel mit der allgemeinen Bezeichnung „Bund,“ der ja Nichts besagt als die Vereinigung Derer, die sich zur Sache der Maurerei bekennen nach gewissen Statuten und verfassungsmässigen Bestimmungen. Wie ganz frei von jedem Nebenbegriffe ist dieser Ausdruck! Wie würdig und entsprechend der Allgemeinheit der Maurerei!

Endlich haftet an dem Begriffe des Ordens noch etwas Freiheit-Widersprechendes. Wer in einen geistlichen Orden aufgenommen wurde, musste schwere Eide ablegen und sich mit seinem ganzen Leben dem Orden widmen; ja er musste selbst unbekannten Oberen gehorchen. Auch die Maurerei verlangt von ihren Jüngern, dass sie sich ganz

der Sache weihen und ihr Lebelang in jeder Richtung sich als Bekenner thatsächlich erweisen; auch sie nahm einst schwere Eide von Denen ab, welche aufgenommen wurden; auch sie kennt heute noch dergleichen in einzelnen Systemen. Aber verwechseln wir den Geist nicht mit der Form! Wer nicht mit rechtem Geiste der Sache der Maurerei zugethan ist, wird nie Maurer sein und werden, und wenn er den schwersten Eid leistet. Daher hat man die alten Eide in neuerer Zeit fallen lassen und sich in recht menschenwürdiger Weise mit dem Worte des ehrlichen Mannes begnügt, dessen Rede ist ja, ja, nein, nein, und bei Dem gilt, dass, was darüber, vom Uebel ist. Daher kennen wir keine unbekannten Oberen, denen wir blindlings Gehorsam leisteten. Wir gehorchen als Menschen nur dem Einen unbekannten Obern, das ist der Allmächtige Baumeister aller Welten. Aber wer sagt uns, dass er da ist, ob wir ihn nicht sehen und kennen? Woher wissen wir das Vorhandensein des Höchsten Wesens, wenn es nicht unsere eigene innere Stimme uns sagte, wenn es nicht die Natur predigte, wohin unser Auge schaut und unser Blick sich wendet. Wir gehorchen dem Sittengesetze als sittlich freie Menschen und schaffen das sittlich soziale Leben der Menschen auf Erden in unserer Maurerei als Ideal. Wie schöner könnten wir es und freiheitlicher bezeichnen, als wenn wir ihn den Maurerbund nennen? Sprechen wir doch auch von einem Menschenbunde, aber nicht von einem Menschenorden? Der Bund kennzeichnet die freie Vereinigung; er ist ein selbsgeschaffenes Band, das dem Einzelnen die volle Freiheit innerhalb der Grenzen, die man sich selbst gezogen hat, gewährt und lässt.

So, meine Brüder, erscheint in der That es nicht gleichgiltig, ob wir unsere Vereinigung einen Orden oder einen

Bund nennen, ob wir Bundesbrüder oder Ordensbrüder sagen. Wir bekennen uns damit zugleich zur ganzen Auffassung der Maurerei, die wir haben und verfolgen, und zur Stellung, die wir zur Erkenntniss der k. K. einnehmen. Möchte man immerhin sich Dem zuneigen, die Bezeichnung „Orden“ fallen zu lassen und den Ausdruck „Bund“ zu gebrauchen, der zeitgemässer und entsprechender, in Wahrheit aber auch der Sache würdiger ist und weniger nach Innen, wie nach Aussen irre leitet!

II. Rezeptionsloge.

27.

Die Aufnahme in ritueller Beziehung.

Die Aufnahme in den Freimaurerbund erfolgt nicht, wie die in irgend eine andere Gesellschaft, durch einfache Beschlussfassung und dessfallsige Eröffnung, etwa auch Einzeichnung in das Mitgliederbuch, gewissermassen als Verpflichtung zu den übernommenen Obliegenheiten. Diese Momente finden sich zwar auch hier vor, weil sie zu jeder geordneten Korporation gehören. Allein hierzu tritt noch der eigentliche Aufnahmeakt unter den vorschriftsmässigen, im Grossen und Ganzen althergebrachten, wenn auch vielfach abweichenden und abgeänderten Gebräuchen vor der Vollendung dieses Aktes ist Niemand Freimaurer und Mitglied einer Loge. Dieser Akt bildet daher einen wesentlichen Theil des Eintritts in den Bund der Freimaurer.

Warum dies so ist, erhellt aus dem besonderen Charakter des Bundes. Er ist eben nicht eine Gesellschaft wie jede andere. Wenn er gleich in seinen Tendenzen viel Aehnliches und Gemeinsames mit anderen Korporationen hat, so ist doch die Art und Form, unter welcher er seinen Zweck zu erreichen sucht, durchaus verschieden. Das soll schon bei der Aufnahme klar und deutlich dem um die-

selbe Nachsuchenden bekannt werden; ja man darf sagen, dass das Ganze der Freimaurerei in dem Aufnahmeakte niedergelegt ist. So war es wenigstens von Alters her, wo man nur Einen Grad kannte; noch heute, wo die höheren Grade Einzelnes entfernt haben, bleibt die Rezeption das Abbild der freimaurerischen Lehre.

Daraus folgt, dass die Aufnahme nicht gleichgiltig, vielmehr einer umgehenden Betrachtung werth ist. Wenn aber zugegeben werden muss, dass der Suchende selbst bei der höchsten Begabung nicht im Stande ist, während der Rezeption Alles zu erkennen, so ist auch eine in dem Rahmen der Grundlage sich bewegende Rezeption nicht nur nicht nachtheilig, sondern für die Freilegung der tieferen Gedanken und Wahrheiten des immerhin knapp bemessenen Rituals ein Gewinn.

Das Ganze zerfällt in drei Hauptgruppen, die Vorbereitung, die Aufnahme, die Instruktion.

Der Suchende wird in das „Vorbereitungszimmer“ gebracht. Er soll zunächst sich selbst überlassen bleiben und durch die ihm hier entgegneten sinnreichen Sprüche auf den Ernst des Schrittes und die Bedeutung des Bundes hingewiesen werden. Nicht irdische Vortheile erwarten ihn, noch kann er das Treiben einer gewöhnlichen Gesellschaft hoffen. Die moralische Tendenz der Freimaurerei spricht zu ihm; denn, wenn er sich fürchtet, auf seine Fehler aufmerksam gemacht zu werden, so möge er zurückkehren. Alles im Leben soll mit Bedacht vorgenommen werden; Segen nur begleitet jede Handlung, die gehörig vorbereitet wird.

Der vorbereitende Br (unrichtiger Weise im französischen Rituale „fürchterlicher Br“ genannt, wegen der den Suchenden durch ihn erwartenden schweren Prüfungen

höchst alberner Art) kommt in Begleitung eines anderen Br zu dem Aspiranten und sucht sich mit ihm noch einmal über sein Vorhaben zu unterhalten, auch, wenn es nöthig sein sollte, einige, wenn auch nicht geradezu widersprechende Ansichten zu berichtigen. Man will durch persönliche Berührung die Triebfeder des Harrenden und seine Anschauung von dem Wesen der Sache näher kennen lernen, um vielleicht denselben, so wie die Gesellschaft vor Enttäuschungen zu bewahren und den vorzuziehenden Rücktritt zu veranlassen. Wie grell sticht dies von dem noch vielfach wahrzunehmenden Propagandawesen ab! Ein rechtschaffener Mann muss entweder hier oder dort die Unwahrheit oder das eitle Spiel erkennen, das man treibt, wenn nicht auch hier der rechte Ernst gewichen ist.

Der vorbereitende Br bringt das Ergebniss seiner Besprechung an die Loge und kehrt sodann mit seinem Begleiter, nunmehr in maurerischer Kleidung, zu dem Suchenden zurück. In vielen Logen wird das Ergebniss den Brüdern bekannt gegeben und die nochmalige Einwilligung zur Aufnahme veranlasst; in anderen unterbleibt diese Meldung, sofern sich nichts Unebenes gezeigt hat. Die Rückkehr mit maurerischer Bekleidung giebt dem Aspiranten zu erkennen, dass der Aufnahme nun ein Hinderniss nicht weiter entgegensteht. Der Suchende hat aber zunächst den üblichen Revers zu unterschreiben, mittelst dessen er sich verpflichtet, Das, was er von der Freimaurerei erfahren werde, seine Aufnahme möge vollendet werden oder nicht, das genaueste Stillschweigen zu beobachten. Es ist diese Verpflichtung, die sich natürlich nur an das moralische Gefühl wendet und im profanen Leben nicht verfolgt werden kann, nothwendig, weil bis zur vollendeten Aufnahme eine Menge von Gebräuchen dem

Suchenden bekannt werden und ihm bis zur wirklichen Verpflichtung der Rücktritt frei gelassen wird. Auch enthält der Revers die Versicherung, dass man sich noch bei keiner geheimen Gesellschaft habe aufnehmen lassen, welche verhindern könnte, den Verpflichtungen nachzukommen, die der Freimaurerbund von Jeden fordert: eine Versicherung, die mit Rücksicht auf die moralische Tendenz des Freimaurerbundes im Zusammenhange steht, sonst aber, im Allgemeinen bedeutungslos ist.

Nun wird der Suchende in die dunkle Kammer geführt. Sie wird unrichtiger Weise oft schwarze Kammer genannt und als solche mit allen Schrecknissen des Todes ausgestattet. Der ursprünglichen Einrichtung des Freimaurerbundes entspricht dies nicht. Vielmehr sollte der Suchende nur in ein matt erleuchtetes Zimmer gebracht werden, um dort der Beantwortung der ihm vorgelegten Fragen sich zu widmen und zwar ungestört widmen zu können. Um indess die Vergänglichkeit alles Irdischen, das von dem Bunde möglichst fern zu halten ist, und die rechte Bestimmung unserer Aufgabe als Maurer und Menschen um so eindringlicher dem Suchenden vor die Seele zu führen, hat man ziemlich allgemein dieses Zimmer, so wie geschildert, ausgestattet, bald mehr, bald weniger. Auch hat deshalb die erste Frage Bezug auf die Bestimmung des Menschen auf Erden. Im Uebrigen sind die Fragen verschieden, und sie können es sein, da sie nur bezwecken, den Suchenden nochmals zur schriftlichen Erklärung seiner Auffassung von dem bevorstehenden Eintritt in den Bund zu veranlassen.

Nach erfolgter Beantwortung der Fragen wird der Suchende in die äussere Stellung gebracht, die zur Aufnahme nothwendig ist. Er wird alles Metalls beraubt, um sich zu erinnern, dass, wie der Mensch geldlos und arm zur

Welt kommt, er immer bereit sein soll, Andern zu helfen, mehr aber noch, um sich bewusst zu bleiben, dass nicht der äussere Schmuck, sondern die innere Würde ihn zum Eintritte in den Bund befähigt. Damit im Zusammenhange steht auch die theilweise Entfernung der Bekleidung, welche auf die Beseitigung aller Zufälligkeiten des Lebens hinweist, die zur Erreichung wahrer Tugend nicht erheischt werden. Das entblösste linke Knie bezeichnet die Demuth, mit der der Mensch seiner Aufgabe auf Erden sich hingeben und zum Gebet zu Gott bereit stehen soll, und der halb niedergetretene Schuh will sagen, dass man um so rascher der Unterstützung seiner Brüder und Nebenmenschen sich widmen könne, als die entblösste linke Brust das Herz entgegenbringt. Auch alle Waffen muss man ablegen, da solche in eine friedliche Gesellschaft nicht gehören. Nicht ohne eigene Zustimmung werden dem Suchenden die Augen verbunden; denn sein Auge soll zunächst auf sein Inneres gewandt sein, damit er leichter erfasse, was mit ihm nun vorgeht.

So ist der Suchende innerlich und äusserlich wohl vorbereitet und kann zur eigentlichen Aufnahme gelangen. Von dem vorbereitenden Br begleitet, gelangt er an die Thür der Loge. Die Führung erfolgt hier und da in längeren Wegen, angeblich um dem Suchenden nicht wissen zu lassen, wohin er geht, was ihm indess, da er die Augen fest verbunden hat, ohnehin unbekannt bleibt. Auf diesem Gange wird er auch wohl wiederholt angehalten und nach seinem Ziele gefragt. Der begleitende Br beantwortet die gestellten verlockenden Fragen für ihn und weist die Verführer, welche vom rechten Wege ableiten wollen, zurück.

An der Thür der Loge angekommen, hat er sich selbst den Einlass zu verschaffen durch drei starke Schläge. Sie

deuten: Suche, so wirst Du finden; bitte, so wird Dir gegeben; klopfe an, so wird Dir aufgethan. Freiwillig sei der Eintritt in den Freimaurerbund, ohne Drängen und Treiben, ohne Ueberredung und Vorspiegelungen. In einzelnen Logen wird dem Suchenden vor dem Einlasse ein kurzer Blick in die matt erleuchtete Loge gestattet und dann erst die Binde vor die Augen gelegt, damit später die Loge im vollen Lichte erscheine: eine Einrichtung, die auf die allmähliche Verbreitung des Lichtes der Erkenntniss hinweisen soll.

Nicht ohne Weiteres wird der begehrte Einlass gewährt. Man versichert sich zunächst nochmals durch feierliche Frage und Antwort, dass ein freier Mann von gutem Rufe nun vor der Pforte stehe, dass er bereit sei, die Aufnahme zu suchen und keinen Anstand nehme, sich den bestehenden Gebräuchen bei der Aufnahme zu unterwerfen. Man erkundigt sich nach seinem Bürgen; erst, wenn dieser seine Bürgschaft der Versammlung gegenüber bestätigt hat, lässt man den Suchenden eintreten. Er nimmt durch dies und Alles, was vorausgegangen, wahr, dass die Gesellschaft nicht ohne Weiteres ihre Pforten öffnet, sondern sich die genaueste Ueberzeugung verschaffen will, dass nur ein Würdiger sich ihr anzuschliessen im Begriffe steht, ja dass ein Mitglied selbst sich für ihn verpfänden muss. Fürwahr, wem es jetzt nicht klar vor Augen schwebt, dass nicht ein buntes Allerlei von Menschen sich hier zusammenfindet, wer noch nicht erkennt, dass nicht die Leute herangetrieben werden, sondern selbst kommen müssen und sorgfältiger Prüfung erst unterworfen werden, Dem muss das Ganze als Kinderspiel erscheinen, oder er muss von Motiven geleitet werden, welche der Sache selbst vollkommen fremd sind.

Der vorbereitende Br übergibt den Suchenden dem

ersten Aufseher, welcher die Meldung dem Meister vom Stuhle zukommen lässt. Auch von dieser Seite erfolgt eine ernste Ansprache und Erklärung, welche nur bestätigt, was schon vor dem Eintritte in den Tempel ihm zu Gehör gegeben wurde. Hier ist es so recht an der Zeit, dem Suchenden die Wichtigkeit des Schrittes eindringlich durch Benutzung der verschiedensten persönlichen, lokalen und zeitlichen Verhältnisse vorzuführen. Denn jetzt ist der Moment der eigentlichen Aufnahme näher gerückt; er steht im Heiligthume, nach welchem sein Herz sich gesehnt und sein Geist gestrebt hat.

Doch noch ist die Prüfung nicht ganz vorüber. Auch die Brüderschaft, welche jetzt den Suchenden umsteht, will sehen, ob er gehörig vorbereitet sei. Deshalb muss er seine Wanderung antreten. Der erste Aufseher setzt ihm dabei mit bedeutsamen Worten den im rechten Winkel geöffneten Zirkel auf die blosse linke Brust, weniger, um seinen Körper, als sein Gewissen zu berühren, und ermahnt ihn, dass dieses Zeichen der Vereinigung ihm dereinst entweder sehr lieb werden oder ihn auf ewig trennen werde. Es prüfe, wer sich ewig bindet! Willst Du ein rechtes Glied des Bundes sein, so bleibe seinen Grundsätzen treu und achte auf Dein Gewissen, das der Höchste Meister Dir in die Brust gesenkt hat. Alles Unrecht wird sich dort rächen und einen Stachel in Dein Herz treiben. In einen Zirkel von Männern willst Du eintreten, die dem Ernste der irdischen Lebensbestimmung sich widmen: wohlan, so siehe zu, ob Du im Stande bist, in diesem Kreise auch Dich zu bewähren. Merk auf die Stimme Deines Innern und auf die Ermahnungen Gottes und Du wirst Dich glücklich fühlen; weichst Du aber aus diesem Zirkel, dann bist Du für ihn verloren.

Mannigfache Verlockungen treten heran, solche Weisungen zu vergessen und zu übertreten; sie kommen in dem wirren Geräusche zu Tage, das dem Suchenden auf seiner dreifachen Wanderung begegnet; aber die Zurufe des Meister halten ihn aufrecht. Sie weisen mehr oder weniger auf maurerische Bilder und Symbole hin oder bewegen sich in allgemeinen sittlichen Sentenzen, wobei eine fast durchgehende Abwechslung Gebrauch geworden ist, die man in den sogenannten Wandersprüchen oder Reiestimmen findet. Die Wanderung wird nämlich vielfach auch als Reise bezeichnet, obwohl man in dem altenglischen Rituale dieses Reisen nicht findet. Denn ein Lehrling, zu dem der Suchende erst geweiht wird, geht noch nicht auf die Wanderschaft. Dennoch hat sich der Gebrauch erhalten und ist nicht ohne Sinn und Bedeutung. Ursprünglich sollte die Umführung, wie eigentlich dieser Akt genannt wurde, nur dazu dienen, die anwesenden Brd zu überzeugen, dass der Suchende wirklich gehörig vorbereitet sei. Die Abirrungen, auf welche mit der Zeit die Freimaurerei gerieth, hat indess hier eine Menge der mannigfachsten sogenannten Prüfungen hineingelegt, welche fast durchgehends von denkenden Männern zu verwerfen sind, so sehr sich ja an jede Handlung, und sei sie noch so barok, irgend eine Deutung knüpfen lässt. Am bizarrsten und tollsten ist dabei das französische Ritual, von den lächerlichen Fragen, welche dem Suchenden vorgelegt werden, bis zu dem einfältigen Kettengerassel und dem gefährlichen brennenden Papierreife. Allein auch die sogenannten Elementarproben, bestehend in Vorhalten einer Flamme und Besprengen mit Wasser, sowie auch das Eindrücken der Finger in Erde, sind nicht zeitgemäss und sollten allenthalben beseitigt werden. Selbst die unschuldigen Schreck-

mittel, das Klatschen und das Rauschen mit den Schürzen, halten vor nüchterner Betrachtung nicht vollkommen Stand.

Dreimal erfolgt die Umführung; nicht auf einmal erreicht der Mensch sein Ziel, nur Beharrlichkeit kann ihn zu solchem verhelfen. Sie muss vor Allem von dem Maurer bethätigt werden. Dies drückt dieser Akt ihm aus.

Nach vollendeter Wanderung scheidet sich der eine Akt der Aufnahme von dem andern. Noch befand sich der Suchende bis hierher in dem Zustande der Vorbereitung. Sie hat hiermit ein Ende. Nicht blos die Abgesandten der Logenversammlung, diese selbst hat sich von der Würdigkeit des Suchenden überzeugt. Aber damit keinerlei Ueberstürzung und keinerlei Ueberredung eintrete, wird noch einmal jetzt dem Aspiranten freigestellt, sich zurückzuziehen, wobei ihm nur das in dem Reverse gelobte Stillschweigen als Begleitung folgt. Beharrt er aber bei seinem Vorsatze, so tritt er in das zweite Stadium der Aufnahme, die Verpflichtung. Die Aufseher geleiten ihn über den Teppich an den Altar der Wahrheit. Angesichts der drei grossen Lichte soll er sein freimaurerisches Gelübde ablegen. Auf Bibel und Winkelmaass legt er selbst die rechte Hand, Festhalten an Religiosität und Rechtschaffenheit symbolisch gelobend. Den Zirkel hält er geöffnet auf der blossen linken Brust, um damit seine herz-innige Verbindung mit der Bruderschaft auszudrücken. In Demuth vor dem Höchsten Meister aller Welten kniet er mit dem entblösten linken Knie vor dem Heiligthume der Freimaurerei, und ein kurzes Gebet erfleht für seinen Eintritt in den Bund den Segen des höchsten Meisters, während (ferne) Orgeltöne oder eine Musik seine Seele noch besonders in feierliche Stimmung versetzen.

Alle Brr stehen im Zeichen und bekunden damit die

Wichtigkeit und Heiligkeit dieses Momentes. Bewegt und gerührt vernimmt der Suchende die ihm obliegenden Verpflichtungen, die in ihrer Fassung mehr oder weniger von einander abweichen, aber nie mehr nach dem alten, für die jetzigen Verhältnisse ganz und gar unbrauchbaren Eide übernommen werden sollten. Selbst die historische Mittheilung dieses Eides an dieser Stelle muss den ganzen Ernst der Handlung vernichten. Das Gelöbniss des „ehrlichen Mannes“ sollte allenthalben eingeführt werden, da es allein dem Bunde entspricht. Die zeremonielle Verpflichtung mit den drei Hammerschlägen auf den Zirkel vollenden die Aufnahme; damit ist der Bund fürs ganze Leben geschlossen. Mit diesem bedeutsamen Zurufe lässt der Meister den Neugeweihten sich erheben.

Noch schaut er Nichts, noch weiss er nicht, wo er sich befindet. Es ist eine, die ganze Aufnahme wesentlich erhebende Einrichtung, wenn bis zu dem Augenblicke, wo die Binde fällt, alles Geräusch, alles Gespräch, gemeinschaftlicher Gesang, kurz, was nur die Anwesenheit einer grössern Menge von Leuten verräth, vermieden wird. Nur die Stimme der leitenden Beamten sollte zum Ohre des Suchenden dringen; jede andere Wahrnehmung muss nothwendig den Erfolg der Augenschliessung vereiteln, da solche die Gedanken des Harrenden von Dem ablenkt, was seine eigentliche Aufnahme ausmacht. Nun tritt der Neugeweihte zurück, die Brr schliessen um ihn die Kette; indem er auf Anfrage, seinen Wunsch nach Licht zu erkennen giebt, fällt die Binde, seine Augen schweifen in dem Kreise der Engverbundenen herum, der warme Druck der Hände, der sich elektrisch durch die Kette fortpflanzt, trifft auch ihn, und man versichert ihn, dass man ihn nicht verlassen werde, so lange Wahrheit, Recht, Bruderliebe und Ver-

schwiegenheit ihm heilig seien. Unverkennbar muss dieser Eindruck dem Herzen des Neophiten wohler thun, als wenn ihm wie anderwärts beim Fallen der Binde gezückte Degen entgegenstarren, die ihm zwar sagen sollen, dass, wie sie gegen ihn zur Rache des Verräthers gezückt seien, er in eine geistige Ritterschaft trete, um den Kampf gegen die Feinde der Finsterniss aufzunehmen, aber doch keinen friedlichen und erwärmenden Strahl in seine Seele senken. Anderwärts wird dem Geweihten noch das Siegel der Verschwiegenheit mit der Kelle durch den zweiten Aufseher auf die Zunge gedrückt. Auch erfolgt die Verpflichtung zum Theil nach dem Fallen der Binde mit geöffneten Augen. Das Vermischen des symbolisch vergossenen Blutes mit dem Blute der Brüder, das man in dem Schwedischen Systeme findet, soll auf den christlichen Charakter des Bundes hindeuten und führt zurück auf Den, dessen Blut vergossen ward für die Menschheit, soll aber zugleich darauf hinweisen, dass man sich nicht scheuen dürfe, die Wahrheit der Freimaurerei selbst mit dem Tode zu besiegeln.

Der so Geweihte und in die Kette aufgenommene Bruder legt nun seine Kleidung wieder an mit Ausnahme des Hutes. Der erste Aufseher geleitet ihn mittels der drei Freimaurerschritte, welche im rechten Winkel über den Teppich gemacht werden und bedeuten, dass rechtwinkelig unser ganzer Wandel durch das Leben sein solle, nach Osten. Hier erfolgt die Instruktion als der dritte Theil der Aufnahme. Sie erstreckt sich in der Hauptsache auf die weiteren Erkennungsmerkmale und die Bekleidung. Es darf vorausgesetzt werden, dass in diesem Punkte es einer äusseren Erläuterung nicht bedarf, obwohl jeder einzelne Punkt eingehender Besprechung unterzogen werden

kann. Zu bemerken bleibt nur, dass, wenn auch im ersten Grade, doch in dem folgenden Schläge und Worte nicht überall übereinstimmen, und dass die sogenannten Passworte nur in einzelnen Logen gebräuchlich sind, indess auch hier im Lehrlingsgrade ziemlich allgemein T eingeführt ist.

Der Instruktion folgt die maurerische Begrüssung und nach Eintragung in das Verpflichtungsbuch die Aufnahme-Erklärung, in welcher die Erklärung des Tapis oder der sogenannten Lehrlingstafel eingeflochten zu sein pflegt. Der Vortrag des Katechismus oder einschlagenden Fragebuchs schliesst die Rezeption. Letztere enthalten die Erklärung der Aufnahme, wie der Symbole des Lehrlings-Grades in Frage- und Antwortform.

Grösstentheils ist auch die Vorstellung bei den beiden Aufsehern noch in Gebrauch, wodurch dem neuen Br Gelegenheit gegeben werden soll, zu lernen, wie er sich nun als Freimaurer zu erkennen zu geben habe. Es ist aber in den wenigsten Fällen möglich, dass dies nur einigermaßen zutreffend erfolgt, da der erste Eindruck nicht Alles so fest dem Gedächtnisse einprägen kann.

Aus diesem erhellt wohl zur Genüge, wie schon Eingangs angedeutet wurde, dass die Rezeption ein durchaus wichtiger, aber auch komplizirter Akt ist, der viel für und gegen sich aufkommen lässt. Dass er nicht überflüssig und im Allgemeinen der Sache entsprechend, darüber herrscht allgemeines Einverständniss. Allein offenbar ist er zu weit ausgedehnt. Der Suchende wird mit zu vielen Eindrücken bestürmt und vermag Alles nur nothdürftig zu fassen. Tritt auch bei guter Durchführung ein wünschenswerthes Ergriffensein ein, so ermüdet doch auch die Durchführung des Aktes und schwächt damit von selbst Vieles wieder ab.

Ist ausserdem die Handhabung des Rituals mechanisch, nicht von dem rechten Verständniss begleitet, so ist auch die Einwirkung auf den Suchenden eine schwache oder gar entgegengesetzte. Es ist deshalb Vereinfachung und Vergeistigung der Aufnahmefeierlichkeit ganz angezeigt, erstere zur Vermeidung von Ermüdung, letztere zur Erhöhung der Einwirkung. Viele Logen sind in dieser Beziehung mit Beispielen vorangegangen; die neueren Rituale arbeiten alle darauf hin. Aber auch die freie Bewegung innerhalb der gegebenen Form muss gestattet sein, wenn der Freimaurerbund die Leuchte des Geistes und die Herrschaft der Vernunft sein will und nicht in der Knechtschaft der starren Form versumpfen soll. Jede Rezeption muss eine Instruktion und jede Aufnahmeloze eine Festarbeit sein; dann wird die Intelligenz sich wohl befinden und erkennen, wie die strahlende Sonne der geistigen Kraft alle todten Symbole lebendig macht und erleuchtet!

28.**Die schwarze Kammer.**

Es giebt manche Einrichtungen in unserem Bunde, über die Viele sich nie recht klar geworden sind, die sie in Folge dessen entweder geradezu verworfen oder doch für überflüssig erklärt haben. Die Zeit hat schon einige derselben mehr oder weniger entfernt; ein reinigender Geist geläuterter Anschauungen der fortgeschrittenen Zeit hat viele Bauhütten durchweht und gesündere Bahnen eröffnet. Ein rechtes Verständniss der wahren Maurerei und der wohlmeinende Sinn der aufgeklärten Jünger der k. K. bewahren die Grundfesten unseres Baues vor nachtheiligen Folgen eines zu heftig

brausenden Reformgeistes, also dass wir nicht zu fürchten brauchen, es werde derselbe allzusehr erschüttert und bersten. Wohl müssen die morschen Wände herausgerissen und, was schadhaft ist, muss entfernt werden; der alte Rococco-Styl wird fallen müssen, und ein einfacher, aber erhabener Baustyl muss das schöne Gebäude zieren, wie er seiner würdig ist. Vor Allem muss ein lebendiger, frischer Geist Alle beseelen, welche darin ein- und ausgehen; ein Jeder muss zu seinem Theile dazu beitragen, dass es wahrhaft wohnlich in ihm sei. So werden die Einrichtungen unseres Bundes den rechten Standpunkt gewinnen, von dem aus sie Segen verbreiten und im klaren Lichte sich zeigen.

Jedes neue Jahr berechtigt uns zu besseren Hoffnungen, wenn es auch den Anschein haben will, als ob noch immer das Veraltete sich weitere Bahnen brechen möchte und neben dem hellen Scheine geistiger Aufklärung und freier Bewegung das Dunkel des Mysticismus und der starre Buchstabe der Tradition keck das Haupt erhebt. Um so greller leuchtet die Fackel der durchdringenden Belehrung und verscheucht, wenn auch langsam, doch sicher die Nebelgebilde, hinter denen sich die Scheinbildung im Vereine mit selbstischen Gelüsten verborgen hält.

Lassen Sie uns daher auch im neuen Jahre, zu dessen erster Arbeit wir heute hier vereinigt sind, der fröhlichen Hoffnung Raum geben, dass unser Bund mehr und mehr gedeihe und dessen altehrwürdigen Einrichtungen, soweit sie dem Geiste der Zeit entsprechen, fortdauernd an Verständniss bei der Brüderschaft zunehmen. Wir selbst aber wollen das Unsere dazu beitragen und fleissig sein am Baue, auf dass er gefördert werde.

Unter den mannigfachen Einrichtungen des Bundes, welche sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, be-

findet sich auch die sogenannte schwarze Kammer, in welcher dem Suchenden während der Präparation Fragen zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt werden. Die Meinungen und Ansichten über diese Einrichtung sind im Allgemeinen feststehend und übereinstimmend für die Zweckmässigkeit des Gebrauches. Gewiss einem Jeden wird der Moment noch in treuem Gedächtnisse sein, wo er, sich selbst überlassen, über „die Bestimmung des Menschen“ nachzudenken hatte. In der That ist die schwarze Kammer eine durchaus tiefdurchdachte Einrichtung. Freilich war sie ursprünglich nicht als schwarze Kammer, ja selbst kaum als dunkle Kammer bezeichnet, sondern stellte wohl nur ein abgesondertes Zimmer vor, in welchem der Suchende noch einmal der ernsten Prüfung seines Schrittes anheimgegeben wurde. Immerhin ist selbst die weitere Ausschmückung dieses Zimmers nicht ganz unpassend, sofern sie sich in den rechten Schranken hält und es nicht auf das blosse Furchtsammachen abgesehen ist, das mit dem Ernste der Freimaurerei unvereinbar erscheint.

Was aber spricht zu uns die schwarze Kammer?

Sie ist zunächst ein Sinnbild der Bestimmung des Menschen auf Erden. Diese Frage wird dem Suchenden in der schwarzen Kammer zur Beantwortung vorgelegt. Sollte diese nicht selbst ihn darauf hinführen? Dunkel ist es um ihn her. War es nicht so, ehe wir das Licht der Welt erblickten? Ist es nicht so fast während unserer ganzen irdischen Laufbahn? Vermögen wir, was war, was ist und was sein wird, ganz zu durchschauen und zu erfassen? Was bleibt uns nicht Alles dunkel von Dem, was uns auf Erden begegnet? Ganz abgesehen von dem unendlichen Schatze der Weisheit in der grossen Schöpfung der Natur, den wir Menschen kaum erst zu ahnen anfangen, sind wir

nicht einmal im Stande, uns selbst genau kennen zu lernen, weder in körperlicher, noch in geistiger Hinsicht. Ueberall, wohin wir blicken im Leben, ist es dunkel und düster. Wer sich vermessen wollte, von sich zu sagen, dass sein Wissen mehr sei als Stückwerk, der gedenke der schwarzen Kammer, da Finsterniss sich um ihn gelagert hatte. Wir sehen in der schwarzen Kammer, was wir Menschen sind. Denn wir werden daran erinnert durch die Sanduhr, wie rasch unser Lebenslauf dahinrinnt und wie bald wir der Erde wiedergegeben werden, von der unser Körper stammt. Nichts vermag diesen Lauf zu hemmen; stetig rollt, wie ein Sandkorn nach dem andern, so ein Jahr nach dem andern in die Tiefe der Vergangenheit, ohne dass wir, der Sanduhr gleich, die Zeit wieder zu unseren Gunsten umstürzen und von Neuem ihren Gang beginnen lassen können. Ist es dunkel um uns und auf unserem Pfade, so ist dieser schnell enteilend und dem Ziele alles irdischen Lebens zuführend. Die Ueberreste der einstigen Genossen dieser Erde mahnen uns an die Hinfälligkeit unseres menschlichen Daseins und dämpfen jeden Uebermuth, der sich unserer bemeistern möchte. Denn wir sind Staub und Asche, Einer wie der Andere, ohne jegliche Ausnahme. So deutet uns die schwarze Kammer die Unkenntniss und Unwissenheit, die Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit des Menschen auf Erden, die Kürze seiner Lebenszeit und die Ohnmacht seiner Natur. Es leuchtet uns aber ein Licht in der Finsterniss, also dass wir nicht zu verzagen brauchen und schauen können, was um uns ist. Freilich ist es schwach und doch tröstend in der Einsamkeit, in der wir uns befinden. Es ist das Licht, das von Oben kommt und das wir auch nur ahnen und schimmern sehen. Denn wir vermögen nicht die Nebel zu durchdringen, welche uns die reine Erkenntniss

des Allmächtigen Baumeisters aller Welten verhüllen. Unsere Kunst ist nicht ausreichend, ihn voll zu fassen, obwohl das Licht dem Einen mehr, dem Andern weniger glänzt. Keinem ist es ganz erloschen; und wer es meinte, giebt sich selbst gefangen. Ihm steuern wir zu; es ist das Licht, das uns in den Hafen der Ruhe bringt. Ueber alle diese Dinge sollen wir im Leben uns klar werden, das ist unsere Bestimmung auf Erden. Die Erkenntniss unserer Unwissenheit führt zur Weisheit, die wir um so eifriger zu erlangen suchen müssen, je kürzer unsere Lebenszeit ist; das Gefühl der Hinfälligkeit giebt uns Stärke des Willens, das Flüchtige zu verachten und das Beständige zu erstreben; der Strahl des göttlichen Lichtes, der auf uns fällt, gewährt uns die Schönheit einer ruhigen zufriedenstellenden Betrachtung der mannigfachen uns unerklärlichen Erscheinungen und Schwankungen des irdischen Lebens. So schauen wir in die schwarze Kammer, wenn wir uns fragen wollen oder zweifelhaft werden, was unsere Bestimmung auf Erden ist. Sie sagt es uns deutlich im Sinnbilde: aus dem Dunkel der Ahnung zur Klarheit der Erkenntniss, aus dem flüchtigen Staube der Zeit zur Felsenburg sittlicher Stärke, von der Finsterniss des Irrthums und Wahnes zum Lichte der Wahrheit!

Die schwarze Kammer ist aber sodann auch ein Bild unseres inwendigen Menschen. In die schwarze Kammer wird der Suchende allein eingelassen, um sich seinen eigenen Gedanken hinzugeben. Niemand ist um ihn; nichts stört ihn, seinen Betrachtungen nachzuhängen. Er soll mit sich selbst zu Rathe gehen und sich fragen, was die Bestimmung des Menschen, also seiner selbst, sei. Ist er damit nicht auf sein Inneres angewiesen? Soll er das Abbild desselben nicht in dem Raume selbst suchen, in dem

er sich befindet? Ja, ein natürlicher Zusammenhang! Nicht, was er der Erde äusserlich sein soll, sondern was er innerlich zur Welt für eine Stellung einnehmen soll, das tritt ihm hier entgegen. Daher kein Glanz, der ihn blendet, nichts von Dem, was der Menschen thörichte Lüste stachelt. So sollen wir mit unserem inwendigen Menschen verkehren. Können wir doch auch Niemanden gebrauchen, wenn wir hinabsteigen in unser innerstes Leben; wir können es ja Niemandem zeigen; ein schwerer Vorhang deckt seine Geheimnisse der Aussenwelt, und wie sorgsam verschliessen wir es, dass Andere nicht hineinschauen. Ist es nicht auch da dunkel? O, meine Brr, wer vermöchte sich rühmen, alle geheimen Fäden seines inwendigen Menschen zu wissen und ihnen nachspüren zu können vom Anfange bis zum Ende! Wie Vieles bleibt uns dunkel und unbegreiflich! Aber, so oft wir zu einer ernsten Handlung, zu einem wichtigen Entschlusse gehen, da sollen wir auch erst eintreten in die schwarze Kammer unseres Innern und nachdenklich überlegen, was wir zu thun im Begriffe stehen, auf dass es gut berathen sei, was zur That werden soll. In unserem Innern wohne die Ruhe der schwarzen Kammer, nichts störe den Gleichmuth unserer Prüfung, nichts beraube uns der allein berechtigten Eindrücke menschlichen Wesens. Dann werden alle Entschliessungen, die daraus hervorgehen, unserer als Menschen würdig sein, und unsere Handlungen werden sich die Achtung der Welt erwerben. Das Licht, das in das Dunkel unseres Innern scheint, ist der Funke göttlichen Geistes, der es erhellt. Es ist in uns, noch ehe wir unserer selbst bewusst werden, von dem Allmächtigen Baumeister Aller Welten angezündet; es lässt uns die Furcht bannen und erleuchtet die Pfade, da wir suchen das Ziel unserer irdischen Bestimmung. Diese und unser inwendiger Mensch sind zwei un-

zertrennliche Dinge, das Eine ist ohne das Andere nicht denkbar, das Eine nur durch das Andere erreichbar. Also ist die schwarze Kammer so gut das Sinnbild dieser als jener.

Die schwarze Kammer ist endlich auch das Bild der mauerischen Arbeitsstätte. Obgleich erleuchtet, ist sie doch dunkel. Denn nicht der äussere, sichtbare Raum, da wir versammelt sind, ist die eigentliche Werkstätte des Maurers; sie ist nur der Schauplatz, auf dem das fertige Werk uns entgegentritt, wie der Marktplatz des Lebens das Feld, auf dem die Früchte ausgetheilt werden und in den Verkehr kommen. Der innere Mensch ist die Arbeitsstätte des Maurers. Nur wer da gehörig vorbereitet ist, wird freudige Aufnahme finden im Kreise der Brüder. Und da ist es gar sehr dunkel, meine Brr! Da starren uns die finsternen Gestalten aller unserer Begierden und Leidenschaften, Fehler, Mängel und Schwächen, ja Sünden entgegen und wollen den hellen Blick freundlichen Lichtes nicht durchdringen lassen; da erkennen wir die schwarzen Draperien der Vorurtheile, mit denen wir behaftet sind, und schauen die traurigen Folgen aller unserer Verirrungen im menschlichen Leben. Da werden wir als Maurer zunächst eingeführt und unserm Nachdenken überlassen. Werde mit Dir erst einig und erkenne Dich selbst in allen Deinen dunklen Flecken, ehe Du Eintritt in den hellen Maurertempel begehrst! So lautet der Zuruf, der uns Alle trifft, wenn wir die Schwelle unserer Bauhütte betreten. Siehe da, dass Du nichts als Mensch bist, ein gebrechliches, ohnmächtiges Geschöpf! Was willst Du Dich erheben über Andere und glauben, dass Du mehr seist, als Dieser und Jener? Wirf ab allen Plunder des irdischen Lebens, lege weg den Stolz und die Eitelkeit, die Hoffarth und den Dünkel! Mensch, Du bist nichts als Staub und Asche; und dereinst wird Dein Gebein ruhen in

der Erde wie das des Höchsten und Niedrigsten; wer weiss, wohin es gar gerathen kann. So, da hast Du eine rechte Arbeitsstätte als Maurer. In die kehre ein, schliesse Dich ein, prüfe Dich ernst, reinige Deine Gesinnungen, stärke Deinen Willen! Dann tritt heraus in den hellen Sonnenschein des Lebens; er wird Dich nicht mehr blenden. Was Du thust, wird einem geläuterten Verstande, einem reinen Herzen entspringen, und wohl wird Dir sein im Kreise Derer, die gleiches Streben mit Dir bekunden. Ist es denn überhaupt etwas Anderes, was Du als Maurer thun und wirken sollst? Erkenne Dich selbst, beherrsche Dich selbst, veredle Dich selbst! Das ist die Bestimmung des Menschen auf Erden, das ist die Aufgabe des inwendigen Menschen, das ist der Endzweck und das Ziel alles maurerischen Strebens. Alles, was wir sonst wollen und thun, Alles, was wir anstreben, vorhaben und verrichten, ist nur ein Ausfluss dieser Quelle, ist nur ein Werk, das aus dieser Arbeitsstätte hervorgeht, wo es im Geheimen zubereitet und fertiggestellt worden ist. Alle unsere äusseren Thaten sind die Folgen unseres inneren Wirkens und Schaffens. Aus der schwarzen Kammer müssen wir mit dem vollen Ernste treten, um der rechten Aufnahme sicher zu sein, die wir im Leben an jeder Stelle suchen, dahin wir treten oder verschlagen werden.

Nun so lassen Sie, meine Brr! im Symbole der schwarzen Kammer uns stets das rechte Vorbild finden, um in Allem, was uns als Menschen angeht und berührt, auch als Menschen uns zu zeigen, die ihre Stellung auf Erden zu Gott, zu sich und zu ihren Nächsten erkennen und würdevoll bethätigen. In Allem, was die Freimaurerei besitzt, zeigt sich ein augenscheinlicher, tief innerer Zusammenhang, der immer und immer demselben Punkte uns zuführt, Eines

zu dem Andern gesellend. So ist es auch mit der schwarzen Kammer. Wo ein solcher Zusammenhang sich wie von selbst in einem unserer Gebräuche findet, da ist er auch gerechtfertigt und findet seinen dauernden Bestand. Die schwarze Kammer, die uns nichts Furchterregendes und Unheimliches bietet, sondern nur das Natürliche zeigt und den Menschen zu sich selbst zurückweist, sei uns immer gegenwärtig und führe auch im neuen Jahre uns recht oft in ihr Inneres, dass wir nimmer vergessen, was unsere Bestimmung auf Erden ist. Denn es kommt dereinst die letzte dunkle Kammer, welche einen Jeden unerbittlich aufnimmt in ihr stilles Gemach. Sie sei dann nicht unvorbereitet für uns, sobald der Vorhang sich aufthut. Wir sind mit ihr vertraut geworden im Leben als Maurer, und das Licht wird uns dann heller leuchten, das uns aus dieser Kammer hinüberführt in das Strahlenmeer der himmlischen Loge, da der Allmächtige Baumeister aller Welten uns empfangen wird am Throne der ewigen Wahrheit.

29.**Die drei Schläge an die Pforte des Tempels.**

Der Suchende muss sich den Eintritt in den Tempel, da er seiner maurerischen Weihe entgegengeht, selbst verschaffen. Dreimal klopft er an die Pforte und nach längerer Prüfung erst wird er eingelassen. Diese drei Schläge an die Thür des Tempels bedeuten den biblischen Spruch: „Suchet, so werdet Ihr finden, bittet, so wird Euch gegeben; klopfet an, so wird Euch aufgethan.“ Freiwillig ist das Verlangen, Freimaurer zu werden, ohne List und Ueberredung, nur hervorgegangen aus dem inneren Drange eines sympathisch-füh-

lenden Herzens; selbständig muss daher auch der Weg zum Altare der Wahrheit sein, und ein Jeder muss ihn selbst zu finden wissen. Wie wären wir sonst freie Männer, welche sich dem Baue widmen? Wie sollte dieser gelingen, wenn nur gesuchte Tagelöhner an ihm arbeiten? Nicht ohne Weiteres freilich erfolgt der Eintritt. Man prüft den Klopfenden, was er begehrt, und lässt ihn erst herein, nachdem man weiss, dass sein Verlangen ein freimaurerisches ist. Selbst eine Bürgschaft wird vorausgesetzt und erheischt, ehe sich die Thore öffnen. Und doch, „Suchet, so werdet Ihr finden, bittet, so . . . , klopft an, so . . .“ Dem Suchenden wird gleich beim Ueberschreiten der Schwelle des Tempels an das Herz gelegt, dass er selbstthätig sein müsse. Wer nicht säet, der kann nicht ernten; wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Sind wir nicht Arbeiter? Und uns sollte Alles von selbst in den Schooss fallen? Wir brauchten uns nicht zu bemühen? Im Schweisse Deines Angesichtes sollst Du Dein Brod essen! Und wir sollten nicht suchen, nicht bitten, nicht klopfen, um zu finden, zu empfangen und Einlass zu erhalten? Das ist der Schlüssel zu dem maurerischen Heiligthume, der beim Eintritte dem Neophiten aufgegeben wird. Wohl Dem, der ihn recht gebraucht; sein Eintritt in die Kette der Br. gestaltet sich zu einer Reihe der freundlichsten Bilder, seine Laufbahn zu einem mit Blumen und Blüthen bestreuten Weg, sein Wirken wird gesegnet sein für alle Zeit.

„Suchet, so werdet Ihr finden?“ Nicht blindlings finden wir die Schätze der k. K. Sie sind verborgen und wollen gesucht sein. Ein dunkles Ahnen dämmert dem neuen Br. Die Eindrücke, die seine Aufnahme und sein erster Verkehr in der Bauhütte auf ihn gemacht haben, sind noch zu neu. Sie bedürfen der Sichtung und Erklärung.

Vieles ist ihm unverständlich, Manches wohl ganz entgangen, das Meiste hüllt sich in fremde Bilder und Symbole. „Suche, so wirst Du finden!“ tönt es ihm entgegen. Alles, was vor Deinen Augen und Ohren sich entfaltet hat, ist Gegenstand Deiner weiteren Betrachtung und dieser werth. Auch das Kleinste hat seine Bedeutung. Nichts ist ohne Sinn und Wesen. Willst Du Maurer sein, so musst Du auch maurerische Kentnisse haben. Diese aber kommen nicht von selbst, sie wollen erworben sein. Und sie sind so umfassender Art, sie greifen so tief und so weit ein in das Gebiet des allgemeinen Wissens, der Quell ist so unerschöpflich, dass nicht leicht Jemand wird sagen können, er sei am Ende. Je mehr man forscht, desto umfassender zeigt sich das Gebiet. Desshalb muss einem jeden Maurer, auch wenn er nicht mehr im Vorhofe des Tempels steht und seinen Platz im Westen hat, vorgehalten werden: „Suche, so wirst Du finden!“ Wie Viele freilich sind, die in Wirklichkeit suchen? Das Suchen ist mit Mühe verbunden, es erfordert Zeit, und die erübrigt nicht. Auch ist das maurerische Bündniss doch nicht zum Studium geschaffen, keine Schule geistigen Wissens? Nun, wenn ich nicht weiss, weshalb ich Maurer geworden bin, nicht kenne den Zweck und die Aufgabe des Bundes, von diesem selbst nicht mehr zu sagen vermag, als dass ich ihm angehöre, wie soll da das erste Gebot der Freimaurerei erfüllt werden können, das uns zuruft: „Erkenne Dich selbst?“ Zu dieser Selbsterkenntniss führt uns die Maurerei durch alle ihre Symbole und Gebräuche. Wie will man jene erlangen, wenn man im Wesen unbewandert ist? Aber selbst, wer sich ihrer bewusst ist, auch dem klingt es in das Gewissen: „Suche, so wirst Du finden.“ Die da wissen, glauben oft am meisten frei zu sein von allen Fehlern und Mängeln und erheben sich über

Andere, ohne zu ahnen, dass sie oft tiefer unter diesen stehen. Suchet nur und Ihr werdet finden, dass Ihr noch Alle mangelt des Ruhmes, den Ihr vor Gott haben sollt; suchet nur und Ihr werdet noch manche Ecke finden, die Ihr abzuschlagen habt mit dem Spitzhammer; suchet nur und Ihr werdet finden, dass der Stein noch lange nicht winkelrecht ist und sich überall gleich einfügen lässt. Es ist freilich auch beschwerlich und mindestens nicht angenehm, in sein Inneres hinabzusteigen und in den Irrgängen des Herzens zu suchen die Keime des Anstosses, dass das Blut nicht frei zirkuliren kann. Allein der Maurer ist einmal ein Suchender von dem ersten Eintritte in den Tempel und soll es bleiben, bis er das helle Licht im ewigen Osten schaut. Das Suchen und Forschen ist seine Arbeit, Selbsterkenntniss seine erste Aufgabe; darum tönt es ihm allüberall entgegen: „Suchet, so werdet Ihr finden!“ Die Selbsterkenntniss aber führt uns zum Sittengesetze und zu Dem, der dasselbe in seiner Hand hält und damit die Welt regiert. Die Freimaurerei fordert keinen Glauben in bestimmter Form, aber sie weist hin auf das erste grosse Licht und ruft den Jüngern zu: „Suchet, so werdet Ihr finden!“ Ja, suchet, so werdet Ihr finden! Suchet in Euch selbst und befraget die Stimme Eures Gewissens, suchet in der Natur und leset in tausend Zeichen und Wundern, suchet in der Schrift und schöpfet aus ihrer Quelle. Ueberall werdet Ihr finden den Allmächtigen Baumeister aller Welten; ob Ihr ihn Jehova oder Allah nennet, suchet ihn nur im Geiste und in der Wahrheit, und Ihr werdet ihn finden. Der Wege sind viel, doch sie führen alle zum Ziele. Wählet als freie Männer, aber suchet und Ihr werdet finden.

„Bittet und es wird Euch gegeben.“ Der Mensch ist nicht allein, zur Gemeinsamkeit ist er geboren. Der

Freimaurerbund stellt uns dies in seiner Verkettung über das ganze Erdenrund recht anschaulich dar. Ein Jeder bedarf der Hilfe seines Nächsten. Niemand kann aus sich selbst Alles schaffen. Und wie die Aufnahme in den Freimaurerbund nicht angeboten wird, sondern erbeten werden muss, so müssen wir bitten im ganzen Leben, damit uns gegeben werde. Es ist nicht gemeint, dass man Alles gewissermaassen sich erbetteln müsse, wodurch das Gefühl der freien Menschenwürde unterdrückt werde. Aber der Zusammengehörigkeit sich immer bewusst zu bleiben, wie sie von Gott bestimmt ist, adelt jede Thätigkeit, führt die Menschen, anstatt sie zu trennen, einander näher und schafft gegenseitige Achtung der persönlichen Rechte und vor Allem Nächstenliebe. Sie ist der Grundzug aller irdischen Glückseligkeit, das Element auch des Freimaurerbundes. Darum „Bittet, so wird Euch gegeben“, so tönt es uns hier entgegen, damit wir es lernen für das Leben. Giebt es nicht mancherlei Dinge, wo man rath- und thatlos dasteht? Kann man nicht es Jedem ansehen, wenn er in solcher Lage sich befindet? Darf man Jedem ohne Weiteres seine Untersuchung aufdringen? Wie viel hilft oft ein Wort des Trostes, ein Zuruf der Ermuthigung, ein guter Rath! Wie oft ist eine einfache Ermahnung, ein Wink, ein Fingerzeig nützlich für alle Zukunft! Soll man da nicht bitten? Ein gutes Wort findet ja eine gute Statt. Giebt es überall hartherzige Menschen, die unsere Bitten nicht hören und kalt vorübergehen? O, nein! Gewiss nicht. Vielfach liegt es nur an dem Menschen selbst, wenn er einsam und verlassen im Leben steht und keine mittheilsame Seele findet. Will ja selbst Gott im Gebete angesprochen sein, wenn sein Segen und sein Frieden sich auf uns herabsenken soll! Freilich, das Bitten ist auch schwer; es kostet oft Ueberwindung.

Aber Selbstbeherrschung ziemet dem Menschen. Und wenn wir im Maurerbunde uns als Gleichberechtigte fühlen, sollte das Wort so zäh von den Lippen gehen, das wir dem Br zu gönnen haben? O wie folgenschwer ist oft eine kaum begründete Zurückhaltung! Wie viele Sorge und Kummer und unnöthige Mühe könnte Mancher sich ersparen, wenn er vertrauensvoll sich dem Br näherte! Bittet, so wird Euch gegeben! Sollte es nicht immer so in unserem Inneren tönen, wenn wir des Anderen bedürfen? Geben ist ja seliger denn Nehmen. Und die Liebe ist aufopferungsfähig und bereitwillig; sie lässt sich nicht nöthigen. Darum, meine Brr, bittet, so wird Euch gegeben Aufklärung und Belehrung, dass Ihr weise werdet und zunehmet an Kenntniss! Bittet, so wird Euch gegeben die bereite Hilfe in unverschuldeter Noth und Bedrängniss, auf dass Ihr gerettet werdet! Aber seid würdig der Gabe, die Ihr erbittet, in Wandel und Gesinnung und dankbar durch sorgsame Verwerthung und gewissenhafte Vergeltung. Dann nur wird, so „Ihr bittet, Euch gegeben werden.“

„Klopft an, so wird Euch aufgethan!“ Als Ihr vor der Thüre der Freimaurerei standet und anklopftet, da öffnete sich dieselbe und Ihr tratet ein. Nicht sofort sprang die Thür auf, nicht mit einem Male drang das helle Licht in die Augen. Doch die Hoffnung ward gegeben und erfüllet, nachdem Ihr die Prüfung bestanden. Ja, klopft an, und es wird Euch aufgethan! So soll es auch fortan mit uns sein! Die Gnadenthüren stehen nicht offen, wir müssen klopfen und den Wunsch zur Einkehr zu erkennen geben. Drei Thore hat die Freimaurerei. Nur durch das eine sind wir eingetreten, die andern waren noch verschlossen. Aber, wer anklopfte und seine Prüfung bestand, der blieb auch vor ihnen nicht stehen. Und ob das oft lange währte, die

Hoffnung liess nicht zu Schanden werden. In ihr lernten wir Geduld und Ergebung und fanden die Selbstveredlung im zufriedenen Herzen. Wir sind in der Fremde und klopfen an die Bauhütten; sie öffnen sich uns, und wir treten ein in den Kreis der Geweihten, wohl aufgenommen und gelitten. Wir stehen allein draussen und klopfen an das Haus eines Br; es erschliesst sich uns, und treue Bruderhand streckt sich uns entgegen. Wir suchen einen Freund und klopfen an das Herz eines Maurers; es lässt uns ein und wir sind geborgen. Ja, klopfet an, und es wird Euch aufgethan! Aber klopfet als Maurer! das heisst, zeigt, dass Ihr freie Männer von gutem Rufe seid, mit denen sich gute Gemeinschaft halten lässt und die nichts Arges im Sinne haben, die Vertrauen mit Vertrauen belohnen und den Ruf der Söhne der Witwe zu würdigen verstehen. Klopfet oft auch an das Gewissen, und es wird sich aufthun, um Euch zu zeigen, was Recht und Unrecht, was Ihr zu thun und zu lassen habt, es wird Euch mit keiner Antwort im Stiche lassen. Und wenn dereinst die letzte Stunde schlägt, so klopfet an die Himmelsthür als rechtschaffene Maurer, die ihrer Pflicht getreu waren bis in den Tod; ob das Grab auch mit seinem Dunkel Euch empfängt, hoffet, ja hoffet, der ewige Osten wird sich Euch öffnen, die irdische Binde Euren Augen entfallen, und aus der Erdennacht werdet Ihr zum Himmelslicht eingehen; denn „wer klopfet, dem wird aufgethan!“

O, meine Brr, war es also umsonst, dass man uns den Eintritt in die Loge einst selbst durch drei starke Schläge erwirken liess? Gewiss nicht! Selbst ist der Mann, und im Selbstbewusstsein hat der Mensch seine Stellung im Leben, seine Herrschaft auf Erden, seine Würde als Ebenbild Gottes zu erringen und zu behaupten. Weisheit, Stärke und

Schönheit sind das Fundament, auf dem er seinen Tempel aufzubauen hat, Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung sind die Säulen, welche den Bau tragen und Glaube, Liebe, Hoffnung die Kuppel, in der sich das Ganze wölbt zu Ehren des Allmächtigen Baumeisters aller Welten.

30.**Die äussere Gestalt des Suchenden.**

Der neuaufzunehmende Br wird, bevor er die Weihe empfängt, genau erforscht nach seinen Gesinnungen und Ansichten über die Maurerei; er wird gehörig vorbereitet, ehe er das maurerische Licht erhält, theils durch Alleinsein in dem Präparationszimmer, theils durch Information des Br Präparateur, theils durch die ihm zur Beantwortung in der schwarzen Kammer vorgelegten Fragen. Alles dies deutet auf den Ernst hin, mit dem er in den Bund eintritt und den er daselbst erwarten soll. Wie er aber in der Maurerei sich bewegen soll und was er zu thun habe, um seiner Aufgabe als Maurer zu genügen, wird ihm sinnbildlich vor die Seele geführt, in dem er zur maurerischen Reise geschickt gemacht wird. Theilweise entkleidet, die Augen verbunden und mit einem Führer naht er sich der Pforte des Tempels und verbleibt in diesem Zustande, bis die Binde fällt und er das maurerische Licht schaut. Eine gewisse Gehobenheit der Seele, darin er Alles sonst vergessend ganz der Idee sich hingeben kann, wird hierdurch offenbar zum Ausdrucke gebracht und gezeigt, wie nur dadurch wir zur Wahrheit hindurch dringen können, wenn wir mit vollem Ernste auf sie zusteuern, unserer Menschenwürde bewusst, unbeirrt um alles profane Treiben der Welt und den Blick

vertrauensvoll zur allweisen Führung des himmlischen Vaters gewendet.

Unbekleidet kommt der Suchende in den Tempel; dies soll es wenigstens bedeuten, indem derselbe seiner Kleidung sich theilweise entledigt und den linken Fuss entblösst hat, vor Allem, indem er alles Metalles beraubt worden ist, das er bei sich trug. Als Mensch soll er eingedenk sein, dass Alles, was ihn von Andern seiner Mitmenschen unterscheidet, nur auf äusserlichen Zufälligkeiten beruht, auf weltlicher Sitte, auf zeitlichem Besitze, auf vergänglichem Reichthume. Er soll sich erinnern, dass hier nur der Mensch als solcher Eintritt hat und zu seiner höchsten Vollendung gebildet werden soll, er soll sich bewusst bleiben, dass wir Alle gleichberechtigte und gleichverpflichtete Wesen sind, bestimmt, emporzuklimmen zum Urquell alles Lichtes. Wie mehr, als wenn wir uns alles Symbols des Reichthums und der irdischen Macht entledigt haben, können wir an diese Gleichheit aller Menschen herangeführt, wie mehr, als wenn wir nur die nothdürftigste Kleidung an uns haben, können wir an Das, was wir eigentlich sind, gemahnt werden! Staub vom Staube, mit dem lebendigen Odem Gottes versehen, werden wir wieder zu Staub werden, so weit wir von ihm stammen, aber zu Gott zurückkehren, so weit wir göttlichen Ursprungs sind. Und so ist es bei dem Einen, wie bei dem Andern, ob er im reichsten Palaste geboren ward oder in der ärmsten Hütte.

Bedeutungsvoll ist es gewiss, dass kein Suchender gezwungen wird, sich so aller zufälligen Aeusserlichkeiten des profanen Lebens zu entledigen, dass er angewiesen wird, dies nur freiwillig zu thun. Wir entfernen damit auf der einen Seite durchaus nicht die nothwendigen Unterschiede der bürgerlichen Gesellschaft, so weit wir in derselben stehen,

da wir zu gut wissen, wie wenig wir derselben dort entbehren können, aber wir sagen uns, dass wir von Zeit zu Zeit uns bewusst werden sollen, dass dies Alles eben nur Zufälligkeiten sind und mit unserem Scheiden aus dem Leben für uns verschwindet, und bedeuten uns, dies recht oft zu thun, damit wir nicht blos im Dienste des gewöhnlichen Lebens stehen bleiben, sondern auch unserer höheren Bestimmung gedenken, bei deren Erreichung wir aber nur als Menschen handelnd auftreten können. Es zeigt uns dies aber auch, dass nur dann unser Streben nach sittlicher Vollendung mit Erfolg begleitet sein wird, wenn wir aus freiem Antriebe, also mit innerer Ueberzeugung uns der Nichtigkeit aller irdischen Schätze und Vorzüge bewusst werden und dass jeder nach dieser Richtung auf uns ausgeübte Zwang weder Nutzen noch Zweck hat. So soll der Maurer, so oft er die Schwelle seines Tempels überschreitet, in gleicher Weise wie bei seiner Aufnahme daran gemahnt werden, und in sich fühlen, wie er hier nur mit Brüdern einer grossen Menschenfamilie eintritt, und jeder Rang und Stand, aller Reichthum und alle Armuth irdischen Lebens keinen Einfluss hier besitzt, sondern einem Jeden nur wird der Theil aufgeprägt, den er an der Erlangung seiner menschlichen Bestimmung erworben hat.

Und damit wir um so leichter Dessen gedenken, tritt der Suchende mit verbundenen Augen in den Kreis der Brüder. Alles ist von ihm entfernt, was ihn zerstreuen könnte, was ihn abzuhalten vermöchte, nur an Das zu denken, was ihm vor die Seele geführt wird, was in abziehen dürfte von dem heiligen Akte, in dem er sich befindet. Selbst die ihn umgebenden Brd bewahren eine angemessene Ruhe und Stille, so dass der Suchende nicht mehr weiss, ob er sich unter einer grösseren oder kleineren Menge von Menschen

befindet oder ob er mit den Sprechenden in einem grossen gewölbten Raume allein ist. Muss da nicht der ganze Geist von Dem gefangen werden, was um ihn her vor sich geht, muss nicht die Seele und das Gemüth den Eindrücken sich völlig hingeben, die sie empfangen? Alles, was die Sinnenwelt reizen und verwirren kann, ist verschwunden; ganz in sich gekehrt ist der Suchende. Fürwahr ein treffliches Symbol, wie wir immer auf unserer mauerischen Laufbahn mit, gegen die verlockenden und verderbenden Eindrücke des profanen Lebens verbundenen Augen vorwärts gehen sollen, wie wir unbekümmert um das Geräusch der uns umgebenden Menge die Bahn der Tugend verfolgen sollen, wie wir nur unser inneres Auge immer allen erhabenen und erhebenden Eindrücken öffnen sollen, die auf uns einwirken, sei es im belehrenden Beispiele unserer Nebenmenschen, sei es in Wort oder Schrift unserer Vorfahren und Zeitgenossen, sei es in den in tausend Zungen redenden Bildern und Erscheinungen der Natur. Verschliessen wir ja doch aus demselben Grunde unsere Pforten, wenn wir die Arbeit beginnen, um ungestört zu sein von dem profanen Treiben der Welt, und wachen und sorgen, dass wir in der Fassung bleiben, die allein Dem gewidmet ist, was sich in den drei grossen und den drei kleinen Lichtern unserer Tempel abspiegelt. Auch hier wird nicht mit Gewalt den Brüdern das Licht der Augen genommen, damit sie das Licht des Geistes allein zu erblicken vermögen. Freiwillig und von innerer Sehnsucht getrieben trachten sie nach dem himmlischen Lichte göttlicher Wahrheit. Wir sind aber weit entfernt, damit sagen zu wollen, dass wir ganz unser sinnliches Auge verschliessen wollen, um ganz nur nach Innen zu schauen, dass wir ganz uns abziehen von der Welt, um ein klösterliches Leben zu führen. Nur wenn wir Umschau in unserem Inneren halten

wollen, da wird das Auge gegen die Eindrücke der Welt verschlossen, um sich nicht berücken zu lassen und unverwandt den Bick zu richten, wohin er gewendet sein soll. Wohl aber lassen wir den Blick auch wieder in die Welt schweifen, wenn diese Arbeit vollendet ist, damit wir im Schauen und Vergleichen, wie in der Betrachtung der Wunder der Schöpfung neue Nahrung für unsere Seele, für unsere himmlische Verwandlung finden. — Darum, meine Brr, lasset uns sehen und nicht sehen, hören und nicht hören, lasset uns mit rechtem Blicke und offenem Ohre, wenn und wo wir im profanen Leben stehen, die Erscheinungen an uns herantreten, lasset uns an ihnen lernen und von ihnen gewinnen, lasset uns in sie vertiefen mit dem Geiste der Forschung, lasset uns aber auch von Zeit zu Zeit unserem inwendigen Menschen ganz weihen, um da uns zu sammeln und da uns zu bessern, und umsomehr mit unseren äusseren Sinnen die Welt mit ihren edleren Freuden und Genüssen geniessen zu können.

Endlich mit einem Führer begleitet empfangen wir den Suchenden in unserer Mitte. Ja, wenn wir des Augenlichtes beraubt sind, bedürfen wir freilich eines Führers, damit wir nicht strucheln und das Ziel nicht verfehlen, damit wir nicht auf Hindernisse gerathen, die im Wege liegen und so vielleicht selbst das Leben einbüssen. Gewiss! Aber ist es denn anders mit unserem inneren Augenlichte? Sind wir dessen nicht gar oft und nach vielen Seiten beraubt, so dass wir nicht sehen und als Blinde gescholten werden? Was sagt uns selbst die Wissenschaft mit all' ihrem tausendjährigen Vordringen über das All der Welt? Unser Wissen ist Stückwerk. Und wenn wir recht viel wissen, bleibt unser Verstand noch leer und unsere Erkenntniss lückenhaft. So, meine Brr, bedürfen wir auch hier eines Führers, und vor

Allem wird uns ein solcher von trefflichem Nutzen sein auf dem Wege der Tugend, dass er uns warne vor übereilten Schritten, dass er uns vor Abwegen mahne und mit Milde zu uns spreche, wenn wir zu straucheln beginnen. Der unerlässlichste Führer aber ist Der, der uns führt zum ewigen Lichte, der uns leitet durch alle Schicksalsschläge dieses Lebens, der uns hält, wenn Alles um uns her zu brechen droht. So, meine Brr, wohin wir blicken, bedürfen wir schwache Menschen einer Leitung und Führung; wie erhehend und schön wird uns dies symbolisch bei der Aufnahme in den Freimaurerbund vor die Seele geführt! Auch hier sollen wir eine Führung finden in dem Beispiele und der warnenden Stimme der Brr, in den weisen Lehren der k. K., die zu uns von dem Altare der Wahrheit und von der Säule der Schönheit herschallen. Auch hier wird uns gezeigt, wie der Allmächtige Baumeister aller Welten unser Führer in allen Lagen des Lebens ist, wie die Sonne als das Symbol des ewigen Lichtes uns leuchten soll auf jedem unserer Pfade!

Und so gelangen wir sicher zum Lichte! Die Binde fällt von unserem Auge und wir schauen, was in Wahrhaftigkeit auf Erden sein soll: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit; Friede, Freude, Einigkeit. Durch Demuth werden wir gebeugt, indem wir uns bewusst werden unserer Schwachheit und gleichen Bestimmung, zur Einsicht gelangen wir des mangelhaften Wesens unseres sittlichen Fortschreitens, und an der Hand der göttlichen Vorsehung, im Glauben und Vertrauen auf die weise Führung des höchsten Architekten kommen wir zum Schauen der Wahrheit!

31.

Der Zirkel auf der blossen linken Brust.

Bevor der neu aufzunehmende Br seine Wanderung beginnt, setzt ihm der Br erste Aufseher mit den „bedeutungsvollen“ Worten den geöffneten Zirkel auf die blosse linke Brust: „Ich setze die Spitze dieses geöffneten Zirkels auf Ihre blosse linke Brust, weniger um Ihren Leib, als um Ihr Gewissen zu berühren; stets bleibe Ihnen dieses Symbol unserer Vereinigung gegenwärtig; es wird Ihnen dereinst entweder sehr lieb werden oder Sie ewig von uns trennen!“

„Bedeutungsvoll“ werden diese Worte in der Aufnahme-Erklärung genannt, und gewiss nicht mit Unrecht. Die Wanderung, die der Suchende beginnt, versinnbildlicht zunächst unsere Wanderung durch das Leben überhaupt. Sie geht in Nacht und Finsterniss der Erkenntniss, sie geht durch das Knabenalter, Jünglingsalter und das Mannesalter dem Ziele unserer irdischen Pilgerfahrt — dem Tode entgegen, nach dem wir das höhere Licht schauen, die Binde von unseren Augen fällt und wir erblicken, was wir hier nur ahnen und glauben konnten. Sodann aber deutet jene Wanderung auch speziell auf unsere maurerische Laufbahn hin, die demselben Endpunkte uns zuführt und nur das Spiegelbild unseres profanen Lebens zeigt. Ein unbekannter Führer leitet uns auf diesem Pfade, da wir im Dunkeln tappen und nicht wissen, wo wir uns befinden, und er leitet uns sicher; denn wir gelangen dahin, wohin wir streben, und straucheln nicht. Dieser Führer ist unser Gewissen und der darin Wohnung genommen, der Allmächtige Baumeister aller Welten, wenn wir Bezug nehmen auf unsere

irdische Laufbahn, und die Summe aller maurerischen Grundsätze, wenn wir denken an unseren maurerischen Wandel; mit anderen Worten, das sittliche Prinzip in uns, das uns sagt, dass nur auf diesem Wege die friedliche Lösung unserer menschlichen Aufgabe möglich ist und wir uns auf den Eingang in den ewigen Osten vorbereiten sollen, wo wir das helle Licht schauen.

Bevor wir diese Wanderung beginnen, wird der geöffnete Zirkel auf unsere blosse linke Brust gesetzt. Schon ehe wir das Licht der Welt erblicken, wird von dem Allmächtigen Baumeister aller Welten in den kleinen Schrein des Menschenherzens das Gewissen gesetzt, das uns Führer sein soll auf unseren Wegen. Aber nur zu oft hören wir nicht auf diesen Führer oder verlassen ihn gar, unsere eignen Wege gehend. Da, aufgenommen in den Freimaurerbund, wird uns der Zirkel mit den Worten auf die blosse linke Brust gesetzt, dass dieses Sinnbild uns immer gegenwärtig sein soll.

Der Zirkel ist das Sinnbild unserer Vereinigung. Er bildet eines der drei grossen Lichter, von dem unser Katechismus sagt, dass er unser Verhalten zu unseren Nächsten, insbesondere zu unseren Brn regelt. Wir Menschen bilden eine Gemeinschaft, wie wir Brn; jede Gesellschaft wird schon dem Sprachgebrauche gemäss als ein Kreis bezeichnet; um wie viel mehr ist nicht gerade diese Bezeichnung eine treffende da, wo eine Gesellschaft eine Gemeinschaft im edelsten Sinne ist, durch die heiligsten Zwecke der Menschheit geschlossen? Der Kreis aber wird gebildet durch den Zirkel und so ist in Wahrheit ein entsprechendes Symbol unserer Vereinigung der Zirkel. Er mahnt uns immer an den Kreis der geliebten Brn, mit denen wir gemeinsam bauen an Einem Werke und uns

drehen um Einen Mittelpunkt, den der allgemeinen Menschlichkeit. Der Zirkel als solcher bildet indess nicht den Kreis, er ist an sich ein todtes Instrument. Das Leben gewinnt er erst, wenn er geöffnet ist. Denn nur dann ist er geeignet, den Kreis zu beschreiben. Mit Vorbedacht spricht daher das Ritual nicht von dem Zirkel überhaupt, sondern von dem geöffneten Zirkel. Er deutet auf die nie rastende Thätigkeit hin, die der Maurer entwickeln soll im Kreise seiner Brr, in Sachen des Bundes, zur Ehre der k. K. Der wahre und rechte Gebrauch nur der uns gegebenen Werkzeuge ist es, der sie zu Dem macht, wozu sie dienen, und ihnen die Weihe der That giebt. Rufen doch die Schläge des Hammers fortwährend uns zu „Eifer und Ausdauer;“ werden wir doch immer durch sie zur Ordnung gerufen, auf dass wir nicht im Müssigange sitzen bleiben und unsere Arbeit versäumen. Also, meine Brr, der geöffnete Zirkel wird dem Suchenden auf die blosse linke Brust gesetzt, damit er sich stets der Gemeinschaft mit seinen Brrn und seines Verhaltens zu denselben erinnere. Ja, „und seines Verhaltens zu denselben.“ Nicht die Gemeinsamkeit ist es, die den Maurer ausmacht, nicht dass wir zu dem Bunde und zu einer besonderen Bauhütte zählen, erhebt uns zu wahren Jüngern der k. K., wir müssen uns auch als Maurer insbesondere unsern Brrn gegenüber bewähren. Darum ruht die eine Spitze des Zirkels auf unserer Brust, und die andere weist hinein in die Brüderschaft, zum Beweis, dass wir zu dieser gehören und uns als Glied derselben bekennen mit Herz und Mund, mit Wort und in der That. Geschlossen ist der Kreis, wenn die Binde von unseren Augen fällt und wir uns inmitten der Brüderreihe sehen: so müssen wir immer den Kreis schliessen durch gegenseitige Achtung und Liebe zu einander, durch gegen-

seitige Hilfe und Unterstützung in Erreichung unseres Zieles, durch thatkräftiges Eingreifen in den Bau, auf dass er befördert werde. Deshalb wird der geöffnete Zirkel uns auf die blosse linke Brust gesetzt, während er als einfaches Symbol auf dem Altare liegt, aber auch hier nicht geschlossen, sondern mit geöffneter Spitze, jederzeit zum Wegnehmen und zur Arbeit bereit.

Man setzt ihn auf die blosse linke Brust an die Stelle, wo das Herz sich befindet, darinnen das Gewissen wohnt. Wehe uns, wenn wir nicht die rechten Maurer sind, wenn wir nicht das rechte Verhalten zu unseren Brn zeigen, wenn wir abweichen von dem Pfade der Tugend und der Pflicht! Die Spitze des geöffneten Zirkels wird unser Gewissen berühren und uns an Das mahnen, was wir zu thun haben, und an Das, was wir gelobten an des Altares Stufen. Nicht den Leib will man uns verletzen, nicht körperlich strafen, dass wir es fühlen mit unserem Sinne; nur leise soll das Gewissen berührt werden, auf dass es sich rege und seine innere Stimme erhebe zur Ordnung, zur Arbeit, zur Beharrlichkeit. Das Gewissen des Maurers soll nicht ruhen noch schlafen, es soll auf steter Hut sich befinden; selbst der leiseste Druck des Unrechtes soll von ihm empfunden werden. Ist es uns ja von Gott gegeben, rein und klar, ohne Falsch und ohne Trug. Das ist das rechte Maurerherz, dass, so wie dieses, sich bewegt auf die leiseste Berührung hin. Jedes Unrecht muss so spitz wirken, wie die Spitze eines geöffneten Zirkels, und unser Ehr- und Pflichtgefühl verletzen, auf dass wir uns aufmachen und den rechten Weg wieder suchen, von dem wir abgekommen. Die blosse Brust endlich, meine Brn, soll uns erinnern, dass wir fern halten von unserem Herzen und unserem Gewissen Alles, was es beschönigen könnte durch schön-

klingende Worte und einschmeichelnde Gedanken, was es andererseits verweichlichen könnte gegenüber den äusseren Einflüssen unsauberer Handlungen, was es abziehen könnte von dem freien und unabhängigen Blicke auf unseren Wandel. Ist das Gewissen einmal zum Schweigen gebracht, dann hat sich eine harte Schale über dasselbe gebildet, keine leise Berührung vermag es mehr zu bewegen und die Spitze des Zirkels wird ihren Dienst versagen. Offen und bloss muss das Herz liegen, vor Allem in unserem Verhältnisse mit den Brn. Nur dann kann auch der Strahl der Liebe erwärmend in dasselbe hineinfallen und es entflammen zu allerhand Werken Gott gefälligen Thuns und brüderlichen Sinnes; nur dann kann es Raum gewinnen für Freundschaft gegen unsere Brn und für Hingebung zur Sache der k. K.

Gewiss, meine Brn, welch' tiefer Sinn liegt nicht verborgen in diesem einfachen Symbole, das an einem Jeden unter unter uns vollzogen wurde, vielleicht damals nicht ganz bewusst und in klarer Auffassung seiner Deutung. Darum wird uns aber auch entgegengehalten: „Immer bleibe Ihnen dieses Symbol unserer Vereinigung gegenwärtig,“ damit wir über dasselbe nachdenken, es immer uns vor Augen halten können, wenn es uns dienen soll als Leitstern auf der glatten Bahn des Lebens, und sein tiefer Kern uns zur heiligen Lehre werde. Auch heute, meine Brn, möchte ich Ihnen — und ich will gern auch hinzufügen — mir selbst zurufen: „Immer bleibe Ihnen dieses Symbol unserer Vereinigung gegenwärtig!“ Ist es doch die erste Arbeit im neuen Maurerjahre, die uns hier versammelt hat in noch frischer Erinnerung der Genüsse und Eindrücke des vergangenen Johannisfestes, ist es doch so recht angethan, noch einmal Dessen zu gedenken, was

wir gelobt bei unserer Maurerweihe und erneuert bei der Feier jenes grossen Maurerfestes. Wo mehr als beim Beginne eines neuen Zeitabschnittes unserer maurerischen Wirksamkeit könnten wir uns gegenwärtig Alle zurufen: „Immer bleibe uns dieses Symbol unserer Vereinigung gegenwärtig!“ Es wird dieser Zuruf uns freudig erheben und ermuntern zu frischem Schaffen und wirken im Geiste der Liebe und befestigen, was gelockert, ergänzen, was mangelt. Denn es wird uns dieses Symbol dereinst entweder sehr lieb werden oder uns ewig trennen: sehr lieb werden, wenn wir festhalten an dem Gelöbnisse maurerischer Treue und Pflichterfüllung, maurerischer Thätigkeit und Strebsamkeit, maurerischer Liebe und Hingebung; trennen, wenn wir die Spitze des geöffneten Zirkels nicht mehr fühlen auf unserer Brust und diese verschlossen ist, so dass nur noch gewaltsame Eindrücke eine Berührung möglich machen. Aber, meine Brr, die Trennung ist nicht bloß die äussere Trennung und Lösung der Kette des Bundes und der Brr, sie ist vielmehr schon die geistige Trennung und Lösung von dem Maurerbaue Seiten der Brr, die nur noch Maurer heissen, aber nicht mehr arbeiten an dem Baue, die, obwohl wir sie nicht ohne Weiteres entfernen können aus dem Kreise der Geweihten, doch nach ihrem ganzen Thun und Handeln, Sinnen und Trachten nicht mehr maurerischer Vereinigung würdig sind, die, obwohl sie sich unter Maurern bewegen und anscheinend eine lebendige Theilnahme zeigen, doch in ihrer Gesinnung und in ihren Grundsätzen die Maurerei nicht als Das betrachten, was sie ist, sondern als ein Mittel zur Erreichung profaner Zwecke. Nicht das Symbol der Maurerei, nicht ihre Idee, nicht der heilige Zweck der k. K. ist ihnen lieb, der Zweck nur heiligt ihnen das Mittel.

Auf denn, meine Br, setzen wir insgesamt heute die eine Spitze des geöffneten Zirkels auf unsere blosse linke Brust und lassen Sie uns immer eingedenk sein dieses herrlichen Symbols unserer Vereinigung, auf dass es uns nicht trenne, sondern dass es uns stets lieb und werth bleibe!“

32.

Folgen Sie Ihrem Führer!

Wenn der Suchende den Tempel betritt und seine Umführung erfolgen soll, ruft ihm der Meister vom Stuhle zu: „Folgen Sie Ihrem Führer!“ Der erste Aufseher setzt ihm darauf mit bedeutsamen Worten den Zirkel auf die blosse linke Brust und der Br zweite Schaffner begleitet ihn auf seiner Wanderung. Mit der Binde um das Auge, dass er nicht sehen kann und nur seinen Blick auf das Innere wende, geht er um das längliche Viereck, während erhebende Sinnsprüche an sein aufmerksames Ohr dringen.

„Folgen Sie Ihrem Führer!“ ein inhaltschweres, wenn auch einfaches Wort, das nicht blos in diesem Momente der Aufnahme seine Geltung findet, da der Suchende blindlings sich einem Andern, den er nicht kennt, anvertrauen muss, sondern Sinn hat für das ganze Leben, für welches der Bund der Maurer geschlossen wird. Sind wir, meine Br, Dessen immer eingedenk? Folgen wir immer unserem Führer? Oder war es auch für uns nur ein flüchtig vorüber-rauschender Ruf, der in Vergessenheit gerieth? Nun, wir hören ihn immer wieder, und immer von neuem soll er in unserer Seele wiederklingen.

Aber was heisst es: „Folgen Sie Ihrem Führer?“ Zunächst ist damit wohl unstreitig das Gewissen gemeint,

das der Br erster Aufseher mit dem Zirkel symbolisch berühren will. Denn dieses Sinnbild unserer Vereinigung soll dem neuen Br immer gegenwärtig bleiben, da im Nichtbeachtungsfalle es ihn ewig von der Kette der Brr trennen wird. Darauf deutet ja die Verschliessung der Augen, dass nichts den Suchenden störe in seiner Selbstschau und in dem Gehör auf sein Gewissen. Dieses aber ist nichts als die Stimme Gottes in uns, welche uns sagt, was Recht und Unrecht ist, die uns antreibt, das Gute zu thun, und ermahnt, das Böse zu meiden. Gott also ist der erste unbekannte, aber sichere Führer, dem wir folgen sollen in seiner Stimme, dem Gewissen. Sehenden Auges werden wir von ihm abgelenkt durch das bunte, verwirrende Allerlei der Welt; nur in der stillen Betrachtung können wir uns zu ihm emporheben. Wir fordern keinen Glauben spezieller Färbung und bestimmter Tendenz von Dem, der sich uns anschliessen will, aber die Ueberzeugung von dem Vorhandensein göttlichen Waltens im Weltall setzen wir bei Jedem voraus, der Freimaurer werden will, weil wir nur in solcher Ueberzeugung die rechte Grundlage moralischer Vervollkommnung kennen. Unser Leben ist zwar zunächst nur von dieser Welt, aber es muss uns erscheinen im Lichtglanze höherer Bestimmung, die über unser unbedeutendes Dasein hinausreicht in die Allgemeinheit und hinein sich schlingt in die Fortdauer unseres besseren Ichs, unseres geistig-sittlichen Wesens. Folgen Sie Ihrem Führer! Das Gewissen wird sprechen: Es ist ein Gott, der richten wird über Deine Thaten, denn schon hienieden vernimmst Du seine Stimme in Dir. Magst Du sie auch zuweilen unterdrücken und verstummen machen in dem lauten Trubel und dem „wirren Geräusche“ der Welt; sie tönt durch Alles hindurch und trifft Dich doch von Zeit zu Zeit, wie

die Zurufe und Ermahnungen des Meisters während Deiner Wanderung. Wohl Dir, wenn Du diesem Führer folgst, er wird Dich sicher leiten auf dunkler Bahn des Lebens in die Dir verhüllte Zukunft hinein. Es ist daher ein unfreimaurerisches Verlangen, das sich jetzt wieder in dem benachbarten Frankreich Geltung zu verschaffen sucht, den Glauben an Gott und die Unsterblichkeit aus dem Tempel der Humanität zu entfernen. Kein Machtgebot der ohnmächtigen Menschen kann jene Stimme des Ewigen aus unserer Brust reißen. Sie ist mit uns auf die Welt gekommen und wird uns nimmer verlassen, so wenig die weise Ordnung der Dinge auf Erden durch menschliches Zuthun je geändert werden kann. Wohl sind wir im Stande, mit unserer Hilfe, die schwach genug ist, den unerforschten Werdeprozess aller irdischen Dinge zu unterstützen, indem wir manche Störungen desselben hindern; aber wo Gottes Hand sich nicht zeigt, ist all' unser Bemühen vergeblich. Also können wir wohl die Vorstellungen unseres Inneren von Gott vervollkommen und vergeistigen und immer herrlicher in uns gestalten, dass sie reiner und idealer uns leuchten; aber er ist in uns, und, wenn wir uns seiner nicht bewusst werden, in der einfachen Stimme des Gewissens spricht er schon zum zarten Kinde, das zur Erkenntniss seines Unrechtes kommt. Darum, „Folgen Sie Ihrem Führer!“ — dem Gewissen. Es giebt uns lautes Zeugniss von Gott. Wer zu uns käme und verleugnete den Glauben an Gott, ihm rufen wir liebevoll zu: Folgen Sie Ihrem Führer! Er wird mit der Zeit den Weg zu ihm zeigen, und die starke Säule des lebendigen Glaubens an den Allmächtigen Baumeister aller Welten wird Jeden aufrichten, der in bangem Zweifel durch dieses armselige Leben geht. Wir drängen ihm solchen Glauben nie auf; aber wir halten an

ihm fest und sind gewiss, dass, so er von dem rechten Geiste durchdrungen ist und den wahren Willen in sich trägt, Freimaurer zu werden, der Führer ihm sich bald genug offenbaren wird, also dass er zu sich selbst kommt und seinem, wenn auch unbekannten Führer folgt.

„Folgen Sie Ihrem Führer!“ Eine feste Hand bemächtigt sich des Suchenden und geleitet ihn auf seiner Wanderung; es ist der zweite Schaffner, berufen, die Anordnungen des ersten Aufsehers zu verbreiten. Nicht mehr ein dunkles Ahnen nur tritt hier dem Suchenden entgegen, der aus seinem Inneren sich nach und nach zum Bewusstsein, zur Erkenntniss und zur Ueberzeugung sich heraufwindet; ein Mensch in leiblicher Gestalt steht bei ihm zu seinem Schutze. Und wer ist der Mensch? Niemand anderes als der Bruder. Folgen Sie Ihrem Führer! Eine liebevolle Hand bietet sich Dir, sie ist bereit, auf dem dunkeln Pfade des Lebens Dir zur Seite zu stehen. Du wolltest ja dem Bruderbunde Dich weihen. Wohlan, hier steht der sichere Führer schon vor Dir und fasst Dich beherzt und mannhaft an. Was willst Du mehr? Folge diesem Bruder! Aber Du kennst ihn nicht, Du siehst ihn nicht einmal, und doch bleibt er getreu Dir zur Hand und weicht nicht von Dir. Das ist das magische Band, welches die Maurer umschlingt. Im Bruder sollen wir den Bruder erkennen, ihm sollen wir vertrauen; Ein Ziel und Ein Streben hält uns mit einander vereint. Wohl mag mitunter im Leben eine bittere Täuschung uns befallen, dass wir nicht in Jedem, der sich Maurer nennt, einen wahrhaftigen Br erkennen; wohl mag es kommen, dass die Hand, die uns umfasst, unsicher ist und statt zum Heile zum Verderben führt. Wehe, wo solches sich ereignet! Wie das Gewissen mitunter schläft und wir auf

Abwege gerathen, so kann auch im Bruderkreise sich unbrüderliches Wesen einschleichen und statt Offenheit und Geradheit Falschheit und Tücke sich geltend machen. So wenig aber im schlummernden Gewissen die Stimme Gottes erstorben ist, so wenig im entweihten Bruderbunde das Ideal des Bruders. Es ist jener unsichtbare Führer, der uns auf der Wanderung begleitete. Wir sahen ihn nicht, aber wir machten uns von ihm die Vorstellung eines liebevollen, um uns besorgten und von Freundes Hand uns zum Begleiter gegebenen Bruders, dem wir willig folgten. Und siehe, wir erreichten mit ihm glücklich das ersehnte Ziel. Das ist der Führer, der uns auf die Wanderung mitgegeben wurde. Er wird uns auch stets richtig führen. Der ganze Geist brüderlichen Seins und Wesens, der Aether maure-rischen Sinnens und Trachtens, in dem wir uns bewegen, stempelt ihn zu jenem unbekannten Führer: folgen wir ihm! Er leuchtet uns aus der Gesammtheit der Brüderschaar entgegen. An Dem nehmen wir diese, an Jenem eine andere hervorstechende Tugend wahr; in Diesem erblicken wir das Musterbild eines herzlichen Menschen, in Jenem das Beispiel eines hellen, klaren Geistes; da ist Ruhe und Zufriedenheit in bescheidenem Kreise des Lebens, dort thatkräftiges, menschenfreundliches Handeln. Nehmen wir die Summe des Ganzen, und es tritt uns das brüderliche Ideal entgegen, dem wir nachstreben sollen; wir erkennen den sicheren Führer, der uns leitet auf der Bahn zur freimaurerischen Vollkommenheit. Wir lassen uns nicht mehr stören durch die mannigfachen Abirrungen und Schwächen, die wir noch entdecken; denn wir wissen, dass wir es mit Menschen zu thun haben, die alle mit menschlichen Fehlern kämpfen; aber wir schaffen uns das Ideal brüderlichen Wesens und jagen ihm nach, es führt uns sicher als ein

getreuer unsichtbarer Mentor durch alle Fährnisse dieses Lebens. Dazu verschloss die Binde Dein Auge, dass Du hinwegsehen möchtest über alles Menschliche und nur das Göttliche im Menschen als nachahmungswerthes Vorbild Dir herausnähmest; darum solltest Du nur auf das Innere blicken und Dich erheben über alle Zufälligkeiten des irdischen Lebens, die nur zu leicht von dem Idealen ablenken und uns mit Trugbildern umgeben, welche uns irre führen. Halte hoch das Ideal eines wahrhaftigen Bruders und folge diesem Führer!

Folgen Sie Ihrem Führer! Auf der Wanderung traten manche Verlockungen heran, die uns schreckten und irre machten. Aber tröstende und ermuthigende Zurufe hielten uns aufrecht, und wir kamen nicht zu Schaden, wir gelangten, wohin unser Streben gerichtet war. Das waren die Stimmen der Menschheit. Unser Weg ging um den Kreis der Brr herum, deren Augen auf uns gerichtet waren; sie wollten uns in Versuchung führen und unseren Muth erproben. Hell klang da hinein die Stimme der Wahrheit von Osten her. O, meine Brr, folgen Sie diesem Führer! Wir sind dazu bestimmt als Maurer. Nicht in diesen unseren Hallen allein bewegt sich unsere Arbeit; wir werden hinausgetrieben in die Welt, für unsere Nächsten zu wirken. Unser Bund ist nichts als eine Schule des Lebens, eine Vorbereitung für das Leben. Seine Thätigkeit ist vergebens und seine Aufgabe ist verloren, wenn er nicht aus dem Leben schöpft und für das Leben schafft. Nicht ein mystisches Verstecken in alte Formen und unfruchtbares Grübeln über Dinge, die der ernsten Wissenschaft allein anstehen, sondern ein frisches Verweben aller Ziele und Zwecke des Lebens mit unseren Lehren und Symbolen und deren rechte Verwerthung im Dienste der

Menschheit macht unsere Arbeit fruchtbar. Das sind die Stimmen der Menschheit, die zu uns herübertönen, wenn wir uns in wirres Geräusch nutzloser Plaudereien verlieren, und uns zum rechten Ziele ergiebigen Wirkens führen. Und wenn wir draussen im Leben stehen als Apostel der Wahrheit, da lasset immer auch die Stimmen der Menschheit an uns ertönen, dass sie uns festhalten in der wahren Bedeutung unseres Handelns, Fühlens und Denkens. So wenig wir wissen, wo jene Stimmen herkommen, so wenig wird uns auch der Zusammenhang jener Stimmen der Menschheit immer recht zum Bewusstsein kommen. Aber sie treten hervor in den mannigfachen Erscheinungen des Lebens der Völker, wie der einzelnen Menschen. Das sind die leuchtenden Sterne, die uns sicher führen auf dunklem Pfade, wenn wir zu ihnen aufschauen und ihr Licht einsaugen. Alle Geschieke, die uns selbst und Andere treffen, sind prüfende Stimmen; alle Wendungen unseres Lebens, welche der Zufall bringt, sind mahnende Winke; alle grösseren und kleineren Ereignisse in der Geschichte der Nationen sind Fingerzeige, die der Menschheit gelten. Folgen wir solchen Führern! Nicht umsonst werden solche Stimmen laut; sie kommen oft genug, wie auf unserer Wanderung um das längliche Viereck, auch im Leben zu rechter Zeit, uns zu ermuthigen und zu stärken, uns anzu-spornen und zu erneuter Thätigkeit anzufeuern. Halten wir fest an unserem Zusammenhange mit der Menschheit, treten wir heraus aus jeder Exklusivität, und unser Wirken als Maurer wird immer gesegnet sein. Nicht umsonst irren wir in dem grossen Weltgetriebe herum; jene Stimmen geben uns die rechte Fährte, als Menschen unter Menschen nützlich zu wirken und so die freimaurerischen Grundsätze praktisch zu verwerthen. Freilich geht es dabei nicht ohne

Kampf und Gefahren ab und manch' wirres Geräusch, Sturm und Brausen verwickelt uns; aber hören wir nur auf die Stimmen der Menschheit, und wir sind gerettet. Unsere Arbeit erhält wieder die richtige Bahn und wirkt fruchtbar zum Segen des Ganzen.

Ja, folgen Sie Ihrem Führer! ein bedeutsames Wort. Nun, meine Brüder, haben wir ihm wirklich immer gefolgt? Ist es uns stets gegenwärtig gewesen auf unserer maureischen Laufbahn? Ist das Gewissen uns immer die Stimme Gottes gewesen oder die blosse Regung eines schwärmerischen Herzens; hat das Ideal eines wahrhaftigen Brs uns immer leibhaftig vor der Seele gestanden, oder war uns der Maurerbund nur ein geselliges Zusammensein, vielleicht gar zu materiellen Vortheilen und geschäftlichen Ausbeutungen geschaffen? Haben wir auf die Stimmen der Menschheit immer gehört, die in tausend und abertausend Zeichen sich bemerkbar machen, oder war das Alles nur ein flüchtiges Geräusch des Lebens? Folgen Sie Ihrem Führer! Wie oft haben Kinder schon die wohlgemeinten Bitten ihrer treuen Eltern leichtsinnig vergolten durch Nichtachtung und sind zu Schaden gekommen! Folgen Sie Ihrem Führer! ruft uns der ernste Maurerbund als gereiften Männern zu und will uns sicher damit leiten. Wohlan! lassen Sie immer diesen Ruf uns vernehmen und an unsere Seele dringen. Dann kommen wir sicher auch an das Ziel unserer freimaurerischen Vollkommenheit, wie dereinst, als man beim Eintritte in den Bund uns nach ernster Prüfung und eindringlicher Belehrung über Alles, was wir hier zu erwarten hatten, zurief: „Folgen Sie Ihrem Führer!“

33.

Die Umführung.

Wohl bei keinem Theile des Aufnahme-Rituals herrscht in den einzelnen Systemen und Logen eine so grosse Verschiedenheit, als bei demjenigen, welcher sich mit der Umführung des Suchenden befasst. Bald ist diese nur eine einmalige, bald eine mehrfache; bald geht sie über Norden, bald über Westen nach Osten; hier erfolgt sie in ungehemmtem Gange und gleichem Tempo, dort wird sie mehrfach unterbrochen und in verschiedenen, vom langsamen zum rascheren Schritte sich wendenden Gängen vollzogen; in dem einen Systeme werden noch alle die von Alters her gebräuchlich gewesenen Prüfungen mittels der Elemente in Anwendung gebracht, in dem anderen hat man sich von diesen Proben und Schrecknissen, als mit dem Geiste der aufgeklärten Zeit nicht mehr recht vereinbar, bald mehr, bald weniger, bald ganz losgesagt und begnügt sich mit einfacheren Gebräuchen oder verlegt deren Sinn und Deutung in die Ansprachen. Die verschiedensten Meinungen bestehen in Folge dessen auch über den Werth oder Unwerth der einzelnen Abweichungen, und es ist natürlich, dass im Allgemeinen ein Jeder mehr oder weniger Demjenigen besonders zugeneigt ist, was er bei seiner Aufnahme erfahren und später öfters wieder gesehen hat. Die Gewohnheit macht ja mit Allem vertraut. Es mag hier nicht der Ort sein, über die grössere oder geringere Berechtigung dieser verschiedenen Gebräuche zu Gericht zu sitzen und sie gegeneinander abzuwägen. Lassen wir zunächst jedem Systeme und jeder Loge ihre Besonderheit. Die Gebräuche

unseres Bundes sind nun einmal die Sprache, in der wir reden, und nicht ein Jeder hat dieselbe Ausdrucksweise. Nur soviel, als dem Geiste der Zeit und dem Ernste der Sache nicht entspricht, möge allenthalben beseitigt werden, damit die Heiligkeit der Handlung nicht durch Ausartungen ins Komische in den Augen der Brüder leide und dem Aufzunehmenden nicht der wohlthätige Eindruck des Edlen genommen werde. Durch das Ganze ziehe sich der leitende Faden, welcher dem Gebrauche seine Bedeutung gewährt, und in ihm finde derselbe die gemeinsame Idee, in der sich alle Systeme wieder vereinigen.

Der Schröder'sche Katechismus sagt auf die Frage, warum man um das längliche Viereck geführt worden sei, dass es geschehen sei, damit die Brüder zu erkennen vermöchten, wie man gehörig vorbereitet sei. Allein dies ist offenbar nur die äussere Bedeutung des Gebrauchs, dazu angethan, von Neuem dem Suchenden vor die Augen zu führen, dass nur einem gehörig Vorbereiteten das Licht leuchten werde, das in unseren Hallen scheint, und dass man nicht blindlings Jeden dieser Wohlthat theilhaftig machen wolle, sondern nur den Würdigen, den als solchen zu erkennen eine genaue Prüfung und zu wiederholten Malen erfordert werde. Dies bezieht sich auf das Verhältniss des Suchenden zu den Brüdern, in deren Kreis er sich begeben und bewegen will. Selbst die Hemmnisse, welche ihm auf seiner Wanderung entgegen treten, sind in dieser Rücksicht wohl geeignet zu zeigen, wie die rechte Vorbereitung, Freimaurer zu werden, nicht vor augenscheinlichen Schwierigkeiten zurückschreckt.

Es ist indess nicht zu verkennen, dass die Umführung auch eine innere Deutung im Verhältniss des Suchenden selbst zulässt, weshalb sie statt des richtigen Ausdrucks

„Umführung“ hier und da auch mit „Wanderung“ und „Reise“ bezeichnet wird.

Durch die Aufnahme in den Freimaurer-Bund treten wir gewissermaassen in ein neues Leben ein; sie deutet uns die moralische Wiedergeburt. Der Mensch, wenn er auf die Welt kommt, ist unwissend und tappt in Finsterniss. Er ist noch eine, wenn auch fein angelegte, doch rohe Masse, die der Bildung bedarf. Den Weg, den diese Bildung zu durchlaufen hat, bezeichnet die Umführung des Suchenden. Sie ist das Sinnbild der Wanderung des Menschen von der Finsterniss zum Lichte, der Fortschritte des menschlichen Wissens von dem Stadium der Unwissensheit zu der höchsten Stufe der Civilisation und geistigen Erleuchtung.

Nimmt man an, dass der erste Grad von Haus aus allein bestanden hat und dass alle übrigen Grade nur ein Erzeugniss späterer Aus- und theilweise Missbildung des maurerischen Systems sind, so ist man vollberechtigt zu der Annahme, dass in den ersten Grad, insbesondere in das Ritual der Aufnahme, Alles gelegt wurde, was mit der Freimaurerei in Verbindung stand. Konnte es da zweifelhaft sein, dass man gleich hier den ganzen Bildungsgang symbolisch durch die Wanderung darlegte, dass man dem Suchenden bemerklich zu machen sich bemühte, wie seine neue Laufbahn eine Pilgerschaft aus der Finsterniss zum Lichte bedeute? Man hat daher auch hiermit den Gang der Kulturentwicklung der Menschheit darzustellen gesucht. Freilich muss sich dann, wie auch theilweise geschieht, die Wanderung durch Norden nach Osten bewegen und nicht durch Süden dorthin. Der Norden deutet auf das Chaos alles menschlichen Wissens, auf das Dunkel der Erkenntniss auf der niedrigsten Stufe der Kultur. Im Osten dämmerte

zuerst das Licht den Menschen und wandte sich von da durch den Süden dem Westen zu, um hier immer weiter zu dringen. Die Sonne geht auf, steigt zum Zenith und verbirgt sich im Westen dem Blicke, um — nicht unterzugehen, sondern, nachdem sie Anderen unseres Gleichen dieselben Dienste geleistet, uns alsbald von Neuem zu glänzen. Ist die Bildung der Menschen, ist die Kultur-entwicklung der Völker eine andere? Auch uns dämmert das Licht der Erkenntniss und entwickelt sich allmählig zu seinem Höhepunkte, je nach unseren Anlagen und Fähigkeiten. Und was ist es, wenn wir die Wahrheit erkannt zu haben meinen, wenn uns hell die Sonne der Forschung leuchtet? Sie gehet bald unter; denn wir müssen uns bekennen, dass wir das Rechte noch immer nicht vollkommen gefunden haben. Es erbleicht uns der Schein der Wahrheit; immer grösser werden die Schatten des Irrthums, die sich auf unser Wissen lagern; wir sagen uns selbst, wie weit wir noch vom Ziele entfernt sind. Doch ob es auch wieder Nacht werden will; sie giebt uns nur Ruhe und Kraft zu neuer Forschung, zu neuer Wahrheit, zu neuem Lichte; der erkannte Irrthum führt uns zu neuer Erkenntniss. Er war der untergegangenen Sonne im Westen gleich, die auch nicht ganz verschwindet, sondern im Osten wieder erscheint. Durch Finsterniss zum Lichte, immer zunehmend und abnehmend, so geht der Weg alles Forschens und Erkennens; es ist ein ewiges Auf- und Niederschwanken, dem Wellenschlage im weiten Ozeane gleich. Von Welle zu Welle pflanzt sich der Stoss fort, immer grösser und stärker wachsen diese an und wälzen sich fort im gewaltigen Kreislaufe, bis sie an das Land getrieben werden und hier ihren vollen Inhalt abgeben. Soll es uns also entmuthigen, wenn wir nicht sofort die volle Wahrheit er-

gründen, wenn wir immer und immer wahrnehmen, wie der grösste und hellste Strahl des Lichtes wieder erbleicht? Wir bleiben im Westen nicht stehen. Aufgemuntert durch Ermahnung und tröstendes Wort wandern wir von Neuem denselben Weg. So geht es fort und fort im menschlichen Leben; ein Kreislauf der Erfahrung und Forschung reiht sich unmittelbar an den andern. Wird es niemals ganz uns glänzen, das Licht der Wahrheit? Auf unserer irdischen Pilgerfahrt nicht. Aber es kommt die Zeit, da es heisst: der Suchende hat seine Wanderung vollendet. Da wird sein Sehnen nach dauerndem Lichte erfüllt, und heiter strahlt es ihm entgegen vom ewigen Osten, da die Sonne nicht auf- noch untergeht, sondern in ununterbrochenem Lichtmeere erglänzt.

Ist es mit unserem seelischen Leben anders, als mit dem geistigen? Geht hier nicht auch die Wanderung zum Ziele aller Tugend und Glückseligkeit den gleichen Weg? O, wenn wir meinen, im Mittagsglanze wohl vollbrachter That die Krone der Vollendung zu erwerben, da fällt uns gar oft ein Edelstein nach dem andern heraus, und was bleibt uns zuletzt mehr übrig, als die hohle Gestalt Dessen, was wir für eine Strahlenkrone hielten, — eitel Ruhm und Gepränge! Das Gewissen wirft gewaltige Schatten auf unseren Weg, und wir gewahren mit Schrecken, dass aus dem geträumten Mittage der Tugend ein wirklicher Abend fahler Hohlheit geworden ist. Doch von Neuem ermuthigt durch die Stimme unseres Inneren beginnen wir den Lauf wieder, bis wir die Klarheit göttlicher Reinheit und Unschuld im himmlischen Glanze schauen.

So ist denn endlich auch der Gang durch die maure-rische Laufbahn symbolisch durch die Wanderung dargestellt. Drei sind der Stufen unserer Verbrüderung; drei

sind der Wanderungen um das längliche Viereck. Nicht mit unserer Aufnahme als Lehrlinge ist unser maurerisches Wissen gewonnen. Wir dünken uns glücklich, wenn wir mit Schurzfell und Kelle bekleidet in der Kette der Brd den Druck der warmen Hand fühlen, und wähnen, das Ziel unseres Sehnsens erreicht zu haben. Es ist der Augenblick, da wir das Licht schauen, dem Standpunkte der Sonne im Süden gleich, die uns erglüht und erwärmt; aber nur zu bald finden wir, dass uns noch gar Vieles, Vieles zum wahren Verständniss der Sache fehlt, und noch oft wird es Nacht in Dingen unserer maurerischen Kenntniss und Forschung. Da werden wir gewahr, dass wir noch auf der ersten Stufe stehen; eine zweimalige Wanderung erst führt uns zum Quell aller Wahrheit und menschlichen Weisheit. Doch ist auch dies nur Sinnbild des nothwendigen wiederholten Suchens und Forschens, der nie ermüdenden Kraft in Erlangung reinerer Erkenntniss unserer Lehre.

Was ist es nun aber, das uns die Erlangung des Lichtes der Erkenntnis so erschwert! Von Innen heraus kommt der Feind, der uns entgegentritt; oder sollten wir nicht oft ihn sogar Freund nennen, der ja nur der Förderer des Besseren ist, nämlich die eigene Erkenntniss des uns innewohnenden Mangels, das eigene Gefühl der vorhandenen Lücken, das eigene Bewusstsein der noch fehlenden Glieder zur Kette der ewigen Wahrheit? Was wäre es denn, wenn wir uns einbildeten, am Ziele zu sein, unsere Wanderung schon vollendet zu haben? Könnten wir je vorwärts dringen? Ist Stillstand nicht Rückschritt? Wie vermessen wäre es von uns schwachen und ohnmächtigen Menschen, Angesichts der tausend und abertausend, ja der ungezählten und unzählbaren Wunder der Welt, uns einzureden, dass wir nicht wieder von Neuem beginnen könnten

nach dem Lichte zu wandern! Fürwahr, diese Feinde, welche uns das Licht verhüllen, sind mehr unsere Freunde. Denn sie wollen das Beste; nur wer weiss, dass er viel weiss, weiss zugleich, dass ihm noch Vieles fehlt und all' sein Wissen Stückwerk, all' seine Tugend noch Schaale ohne Kern ist; wer weiss, dass er wenig weiss, wird sich im weiteren Forschen glücklich fühlen und stets demüthig und bescheiden bleiben.

Aber es giebt noch andere Feinde, die uns finden, und diese sind in Wahrheit unsere Gegner. Sie zeigen sich uns bei unserer Wanderung durch die allerhand Hemmnisse und Schrecknisse, die uns entgegentreten. Sollen wir diese Feinde alle aufzählen? Wer vermöchte dies zu thun? Ihre Zahl ist Legion und wie eine Hydra wächst an Stelle des abgeschlagenen Kopfes immer ein neuer. Schauen wir doch alle unsere falschen Neigungen an? Sind sie nicht alle dem Fortschritte zum Lichte feind? Da kommt der Stolz, der uns sagt, dass wir erhaben über Andere sind, die Eitelkeit, die nicht um der Wahrheit, sondern um der Ehre willen vorwärts drängt, die Genusssucht, die uns vom Besseren ablenkt, die Leidenschaft, die unser edleres Gefühl gefangen nimmt, die Habsucht, die nur dem schnöden Gewinne nachjagt. Sie alle und was sonst sich noch Unreines in uns regt, hindern, dass der bessere Mensch zum vollen Durchbruche kommt. Nehmen Sie hinzu, wie Andere uns selbst ableiten, wie unser Verhältniss im gewöhnlichen Leben die mannigfachsten Zustände erzeugt, welche nicht minder den freudigen Fortschritt sperren: da haben Sie der Momente genug, die unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, wenn wir nicht allzuweit zurückbleiben wollen in Dem, was unser ernstes Bestreben ist. Hat nicht auch unser schwächlicher Körper ohnehin gar Vieles uns

entgegenzuhalten, vor dessen Ueberwindung wir zur rechten Arbeit des Geistes und Herzens nicht kommen? So umschwärmen uns die lustigen Gesellen auf der Bahn zum Lichte, so schrecken uns die bösen Lüste mit ihren gefährlichen Folgen, und nur erst, wenn die sterbliche Hülle unserem Geiste entfällt, schwinden die Feinde, welche sich der rascheren Entwicklung unserer Vollendung entgegenstellen, nur in der reineren Form entfaltet sich das Leben zum helleren Lichte.

In allen diesen Phasen und schwierigen Lagen leitet uns eine sichere Hand, wie auf unserer Wanderung, auf dass wir glücklich hindurchdringen. Wenn wir ihr uns ganz vertrauen, wird der Sieg der unsere. Ist ja doch Alles um uns dunkel, und nicht ein Schritt vor uns ist unseren Augen gewiss. Der nächste schon kann uns Tod und Verderben bringen. Wie rechnen und bauen wir auf alle Zukunft, und doch wie wenig sind wir im Stande, mit Sicherheit zu rechnen! Auf wen allein können wir da unsere Zuversicht stellen? Die Stimme in unserem Inneren, die uns Rechenschaft giebt über Recht und Unrecht, über Gut und Böse, der Frieden des reinen Herzens, der uns begleitet in Glück und Unglück, der Aufblick auf die weise Ordnung aller Dinge, der ein Jeder unterthan ist, sie schaffen uns die Ruhe bei allen Gefahren, sie leiten uns sicher in aller Finsterniss und heben uns über das Gemeine zu dem Erhabenen, über das Irdische zum Höheren, über das Flüchtige zum Beständigen. Mögen wir den Geist, der unsichtbar uns führt, nennen, wie wir wollen — er ist und bleibt uns Leitstern unseres Lebens, mit ihm wandern wir und er mit uns. Hat denn umsonst der erste Aufseher dem Suchenden den Zirkel auf die blosse linke Brust gesetzt, indem er ihm seine Wanderung antreten

liess? Hat er ihn nicht mit bedeutungsvollen Worten darauf hingewiesen, was ihm die Verbindung mit dem Leben zum Ziele der Wahrheit nur erhalten kann? Er spürt die feste und sichere Hand, die ihn erfasst, aber er fühlt auch die Spitze, die sein Gewissen, die sein Herz berührt, und beide geben ihm Vertrauen und Muth, den Gefahren des Lebens zu trotzen, die auf dem Wege zum Ziele der Wahrheit erscheinen können.

So ist uns die Wanderung bei der Aufnahme ein treffendes Bild des ganzen Ganges der Erleuchtung unseres Geistes, der Erwärmung unseres Herzens, unserer Bildung und Vervollkommnung, erhebend und ermuthigend zugleich, um nicht zu erlahmen in dem Kampfe zum Siege der Erkenntniss. Und wenn wir unseren Bund nicht bloß und lediglich auf uns erstrecken, sondern ihm die Erhebung der Menschheit im Allgemeinen, wenn auch in unmerklichen Stadien, als Endzweck zuschreiben, so zeigt sich uns in der Wanderung die fortschreitende Entwicklung der Menschheit im gleichen Symbole und unter gleichen Beziehungen.

Wenn nun von Haus aus im Aeusseren diese Wanderung nur eine Umführung gewesen, durch welche die Br von der gehörigen Vorbereitung des Suchenden sich zu überzeugen Gelegenheit erhalten sollten und wobei in Folge neuer Prüfungen die Unerschrockenheit und der wahrhaft innere Drang nochmals erprobt werden sollte, damit weder ein Unwürdiger, noch Einer, der nicht der Stimme seines Inneren folgt, den Eintritt erhält, so giebt auch dieser Gebrauch andererseits in seiner inneren Beziehung deutlich zu erkennen, wie die ganze Maurerei nur eine Vergeistigung der von den alten Steinmetzen überkommenen Gebräuche im Auge gehabt hat, und welche diese uns allgemein be-

friedigenden Lehren dieselben durchgehends erhalten, wenn sie mit erleuchtetem Geiste und erwärmten Herzen aufgenommen werden, und wie Alles zum nichtigen Spiele und äusserer leerer Zeremonie herabsinkt, wenn nicht das tiefere Gefühl uns die Wege zum Verständniss führt!

28.

Die Maurerweihe.

Der erhabenste Moment bei der Weihe eines Br ist unstreitig der Augenblick, wo er sich am Altare in harrender Stellung seiner Erklärung als Freimaurer befindet. Auf einem Kissen an dem Altare knieend, mit der linken Hand die Spitze des geöffneten Zirkels auf der blossen linken Brust haltend und die rechte Hand auf die mit dem Winkelmaasse bedeckte Bibel gelegt, vernimmt er nach einem Schlage des meisterlichen Hammers die ergreifenden Töne des Orgelspiels aus weiter Ferne und das für ihn und für die Brr bestimmte Gebet um Segen für den Weiheakt. Alle Brr stehen im Zeichen, um vor diesem Akte noch ganz besonders ihre Ehrfurcht und Andacht zu bethätigen. Giebt sich nicht hierin ein frommer religiöser Sinn kund, der Dem gebührt, der ein echter Freimaurer sein will? Ist nicht der Ernst der Handlung hier vor Allem ausgeprägt und die Bedeutung der Stellung des Freimaurers bezeichnend ausgedrückt? — Nicht in eine gewöhnliche Gesellschaft von Männern tritt man ein, wie man dergleichen im Leben so viele findet, sondern in einen Kreis von Männern wird man gestellt, die von einem tiefsittlichen, religiösen Ernste bewegt und ergriffen sind. Wozu diese Stellung des zu Weihenden sonst, wozu das erhebende Orgelspiel, wozu das innige

Gebet und die Andacht? Ja, es liegt, wie in Allem und selbst dem kleinsten Symbole, so auch hierin ein tiefer Sinn. Wo mehr als heute bei dem Anfange eines neuen Maurerjahres sollten wir Dessen eingedenk sein, wo mehr als bei der ersten Arbeit sollten wir im Geiste wieder hintreten, um noch einmal innerlich zu empfinden, was unsere Seele damals bewegte und hat bewegen sollen, als wir die drei heiligen Schläge mit dem Zirkel auf unsere blasse linke Brust empfangen? Darum, meine Brr, lasset uns mit diesem Gedanken jetzt beschäftigen und neue Nahrung ziehen für neues Maurerleben!

Knieend vor dem Altare befindet sich der Suchende. Wann fallen wir nieder auf die Kniee, was drücken wir dadurch aus? Wenn wir in der heissesten Inbrunst des Gebetes sind, wenn wir uns beugen in Demuth vor der Allmacht des Höchsten, wenn wir vor seiner Grösse unsere Schwäche und Ohnmacht fühlen, da zieht es uns nieder auf die Kniee. Vor Allem in der Gemeinschaft der Gläubigen in dem Hause des Herrn, an dem Tage, da wir Busse thun und bekennen unsere Sünden, da fallen wir nieder auf die Kniee und flehen um Gnade zu Gott in dem Bekenntnisse unserer sündhaften Natur. Der Suchende glaubt sich in diesem Augenblicke allein mit Denen, mit denen gesprochen wird. Denn er sieht um sich Niemand und hört um sich Niemand; Alles ist in feierlicher Stille und erhabener Schweigsamkeit. Meine Brr, wie schöner könnte das Gefühl wahrer Religiösität sich uns darstellen, das den Br be-seelen soll, der an heiliger Stätte steht! Nicht der Religiösität, die sich bloß äusserlich zu erkennen giebt durch fleissigen Kirchenbesuch, damit alle Welt sehe, wie oft man im Hause des Herrn erscheint, nicht der Religiösität, die nur den Schein für sich hat, aber im Herzen erkaltet, nicht der

Religiösität, die in einem bestimmten Glaubensbekenntnisse den alleinigen Segen erblickt und Andersgläubige verdammt; nein, der Religiösität, die im stillen Kämmerlein sich beugt und inbrünstig zum Höchsten betet, die nicht fragt nach Konfession und Dogma des Anderen, sondern in der Loge eine Freistatt erkennt für jeden Glauben. Denn nicht der Christ allein beugt sich im Gefühle der Demuth und Abhängigkeit vor dem Allmächtigen Baumeister aller Welten; ein Jeder, der überhaupt an ihn glaubt, bethätigt diesen Sinn durch dasselbe Sinnbild. Indem wir uns unserer Schwäche und Unvollkommenheit bewusst sind, indem wir das Streben nach Veredelung und Verbesserung unserer selbst fühlen und darnach trachten, Dem ähnlich zu werden, von dem wir stammen, treten wir in den Bruderbund ein, um in ihm zu bleiben und mit solchen Gesinnungen und Empfindungen an unserem inwendigen Menschen zu bauen.

Der Suchende hält den Zirkel auf die blosse linke Brust an der Stelle, da das Herz schlägt. Er bekennt damit sein Verhältniss zu den Nebenmenschen, insbesondere zu den Brr. — Der Zirkel als das Symbol der menschlichen Gesellschaft, die sich um einen gemeinschaftlichen Punkt, den der Moral und Sittlichkeit, bewegt, ruht auf dem Herzen, in welchem die Liebe schlummert, und sucht mit der Spitze des einen Schenkels dasselbe zu verwunden, wenn diese zu ersterben droht. Ja, meine Brr, die Liebe ist es vor Allem, die in jenem ernsten Momente uns bewegen soll, die Liebe zur' k. K., zur Förderung alles maurerischen Strebens, zur Veredelung und Vervollkommnung unserer selbst; die Liebe ist es, die in jenem Gefühle wahrer Religiösität sich kund giebt als ihr grösster und bedeutsamster Faktor, die Liebe, die Niemand ob des Glaubens verdammt und

aus dem Kreise der Seinigen entfernt, die Liebe, die die Schwächen Anderer verdeckt und vor den eigenen Fehlern erröthet; die Liebe ist es, die zur Ruhe und zum Frieden unseres eigenen Gewissens wacherhalten werden soll durch die stechende Spitze des Zirkels und von da ausgehend sich auch auf andere Kreise der Gesellschaft verbreiten soll, damit die freihängende andere Spitze nicht anderwärts verwunde. Ist dies nicht der schönste Beweis eines frommen Sinnes, wahrer Religiösität, die sich auf solche Weise kund giebt? Ist es nicht vor Allem der Beweis, dass wir auf dem Boden des reinen Christenthums stehen, nicht dessen, das da ein Anathema nach dem andern ausspricht, aber auch nicht dessen, das an dem kleinlichen Buchstaben dogmatischer Lehren hängt, sondern dessen, das in der Nachahmung der allgewaltigen und allumfassenden Liebe des höchsten Schöpfers, der keines seiner Millionen und aber Millionen Wesen von ihr ausnimmt, sich frei bewegt von Stand zu Stand, von Land zu Land, von Farbe zu Farbe, von Glauben zu Glauben. Nicht heuchlerisch nur soll diese Liebe sich zeigen; mit offener Brust sollen wir sie erkennen lassen, auf dass ein Jeder hinein schauen könne in das innerste Gemach unserer Seele, damit Jeder erfahre, was da getrieben und bewogen hat, zu thun, wie wir gethan, zu handeln, wie wir gehandelt, zu lassen, was wir vermieden haben. Mögen sie immer kommen und uns lästern ob der Verborgenheit unseres Thuns und Handelns; hier sagen wir es offen, dass wir nichts gemein haben wollen mit der heuchlerischen Frömmigkeit und Liebedienerei, mit der gleissnerischen Scheinheiligkeit und knechtischem Wesen, dass wir offen und frei heraustragen das Verhältniss, das wir zu unseren Nebenmenschen haben und unterhalten wollen.

Der Suchende legt die rechte Hand auf die mit dem Winkelmaasse bedeckte Bibel, indem er sein eigenes Verhältniss zum Allmächtigen Baumeister aller Welten bekundet. Indem er das Wort Gottes berührt, kennzeichnet er durch das Winkelmaass, das seine rechte Hand hält, wie all' sein Thun und Handeln regelrecht sein solle nach den Vorschriften des Buches der Bücher, das wir als die reine Quelle aller Moral und Sittlichkeit erkennen. Nicht nur eine philosophische Moral bekennen wir damit, die lediglich deshalb uns die Beobachtung der Gesetze derselben predigt, weil ausserdem die menschliche Gesellschaft ausser Rand und Band ginge und Recht und Pflicht sich gegenseitig nicht mehr abwägen liessen, sondern die Sittlichkeit, die im Verhältnisse steht zum Glauben an den höchsten Schöpfer der Welt, als den Erhalter zugleich und Regierer derselben. Deshalb liegt das Winkelmaass auf der Bibel und mit der vollziehenden Hand bedecken wir beide zugleich; das Gute sollen wir thun um des Guten willen, das Schlechte aber meiden um des Schlechten willen und weil es so ist das Gebot des Allmächtigen Meisters. Das ist der Maassstab, der an unsere Handlungen gelegt wird, das ist das Winkelmaass, das man einst an unser Verhalten legen wird, um zu sehen und zu erkennen, ob wir eingedenk gewesen sind des geleisteten Schwures und getreu waren dem Gelübde an heiliger Stätte. Denn das ist der ernste Sinn und die wahre Rechtschaffenheit im Leben, die von allen unlauteren Triebfedern fern ist und der wahren Quelle der Humanität entspringt.

Ja, meine Brr, demüthig uns beugend vor dem Höchsten Meister der Welten, mit aufrichtiger Liebe im treuen Bruderherzen und beseelt von wahrer Rechtschaffenheit sollen wir nicht blos in der Stunde der Weihe, sondern auch

auf unserer ganzen maurerischen Laufbahn den religiösen Sinn bewahren und bethätigen, der jedem Maurer eigen zu sein hat, um das auch zu bekennen vor der Welt, dass wir keinen Bund bilden von Finsterlingen, die das Licht der Welt scheuen, noch einen Kreis von Gottesverächtern und Ungläubigen, noch einen Verein von Egoisten, die nur für sich und nicht für Andere leben. So lasst uns Dessen heute wieder recht eingedenk sein und darnach trachten, zu werden, was wir sein sollen, wenn wir es noch nicht sind; lasst in solchem Sinne uns das Ideal der k. K. immer erfassen und bekräftigen durch unser eigenes Beispiel! Dann werden wir wahren Segen ernten von unserem Wirken im Bunde der freien Maurer und ihn in seinem reinen Lichte zeigen Denen, die draussen stehen. Das sei die alte Aufgabe im neuen Maurerjahre für uns Alle, das ist in erneuter Gestalt das alte Symbol in unserer Maurerweihe!

35.

Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes, der sich nie der Verachtung seiner Brr aussetzen wird.

Wir machen so oft im Logenleben die bittere Erfahrung, dass die Bande, welche die Brr eng verknüpfen und zu einer trauten Familie vereinigen sollen, sich lockern und endlich zerreißen, dass Lauheit Einzelne befällt, in Folge deren sie sich vom Verkehre in der Loge und mit den Brn zurückziehen, ja dass offener Abfall und selbst Verrath an der guten Sache zu beklagen sind. Es ist dies zu jeder Zeit wahrnehmbar gewesen und nicht hier oder dort allein, sondern allerwärts bald mehr bald minder häufig eingetre-

ten. Man hat sich vielfach in früherer und neuerer Zeit mit dieser Erscheinung beschäftigt, die mannigfachsten Gründe und Ursachen sind aufgedeckt oder als Vermuthungen hingestellt worden. Theils waren es persönliche Verhältnisse der Abtrünnigen selbst oder zu anderen Brn, theils waren es die inneren Zustände im Logenleben, theils von aussen veranlasste Störungen, welche jene Risse herbeiführten. Die Sache der Maurerei blieb trotz aller dieser Brandungen unverletzt und hat bis zum heutigen Tage ruhig ihren Entwicklungsgang verfolgt. Immerhin haben solche Erscheinungen zeitlich und örtlich Misshelligkeiten und Störungen hervorgerufen, welche nicht ohne unangenehme Folgen waren.

Es wird uns daher, so lange wir es mit Menschen zu thun haben, auch für die Zukunft nicht erspart bleiben, gleiche Erfahrungen zu machen. Den wahren Maurer, der von rechtem Ernste und heiliger Begeisterung für seine Sache durchglüht ist, werden sie in seinem Eifer und in seiner Anschauung nicht beirren. Aber jede Loge hat dafür zu sorgen, dass dergleichen Erscheinungen mindestens seltener werden. Sie wird es thun können, wenn sie sich immer bestrebt, der Masonei die Bedeutung in ihrer ganzen Thätigkeit zu verleihen, welche ihrer Würde und Erhabenheit entspricht, und sich auf die Höhe der Zeit stellt, von welcher auch der Freimaurerbund abhängig ist. Und der einzelne Br mag sich bemühen, zu seinem Theile in gleicher Weise sich zu bethätigen. Er wird dies erreichen, wenn er sich bewusst bleibt, dass der Bund fürs ganze Leben geschlossen ward, in den er als freier Mann mit freiem Willen eintrat, und vor Allem nie aus dem Gedächtnisse verliert, was an dem Altare der Wahrheit der Meister zu ihm in feierlichem Momente sprach: „Ich fasse und drücke die

Hand des ehrlichen Mannes, der sich nie der Verachtung seiner Brüder aussetzen wird.“

War es nicht ein erhebendes Gefühl, statt eines schweren Eides als ehrlicher Mann zu geloben, die Pflichten zu erfüllen, welche der Name eines Freimaurers uns auferlegt? So voll Vertrauen kam man uns Seiten der Brüderschaft entgegen. Sollen wir solches Vertrauen missbrauchen?

„Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes.“ O, welch' beseligende Regung durchzog uns, als Hand in Hand sich legte über dem Buche der Bücher! Es war die Liebe, die zu uns sprach und tief in unser Herz sich senkte; es war das Vertrauen, das zwischen uns und die Brüderschaft trat und den Bund besiegelte. Der Händedruck galt von jeher als Besiegelung eines Versprechens; wem wir vertrauen, dem reichen wir die Hand. Auf gegenseitiges Vertrauen baut sich der Bruderbund auf, die Liebe ist der feste Kitt, der ihn zusammenhält und schützt vor allerhand Gefahren. „Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes!“ Nun, meine Brr, wenn dieses Wort uns immer vor Augen schwebt, kann dann im Ernste Etwas zwischen uns und die Loge treten; das uns gegenseitig entfremdet? Ist wahrhafte Liebe in unserem Herzen heimisch, dann müssen wir in allen Fällen das Vertrauen gewinnen, offen und frei mit den Brrn zu verkehren und zur Brüderschaft zu treten. Schliessen wir ja nach jeder Arbeit die Kette und stehen Hand in Hand fest vereint um die 3 Säulen! Muss es uns nicht immer vor der Seele schweben, dass wir des Bruders Hand erfassen sollen? Ach, wie viele Fälle können kommen, da wir zaudernd und zweifelnd dastehen! Auf, erfasse die Hand des Brs, zu dem Du Vertrauen haben sollst und kannst, drücke sie innig und fest: sollte er kalt seine Hand wegziehen und Dich verlassen? Du denkst es,

Du vermuthest es! — und Du thust es nicht. Je länger Du zögerst, desto schwankender wird Dein Vertrauen. Nein, rasch zur Hand, und siehe — Dein Wunsch ist erfüllt! „Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes!“ Wer wollte widerstehen, wenn so der Br kommt und um Verzeihung bittet, eine Aufklärung wünscht, einen Dienst erfleht, sein Herz uns ausschüttet, das voll Sorge und Kummer, von herbem Schmerze darnieder gebeugt ist! Kannst Du Dir denken, dass eine Disharmonie, ein Erkalten möglich ist, wenn wir diese Worte immer gegenwärtig haben? Und wie oft bist Du ihnen gefolgt? War es nicht manchmal an der Zeit, die Hand zu fassen, statt sie zurückzustossen oder doch zu vermeiden, sie liebevoll zu drücken, statt kalt ihr zu begegnen, sie fest zu halten, statt sie zu entlassen? O, fasset und drückt immer die Hände der treuen Brr! Jeder Händedruck ist ein neues Siegel auf den Bund unserer Liebe. Wie wir uns als Gatten stets in gegenseitigem Frieden erhalten, wenn wir an jedem Abende uns gute Nacht und an jedem Morgen frohes Erwachen zurufen, so befestigt jeder Händedruck der Brr Vertrauen und scheucht jede finstere und trübe Wolke von dem Horizonte der Zukunft. Kann dann ein Lockern des Bundes, ein Zerreißen der Kette der Brüderschaft schmerzliche Stunden bereiten? Also sichert sich ein Jeder den Brrn und dem Bunde!

„Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes“, rief zu uns am Tage der Weihe der Meister, nachdem wir selbst gelobt, als ehrliche Männer den freimaurerischen Pflichten nachzukommen. Das war die Rechtschaffenheit, die man von uns erwartete und die wir versprochen. Ein ehrlicher Mann hat kein Falsch und kein Hehl, offen und frei tritt er auf, die entblösste linke Brust zeigt sein Herz, das voll Liebe und Vertrauen ist. Ist der Händedruck der äussere Anlass zu vertrauensvoller Begegnung, so führt

er zur rechtschaffenen Aeusserung unseres inwendigen Menschen, zur ehrlichen Aussprache unserer Gefühle und Gesinnungen. Soll es so nicht unter Brüdern sein? Ach, wenn es doch immer so wäre! Freilich übermannt uns oft die falsche Scham, und wir werden dem Namen eines ehrlichen Mannes untreu. Aber der Meister fasste und drückte unsere Hand als die eines ehrlichen Mannes! Gedenke Dessen in allen Stunden der Versuchung, und Du wirst ihnen einst glücklich entgehen. Ehrlich währt am längsten, sagt das Sprichwort; nicht als wenn damit nur die äussere Rechtsphäre von Mein und Dein gemeint wäre; nein, auch die innere Seite unserer gegenseitigen Beziehungen tritt dabei auf. Warst Du ehrlich, als Du gestandest, was Dich dem Bunde der Masonen zuführte? War es Dein ehrliches Bestreben, den Dir auferlegten Pflichten nachzukommen? Hast Du ehrlich, Aug' in Aug' und Hand in Hand immer zu Deinen Brn gestanden? Hast Du ehrlich gerungen im Kampfe mit Deinen Begierden und Leidenschaften, um die Unschuldssfarbe Deines Maurerschurzes zu bewahren? Bist Du immer ehrlich gegen Deine Br, gegen Deinen Meister, gegen die Brüderschaft gewesen? War Lauterkeit der Gesinnung und Offenheit der Rede Dir stets ehrliches Bemühen? Hand aufs Herz! Sieh! ein ehrlicher Mann sollst Du als Maurer sein; es ist so wenig und doch so viel. O, lass es fortan Dein aufrichtiges Streben sein, diesen Namen lieb und werth zu halten, ein rechtschaffenes Freimaurerleben zu führen, und glaube, dass Du innig mit dem Bunde verwachsen bleibst fürs ganze Leben. Kann dann eine Spannung eintreten, die Dich den Brüdern entfremdet? Ein ehrlicher Mann sagt stets, wie es ihm ums Herz ist, und Hand in Hand wird jeder Br es erkennen, dass kein Falsch in ihm wohnt. Wer es ehrlich mit der Sache der Masonei

meint, dem liegt sie am Herzen, wie der Br, all sein Trachten ist auf sie und ihre gedeihliche Entwicklung gerichtet, jede Gelegenheit wird er ehrlich wahrnehmen, ihr zu nützen, sie zu fördern, nicht um seiner eigenen Vortheile oder seiner Eitelkeit willen, sondern im Interesse der erhabenen Mission, die sie in der Entwicklung der Menschheit zu erfüllen hat. Nicht die Form, sondern den Geist der Sache wird der ehrliche Maurer obenanstellen und ihm dienen nach allen seinen Kräften. Kann dann Gleichgültigkeit gegen die Masonei sich seiner bemächtigen? Fest und innig klammert er sich an sie an; sie ist sein Palladium, die Fahne seines Lebens, mit der er siegt im Kampfe für das Wahre, Rechte und Gute, oder stirbt. Also sichert ein ehrlicher Mann seine Stellung zum Bunde! —

„Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes, der sich nie der Verachtung seiner Brüder aussetzen wird!“ Ein ehrlicher Mann hält sein Wort und bleibt treu und fest in seinen Versprechungen, seinem Gelübde, seinen Entschliessungen. Giebt es etwas Erbärmlicheres als Männer von zweifelhaftem Charakter, Männer, die mit der Wahrheit spielen, die sich nicht scheuen, ihr gegebenes Wort offen oder heimlich zu brechen und, auf was für Art es immer sei, ihren Verpflichtungen sich zu entziehen wissen? Das soll der Maurer nicht sein, denn er würde sich der Verachtung seiner Brr aussetzen und damit deren Liebe und Vertrauen verlieren. Wer die Kette selbst leichtfertig oder muthwillig zerreisst, der ist billig und recht der Achtung ledig, die man einem ehrlichen Manne gern zollen wird. Sollen wir uns nicht hüten, dieser zu entbehren, sei es selbst nur gegenüber einem abgeschlossenen kleineren Kreise unserer Nebenmenschen? Ist es denn aber angemessen dem Geiste des Bundes, Glieder desselben mit Ver-

achtung zu strafen, wenn sie gefehlt haben? Vereinigt sich dies mit dem Zuge der Liebe, der ihn durchwehen soll? Wer fehlt, ist unseres Mitleids werth; wer aber den Namen eines ehrlichen Mannes selbst verscherzt, muss sich die Geringschätzung gefallen lassen, die er verdient. Freilich sind die Ansichten sehr verschieden, wenn man den Namen eines ehrlichen Mannes verliert gegenüber dem Bruderkreise. Es giebt gar unendlich weite Gewissen, bei denen Vieles noch lange nicht an die Grenze hinanstreift, wo man aufhört, ein ehrlicher Mann zu sein. Nun, es kommt aber auch hier, wie bei allem sittlichen Gefühle, auf die Stufe der wahren Bildung an, auf welcher man sich befindet. Leider hat die intellectuelle Bildung wie die sogenannte moderne Bildung nicht immer den entsprechenden Grad sittlichen Pflichteifers im Gefolge. Ist auch der Bund der Maurer der Bund der Liebe, so darf doch die Liebe nicht ausarten in Weichlichkeit; ein streng sittlicher Ernst erheischt auch eine entschiedene Haltung im Urtheile, und Brüder, welche sich des Namens eines ehrlichen Mannes verlustig machen, haben nicht mehr, als stille Verachtung ihrer Baugenossen verdient. Darum bleibe ein Jeder sich lebhaft bewusst, dass der Bund der Masonen auch seine Strafen hat und dass die grösste die ist, welche in der Verachtung der Brr besteht. Wer sich daher dieser immer erinnert, wird sich hüten, gegen seine Verpflichtungen zu handeln, und seine Stellung im Bunde fest bewahren!

„Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes, der sich nie der Verachtung seiner Brr aussetzen wird!“ So töne fort Du liebevoller und warnender Ruf zugleich in dem Herzen eines jeden Brs. Möge die Spitze des Zirkels auf der entblössten linken Brust empfindlich das Gewissen berühren, wenn Einer seinem Gelübde untreu zu werden

im Begriffe steht, damit er gehalten, gehoben und gerettet werden könne. Ach, wenn wir nie dieses Wortes vergässen, das in festlicher Weihestunde in unser Herz drang, wie könnten wir glücklich im Bunde der Brr leben, welch' reicher Segen müsste sich aus ihm über uns ergiessen! Liebe und Vertrauen käme uns allerseits entgegen, wie wir es bekunden, Rechtschaffenheit zeigte sich in allen unseren Handlungen, und als ehrliche Männer könnten wir unser Leben beschliessen, wie wir es gelebt haben. „Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes.“ Wie ein elektrischer Funke muss es uns durchzucken und jedes Falsch und Hehl muss von uns weichen, wenn wir die Hand des Brs berühren; denn wir müssten erröthen, wenn wir ein frevelndes Spiel mit seinem Vertrauen treiben wollten. Das ist der wahre Kitt des Bundes uns Allen, die es ehrlich mit ihm meinen; sie trennt keine Meinungsverschiedenheit und kein Zwist. Eins in dem grossen Gedanken der allgemeinen Menschheit umfasst sie das redliche Bestreben, sich und Anderen zu nützen; frei und offen in ihrer Begegnung schaut Ehrlichkeit aus jedem Blicke und Geradheit aus jeder Bewegung. So soll es unter Brnn sein. Dann werden jene Erscheinungen nicht mehr, wenigstens bei Denen nicht vorkommen, welche also handeln. Dass es immer mehr im Bruderkreise also werde, dazu ver helfe uns das stete Bewusstsein des vertrauensvollen Rufes in der Stunde unserer Weihe: „Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes, der sich nie der Verachtung seiner Brr aussetzen wird!“

Wenn in des stillen Tempels Bruderkreise
 Helleuchtend uns das Maurerlicht empfängt,
 Nach unsers heil'gen Bundes ernster Weise

Sich Herz an Herz in fester Kette drängt:
Da zuckt der Liebesfunken durch die Reihe,
Und Hand in Hand fasst sich in seeliger Weihe.

Das ist der Schwur der edlen Mannestreue,
Der allen Brüdern und der Menschheit gilt;
Er stählt den Muth in Ewigkeit auf's Neue,
Der freudig jeder Maurerbrust entquillt.
O, dass der Bund in solchem Druck der Hände
Als Ehrenmänner Alle uns verbände.

Liegt's nicht an uns allein, wenn's anders wäre?
Es eifre Jeder seinem Schwure nach,
Dass nicht dereinst der Brüder Lieb' sich wende,
Und nur Verachtung werd' im Herzen wach!
Drum fasst und drückt der Ehrenmänner Hände,
Wie bei der Weih', bis zu des Lebens Ende! —

36.

Geschlossen ist, mein Br, nun der Bund fürs
ganze Leben.

Ein neues Johannisfest hat uns und alle Brr auf dem
weiten Erdenrunde an den Altar der Wahrheit gerufen und
um die rosenumschlungenen Säulen des Tempels versam-
melt. Abermals sind wir angelangt auf der Höhe der Son-
nenbahn, welche so bezeichnend und schön das Fest der
Maurer begrenzt. Wieder stehen wir in dem vollen Schmucke
der reichen und gesegneten Natur und freuen uns ihrer
Fülle von Wundern und Pracht. Es ist ein selten erha-
bener Gedanke, dass das Fest Johannis des Täuflers in
der Wende des Jahreslaufs zum allgemeinen Verbrüderungs-

feste der Freimaurer gemacht wurde; nur solch' tiefer Bedeutung ist es zuzuschreiben, dass noch heute dieser Tag unverrückbar fest und allenthalben die Maurer vereinigt zum Bundesfeste. Wir fühlen an demselben, dass eine höhere Weihe unserem Bunde verliehen ist, dass er nicht ein Produkt der flüchtig vorüberrauchenden Zeit ist, dass er bei seiner die ganze Erde umspannenden Verbreitung, einen Kern in sich bergen muss, der ihn dauernd über alle anderen Vereinigungen der menschlichen Gesellschaft erhebt. Wir werden uns bewusst, dass, wo tausend und abertausend Männer in allen Erdtheilen und unter allen Sprachen Einem gemeinsamen Gedanken gleichzeitig folgen, die einen solchen Bund treffenden Anfeindungen nicht von irgend erheblichem Erfolge sein können, da die Idee so weitgreifend ist, wie sie grösser für die Stellung der Menschen kaum gedacht werden kann. Das Johannisfest ist daher für die Maurer das Fest der Erkenntniss von der Macht und Bedeutung des Bundes, das Fest, an dem ein Jeder erinnert wird an seine Stellung zur Maurerei, an seinen spezifischen Charakter als Freimaurer. Oder sollten wir ohne innere Regung an einem solchen Tage vorübergehen? Sind es nur die äusseren Freuden, die uns an ihn fesseln; ist es nur die Schönheit des Tages, die uns herausgelockt hat aus dem Staube des gewöhnlichen Lebens in die strahlende Lichtbläue der Johannisfeier? O, meine Br, mit wahrer Erhebung des Herzens sind Sie gewiss Alle heute hierher gekommen, ein reger Sinn für unsere k. K. hat Sie vor die Stufen dieser Bauhütte geführt und Liebe zu den Brn, wie Treue zum Bunde sind Ihre wackeren Begleiter auf dem Wege zu dem Teppich gewesen, der jetzt am Hochmittage vor Ihnen entrollt ist beim Scheine der Festkerzen.

Nun, so lassen Sie uns denn auch in dieser festlichen Stimmung der Bedeutung dieses Tages bewusst werden in Rücksicht auf unsere Stellung zum Bunde. Ist dieser ein allgemeiner, sich von Ost nach West, von Nord nach Süd erstreckender, zeigt er sich uns heute in seiner vollen Ausdehnung als Weltbund, so seien wir unserer Stellung zu ihm eingedenk, die uns mit den wenigen, aber tiefgehenden Worten bei unserer Weihe klar gestellt wurde: „Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund für das ganze Leben.“ Klingen sie nicht noch heute in unserem Inneren? War es nicht ein mächtiger Augenblick, als dieser Ruf am Altare von Meisters Mund zu uns herüberdrang und fest und sicher seine Hände auf unseren Schultern ruhten? Schloss er nicht daran zugleich die Mahnung: „Unvergesslich bleibe Ihnen die Erinnerung an diesen Augenblick!“ Hat er nicht selbst damit gesagt, dass deutungsvoll der Sinn der Worte sei: „Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund für das ganze Leben!“ Sollten wir nicht namentlich an dem heutigen Tage dieses Rufes eingedenk sein, da wir das allgemeine Maurerfest begehen und er uns auch über die engen Grenzen von Zeit und Raum hinausführt auf die weite Bahn des ganzen Lebens? Gemahnt der Ruf uns nicht auch an einen allgemeinen Charakter unserer Stellung zum Bunde? Steht er nicht so recht in innigem Zusammenhange mit dem Feste des Schutzpatrons der Freimaurerei? Ja, meine Brr, „geschlossen ist der Bund für das ganze Leben“, so töne es heute noch einmal recht eindringlich an eines jeden Brs Ohr und hinein in seine Seele, auf dass es lebendig in ihm werde, was dieser Worte Sinn und Zweck sei; noch einmal und von Neuem erfülle uns der Ruf mit rechtem Geiste und erhebe uns zur wahren Erkenntniss unserer k. K.!

„Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund für das ganze Leben“, ist zunächst ein Ruf ernster Mahnung. Noch einmal, nachdem die Weihe vollzogen, die Ernennung zum Br Freimaurer erfolgt ist; wird der volle Ernst der Aufnahme in den Masonenbund durch diese Worte wachgerufen; noch einmal tönt es dem Neuaufgenommenen zu, nicht zu vergessen, was er geworden, was er gelobt. Ist es denn eine gewöhnliche Gesellschaft, in die der Aspirant getreten, eine Gesellschaft, die nur einige pekuniäre Opfer erheischt, im Uebrigen einen Jeden seinen eigenen Weg gehen lässt? Ist es eine Vereinigung von Leuten, die lediglich dem Vergnügen fröhnen? Der ganze Vorgang der Rezeption von dessen Eintritte in das Vorbereitungszimmer bis zu dem Rufe: „Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund für das ganze Leben“ sagt es ja deutlich genug, dass nicht das äussere, sondern das innere Leben hier zu erwarten sind und der Pflege harren, dass nicht der Mensch mit allen seinen Unterschieden der socialen Gesellschaft, mit Rang und Würde und geistiger Begabung, sondern der Mensch als das gleichberechtigte und gleichverpflichtete Wesen hier Eintritt findet und als solches seiner menschenwürdigen Bestimmung auf Erden zugeführt werden soll. Alles, was uns hier begegnet, spricht ja überzeugend, dass ein ernstes Beginnen hier Platz greift und dass ein gewaltiges Ringen sich geltend macht, um durch Kampf zum Siege zu kommen. Ist nicht das Auge dem Suchenden geschlossen und strebt er nicht selbst schon im ersten Anlaufe seiner Maurerlaufbahn aus der Finsterniss zum Lichte? Bedarf es da nicht des engen Anschlusses und einer innigen Verbindung, wenn das ganze Heer der Feinde darniedergeworfen werden soll, das sich zwischen den unvollkommenen Menschen und das Ziel seiner Bestimmung,

zwischen das Leben der Menschen in Wirklichkeit und das Leben nach dem Ideale unserer k. K. hineinstellt? Ja, geschlossen ist der Bund für das ganze Leben, so wird es uns zur Seele sprechen, dass ernste Arbeit und ein ernstes Ziel der Gegenstand des Maurerbundes sei. Denn wo das ganze Leben freier Männer erfordert wird, um das Ziel zu erreichen, da kann es sich nicht um leichte Regungen des Herzens, um flüchtige Gedanken des Geistes, um vorüberreichende Strömungen der Zeit handeln; wo so eng der Bund geschlossen wird, dass nur der Tod ihn trennen soll, da muss der Zweck der Vereinigung ein höherer, bleibender, idealer sein, da muss er mit dem Menschen selbst verwachsen, mit seinem ganzen Ich verkörpert sein. Wer wäre in dem Augenblicke, da jener Ruf an ihn erging und er über den Altar der Wahrheit hinweg durch eine feste Kette mit dem Meister im Osten verschlungen war, nicht sichtlich tief bewegt gewesen und hätte nicht wenigstens eine leise Regung gehabt ob der Erhabenheit des Bundes, in den er eben eingetreten war? O, dass selbst Diejenigen, welche aus unlauteren Beweggründen an die Pforten unserer Tempel geklopft haben, noch in diesem heiligen und gewiss tief ergreifenden Momente durch die Stimme des Gewissens ermahnt würden, abubrechen mit den profanen, eines solchen Ortes unwürdigen Gedanken, um sich begeistern zu lassen für etwas Höheres, Edleres und Schöneres, als was die niederen Genüsse des Lebens uns zu bieten vermögen! Und wenn wir es vergessen haben sollten, wenn der alte Mensch in uns zur Oberhand wieder gekommen wäre, oder wenn wir von dem Ernste der Maurerarbeit uns abwenden wollten: so oft an einen Suchenden der Ruf ergeht: „Geschlossen, mein Br, ist der Bund für das ganze Leben,“ lasset auch uns ihn gelten, lasset auch

in unser Inneres ihn wieder hineinschallen, damit er uns wecke und aufrüttele zu neuer Thätigkeit. Wohl freilich Dem, der von Haus aus von dem rechten Ernste maurerischen Strebens durchdrungen war, der nicht äussere Vortheile hier suchte, sondern innere Erhebung und Erstarkung, der den Freimaurerbund in seiner ganzen weltgeschichtlichen Erscheinung erkannt und in seiner erhabenen Aufgabe erfasst hat. Er wird sich bei dem Rufe: „Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund für das ganze Leben,“ selbst sagen, dass kaum ein treffenderes Wort jetzt nach seiner Verpflichtung den ganzen tiefen Sinn der Aufnahme ausdrücken könne, dass nichts den Ernst derselben so zu besiegeln vermöge als dieser Ausspruch. Und in der That, meine Brr, mögen wir uns des Ernstes unserer Verbrüderung recht bewusst werden am heutigen Tage Johannis des Täufers, der ja auch Ernst der Busse predigte und die Menschen gemahnte an Das, was vor Allem noth thut, die Besserung unserer selbst; lasset uns den Ernst unseres Bundes erhalten zu einer Zeit, wie die gegenwärtige, da der Sinn für materiellen Gewinn, auf welche Weise er auch erzielt werde, für Genuss und Vergnügen, wo es sich auch bietet, zu Lockerung aller Verhältnisse der social-bürgerlichen Gesellschaft mehr denn je obenaufschwimmt, lasset uns den Ernst unserer Aufgabe nie aus dem Sinne kommen in einem Kampfe, der wie selten entbrannt ist zwischen dem starren Buchstaben und dem lebendigen Werke, zwischen der Finsterniss und dem Lichte, der Knechtschaft und der Freiheit des Geistes; lasset uns nie vergessen den Ernst unseres Ideals, wo man dieses in unserem Bunde zu verflachen und hineinzureissen sucht in die Parteikämpfe der Zeit, wo es nur zu leicht und bald eine Beute dieser selbst zu werden Gefahr läuft! Seien wir eingedenk, dass Das, was

uns hier zusammenhält, nicht von dieser Welt, sondern von Gott stammt und nur hierdurch seinen Bestand hat, dass über das Treiben, Rennen und Jagen draussen in der Welt nach irdischen Gütern und Schätzen, nach Rang und Stand und menschlichen Würden die sittliche Kraft und der innere Gehalt uns erhebt und stärkt zu weiterem Ringen nach Wahrheit und Tugend, dass das Licht der Erkenntniss und die Bewegung des frei athmenden Geistes uns die Pfade lehrt und zeigt durch die labyrinthischen Verirrungen der verschiedensten Parteiungen in Kirche und Staat, dass die Anregung und Belebung unserer Kräfte zum Dienste der Menschheit im Leben im Sinne und Geiste unserer k. K., nicht die Parteinahme dafür selbst und dessen offenes Hineintreten in die Arena des Kampfes uns Zweck und Aufgabe sein kann. Zu solchem Ernste der Arbeit wird der Bund hier geschlossen für das ganze Leben. Ist es nicht des ganzen Lebens werth, einem solchen Dienste seine Kräfte zu widmen, ist es nicht überhaupt das rechte, ja das wahre Leben, das auf diese Weise sich entfaltet und bewährt? Ja, darum lasset uns noch einmal zurufen am heutigen Tage: Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund für das ganze Leben! Weg mit allen Chimären und Einbildungen, die uns in dem Bunde der Freimaurer eine Gesellschaft für die faktische Lösung der sozialen oder politisch-kirchlichen Fragen der Gegenwart wie aller Zeiten erscheinen lassen, weg mit dem Gedanken an die Masonei als einen Gelehrtenverein zu Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände, weg mit dem Vorurtheile gegenseitiger Unterstützung im Maurerkreise in allen Fällen denkbarer Aufhilfe, fort mit den Absichten industrieller Ausnutzung der Brüderschaft in feinerem oder gröberem Sinne! Lasset uns vielmehr verbinden für das ganze Leben als achtungswerthe

Männer aller Stände und aller Berufsarten zu dem Zwecke geistiger und sittlicher Fortbildung, um die durch die Macht der äusseren Verhältnisse unvermeidlichen Verschiedenheiten in den socialen, religiösen und politischen Meinungen vor schädlicher Ausartung zu schützen, dass die Loge wenigstens für eine Anzahl freidenkender Männer an möglichst vielen Orten ein neutrales Gebiet herstelle, auf welchem alle Trennschaften sich zusammenfinden. Darum, meine Br, wird geschlossen der Bund für das ganze Leben! Lassen Sie uns dies einen Ruf ernster Mahnung sein an der Säule der Weisheit!

Aber, wenn so in geweihtem Augenblicke der Ruf erschallt: „Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund für das ganze Leben,“ da muss er auch in uns dringen als ein Ausdruck treuer Liebe. Nur wer in Geist und Herz sich gefunden und achten gelernt hat, der bindet sich für das ganze Leben, und Liebe schlingt sich als umrankender und festhaltender Epheu um den Stamm mit seinen Zweigen und Aesten. So klingt es dem Neugeweihten entgegen, so empfindet er, wenn die Hände des Meisters sich auf seine Schultern legen; und ein behagliches Gefühl bemächtigt sich seiner, dass bei allem Ernste, der ihm hier entgegengetreten, auch die Herzen sich öffnen und ihn freundlich willkommen heissen als einen Treuverbundenen, als ein enggeschlossenes Glied der Bruderkette. Ob sich auch in dem Momente nach der Verpflichtung zunächst nur das Band knüpft zwischen dem Br und dem Meister, so erweitert sich dasselbe unmittelbar nachher zur grösseren Bruderkette, und heute, am allgemeinen Maurertage, wo Licht, Liebe und Leben am reichsten und schönsten entfaltet sind in der Natur, vollendet sich das Glied zur weiten Bundeskette auf dem ganzen Erdenrunde. Geschlossen, mein Br, ist nun der

Bund fürs ganze Leben! An welchem Tage könnte uns dieser Ruf mehr mahnen an die Allgemeinheit des Freimaurerbundes, an die treue Liebe, die uns Alle vereinigen soll? Wodurch können wir denn mehr zusammengehalten werden in der Erfüllung unseres schweren Werkes, als durch treue Liebe? Müssen nicht unsere menschlichen Schwächen und Gebrechen sich doch hier und da, in dieser und in jener Gestalt zeigen, wenn wir gemeinsam arbeiten; was kann uns über solche Verschiedenheiten und die dadurch bedingten Störungen besser hinwegführen als die Milde, mit der wir einander begegnen, die Nachsicht, die wir einander uns schenken, die Treue, mit der wir einander unterstützen? Geschlossen ist, mein Br, nun der Bund fürs ganze Leben! Du gehörst uns ganz, wir sind Dein ganz in unserem Streben, in unseren Gesinnungen, in unserem Wirken. Vermeide Du, was unsere Verbindungen trüben könnte, wir wollen auch unsererseits Dich tragen und heben; lasset uns über Alles, was uns draussen scheidet, die Brücke der Liebe schlagen, unter der wir die Wogen des rauschenden Lebensmeeres hinwegziehen sehen, ohne dass wir von ihnen berührt werden! Wie wollten wir anders unseren freimaurerischen Beruf unter uns und im Leben erfüllen! Wie wir hier stehen zwischen den Brn und sie erziehen zu dem grossen Gedanken, Menschen zu sein, so nur können wir ausserhalb unserer Bauhütten wirken, indem wir uns vermittelnd und versöhnend hineinstellen zwischen die Parteien, einander uns anschliessend, aber einen Jeden durch die Macht des Beispiels und der Ueberzeugung an uns heranziehend! Denn in der Loge sollen wir die Anknüpfungspunkte finden zu einer Verständigung über die Grundsätze der Regelung des gegenseitigen menschlichen Verhaltens, durch die Lehre des Bundes sollen wir

stest neu angeregt werden, in unserem öffentlichen Wirken die Menschlichkeit überall hochzustellen und für Wahrheit, Gerechtigkeit und Pflichttreue, als Pfeiler eines gesunden Staatslebens, überall einzutreten nach bestem Wissen und Können, nicht indem wir über Andersdenkende das Anathema ausrufen, sondern sprechen: Liebet Euch unter einander! Ja, mein Br, geschlossen ist nun der Bund fürs ganze Leben! Ein Wort treuer Liebe, das wir vernehmen als das erste nach erfolgter Aufnahme. Wie wohlthuend, wie erfrischend, nachdem wir, wenn auch an sicherer Hand, in dem Irrgarten des Lebens umhergegangen sind und manche ernste Wahrheit erklingen ist! Brr, die so in ernster Aufgabe des Lebens sich hingeben, können nicht kalt aneinander vorübergehen, können nicht in abstossendem Geschäftsstile mit einander verkehren und arbeiten; es muss eine innigere Verbindung zwischen ihnen entstehen und das Band der Liebe muss sich um sie schlingen, sobald und soweit Jeder seiner Stellung zum Bunde sich bewusst bleibt und ihr gemäss sich bewährt. Geschlossen, mein Br, ist der Bund fürs ganze Leben! Die Freude, welche der eine Br erlebt, ist nicht blos seine Freude, sondern sie erhebt auch das Herz jedes anderen fühlenden Brs zum stillen Jubel. Die Sorge und der Schmerz, welchen das Schicksal in seinen tausend Formen einem braven Mitarbeiter auferlegt, ist nicht blos ihm eine Bürde, sondern jeder von dem Feuer wahrer Liebe durchdrungene Br wird solchen Schmerz mitempfinden. Das, was draussen die Welt bewegt und die Menschheit erfüllt, das ist auch ein Theil der Gedanken und Empfindungen des wahrhaften Freimaurers, und mit Freuden tritt er ein, zu helfen und zu bessern im Geiste der Liebe, der Milde, der Duldung. Die Gegenwart, in der die Gegensätze sich so schroff gegenüber

stehen und Alles auf eine gefahrdrohende Spitze getrieben wird, bedarf vor Allem neben festen Charakteren und entschiedenen Kämpfern für Wahrheit und Recht, für Zucht und Sitte, für Licht und Aufklärung auch eines vermittelnden Elements, auf dass die Extreme nicht vollständig zersetzende Zustände herbeiführen, die lange hinaus auf das Errungene schwer schädigend einwirken müssen. So in Liebe und Treue hier vereinigt in der engeren Maurer-Familie lernen wir, in der grösseren Gemeinschaft segensreich und erfolbringend zu wirken. Dazu bedarf es aber einer über flüchtige Regungen hinausgehenden Vereinigung, dazu ist mehr als eine kurze Spanne Zeit erforderlich, dazu gehört ein ganzes Leben mit seiner ganzen hingebenden Aufopferung und selbstverleugnenden Liebe; nur so wird der Bund der Maurer uns selbst in Wahrheit eine reiche Quelle des Glücks und des Friedens und ein Segen für die Menschheit sein. Darum geschlossen, mein Br, ist der Bund fürs ganze Leben! So tönt es an der Säule der Stärke.

Ein so ernster Ruf der Mahnung, ein so erhebendes Wort treuer Liebe weckt auch in uns einen Strahl freudiger Hoffnung. Darum ruft der Meister dem Neugewählten zu: Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund fürs ganze Leben! Stehen Sie auf, Br Lehrling! Er lässt ihn zurückführen nach Westen, er giebt ihm die Hoffnung der Erfüllung seines Wunsches nach Licht, und — Licht strahlt ihm entgegen vom Altare der Wahrheit und von den drei Säulen. Die Liebe der Brr, in heiliger Kette geweiht, bietet ihm die warme Bruderhand, und fröhlich leuchtet sein Auge, freudig klopft ihm das Herz. Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund fürs ganze Leben! Da liegt es ja vor Dir im erhebenden Bilde treuer Vereinigung; nur die Vernachlässigung der eigenen Pflicht kann die Wirkung der-

selben verlöschen und lösen; denn es kettet sich der Strahl der Hoffnung an Bewährung in Wahrheit und Recht, Bruderliebe und Verschwiegenheit. Kommt doch auch sonst Nichts von ungefähr, es will erworben sein. Bete und arbeite, sagt uns das Sprichwort! So hoffe, mein Br, dass Du Zeit Deines Lebens so im Bunde stehen wirst, wie Du Dich selbst stellst, sei Deines Zieles gewiss, wenn Du es nicht aus den Augen verlierst, und glaube, dass Du Dich glücklich fühlen wirst im Bunde, wenn Du das Deine dazu selbst mit beiträgst und wahres Glück im Bunde suchst! Ist es Dir Ernst mit Deinem Eintritte in die Brüderschaft, so werden sich Dir bald alle Schätze der k. K. öffnen; Du wirst es nicht bereuen, das maurerische Licht geschaut zu haben. Nur meine nicht, dass sie von selbst Dir kommen und sich auf Dich ergiessen oder gar, dass sie sich Dir aufdrängen werden! Hoffe aber, dass die Segnungen der Maurerei Dir nicht vorenthalten bleiben, wenn Du Dich nicht blos Maurer nennst und schmückst mit Schurz und Handschuh, sondern in der That und in der Wahrheit Dich bestrebst, ein solcher zu sein und zu bleiben. Ein vollkommener Mensch wirst Du hienieden auch in unserem Bunde nicht werden, aber erkennen magst Du doch, dass die Mitgliedschaft desselben einen Einfluss auf Dich ausübt. Und wenn Du von älteren, treubewährten Brn hörst, dass sie die schönsten Stunden ihres Lebens in der Loge zugebracht, dass sie Manches auf ihrer Pilgerfahrt der Maurerei zu verdanken haben, dass manches Samenkorn des Guten hier in der Halle des Tempels in ihnen aufgegangen sei, so darfst Du glauben, dass ein Strahl freudiger Hoffnung auch Dir geleuchtet, als der Meister Dir zurief: Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund fürs ganze Leben! Sollte es nicht sofort bemerkbar werden, wie die Maurerei auf Dich

einwirkt, solltest Du bedenken, ob die Liebe der Brr Dir entgegenschlägt, ja sollten die Anfeindungen, welche unser Bund von aussen und innen zu leiden hat, Dich irre machen wollen in dem Glauben an dessen erhabene Mission: ein Bund, der für das ganze Leben geschlossen ist, kann nicht auf einmal ganz erfasst werden, kann nicht im Augenblicke seine volle Kraft entfalten. Hoffe, dass es Dir gelingt, Dich und Andere emporzuheben und glücklich zu machen, und baue rüstig und unverdrossen mit Hammer und mit Winkelmaass. Die Hoffnung giebt uns Muth und Kraft, auszuhalten; deshalb rief der Meister uns zu: Geschlossen ist der Bund fürs ganze Leben! Und so hoffen wir an dem Tage und Feste Johannis, heute, wo wir vertrauensvoll aus den Blüthen der Bäume und Felder die Früchte reifen sehen, dass auch für uns im trauten Brudervereine die Früchte der Masonei nicht ausbleiben, sondern sich ansetzen und bemerkbar machen. Daran schon haben wir grosse Freude glücklichen Gedeihens. Ja, freudige Hoffnung knüpfe sich an den Ruf des Meisters für den Neugeweihten, wie für den Bund. Denn auch dieser verzagt nicht an jenem, sondern trägt ihn mit gerechter Milde. Und so in gegenseitigem Vertrauen belebt sich das Glied, die Kette zieht sich enger und fester zusammen, dass sie nicht reisse, und führet uns dem Ende unserer irdischen Laufbahn in treuer Gemeinschaft zu. Geschlossen aber ist der Bund fürs ganze Leben, und, wenn der treue Br abberufen wird zu höherer Arbeit im ewigen Osten, erneuert sich das Band, um über Sarg und Grab hinweg den bewährten Maurer zu geleiten. Dann klingt's uns noch an der Säule der Schönheit: Geschlossen war der Bund fürs ganze Leben!

O, meine Brr, lasst schliessen denn uns von Neuem heute den Bund fürs ganze Leben; lasst uns dem Dienste

282 Geschlossen ist, mein Br, nun der Bund fürs ganze Leben.

des Lichtes uns weihen mit aller unserer Kraft, dass es
hell in uns, das es klar im Leben werde; lasst uns dem
edlen Vorbilde des Johannes folgen, der uns voran leuchtet
auf der schweren Bahn des Lebens; lasst im Ernste unserer
Aufgabe, mit treuer Liebe und freudiger Hoffnung an der
Sonnenbahn den Ruf in unverhallbarem Klange an uns er-
tönen: Geschlossen ist der Bund fürs ganze Leben!

Geschlossen ist, mein Bruder, nun der Bund fürs ganze
Leben!

So rief der Meister einst zu Dir am Weihaltar.
Zu ernster Arbeit hast Du Dich freiwillig hingegeben;
O, nimm sie auf mit voller Kraft; Dein Ziel ist weit,
doch klar.

Dir selber gilt des Hammers Schlag; Du bist der rohe Stein.
Dem Dienst der Menschheit weihe Dich, zum Höchsten sollst
Du streben.

Das Werk ist gross, die Arbeit schwer; drum muss ge-
schlossen sein,
Mein Bruder, unser freier Bund für's ganze Erdenleben.

Geschlossen ist, mein Bruder, nun der Bund für's ganze
Leben.

Die treue Liebe legt auf Dich die Hände mild, doch fest,
Nicht brauchst im Unglück und im Schmerz Du jetzto mehr
zu beben;

Dein Leben ruht in guter Hand, die nimmer von Dir lässt.
O, theile auch mit Andern gern der Freuden Silberschein!
Wie wird Dein Herz zu wonnigem Entzücken sich erheben,
Und glücklich ob der Stunde Deiner Weihe stimmst Du ein:
Ach, möge fest geschlossen sein der Bund für's ganze
Leben!

Geschlossen ja, mein Bruder, ist der Bund für's ganze
Leben!
Gereiht steht Glied an Glied, in heil'ger Kette schliesst
sich Hand in Hand,
Und in der Weihestimmung Deines Herzens wird sich heben
Das Dankgebet empor aus treuer Brüder festem Band.
In freud'ger Hoffnung strahlet Dir das Ziel im ewigen Ost.
Wenn Alles wankt und bebt, den Maurer feierlich um-
schweben
Die Genien der Masonei mit ihren reichen Trost:
Geschlossen ist, mein Bruder, nun der Bund für's ewige
Leben! —

37.

Stehe auf, Br Lehrling!

„Stehe auf, Br Lehrling!“ ruft der Meister dem neu-
geweihten Br zu, nachdem er den Verpflichtungsakt voll-
zogen hat; stehe auf Br Lehrling! tönt es diesem bedeutungs-
voll und erleichternd ins Ohr. Hat er doch der Prüfungen
so manche bestanden, ehe seine wirkliche Aufnahme in den
Freimaurerbund vollendet war; weiss er in demselben
Augenblicke ja noch nicht, wo er sich befindet und was ihn
umgiebt; ist es ja allein das Ohr, das ihn zur Zeit mit der
Aussenwelt verbindet. „Stehe auf, Br Lehrling!“ O gewiss,
meine Brr, es war für Sie Alle ein belebendes Wort, ein
freudiger Zuruf, ein erhebender Moment. Waren Sie doch
nun Brr und durften hoffen, endlich mit sehenden Augen zu
sehen, was das Dunkel der Binde Ihnen verbarg; waren
Sie doch nun Freimaurer und durften glauben, dass sich
Ihnen das Geheimniss des Bundes aufthun werde, das in

Finsterniss noch vor Ihnen lag! Wer unter uns gedächte nicht noch gegenwärtig dieses Zurufs: „Stehe auf, Br Lehrling!“ Aber gedenken wir seiner auch mit aller Wärme und Innigkeit mit der er zu uns drang, erinnern wir uns dabei Dessen, was er uns sagen will und mit hat auf den Weg unserer maurerischen Laufbahn geben wollen? Ich weiss es nicht, — darum lassen Sie uns noch einmal in Gedanken hintreten an den Altar und diesen Ruf hineinklingen lassen mit all' seiner tieferen Bedeutung!

„Stehe auf, Br Lehrling!“ Deine Weihe ist vollendet, aufgenommen bist Du nun in den Bund der Freimaurer, verpflichtet bist Du als neues Glied in der grossen Verbrüderung, aber noch bist Du — Lehrling. Der Meister nahm Dich auf als Freimaurer-Lehrling und als solcher erging an Dich die Weisung, sie sagt: sei strebsam! War dies nicht in gewissem Sinne die Bedeutung alles Dessen, was der Verpflichtung vorausgegangen, der Worte in dem Zimmer, da Du vorbereitet wurdest, der Ansprache Seiten des Brs, der von der Loge an Dich gesendet wurde, um Deine Gesinnungen zu erforschen, der Sprüche während Deiner Wanderung um das längliche Viereck, alles Dessen, was sonst vom Stuhle aus an Dein Ohr gelangte, ja selbst der ganzen Zeremonie, der Du Dich unterwerfen musstest, ehe man Dich zum Freimaurer-Lehrling wirklich aufnahm; enthielt dies Alles nicht die Aufmunterung, strebsam zu sein? Wärest Du nicht ein gleichgültiger Mensch und nicht werth, in den Reihen der Brr zu stehen, wenn Alles, was da vor Deiner Seele und vor Deinen Sinnen vorüberging, Dich nicht zu lebhafter Theilnahme und Erforschung angespornt hätte! Gab man Dir doch selbst nach Deiner Aufnahme eine Andeutung, wie dies Alles zu erklären und worauf dies Alles zu beziehen sei! Wohl mag bei dem

Vielerlei und Mancherlei, was unter verbundenen Augen mit Dir vorgenommen wurde, ein gewisses träumerisches Gefühl sich Deiner bemächtigt haben, und die Phantasie mag einen grossen Antheil an den Gedanken und Empfindungen gehabt haben, die in Deinem Inneren Platz griffen; „stehe auf, Br Lehrling!“, erwache und beginne, mit Ernst zu denken, was Du erlebst, was an Dich herangetreten! Jetzt ist es Zeit, dass Licht bei Dir werde, jetzt sollst Du nicht mehr blindlings gehen an der Hand eines, wenn auch sicheren Führers, jetzt sollst Du selbst forschen. Darum nahm man Dir die Binde, und das volle Licht strahlte Dir entgegen in lieblichem Glanze. Aber sahest Du Alles nun, was zu wissen Du begehrtest, konntest Du Alles Dir erklären, was geschlossenen Auges in Dein Inneres gedrungen? Nein, sei daher strebsam, es zu ergründen; richte Dich auf, es kennen zu lernen! Deshalb wurdest Du zunächst als Lehrling aufgenommen und als solchem tönte es Dir entgegen: „Stehe auf, Br Lehrling!“ Die Lehrlingszeit ist die Zeit der Prüfung und Selbsterkenntniss. O, meine Brr, möchte es uns immer entgegenhallen in unserem ganzen Leben und in allen Lagen desselben: „Stehe auf, Br Lehrling!“ Entlassen von der Schule der Tugend, aufgenommen in das Leben des Verkehrs, ruft es auch draussen uns zu: „Stehe auf, Br Lehrling!“ Richte Dich empor, das Leben kennen zu lernen in allen seinen mannichfaltigen, mehr oder weniger auf Dich einwirkenden Beziehungen, raffe Dich auf aus den freundlichen Träumen Deiner ruhigen, an der Hand sicherer Leiter verlebten Jugendzeit, erhebe Dich zum Ernste Deiner Zukunft, die zu entschleiern Dir nicht vergönnt ist, stehe auf, das Licht zu empfangen, das draussen leuchtet, nachdem Dein Inneres vorbereitet worden ist, es aufzunehmen und zu ertragen, auf dass Du nicht geblen-

det werdest! Siehe, Du bist nicht allein; aber erkenne, wer Du bist und was Du bist und wozu Du bist, erforsche, was Dich umgiebt, und die Stellung zu Denen, die bei Dir sind! „Stehe auf, Br Lehrling!“ Was Du auch gelernt haben magst bisher, Dein Wissen ist Stückwerk; sei strebsam und forsche unaufhaltsam und unermüdlich nach dem Lichte, auf dass die Binde von Deinem Auge falle und Du nicht mehr wanderst in Finsterniss! Damit Du Dich nicht überhebest, bleibe immer eingedenk, dass Du nicht ermattest in Deinem Streben, erinnere Dich stets des Rufes: „Stehe auf, Br Lehrling!“ Oder sollten wir meinen, in allen unseren Beziehungen nicht mehr Lehrlinge zu sein, nicht mehr nöthig zu haben, strebsam zu sein, sei es in unserem Geschäfte und Berufe, das durch eigene Wahl oder Zufall uns gegeben ward, sei es in unserem allgemeinen Wissen und Erkennen, sei es in Dem, was uns am meisten noth thut, in der Erkenntniss unserer selbst? Wohl Dem, der immer der inneren Ueberzeugung lebt, dass er nichts weiss, dass all' seine Erkenntniss nur ein Atom ist, kaum bemerkenswerth und bemerkenswürdig. Er hat den Stein der Weisen gefunden, dessen Aufsuchung man den Freimaurern nachredet, ohne zu wissen, dass sie ihn in der That besitzen als ihr liebstes Geheimniss. Darum „Stehe auf, Br Lehrling!“ lasset uns Tag für Tag zurufen, wenn wir des Morgens erwachen, um einen neuen Tag des Herrn zu begrüßen, damit wir in unserem Streben nicht nachlassen nach Dem, was unser Ziel und unsere Aufgabe als Maurer und Menschen ist.

„Stehe auf, Br Lehrling!“ Deine Prüfung ist vorüber, Du hast Dich in derselben bewährt und bist Deinen Vorsätzen und Entschlüssen treu geblieben; dafür bist Du belohnt worden durch die Aufnahme in den Freimaurerbund,

und nun tönt der Ruf des Meisters an Dich: „Stehe auf, Br Lehrling!“, er sagt: sei stark! Ja, hattest Du nicht alle Anstrengung Deiner Kräfte nöthig, um aufrecht zu bleiben bei allen den verschiedenen Prüfungen, welche während Deiner Aufnahme Dich trafen? Wurdest Du nicht wiederholt abgeschreckt von Deinem Vorhaben, um Dir die volle Freiheit des Willens zurückzugeben, ehe Du Dich beugtest unter das Gesetz des Bundes? Musstest Du nicht selbst zum Theil die Freiheit Deiner Person opfern, um zum Ziele Deines Wunsches zu kommen? Darum ertönte nicht ohne Grund das Wort des Meisters nach der Aufnahme zu Dir: „Stehe auf, Br Lehrling!“ Oder glaubst Du, dass Du allen Versuchungen entrückt bist, welche an Dich herantreten können, dass keinerlei Prüfungen mehr über Dich ergehen werden? Wer möchte das sagen, wer solches behaupten? Kommen sie nicht nur zu oft in der Form von Vorwürfen, die man sich macht bei schwachen Stunden, in der Gestalt von Anfeindungen, welche sich über uns ergiessen aus der profanen Welt, dass wir nach deren Urtheil nicht mehr freie Männer sind, in abweichenden Ansichten und Meinungen, die wir gegenüber den Brr selbst haben und die uns mit diesen entzweien möchten? Haben wir die rechte Anschauung und Erkenntniss von dem wahren Wesen der Maurerei uns zu verschaffen gesucht, dass wir mit voller Klarheit sie durchschauen und nicht noch leise Zweifel uns beschleichen, ob nicht doch das Ganze leeres Spielwerk oder gewöhnliche Gesellschaftsform sei? Scheint es nicht manchmal, als ob wir getäuscht wären, wenn wir auf das Beispiel Einzelner unter den Brrn sehen und meinen, dass die Wahrheit sich doch nicht Bahn breche? O gewiss, meine Brr, die Prüfungen, welche auf unserer Wanderschaft uns begegneten, bleiben uns auch nach unserer Auf-

nahme nicht erspart, und wer wäre, der da nicht doch einmal sich bei dem Gedanken überrascht hätte, dass es wohl besser sei, den Bund zu lassen, als länger in der Kette der Brr zu stehen? „Stehe auf, Br Lehrling!“ lasset dann an uns ertönen! Hast Du die Prüfungen bis hierher glücklich überwunden, sei stark und halte Dich aufrecht, auch wenn sie mit erneuter Kraft auf Dich losbrechen sollten; sei stark, zu erkennen, dass Du es nicht mit Personen, sondern mit der Sache zu thun hast, dass die Person ein schwächliches Werkzeug ist, wie Du ja selbst, und strebe zu der Einsicht, dass der Bund der Masonen ein hohes Ideal in sich birgt, zu dessen Erreichung beizutragen auch nur im winzigsten Theile an sich ein beglückendes Gefühl ist. „Stehe auf, Br Lehrling“ und schaue um Dich, was die Maurerei Dir nützt in Deinem sittlichen Streben und was Du ihr zu verdanken hast auf dem Wege Deiner Besserung und Vervollkommnung; stehe auf und trete muthig hinein in die wogenden Wellen, die sich über Dich ergiessen wollen, um Dich dem heiligen Zwecke zu entfremden, dem Dein Leben zu widmen Du feierlich gelobt! — „Stehe auf, Br Lehrling“, soll auch das Leben uns zurufen in allen seinen vielfachen Wechselfällen, die uns begegnen, und wohl uns, wenn wir dieses erhebenden Rufes uns dann segnend bewusst werden! Ja, richte Dich empor, wenn Neid und Missgunst Dir das Leben vergällen, wenn Scheel- und Ränkesucht Dich zu verkleinern trachten; erhebe Dich, wenn die Wahrheit vor Deinen Augen verhüllt und mit Füßen getreten wird, wenn Heuchler und Schmeichler sich Dir nahen, um Dich zu umstricken und zu umgarnen; sei mannhaft und stark, wenn die Versuchung der bösen Lüste mit ihren fein gesponnenen Fäden Dich zu überziehen droht! Was Du bisher gekonnt, das kannst Du auch ferner

leisten; darum rief der Meister noch einmal Dir zu nach Deiner Weihe: „Stehe auf, Br Lehrling“ und erhebe Dich zu männlicher Kraft und Stärke!

„Stehe auf, Br Lehrling!“ Lange genug hast Du in Nacht und Finsterniss gewandelt, nun sollst Du das helle Licht schauen, was Dir verborgen war, sollst Du erkennen, und was Dir ein Räthsel war, das mag sich Dir öffnen im eigenen Begreifen. Das Licht war es ja, was Du selbst wünschtest in dem Augenblicke, da der Ruf „Stehe auf, Br Lehrling!“ zu Dir drang, und im Lichte, das Dir gegeben, sahest Du die Brr im Kreise mit Dir eng verbunden. Auf dass Du nun schauen solltest, hiess der Meister Dich erheben und wollte sagen: Sei friedsam, wie diese Kette der Brr! Hattest Du ein solches Bild jetzt erwartet, als die Binde Deinem Auge entfiel, warst Du vorbereitet auf solche Erscheinung, die nun sich Deinem Blicke darbot, war die Ueberraschung nicht eine gewaltige, als die Bruderherzen Dir entgegenklopften und Ein Druck der Hand die ganze Kette elektrisch durchzuckte? Und doch wurde kaum zuvor Dir zugerufen, dass geschlossen nun der Bund fürs ganze Leben, dass unvergesslich Dir bleiben solle die Erinnerung an diese Weihestunde! Wie wäre dies möglich, wenn wir nicht auferstehen könnten zu gemeinsamer friedlicher Arbeit am Baue der Tugend und Vollkommenheit? Wie wäre es möglich, wenn wir uns nicht fühlten und bewusst blieben als Theile eines grossen Ganzen, dem wir uns in gehobener Stimmung des Herzens geweiht? „Stehe auf, Br Lehrling!“ wende Deine Schritte gen Westen, schau nach Osten und tritt in die Kette der Brr, welche die Arme Dir entgegenstrecken: da findest Du den Frieden, den die Welt Dir nicht zu geben vermag; „Stehe auf, Br Lehrling!“ und tritt aus dem Geräusche der Welt hinein in den Tempel

der Menschheit, wo Gleichgesinnte Dich empfangen, welche, ob verschiedenen Volks und Glaubens, den erhabenen Meister der Welten gemeinsam verehren nach dem Ausspruche des Weisesten der Weisen: Von allerlei Volk, wer Gott liebt und recht thut, der ist ihm angenehm. „Stehe auf, Br Lehrling!“ und nimm die Hand des Brs, wenn Du seiner bedarfst zu Werken des Friedens, wie zur Arbeit des Lebens; denn er wird Dich nicht verlassen, so lange Du in Wahrheit wandelst und das Rechte thust und verlangst. „Stehe auf, Br Lehrling!“ und wirf von Dir Hass und Neid, alle Selbstsucht und Eigenliebe, allen Zank und Hader, so zwischen Dir und einem anderen Br ist; lass das Licht der Erkenntniss scheinen in Dein Herz, und Frieden sei mit Euch, wie in der Kette, da Du zum erstenmal standest; denn Bruderliebe und Verschwiegenheit sollen uns heilig bleiben. — So töne es auch an unser Ohr und in unsere Seele hinein draussen im Gewühle des Lebens! „Stehe auf, Br Lehrling!“ und sieh, dass wir nicht allein sind in der Welt, sondern nur Glieder eines grossen Gemeinwesens, zu dem ein Jeder das Seine beizutragen hat, der Eine nach der, der Andere nach jener Richtung, und das nur dann zum Wohle des Ganzen wie des Einzelnen gedeihen kann, wenn ein Jeder seiner Pflicht eingedenk bleibt, die ihm die friedliche Verfolgung seines Zweckes und seiner Lebensaufgabe vorschreibt. „Stehe auf, Br Lehrling!“ und schüttele ab die Fesseln der Selbstsucht, die über das Maass Deiner berechtigten Existenz hinausgeht, schau die gleiche Berechtigung eines Jeden innerhalb der Grenzen der staatlichen Ordnung und hilf, dass sie immer mehr im Leben zur Wahrheit komme; stehe auf und erkenne, wie das Ideal des maurerischen Wesens ein Spiegelbild Dessen ist, wie das Leben draussen sich gestalten soll,

wenn es wäre, wie es sein könnte, und dass wir von hier hinaustragen sollen, was in unserer Kraft steht, um jenes Ideal wenigstens annähernd zu erreichen. Darum „stehe auf, Br Lehrling,“ und sei ein Apostel des Friedens und der Eintracht!

Nachdem wir genug hienieden in der Finsterniss des Lebens und aller Erkenntniss, trotz all' unseres Strebens, gewandelt, da tönt es endlich vom Höchsten Meister: „Stehe auf, Br Lehrling!“, Deine Prüfung auf Erden ist nun vollendet, ich will Dich aufnehmen in die grosse Kette seeliger Geister, auf dass Du das volle Licht der Erkenntniss schauest! Der Hammerschlag des Allmächtigen tönt an unser Herz, dass es stockt und still steht, und wir gehen ein zum ewigen Lichte, um vereinigt zu werden mit Denen, die uns vorausgegangen zum höheren Arbeitsbaue. Wohl uns, wenn dann gehörig vorbereitet für uns der Ruf erschallt: „Stehe auf, Br Lehrling!“

38.

Was das Licht für die Augen, das ist die Wahrheit
für den Geist.

„Mehr Licht!“ war der Ruf der Brr des Archimedes, nachdem ihre eigene Bauhütte zwanzig Jahre dem Dienste des Lichtes geweiht war und gedient hatte. Sie hatte stets das reine Licht der Freimaurerei in ihren Hallen erhalten und bewahrt, und ihre Brr waren glücklich bei demselben. Wie aber in allen Dingen das Streben der Menschen nach Vervollkommnung gerichtet ist, so war es auch bei den Brn des Archimedes! „Mehr Licht!“ so hallte es in ihren Räumen wieder. Die Fesseln sind einmal ge-

brochen, freier entfaltet sich der strebende Geist; „mehr Licht“ bedarf er, um die Bahn des Forschens nicht zu verlieren und in dem unermesslich weiten Gebiete sich nicht zu verirren. Und mehr Licht ward in diesen Hallen! In neuem Glanze strahlt der Bau, freudig ziehen die Bräutigame wieder ein, sich seiner Förderung zu widmen. Geweiht ist dieser Tempel wieder in seinem lichterhellten Glanze. Gehobenen Herzens sind die Glieder der Kette vereinigt um die drei Säulen. „Mehr Licht!“ strömt jetzt von allen Seiten aus und hebt die Stimmung der Arbeiter!

Mehr Licht! Licht ist das erste und wesentlichste Symbol unseres Bundes! Zu ihm wurden wir bei unserer Aufnahme geweiht! Sollten wir immer nicht nach „mehr Licht“ trachten? Zuvor verband man uns die Augen, als wir an die Pforten des Tempels geführt wurden, und dunkel war der Weg dahin. Finster war es noch um uns, als wir in den Tempel eintraten. Aber es sollte nicht also bleiben. Wir sollten nur vorbereitet werden zum Empfange des Lichtes! Dieses war die Bestimmung unserer Aufnahme. Deshalb, ehe die Binde fiel, wurden wir gefragt, ob uns nicht das Licht das Wünschenswertheste sei, und uns zugerufen: „Immer sei Ihr Bestreben, Licht zu erlangen; was das Licht für die Augen, das ist die Wahrheit für den Geist!“ So sind wir zum Lichte geweiht worden als Lichtsuchende, eingetreten in den Kreis freier Männer! Soll es nicht immer und immer unser Bestreben sein, mehr Licht zu erhalten? Können wir sterbliche Menschen überhaupt zu viel Licht empfangen? Also, wie in dieser Halle des Friedens, so in unserem ganzen Leben bleibe unser Lösungswort: „mehr Licht!“

„Was das Licht für die Augen, das ist die Wahrheit für den Geist!“ Das Auge des Menschen ist bestimmt

zum Sehen. Wer nicht sehen kann, den nennen wir blind. Gehör und Sprache zu verlieren erachten wir als ein grosses Unglück, und die Tauben und Stummen sind uns ein Gegenstand des Mitleides. Aber schwerer wiegt uns der Verlust des Augenlichtes. Die Blinden rufen unsere Theilnahme in erhöhtem Maasse wach. Denn sie entbehren der unmittelbaren Anschauung des Gesichtes, die mehr wirkt als die Thätigkeit aller übrigen Sinnesorgane zusammengenommen; ja, durch das Gesicht lassen sich alle einzelnen Wahrnehmungen, wenn auch unvollkommener, als durch andere Sinne, erhalten. Deshalb ist uns das Gesicht der wichtigste Sinn; er ist uns aber auch der edelste Sinn, weil die durch denselben empfangenen Eindrücke die erhebendsten sind. Man denke nur an die Anschauung der Wunder der Schöpfung. Die Natur hat es wohl eingerichtet, dass die Augen mit Schutzwehren gegen äussere zerstörende Einflüsse versehen wurden, die in Ausübung ihrer Funktionen so organisirt sind, dass sie schon beim Annähern eines feindlichen Gegenstandes sich schliessen. Dies Alles giebt deutlich zu erkennen, wie das Auge unter allen Sinnen oben an steht. Allein das Sehen genügt nicht. Es giebt auch hier verschiedene Phasen, die sich schon am grellsten durch Nacht und Tag unterscheiden. Auch bei Nacht und im Dunkeln kann man sehen, wenngleich nur schlecht. Die Helligkeit des Tages gewährt dem Auge erst die rechte Möglichkeit des Sehens. Doch ist der wolkenbedeckte und der sonnenhelle Tageshimmel für das Auge so verschieden. Je heller das Licht des Tages, desto schärfer sind alle Eindrücke, desto sicherer jede Wahrnehmung, aber auch desto freundlicher jeder Blick, desto erfreuender alle Anschauung. Darum ist das Licht für das Auge ein wesentlicher Faktor zur Ausübung seiner Funktionen. Wer wollte lieber in

einer mond hellen Nacht als in sonnen hellem Lichte schauen? Wie freut sich der Mensch nach langer trüber Witterung auf den ersten Strahl der Sonne, der das düstere Grau des Himmels durchbricht, und wie erwärmend und belebend wirken die Lichtstrahlen auf uns! Darum, je mehr Licht, desto wirksamer die Thätigkeit des Auges!

„Was das Licht für das Auge, das ist die Wahrheit für den Geist!“ Der Geist ist uns das edelste im Menschen, er unterscheidet ihn von allen Geschöpfen der Erde, er erhebt ihn zum Herrscher derselben und stempelt ihn zum Abbilde des Meisters der Welten. Beklagen wir nicht jeden Menschen wie einen Blinden, der in Geistesnacht verfällt, dessen geistige Thätigkeit gestört ist, der, dem Thiere gleich, nur ein physisches Leben führt! Bewundern wir dagegen nicht den hellen, klaren Geist grosser Männer und die entwickelten Fähigkeiten eines denkenden Menschen? Ein jeder Mensch ist, wie mit der Sehkraft, so mit Geisteskraft vom Schöpfer versehen, wenn er nicht eine missgestaltete Kreatur ist. Aber wie das Auge nur mit dem Lichte seinen Zweck recht erfüllt und sich wohl befindet, wenn es gesund ist, so kann der Geist nur in der Wahrheit sein höchstes Ziel erblicken und frei sich entfalten. Das Licht ist Alles für das Auge, die Wahrheit Alles für den Geist. Unter der Herrschaft der Wahrheit steht Alles in der Gedankenwelt des Menschen; sie ist der Konzentrationspunkt, die Sonne, von der aus die Strahlen sich verbreiten über alle Dinge und dort wieder zusammenfallen. Die Wahrheit ist ja nichts als das Richtige aller Dinge, so der abstrakten, wie der konkreten, historischen. Der Geist ist das Medium, welches dieses Richtige zu erforschen hat. Die Wahrheit ist daher das Ziel alles geistigen Strebens, wie das Licht das Sehnen des Auges. Wer die Wahr-

heit hat, der lebt im Lichte. Aber die Wahrheit ist ein Unendliches, für den Menschen Unerreichbares, da hinter jeder Wahrheit sich eine neue offenbart; darum ist das Verlangen nach „mehr Licht“ für den Geist ein ganz natürliches, wie für das Auge.

Wir empfangen das maurerische Licht, dass wir nach ihm trachten, in ihm wandeln. Der Maurer soll ein Freund des Lichtes sein. Deshalb treten wir ein in den dunkeln Raum des Tempels, welche die Finsterniss der Welt bedeutet, und zünden das Licht der Wahrheit an, mit dem wir forschen und uns erleuchten.

Das Licht der Wahrheit aber, das hier leuchtet, ist die Fackel der Weisheit, das Feuer der Stärke, die Flamme der Schönheit. Sie thronen auf unseren drei Säulen und erhellen unseren irdischen Pfad. Sie schauten wir, als die Binde von unseren Augen fiel; sie sollen uns Leitsterne sein auf unserer maurerischen Laufbahn.

Trachtet daher immer nach „mehr Licht!“ Bildung und Aufklärung, freie, vorurtheilslose Forschung sei des Maurers Bestreben in seinem ganzen Leben. Die geistige Kraft ist ihm nicht umsonst verliehen. Mit ihr soll er schaffen im Reiche der Kunst und Wissenschaft, im Dienste der Menschheit. Gäbe es da nicht genug Licht zu verbreiten, dass es Tag werde! Wer möchte behaupten, dass das geistige Licht der Menschheit im Zenith angekommen sei und keinen Schatten mehr werfe! Nicht eine Nation, geschweige die ganze Menschheit steht auf dem Höhepunkte geistiger Wahrheit. Darum tönt es von allen Seiten „mehr Licht!“ Gott in seiner Allmacht hat den Menschen soviel des Forschens gegeben, dass wir nicht wissen, wie viele Jahrtausende bereits die Menschheit nach dem Lichte trachtet und wie viele ihrer noch kommen werden, die dem gleichen

Streben huldigen. Schon diese einzige Unwissenheit des Menschen führt ihn zum Streben nach „mehr Licht.“ Wir freuen uns der jetzigen Fortschritte in allerhand Wissensgebieten und staunen vor den Ergebnissen der Forschung. Unendlicher Nutzen ist der Menschheit bereits erstanden und immer neue Wohlthaten thun sich auf im Schoosse der Wahrheit. Und doch sind wir erst im Morgengrauen. Die Sterne der Nacht fangen erst an zu weichen; darum „mehr Licht!“ Immer heller strahle die Fackel der Weisheit!

Trachtet immer nach „mehr Licht!“ Wo die Wege hell und klar, da ist der Gang sicher und fest. Wer weiss, was Recht ist, wird weniger Unrecht thun; wer die Tugend kennt und die göttlichen Gesetze, wird weniger wanken im Sturme des Lebens. Darum mehr geistiges Licht, mehr sittliche Stärke; mehr Wissen und Können, desto festere Haltung und entschiedenerer Charakter. Die Wogen des Lebens gehen hoch genug, um sich immer oben zu halten; die Winde wehen stark genug, um einen sicheren Stand zu bewahren. Was hilft alles Zagen und Jammern und Klagen; Wissen nur macht stark, Licht nur giebt Sicherheit. Ist das Leben nicht voller Zweifel und die bürgerliche Gesellschaft mit Parteiungen angefüllt, dass ein energischer Charakter noth thut für Den, der nicht blindlings sich hinein in den Strudel reissen lassen will? Darum mehr Licht im Geiste, mehr Festigkeit im Willen! Die sittliche Stärke gewährt uns den Willen; sie lodert auf der Säule im Westen; schüret sie an, auf dass Ihr im Feuer der Leidenschaft erprobt werdet!

Trachtet nach „mehr Licht!“ Wer sicheren Schrittes wandert auf seinem Pfade, ist ruhig in seinem Inneren und voll Zufriedenheit des Herzens. Keine Bangigkeit bemächtigt sich seiner. Alle dunklen Zweifel sind aus seiner Brust

verschwunden; hell und licht ist seine Seele! Was sollte er auch mit Kummer und mit Sorge sich tragen? Er erkennt seine Pflicht, er übt sie getreulich und der Lohn kommt ihm von selbst an der Säule J. Darum „mehr Licht!“ und die Flamme der Schönheit wird sich verbreiten in mildem Glanze. Im Osten strahlt das Morgenroth und erfüllt uns mit Hoffnung des tagenden Lichtes. Ihm entgegen, und es wird gelingen, das Werk zu vollbringen.

Das Licht ist entzündet! Heller flammt es in unseren Räumen. Lasst es, Brüder, nicht umsonst strahlen. Das Licht ist das grösste und wichtigste Symbol der Freimaurerei. Auf, nach „mehr Licht“ sei unser Streben gerichtet! Aber nicht blos in unserem eigenen Erkennen und Wollen, nicht blos in der Bauhütte und am symbolischen Werke, draussen auch im Leben sei der Ruf nach „mehr Licht“ und lichtfreundlichen Freimaurern das Panier, unter dem wir kämpfen und siegen wollen. Der Kampf ist entbrannt, von allen Seiten stürmen die Feinde des Lichtes auf uns ein. Lasset das volle Licht auf sie fallen, dass alle Welt diese Feinde erkenne und unsere Sache durchschaue. Durch Licht zum Siege der Wahrheit! Was das Licht für die Augen, das ist die Wahrheit für den Geist. Der Geist der Menschheit dürstet nach Wahrheit. Vorwärts auf der Bahn der Wahrheit! Nie finde man die Freimaurer lässig, sie zu erforschen und zu verbreiten! Und damit auch die Jünger des Archimedes nicht zurückbleiben, strahlet fortan in ihrer Bauhütte „mehr Licht!“

39.

Die drei Freimaurerschritte.

Wenn der Neuaufzunehmende seine Wanderung vollendet hat, wird er aufgefordert, sich durch die drei Freimaurerschritte dem Osten zu nähern, um darnach den Unterricht der Freimaurerei zu empfangen. Der Br erste Aufseher führt ihn an den Teppich, macht ihm diese Schritte vor und er schreitet über denselben hinweg in drei Schritten, welche je einen rechten Winkel bilden, immer den Blick nach Osten zugewendet, worauf er das Zeichen macht. Dabei wird ihm von dem ersten Aufseher bemerkt, dass rechtwinkelig stets sein Wandel durch das Leben sein solle.

Bemerkenswerth ist, dass diese Zeremonie erst vor sich geht, nachdem die Weihe erfolgt ist, also nicht mehr blindlings und an der Hand eines Führers, sondern mit offenen Augen und selbständig. Es wird dadurch unverkennbar zum Ausdruck gebracht, dass Thätigkeit, ununterbrochene Thätigkeit, nur ein Vorwärtsschreiten zum Lichte der Wahrheit den neuen Br auszeichnen soll, dass es nicht genug ist, nur die Weihe erhalten zu haben und Maurer zu heissen, sondern dass Maurerschurz und Maurerhandschuhe nur den wahren Schmuck bilden durch Fleiss und Ausdauer in jeder maurerischen Tugend, dass wir Maurer erst werden durch Das, was wir leisten, durch die Früchte unserer maurerischen Wirksamkeit. Wie die Thätigkeit als Einheitsgedanke dieser Handlung erscheint, so ist jeder einzelne Moment derselben von tieferem Sinne und inniger Bedeutung und mit derselben in untrennbarem Zusammenhange, so dass wir sie erst recht erfassen, wenn wir uns jedes unbedeutende Glied vor Augen führen.

Der erste Aufseher macht dem neuen Br die Schritte vor und fordert ihn auf, sie ihm nachzumachen. Also ein Vorbild ist vorhanden, nach dem die Thätigkeit des Maurers sich richten soll. Der erste Aufseher, der auf Alles achten soll, dem es obliegt, den ganzen Bau zu überwachen, ist das Vorbild für des Maurers neue Laufbahn. Dieser aber gilt nächst dem Meister vom Stuhle als der Beste unter den Geweihten, als der Vorzüglichste unter den Ausgewählten; den Besten unter den Brn soll es der neue Br nachmachen, sie soll er sich zum Vorbilde nehmen. Der Vervollkommnung und Veredelung wegen hat er sich dem Maurerbunde gewidmet. Soll er da nicht den Besten nach-eifern, sie sich zum Muster und Vorbilde nehmen? Je höher wir das Ziel uns stecken, desto grösser wird unsere Anstrengung, es zu erreichen, desto leichter die Möglichkeit, ihm nahe zu kommen. Hat nicht auch Christus uns sein Vorbild hinterlassen, dass wir nachfolgen sollen seinen Fusstapfen? Ist er nicht vorangegangen für uns und hat uns den Weg gezeigt, den wir gehen sollen, um ins Himmelreich zu gelangen? War er nicht der Beste, der Edelste, der Gott ähnlichste Mensch unter den Menschen? Mit ihm und seinem Beispiele hat eine neue Aera für die Menschheit begonnen, mit der Taufe des Christenthums erhalten wir die Verpflichtung, ihm nachzuschreiten und wie er zu wandeln hienieden. Welch' schöneren Vorgang könnten wir haben, wenn auf unserer Maurerbahn uns die Pflicht auferlegt wird, den Besten unter den Brn nachzufolgen und ihnen gleichzukommen! Nicht umsonst macht der I. Aufseher die 3 Freimaurerschritte dem neugeweihten Br vor, um ihn daran zu mahnen, sich unter den Brn umzusehen und, den er für den Besten hält und halten muss, sich zu seinem Meister auf der neuen Pilgerfahrt zu wählen. Können wir

doch nicht Alles aus eigener Kraft! Wir sind nach der ganzen Lage und Einrichtung unseres irdischen Körpers darauf angewiesen, an äussere Punkte uns anzuhalten und diese als sichtbare Merkmale unserer geistigen Thätigkeit zu benützen. Darum, meine Br, immer so, wie es die Besten unter den Br uns vormachen, so wollen wir es auch machen; dann werden wir Alle gut und edel, dann werden wir Alle in Wahrheit vollkommener. Einer spornt den Andern an, Jeder sucht es an Fleiss und Thätigkeit und allen maurerischen Tugenden vor auszuthun; so ist ein lebhafter Wettstreit vorhanden, der uns zur Bahn sittlicher Wahrheit immer mehr und mehr hinführen muss.

Nicht mit Einem Schritte schreitet der Maurer vorwärts; mit drei Schritten geht er über den Teppich. Nicht mit einmal erringen wir, was wir erstrebt, nur unverdrossene Arbeit und Thätigkeit führt uns zum Ziele. Nicht so leicht ist die Arbeit des Maurers, nicht so nahe liegt das Ziel des maurerischen Strebens, nicht so niedrig ist der Bau, den wir errichten. Nur unablässiges Bemühen kann uns zum Ziele führen und mit der Krone der Vollendung schmücken. Nicht verzagen sollen wir, wenn mit dem ersten Anlaufe wir nicht gewinnen, was wir gehofft, wir nicht finden, was wir gesucht, wir nicht erhalten, wornach wir uns gesehnt haben. Nicht verzweifeln dürfen wir, wenn wir sehen, dass Mancher unter den Brn nicht Das ist, was er sein soll, nicht den Namen des Maurers mit Ehren trägt; er hat eben nur Einen Schritt gethan und sich vor den weiteren Schritten gescheut; er ist stehen geblieben in dem Vorhofe der Maurerei, die Arbeit ist ihm zu viel gewesen, die von ihm gefordert wurde. Die drei Schritte deuten ja gleich von Anfang an auf die drei Stufen der maurerischen Thätigkeit des Lehrlings, des Gesellen, des

Meisters hin, und sagen uns, dass nur eifriges Bemühen uns zum Meister in der Kunst zu leben und zu sterben machen kann, Lässigkeit und Trägheit aber uns nie über den Teppich hinausbringt und mit dem Lichte der Wahrheit vertraut macht. Darum, meine Brr, schreiten wir immer und immer vorwärts in aller maurerischen Tugend, seien wir unermüdet thätig als Maurer, dann werden wir das volle Licht erst schauen.

Betrachten wir die Schritte selbst näher! Von der linken Seite aus geht der neue Br und macht, indem er den rechten Fuss nachzieht, einen rechten Winkel. Von der Seite mithin sollen wir stets ausgehen, wo das Herz liegt. Dies gebietet uns, aus innerstem Herzensbedürfnisse heraus, auf Geheiss eines warmen Herzens und seiner edelsten Regungen vorzunehmen, was wir vornehmen, nicht aber dazu bestimmt durch engherzige Rücksichten auf das Urtheil der Welt, nicht durch kalte Berechnung irgend welcher zeitlichen Vorthelle. Nur wenn wir immer aus lauterer Gründen handeln, werden wir bei der Handlung selbst im Einklange stehen mit Allem, was wahr und edel und gut ist. Und wo das Herz spricht und warm erglüht ist, da zieht es die handelnde Rechte von selbst nach. Wess das Herz voll ist, dess geht der Mund über. Wer von wahrer Menschenliebe beseelt ist, wen die heiligsten Gefühle durchdringen, wessen Seele der reine Spiegel untadelhafter Gesinnungen ist, der handelt von selbst so, dass es dem göttlichen Willen nicht zuwiderläuft, der wandelt immer auf der Bahn des Rechtes und der Pflicht, der Wahrheit und der Offenheit, der Liebe und der Milde. Wo es aber nicht vom Herzen kommt, was wir thun, wo unlautere Triebfedern uns leiten, da werden wir immer in eine schiefe Stellung gegen unser Gewissen, gegen unsere Neben-

menschen, gegen Gott kommen, und es fehlt uns der rechte Muth zu weiterem rechten Lebenswandel. Darum, meine Brr, immer vom Herzen nur, mit wahrer Begeisterung und aus innerem Feuereifer müssen wir handeln, wenn unsere Handlungen vom rechten Segen begleitet sein sollen.

Damit diese Begeisterung uns immer erfasse, haben wir bei den Schritten den Blick stets nach Osten zugewendet, von dannen das Licht und alles Leben kommt. Mit Gott fang Alles an, auf ihn sei stets Dein Gedanke gerichtet! Sei eingedenk, dass, was Du auch thust und treibest, das Auge hoch über Dir wacht und auf Dich schaut, Dich verfolgt und alle Zeit bei Dir ist. Sei Dir bewusst, dass von dort alle unsere Schritte gelenkt und geleitet werden, sei unvergessen, dass dorthin unser Weg führt, um einzugehen in das Reich des ewigen Ostens. Was wäre denn alle unsere Thätigkeit hienieden, wenn nicht nach dem Urquell aller sittlichen Vollkommenheit sie geregelt würde? Wie wäre überhaupt eine erspriessliche Wirksamkeit denkbar, wenn sie nicht auf dem fruchtbaren Boden göttlicher Ordnung erfolgte? So geht Herz und Verstand, Gemüth und Vernunft in unseren Handlungen Hand in Hand, um auf der rechten Bahn zu bleiben. Vom Herzen aus werden wir getrieben zu Dem, was wir vornehmen, und der Blick gen Osten, zum Altar der Wahrheit leitet, was wir thun, und lässt es so zum Besten führen. Von der Säule der Stärke gehen wir aus und lenken unsere Schritte zur Säule der Weisheit. Ein starker Wille nur kann uns vorwärts treiben auf der Bahn des Guten, und im Blicke auf das Ziel finden wir auch die rechten Mittel und Wege, die von nicht minderem Einflusse sind auf unsere Handlungen als der Gedanke und der Trieb zu diesen.

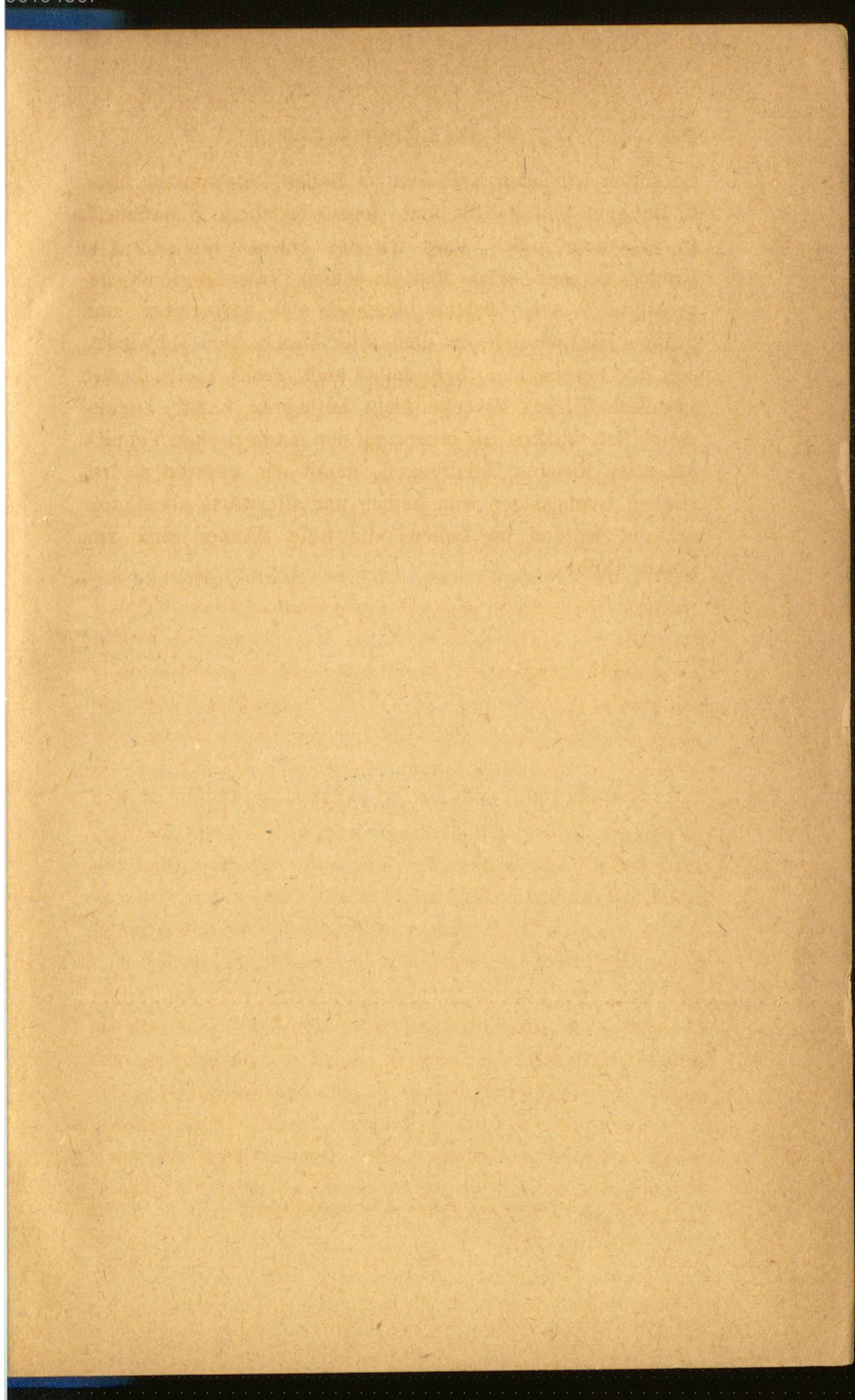
Indem wir aber den Teppich überschritten haben,

beugen wir uns im Zeichen vor dem Osten, vor der gewaltigen Kraft des ewigen Meisters, der uns in seiner Hand hat, vor dem blendenden Lichte, das von seiner Allweisheit ausgeht und das zu fassen wir schwachen und sterblichen Menschen nicht im Stande sind, vor der unendlichen Liebe, mit der wir von ihm auf allen unseren Wegen gehalten und getragen werden, obgleich wir ihrer oft nicht werth sind. Ein Dankesgefühl mischt sich hinein, dass unser Weg gesegnet und nicht vergeblich war.

Endlich machen die Neugeweihten die drei Freimaurerschritte über den Teppich als den Grundriss des geistigen Baues, den wir errichten. Sind wir Maurer, so sollen wir alle unsere Handlungen auch nach maurerischen Grundsätzen einrichten, damit man uns als Maurer an unseren Handlungen erkenne. Zwar ist die Maurerei in ihren sittlichen Grundsätzen der christlichen Moral vollkommen entsprechend, und wie das Beispiel unseres Heilandes das Bild ist, dem wir nachleben sollen, auf dass wir es in uns verkörpern, so sind die von ihm ausgesprochenen und in der heiligen Schrift, als dem ersten unserer drei grossen Lichte, niedergelegten Lehren in nichts verschieden von Dem, was unser Bund uns vorschreibt und zur Pflicht macht. Wohl aber finden wir im gewöhnlichen Leben, dass nicht immer diesen Grundsätzen entsprechend gehandelt wird, dass die christliche Liebe nicht überall herrscht, von der Christus gepredigt und selbst ein Beispiel gegeben hat. Unter dem Baldachin allgemeiner Brüderlichkeit einigt sich hier, was draussen sich trennt, die Konfession verschwindet, die Politik bleibt vor unseren Pforten, und an deren Stelle tritt der Glaube an den Allmächtigen Baumeister aller Welten mit seiner sittlichen Weltordnung, Jedem seinen speziellen Glauben lassend, und der Gehorsam gegen die Gesetze des Staates.

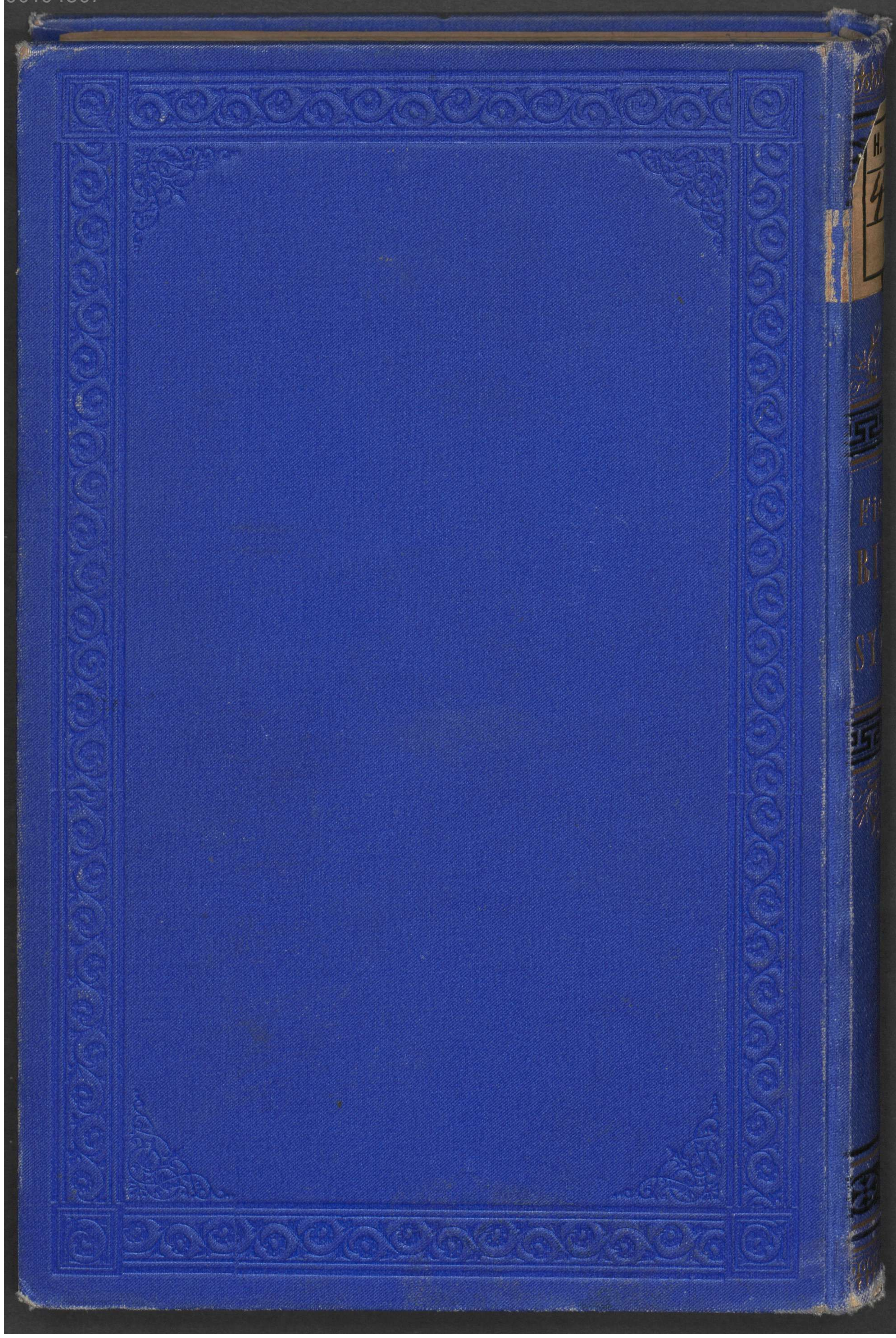
So sollen wir auch draussen im Leben Duldsamkeit üben in Religion und Politik und, fern von allem Fanatismus, zu erkennen geben, dass wir uns bewusst bleiben, Alle Kinder zu sein eines und desselben Vaters, gleich berechnete Wesen, welche hienieden sich vorbereiten zum ewigen Himmelreich, in dem aller Unterschied schwindet, den der Mensch hier theils selbst sich macht, theils für die gesellschaftlichen Zwecke nicht entbehren kann. Darum, meine Brr, blicken wir immer auf den maurerischen Teppich bei allen unseren Handlungen, damit wir unseren maurerischen Grundsätzen treu bleiben und allerwärts als Maurer erkannt werden im Leben, die freie Männer sind von gutem Rufe!

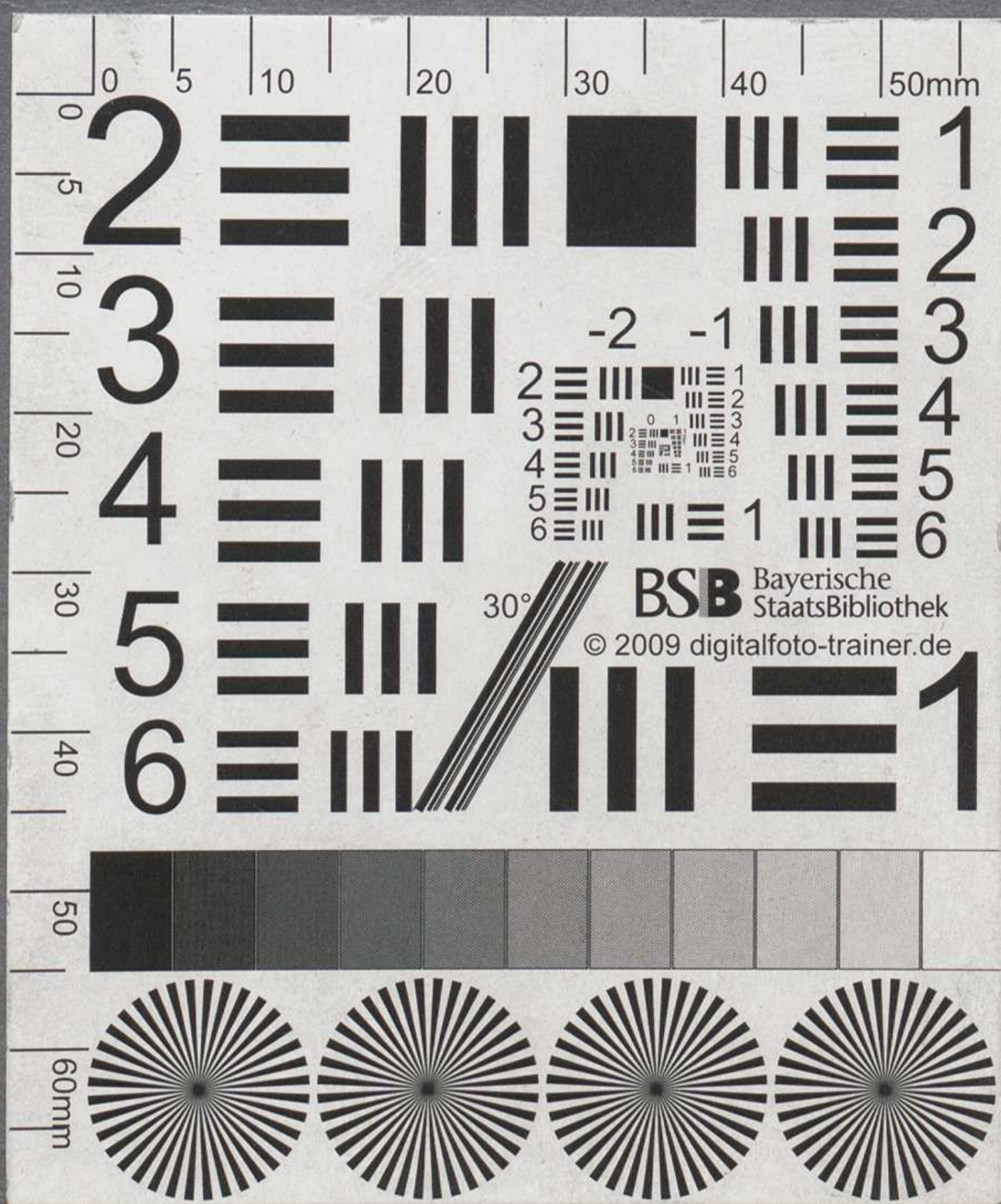
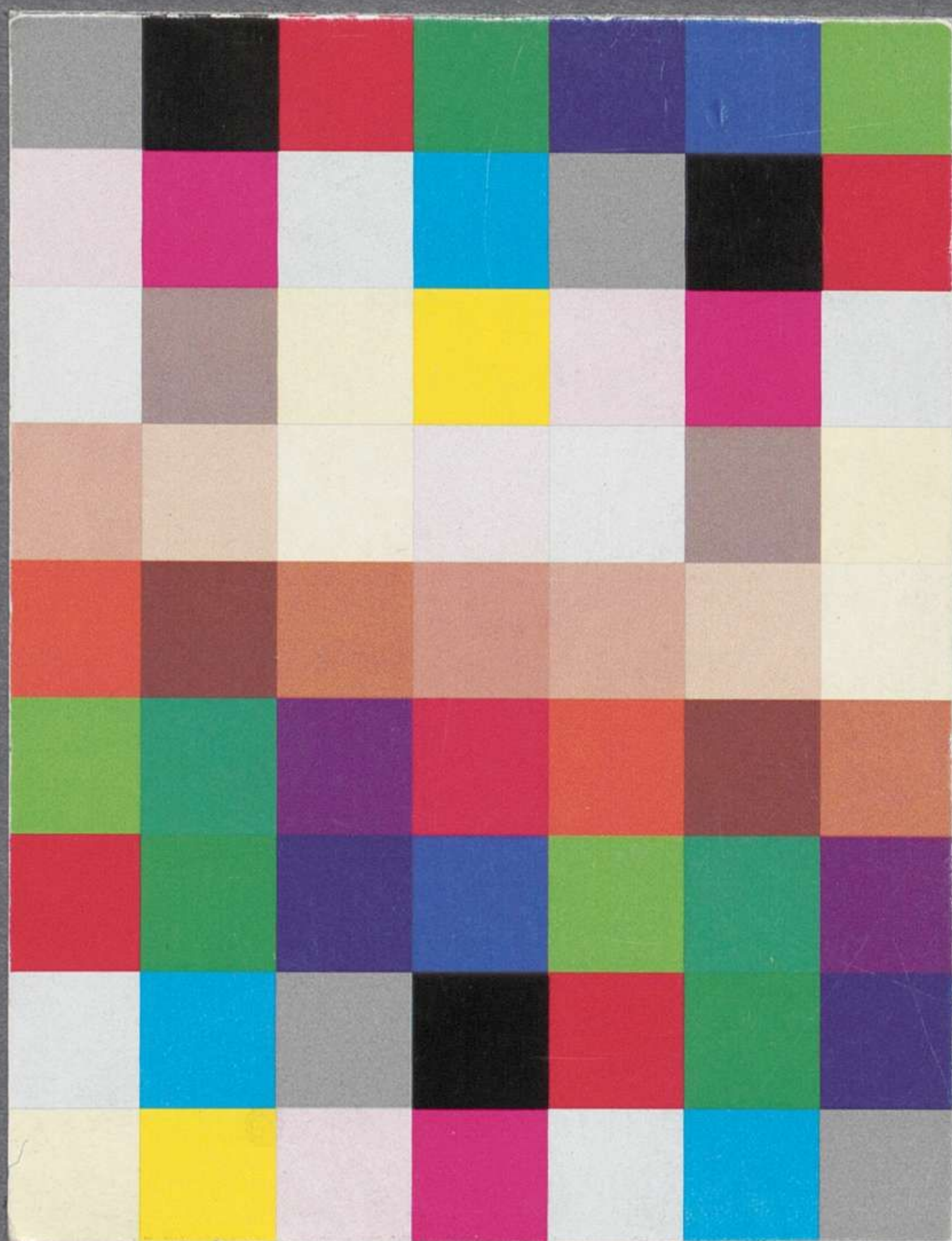




151007

A. J. KNORR
BUCHBINDEEI
LEIPZIG





Duldsamkeit üben
 allem Fanatismus,
 russt bleiben, Alle
 Vaters, gleich be-
 n vorbereiten zum
 erschied schwindet,
 acht, theils für die
 en kann. Darum,
 urerischen Teppich
 ir unseren maure-
 erwärts als Maurer
 Männer sind von

Fischer, Robert

Ritual und Symbol Instructions-Vorträge

Leipzig 1878

H.g.hum. 400 g

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00104507-3